

Provinz Schlesien - Grafschaft Glatz

Alttheider



Waldreicher
Gebirgskurort
Ganzjähriger
Kurbetrieb

Weihnachtsbrief

Ausgabe 8 / Dezember 2004



Für die



Straßenkirche Neuheide

Gemeinden



St. Antonius-Kapelle Neuwilmsdorf

Altheide Bad
Falkenhain
und
Neuwilmsdorf

Zum Inhalt

Vorwort	Georg Wenzel	4
Zusammenarbeit	Wenzel/Goebel/Pohl/Bartsch	6
Vorstellung	Werner Bartsch	9
Vorstellung	Georg Pohl	10
Die Gemeinden Falkenhain u. Neuwilmsdorf	Werner Bartsch	11
Weihnachtsgrüße		14
Unsere Verstorbenen		18
Glückwünsche		20
Die runden Geburtstage		23
Ehejubiläen und Ehrungen		28
Die Weihnachtsgeschichte		
Vorweihnacht in einem Grafschafter Bergdörfchen. - Alfred Geisler		29
Winter in den Glatzer Bergen	Joseph Wittig	31
Erinnerungen		
Ein Leben für Altheide -		
Kurdirktor Georg Berlitz 1878-1946	Georg Wenzel	33
Notar Paul Matting	Wolfhart Unte	41
Buchdruckerei Gellrich	Lucie Ecke	43
Druck und Verlag „Altheider Anzeiger“		
„.....auch zieht er!“	Kristina Siefertle	46
Ach wie schien wor's doch derhäame	Gretel Hardelt	50
Die Fahrschüler	Wolfgang Thaler	51
Ein liebenswerter und hilfsbereiter Mann		
aus Altheide Bad	Dr. Gerhard Müller	55
Die Gelöbnisandachten in Neuwilmsdorf	Werner Bartsch	56
1973 - mit der Eisenbahn nach Altheide	Ernst Weniger	58
Erinnerung an Dr. med. Klaus Engel	Franz Wittwer	59
Gute Schulfreunde	Friedrich Goebel	61
Kriegsende, Fluch und Vertreibung		
Vor 58 Jahren	Werner Bartsch	63
Auch das gab es	Waleria Saczywko	65
Aufzeichnung einer Vertriebenen	Martha Gottschlich	68
Altheide 1945	Hans Joachim Mager	69
Wie's nooch 'm Kriege woar, bei uns		
ei Neuheide	Wolfgang Tautz	73
Unsere Suchecke		81
Wie leben unser Altheider Landsleute		
Pfarrer Lothar Röhr		83
Nachrichten aus Israel	Susi Hirschberg	86
Aus Altheide für Altheider		
Europe zu Europe - Menschen zu Menschen	Georg Wenzel	89

100 Jahre Prinzensprudel	Isa Ernst	93
Restaurant „Altheide“ in Polanica	Georg Wenzel	97
Ausstellung Koppel	Georg Wenzel	97
Eine ehemalige Falkenhainerin lebt noch heute in Altheide	Werner Bartsch	99
Neues Bistum Schweidnitz	Georg Wenzel	101
Ein polnisches Privatumuseum für die Grafschaft Glatz in Abendorf	Dr. Andreas Eiynek	102
Heimatbesuche - Heimattreffem		
Altheide war.... Polanica ist.....	Dr. Heinrich Bock	109
Schlesienreise 2004	Dr. Harald Watzek	112
Altheide-Fahrt 2004	Eberhard Scholz	119
Fahrt nach Bad Altheide im Aug. 2004	Marialuise Schiffer	135
Die Heimat hatte wieder gerufen - Falkenhainer und Neuwilmsdorfer woarn Derhääme	Werner Bartsch	138
Treffen der Falkenhainer und Neuwilmsdorfer	Werner Bartsch	141
Aus der Geschichte der Orte		
Historische Gebäude in Altheide	Zeitschrift „Nieregularnik“	142
Die Evangelische Kirche in Altheide	Georg Wenzel	143
Katholischer Gesellenverein - Kolping - Vereinsleben in Altheide	Georg Wenzel	144
So war es einmal in Altheide		
Wilmsens Blick		
Spielplan des Kurorchesters Bad Altheide 1943		154
Männer-Turnverein		158
Wirtschaftliche Vereinigung Altheide		159
Altheider Anzeiger		160
Altheider Rechnungen		161
Aus dem kirchlichen Leben in Altheide		162
Mitteilungen		164
Ein nicht ganz angenehmes aber wichtiges Kapitel	Wenzel - Goebel	166
Altheider Treffen 2005	Wenzel-Goebel-Bartsch-Pohl	167
Hinweise		170
Zum schmunkeln, nachdenken und erinnern		
Der Närrische Grafschafter	Leonhard Lutzke	172
Die Narrische Seite		174
Leserbriefe		179
Über die Adressdatei	Werner Bartsch	189
Das Datenblatt		190

Vorwort

Liebe Landsleute aus Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf und Umgegend, in Nah und Fern, in der alten Heimat und in der neuen Heimat, liebe Leser, die Sie inzwischen diese Orte in der Grafschaft Glatz lieb gewonnen haben,

Nun kann ich tief durchatmen. Die Arbeit am diesjährigen Weihnachtsbrief ist wieder weitestgehend geschafft und beim durchsehen des Manuskriptes überlege ich, wozu ich hier im Vorwort einiges sagen müsste.

Ich freue mich, dass ich jetzt auch unsere Nachbarn aus Falkenhain und Neuwilmsdorf zu unseren Lesern zählen darf. Nehmen Sie, die neuen Leser, bitte diese Schrift so gut auf, wie die meisten bisherigen Leser dies tun. Dazu zählen heute schon viele, die nicht direkt vom Verlust der Heimat betroffen sind, sich aber für das Schicksal ihrer Eltern, Großeltern, Landsleute, Verwandten, Freunde und Bekannten interessieren. Besonders zugenommen hat das Interesse der heutigen Einwohner unserer Heimatorte. Kultur und Geschichte von Altheide, Falkenhain und Neuwilmsdorf, ja der ganzen Grafschaft Glatz finden bei den jungen Menschen immer mehr Aufmerksamkeit. Sie wollen wissen, „was hat das Land in das wir hineingeboren sind für eine Geschichte?“. „Die Geschichte von Altheide beginnt schließlich nicht erst 1945“, so formulierte es der Redakteur der örtlichen Zeitung „Gazeta Gmin“ Boleslaus Jaskiewicz.

Ich hoffe, dass unsere neu hinzu gekommenen Leser aus Falkenhain und Neuwilmsdorf rege Gebrauch machen von der Möglichkeit, ja der Notwendigkeit, dem „Chronisten“ Berichte, Aufzeichnungen, Tagebücher, Fotos, Ansichtskarten usw. von Falkenhain und Neuwilmsdorf, von den Einwohnern und über die Einwohner zur Verfügung zu stellen. Ich kann immer nur wiederholen: „Was auf Anhieb nicht schreibfähig scheint wird vor der Veröffentlichung dazu gebracht.“ Also, bitte keine Hemmungen.

Ein großes Danke schön gilt allen, die mich auch in diesem Jahr mit einer Fülle von Beiträgen versorgt haben. Ich freue mich jedes Mal, wenn Briefe mit solchen Inhalten eingehen. Je mehr ich davon bekomme, desto vielschichtiger lässt sich der Weihnachtsbrief gestalten. Die Mitarbeit vieler macht es erst möglich, wieder eine Schrift zu erstellen in der, so hoffe ich, für alle etwas enthalten ist.

Eine überfälliger Aufsatz ist in diesem Weihnachtsbrief dem unvergessenen letzten deutschen Kurdirektor des Heilbades, Georg Berlit gewidmet. Seine Leistung für die Entwicklung des Ortes und dessen Umgebung wirkt weit über 1945 hinaus bis in die heutige Zeit hinein. Ihm soll mit der hier veröffentlichten Biographie wenigstens ein schriftliches Denkmal gesetzt werden.

Im Jahr 2005 wird es wieder Heimattreffen geben. Bitte beachten Sie die besonderen Hinweise in diesem Heft.

Nachdrucke des „Heimatbuch Altheide Bad“ und CD mit alten Ansichtskarten und mit Fotos von der Gemeinschaftsfahrt 2004 können ebenfalls erworben werden. Auch hier stehen Hinweise und Adressen in diesem Heft.

Auf das leidige Thema der Finanzierung unseres Heftes bin ich diesmal in einem gesonderten Aufruf eingegangen. Es musste etwas mehr dazu gesagt werden. Bitte lesen Sie diese Ausführungen so gründlich, wie Sie, hoffentlich, dieses Vorwort lesen.

Auch in dieser Ausgabe gibt es wieder Erinnerungen an die schönen aber auch die leidvollen Tage in der alten Heimat, es gibt Nachrichten über das Geschehen heute und der Blick geht auch in die Zukunft.

Wir blicken in die deutsche Vergangenheit, die polnische Gegenwart und die europäische Zukunft.

Wir Altheider, Falkenhainer und Neuwilmsdorfer dürfen sagen:

„Die Heimat lebt!“

In diesem Sinne grüßt Sie

Ihr „Chronist“

Georg Wenzel

**Zusammenarbeit der Heimatgemeinden
Bad Altheide und Falkenhain / Neuwilmsdorf
(Kreis Glatz)**

Viele Aktivitäten haben die ehemaligen Bewohner der Heimatgemeinde Bad Altheide und deren Freunde in den Jahren seit der Gründung der Heimatgemeinschaft entwickelt. Fahrten in die Heimat, Treffen in Iserlohn wurden durchgeführt, das "Heimatbuch Altheide Bad" wurde herausgegeben und der "Weihnachtsbrief" erscheint in der 8. Ausgabe. Dadurch fanden viele Menschen aus der alten Heimat, die es von Nord bis Süd und von Ost bis West verschlagen hatte, wieder zusammen. Seit der Gründung bis heute halten

**Georg Wenzel, heute: Lingen (Ems)
und Friedrich Goebel, heute: Harsewinkel**

das Steuer in der Hand.

Nun ist die Zeit nicht stehen geblieben. Auch Georg Wenzel und Friedrich Goebel merken, daß man bei zunehmendem Alter der Mithilfe bedarf, um die Aufgaben, die man immer gern übernommen hat, auch künftig mit Erfolg durchführen zu können. Denn noch sind in der Altheider Adressdatei 500 ehemalige Altheider registriert. So waren beide auf der Suche nach jüngeren Partnern die bereit wären, mitzumachen. Und sie wurden fündig:

Georg Pohl

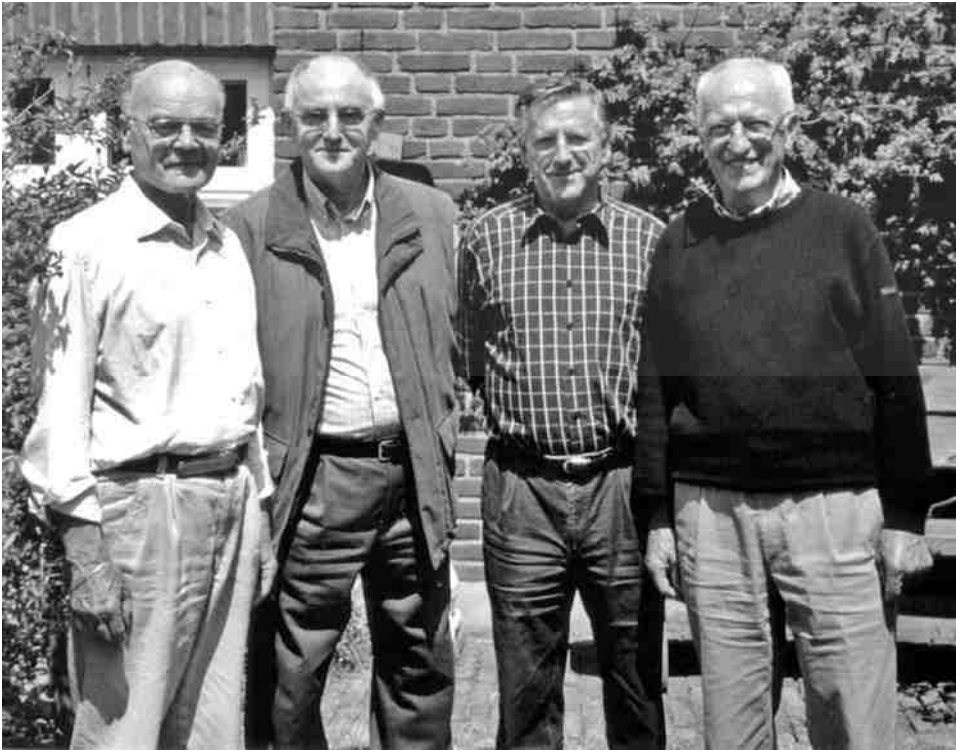
(Neuheide/Wallisfurth). Heute: **79194 Gundelfingen** bei Freiburg,
Gewerbestraße 84, (Tel. 0761 – 58 38 56)

Werner Bartsch

(in Falkenhain geboren). Heute: **48155 Münster, Hegerskamp 135
(Tel. 02 51- 31 59 73)**

(Berichterstatter im Grafschafter Boten für die Gemeinden
Falkenhain und Neuwilmsdorf)

sind bereit, ab sofort aktiv mitzuarbeiten. Sie werden in die übernommenen Aufgaben nach und nach hineinwachsen.



v.l.n.r.: Friedrich Goebel, Werner Bartsch, Georg Pohl, Georg Wenzel

Die Zusammenarbeit zwischen den früheren Gemeinden Bad Altheide und Falkenhain/ Neuwilmsdorf bietet sich an, sind sie doch seit Jahrhunderten Nachbarn und heute sogar Teile der Stadt Altheide. Sie bietet sich aber auch deshalb an, weil mit dem Aussterben der Erlebnisgeneration der Kreis der Interessierten kleiner wird und die Heimatarbeit nur dann noch längerfristig gesichert werden kann, wenn man über alte Gemeindegrenzen hinaus denkt und sich zu größeren Heimatgemeinschaften zusammen tut..

Nach diesen Überlegungen sollte nichts auf die lange Bank geschoben werden. Man traf sich zu einem Gedankenaustausch in Telgte, dem Ort, in dem die Jahreswallfahrt der Grafschaft Glatzer stattfindet. Bald folgte nach dem Sichkennnenlernen ein weiteres Gespräch in Harsewinkel.

Hier wurden die verschiedenen Aufgaben, Vorschläge, dringliche Maßnahmen und der künftige Ablauf, einschließlich der Arbeitsteilung Arbeitsteilung erörtert. Natürlich immer unter dem Blickpunkt:



Blick auf
Falkenhain-Neuwilmsdorf-Altheide-Neuheide

Foto Henryk Grzybowski

Helfen, die Erinnerung an die Heimatgemeinden Bad Altheide, Falkenhain und Neuwilmsdorf zu erhalten und Brücken zu bauen.

Die **Berichterstattung im Grafschafter Boten** wird wie bisher von den beiden Berichterstattern **Friedrich Goebel für Bad Altheide und Werner Bartsch für Falkenhain/ Neu-**

wilmsdorf durchgeführt. Eine spätere Zusammenlegung wird nicht ausgeschlossen.

Die **personenbezogene Datei** für die drei genannten Gemeinden wird jedoch schon jetzt bei **Werner Bartsch** zusammengefasst und gepflegt. **Meldungen** zur Aktualisierung müssen ab sofort **an ihn** gerichtet werden.

Organisation und Durchführung der Heimattreffen und Gemeinschaftsfahrten in die alte Heimat liegen bei Werner Bartsch und Georg Pohl

Der „**Weihnachtsbrief Bad Altheide**“ wird sein Gesicht ein wenig verändern, soll er doch auch auf die neu hinzugekommenen Gemeinden **Falkenhain und Neuwilmsdorf** ausgerichtet sein und Werner Bartsch mit allen Falkenhainern und Neuwilmsdorfern mit ihren Beiträgen hier eingebunden werden. Die **Herausgabe und Redaktion** dieser beliebten Jahresschrift liegt weiter bei **Georg Wenzel**.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich eine solche Vereinbarung zur Zusammenarbeit positiv auf die Heimatarbeit auswirken wird. Es ist wichtig, die Weichen rechtzeitig zu stellen und sich zu fragen: „Was wird morgen sein?“ Für Engstirnigkeit und Denken in alten Gemeindegrenzen ist kein Platz mehr. Es gilt allein die Überlegung, wie man so lange wie möglich die Arbeit für die alte Heimat fortsetzen und deren Geschichte den nachkommenden Generationen und den heute dort

Wohnenden Menschen erhalten und vermitteln kann.

Georg Wenxel, Friedrich Goebel, Georg Pohl,

Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Werner Bartsch, Heimatgemeinde Falkenhain/Neuwilmsdorf

Vorstellung Werner Bartsch

Werner Bartsch wurde **1946** in Falkenhain, Kreis Glatz geboren. Seine Mutter war Regina Bartsch, die Großeltern Hedwig und Paul Bartsch, Falkenhain Nr. 116 (Haus Regina). Gerade geboren, wurde Werner Bartsch mit der Familie aus der angestammten Heimat vertrieben. Mit dem Transport im März **1946**, ausgehend von Glatz, Hauptbahnhof fand die Familie in Herford, Westfalen ein neues Zuhause. Nach kurzem Aufenthalt im Lager Elverdissen (Fa. Ahlers), konnte alsbald eine Wohnung in Herford bezogen werden. Dort wuchs



Werner Bartsch auf, besuchte die Schule und erlernte einen fernmelde-technischen Beruf. Bei der Bundeswehr war er ebenfalls in fernmelde-technischen Bereichen tätig, erlernte in Abendschule einen zweiten Beruf, um dann später noch die Meisterprüfung, wieder in der Fernmel-detechnik, bei der Bundeswehr abzulegen. **1967** heiratet Werner Bartsch. Die Gattin stammt aus Herford, also keine Grafschafterin, trotzdem stützt sie die Arbeit ihres Gatten, steht dahinter und hat in etlichen Rei-sen in die Grafschaft Glatz, die schöne Gegend kennen- und schätzen gelernt. Beide leben heute in ihrem Haus in Münster und haben drei Kinder, sowie drei Enkelkinder. Werner Bartsch arbeitet zur Zeit aktiv im Vorstand der Zentralstelle Grafschaft Glatz e.V., ist Bericht-erstatte für die Gemeinden Falkenhain und Neuwilmsdorf im Graf-schafter Boten und hat in Zusammenarbeit mit der Herforder Heimat-

Gruppe (Falkenhain/Neuwilmsdorf) schon mehrere Fahrten in die Heimat organisiert.

Vorstellung Georg Pohl

Georg Pohl wurde am 22. April 1935 in Neuheide auf der Wallisfurther Seite als Sohn des Frisörmeisters Franz Pohl und dessen Ehefrau Martha geb. Diebig, die vom Höllenberge in Rückers stammte, geboren. Mit elf Jahren erlebte er mit Mutter und Bruder die Vertreibung nach Brake/Wesermarsch. Erst dort stieß, aus der Gefangenschaft kommend, der Vater wieder zur Familie.



Georg Pohl besuchte die Volksschule in Altheide, dort, in der Pfarrkirche empfing er auch die Erstkommunion.

Verheiratet ist er mit Ruth geborene van Oterendorp, gebürtig aus Strückhausen / Wesermarsch. Beruflich war er bis 2000 in der Fliegerei als Pilot und Flugzeugtechniker tätig. Seinen Beruf übte er oft im Ausland aus.

In der Heimatgemeinschaft Altheide fühlt er sich gemeinsam mit seiner Frau Ruth schon seit deren Gründung wohl. Kaum ein Treffen oder eine Fahrt in die alte Heimat vergeht ohne ihre Teilnahme. Der lange Anfahrtsweg aus Gundelfingen ist für sie kein Hindernis. Das besondere Anliegen von Georg Pohl ist die Instandhaltung der Mutter-Gottes-Statue an der Straße nach Albendorf, gleich hinter der Kreuzung mit der Europastraße. Weil er schon oft dem Vorstand der Heimatgemeinschaft hilfreich zur Seite stand, ist die neue Aufgabe kein Problem für ihn. Vielen aktiven Heimatfreunden ist er persönlich bekannt.

Die Gemeinden Falkenhain und Neuwilmsdorf

Kurzvorstellung der Nachbargemeinden von Altheide Bad

Südlich von Bad Altheide (heute Polanica Zdrój) befinden sich die Orte Falkenhain (heute Sokolowka) und Neuwilmsdorf (heute Nowy Wielisław)

Das ursprüngliche Falkenhain (52 ha groß) wurde im Jahre 1584 durch Friedrich von Falkenhayn angelegt. In der unmittelbaren Nachbarschaft von Falkenhain lag das Gebiet Weesenhain, später in Neufalkenhain benannt. Durch Angliederung von Neufalkenhain (446 ha) gewann der Ort dann seine, bis zur Vertreibung bestehende, Größe. Einen großen Bekanntheitsgrad erreichte Falkenhain durch das aufstrebende Bad Altheide, das durch den immer stärker werdenden Kurbetrieb viele Sommerfrischler und Kurgäste nach Falkenhain brachte. Sparziergänge führten von Bad Altheide nach Falkenhain und weiter über Nesselgrund auf den Steinberg.

In Falkenhain war der "Gasthof zum Falkenschulzen" ein bekanntes Ausflugslokal. Vor dem 1. Weltkrieg waren es hier bereits Kurgäste aus Altheide Bad, die der Regimentskapelle der Glatzer 38er und später der Neuwilmsdorfer Beck-Kapelle lauschten. Als dann Ostern 1927 Pater Chrysostomus Lauenroth im Rahmen von Exerzitien in Breslau weilte, wurde er, wahrscheinlich durch Rektor Schink aus Falkenhain / Breslau, auf die Möglichkeit von Gebäudeerwerb aufmerksam gemacht. Der Falkenschulze sollte gerichtlich verkauft werden. Nachdem die Genehmigung des Erzbistums Prag vorlag und der Orden das Anwesen besich-

tigt hatte, wurde am 09.

Mai 1927 das ehemalige Gasthaus von der "Genossenschaft von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens" gekauft. Diese Niederlassung des Ordens erhielt die Bezeichnung „Missionshaus Christus Rex“. Ein Hinweis auf den wortgewaltigen Pre-



Altheide Bad. Felsenpartie am Steinberg (705 m)

diger Pater Bonaventura (auch Taufgeistlicher des Verfassers) soll diesen Bereich in dieser Kurzvorstellung abschließen. Die Altheider erinnern sich sicher an ihn, denn als sichtbares Zeichen seiner Anwesenheit in der Altheider Pfarrkirche war doch stets der Boxerhund vor der Sakristei angeleint. Auf die Missionsschule Christus Rex wird im nächsten Weihnachtsbrief näher und tiefer eingegangen werden. Auf Falkenhainer Gebiet liegt auch der Bahnhof der Gemeinde Bad Altheide, so dass oft scherzhaft vermerkt wird: "Falkenhain hat somit am Aufschwung der Gemeinde Bad Altheide aktiv mitgewirkt!"

Neuwilmsdorf, mit seinen 233 ha wurde 1564 errichtet und grenzte unmittelbar an Bad Altheide, ragte in einigen Bereichen sogar in diesen Ort hinein. In Neuwilmsdorf befand sich die Schule, in die auch die Kinder von Falkenhain eingeschult wurden. Aufgrund der Enge der alten Schule und der weiten Entfernung entstand hier eine Trennung der Falkenhainer schulpflichtigen Kinder. Während die Schülerinnen und Schüler



Die Neuwilmsdorfer Schule

vom ehemaligen Neufalkenhain, aber auch Teile von Falkenhain hier eingeschult wurden, mussten die Kinder aus dem Bereich der Oberförsterei, also dem ursprünglichen Falkenhain, nach Pohldorf zur Schule.



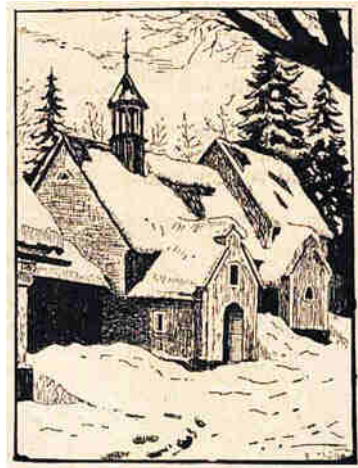
Die Antonius-Kapelle

Dadurch war seinerzeit eine gewisse Trennlinie durch den Ort gezogen worden, fühlten sich die in Pohldorf eingeschulten Kinder diesem Ort zwangsläufig näher verbunden, als zu ihrer eigentlichen politischen Gemeinde. Dieses Phänomen hat sich fallweise bis zum heutigen Tage erhalten. Mitte der 30er Jahre wurde in Neuwilmsdorf eine neue Schule durch das Bad Altheider Baugeschäft Göbel errichtet. An die feierliche Einweihung im Jahre 1938, wie auch an den Schulbesuch in den Folgejahren können sich noch viele Einwohner gut erinnern. In Neuwilmsdorf steht auch die Antoniuskapelle. Diese, noch heute gut erhaltene, Kapelle geht auf ein Pest-Gelübde der Falkenhainer und Neuwilmsdorfer aus dem Jahre 1680 zurück, sie wurde dem Heiligen Antonius von Padua geweiht. Nachdem zuerst ausschließlich ein Bildstock vorhanden war, wurde dann die Kapelle errichtet. Der beliebte Kaplan Wengler hatte für eine Vergrößerung gesorgt. Jetzt konnte dort auch die Heilige Messe gefeiert werden. Das bedeutete für beide Gemeinden eine enorme Erleichterung, war die zuständige Pfarrkirche in Altwilmsdorf doch sehr weit entfernt. Dorthin ging man dann in der Regel nur noch zu den kirchlichen Hochtagen.

Werner Bartsch
Hegerskamp 135, 48155 Münster
(geboren in Falkenhain)

Weihnachtsgrüße

Allen Altheidern,
Falkenhainern und Neuwilmsdorfern,
allen die sich mit uns verbunden fühlen,
gleich ob sie in
unserer alten
Heimat leben,
in Deutschland
oder im Ausland,
wünschen wir



eine gesegnete Weihnacht
und
ein gutes, friedvolles Jahr 2005
Euer

Georg Wenzel, Friedrich Goebel,
Werner Bartsch, Georg Pohl.

Liebe Alttheider

In Feiertagsstimmung erleben wir ein großes Geheimnis: „Das Wort ist Fleisch geworden“ das für uns geopfert wurde. Heute nehmen wir den Leib des Herrn an. Er verleiht uns Hoffnung überall dort, wo wir glauben, daß die Hoffnung stirbt. Der geborene



Jesus verleiht uns ein empfängliches Herz und öffnet die Hände gegenüber Bedürftigen und auf diesem Weg öffnet er menschliche Herzen um sie mit Gottes Kraft zu erfüllen.

Meine allerherzlichsten Wünsche: Möge das Jesuskind, hilflos in der Krippe liegend, für uns Quelle des Friedens und der Veränderungen sein. Besonders jetzt in der Zeit der Plage und des Terrors, in der Zeit so vieler Kriege in der Welt und in der Zeit der Unsicherheit von morgen. Möge uns der Heilige Geist mit Hoffnung für eine gerechte Welt erfüllen. Geben wir uns in die Hände des Vaters, bitten wir Ihn um die Gabe der Liebe, die jede Uneinigkeit besiegt und zu Einheit und Frieden führt.

Der Herr segne uns alle im Neuen Jahr 2005.

In Achtung und Dankbarkeit

*Prälat Antoni Kopacz,
Pfarrer und Dechant in Alttheide.
Alttheide Bad, Weihnachten 2004*

Liebe Landsleute,

Während ich dieses Weihnachtsbild von Beate Heinen anschau, kommen mir die Worte eines bekannten Liedes in den Sinn:

*„Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh‘
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu.“*

Josef ist mit Maria, die ihr Kind an sich drückt, unterwegs, im Hintergrund die letzten Häuser einer Stadt. Er sucht im Schein einer Laterne den richtigen Weg. Über den dreien schwebt - aus dem Licht des Himmels kommend - ein großer Engel, der ihnen - wie ein Dach - Schutz gibt und sie begleitet auf der Flucht vor Herodes.

Welch ein Trost-Bild für Millionen Flüchtlinge unserer Tage, und welch ein Licht-Blick für die vielen Vertriebenen - damals wie heute: Gott mischt sich in seinem menschengewordenen Sohn ein in Not unserer Welt und trägt sie mit.

So kann Pater Delp, gefangen gehalten in Berlin-Plötzensee, im Angesicht des Todes sagen:

„Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“

Seit dem ersten Weihnachtsfest feiern die Christen dieses große Geheimnis, das jedem Menschen Kraft und Zuversicht schenken will:

Feiern wir es in Dankbarkeit wieder neu,



Ihr Landsmann Pfarrer Lothar Röhr
64646 Heppenheim-Hambach, St. Michael

Liebe Bad Altheider Landsleute!

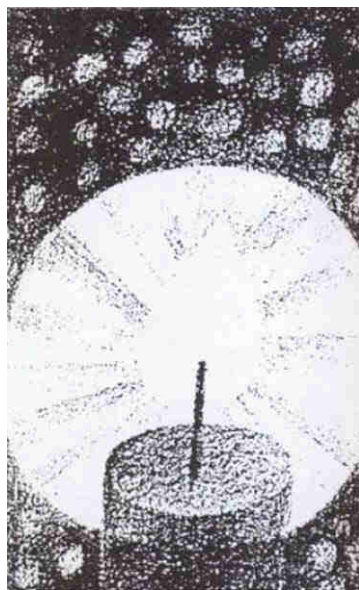
In keiner Jahreszeit gibt es ein größeres Verlangen der Menschen nach Licht als in den dunklen Wochen vor Weihnachten. Deshalb bietet uns die Kirche gerade in der Advents- und Weihnachtszeit Licht an. Nicht das grelle Reklamelicht, sondern bescheidenes, warmes Kerzenlicht. Bis zum vierten Adventssonntag sind es die vier Kerzen am Adventskranz und an Heiligabend erstrahlt der Christbaum im Glanz vieler Kerzen.

Das Licht von Adventskranz und Christbaum lässt uns sehr behutsam ein Licht aufgehen. Es lässt uns Zeit, damit das Licht langsam in unser Inneres eindringen kann. Das Licht von außen soll allmählich zum Licht von innen werden. Es kommt von Gott und schenkt Geborgenheit und Wärme. Wer es in sich trägt, kann selber Licht sein für andere, die es brauchen. Denn das Bedürfnis nach Licht und menschlicher Wärme ist heutzutage bei unzähligen Menschen vorhanden.

So wünsche ich Ihnen für die Advents- und Weihnachtszeit - aber auch für das neue Jahr - dieses Licht, dessen Quelle ER selbst ist, der an Weihnachten gekommen ist, um Licht in unsere Finsternis zu bringen.

Herzliche Grüße!

Ihr Pfarrer Norbert Stroh
97255 Gelchsheim



*"Das Licht der Herrlichkeit
scheint mitten in der
Nacht, wer kann es sein?
Ein Herz, das Augen hat
und wacht!"*

Angelus Silesius
(Johann Scheffler)
geb. 1624 in Breslau

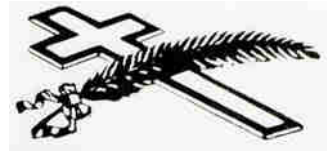
Unsere Verstorbenen

(Soweit den Berichterstatern bekannt)
In Klammern gestellte Namen sind Mädchennamen!

Altheide

Kaiser	Klaus,	Eschenstr.29, 59755 Arnsberg,	✠ 21.05.2003.
Rosenberger	Peter,	Tusnelastr. 44, 32791 Lage,	✠ 19.07.2003.
Pohl	Martha (Dierig),	Kiebitzring, AWO-Heim, 26919 Brake.	
Ernst	Wolfgang,	Bergerstr.277/79, 60385 Frankfurt.	✠ 28.09.2003
Seifert	Ursula (Lewandowski),	Eichendorffstr.1, 83919 Weilerswist.	
Trapp	Günther,	Große Heide 7a, 30657 Hannover.	
Nitzsche	Elfriede (Teuber),	01640 Coswig bei Dresden	✠ 31.10.2003
Teuber	Gretel (Zeisig),	Wahlheimer Weg 1, 35578 Wetzlar,	✠ 08.03.2003.
Watzek	Alfred,	Stollenweg 3, 57462 Olpe,	✠ 04.02.2004.
Engel	Dr. Klaus,	Nassauer Allee 71, 47533 Kleve,	✠ 10.04.2004.
Ender	Ursula (Rohrbach),	Deventer Weg 38 57494 Soest.	
Decker	Christa (Gernert),	Jan-Hinrich-Körner-Str 49843 Uelsen	✠ 01.05.2004
Heinze	Willi,	Gildehauser Weg 189 48529 Nordhorn.	✠ 14.07.2004

Je schöner und voller die Erinnerung,
desto schwerer die Trennung.
Man trägt das vergangene Schöne
nicht wie einen Stachel, sondern wie ein
kostbares Geschenk in sich. Bonhoeffer



Falkenhain/Neuwilmsdorf

Fritsch	Kurt,	Vom-Stein-Straße 22, 58642 Iserlohn	† 17.01.04
Hötl	Hedwig,	Wallstr. 63, 06366 Köthen	† 27.03.04
Breiter-Böhm	Inge (Krause),	Amselstraße 23, 32049 Herford	† 09.04.04
Juring	Maria,	Am Schulweg 23, 32107 Bad Salzuflen	† 02.05.04
Michel	Klara (Wagner),	Mühlentrift 3, 32049 Herford	† 05.06.04
Rosenberger	Anni, (Kabst),	Thusneldastraße 44, 32791 Lage	† 06.07.04
Eulig	Martha, (Michel)	Freiligrathstraße 8, 32049 Herford	† 16.09.04

Der Herr schenke allen Verstorbenen die Ewige Ruhe!



Glückwünsche



Walburga Röhr

*Herzlichen
Glückwunsch
zu ihrem
90. Geburtstag.*

mit ihrem Sohn Lothar, unserem Heimatpfarrer
im Hambacher Tal 141 - 64646 Heppenheim-Hambach - Tel. 06252-76111



Frau

*Ruth Scholz
zu ihrem 94. Geburtstag*

*Manche von den älteren Altheidern
werden vielleicht noch unsere Mutter
„Frau Pastor Scholz“*

*gekannt haben. Sie wird am 18. Januar
94 Jahre. Gesundheitlich geht es ihr
ihrem Alter entsprechend. Mit dem Lau-
fen klappt es zwar nicht mehr so gut,
aber mit dem Rollstuhl ist sie recht be-
weglich. Sie nimmt aktiv am Leben in
ihrem neuen Zuhause in der „Seniorenresidenz am Rosenkrug“ in
Neustadt am Rübenberge teil und ist auch gerne, so oft sich eine
Gelegenheit ergibt, im Kreise der Familie.*

*Geboren wurde sie 1911 in Guhrau/Schlesien ging auch dort
zur Schule, ebenso später in Breslau, nachdem sie mit unseren
Großeltern nach Riembergshof bei Schönborn am südlichen
Stadtrand von Breslau gezogen war.*

Sie erlernte den Krankenpflegeberuf, bevor sie unseren Vater, den Pastor Gerhard Scholz in der St. Maria-Magdalena-Kirche in Breslau heiratete. Er übernahm am 25. Oktober 1936 die ev. Pfarrstelle in Lipiny/OS. Aber da unser Vater Reichsdeutscher war, wurden wir im Februar 1938 aus Polnisch Oberschlesien ausgewiesen und unser Vater übernahm am 1. März 1938 die 3.Pfarrstelle von Glatz mit Amtssitz in Altheide.

Unsere Mutter hat nach der Einberufung unseres Vaters zum Militärdienst im Februar 1942 viele Aufgaben in der evangelischen Kirchengemeinde in Altheide übernommen, verwaltete das Pfarramt, hielt Bibelstunden, und wenn für die Gottesdienste und Beerdigungen kein Pfarrer zur Verfügung stand, sprang sie auch hier ein. Auch Pastor Lenz aus Stettin, der vertretungsweise die Pfarrstelle bis zu unserer Vertreibung im März 1946 betreute, stand sie tatkräftig zur Seite. In dieser Zeit hatte sie uns drei Kinder zu versorgen, und kurz bevor der Krieg zu Ende ging, holte sie ihre Schwester und ihre Mutter, sowie ihre Schwiegermutter auch noch ins Haus „San Remo“ in der Eichendorffstrasse. Zur Seite stand ihr in dieser schweren Zeit unser dienstbarer Geist Gerda Sefke aus Steinwitz, die auch während der Vertreibung und bis in unser neues Zuhause in Röllecken/Sauerland bei uns blieb.

Freiwillig hat uns im Westen natürlich niemand aufgenommen und so wurden wir zwangseinquartiert. Es war für unsere Mutter eine schwere Zeit, denn sie hatte neben uns drei Kindern (9, 7 und 5 Jahre alt) noch ihre Mutter und ihre kranke Schwester zu versorgen. Auch hier im Westen übernahm unsere Mutter in der Volksschule in Dünschede/Sauerland den evang. Religionsunterricht und später, als wir nach Attendorn/Sauerland gezogen waren, den Religionsunterricht in Helden. Ich kann mich erinnern, dass sie bei den evang. Gottesdiensten in Dünschede sogar die Orgel spielte, denn sie hatte sich 1942 in Waldenburg/Schlesien zur Hilfsorganistin ausbilden lassen.

1958 zog sie zusammen mit ihrer Schwester und unserer Schwester Renate nach Bad Salzuflen, wo sie bis August 2003 wohnte, die letzten 5 Jahre alleine, nachdem ihre Schwester gestorben war.

Seit August 2003 wohnt sie nun in einem Seniorenheim in Neustadt am Rübenberge, wo sie von unserem Bruder Dieter betreut wird.

Den letzten Weihnachtsbrief, den ich ihr besorgt hatte, verschlang sie mit großem Interesse von der ersten bis zur letzten Zeile. Und unseren Bericht, nachdem wir von der letzten Altheide-Fahrt im August zurück kamen, vernahm sie mit großem Interesse. Sie wurde nicht müde, sich die vielen Bilder anzuschauen und sie war natürlich sehr erstaunt über die Veränderungen in Altheide. Immerhin sind seit unserer Vertreibung 58 Jahre vergangen!

Wir alle hoffen und wünschen ihr, dass unser Herrgott ihr noch viel Freude im Leben schenkt.

Eberhard Scholz
Defreggerweg 3 - 85778 Haimhausen



*Lucie Ecke
geb. Gellrich
90 Jahre*

Ein Bündel an Energie und Lebensfreude. Natürlich war sie wieder mit in Altheide und erfreute die Reisegesellschaft durch ihren Humor und ihr umfangreiches Wissen aus der Altheider Ortsgeschichte. Viel erzählen kann sie noch aus ihrer Kinder- und Jugendzeit. Fit hält sie sich durch sportliche Betätigung und darüber hinaus kümmert sie sich auch noch an ihrem Wohnort in Meppen um ihre Landsleute aus der alten Heimat.

**Die Heimatgemeinschaft Altheide
schließt sich allen guten Wünschen für unsere Jubilare an!**

*Es ist wertvoll, Menschen, die noch intensiv die alte
und die neue Heimat erlebten und erleben unter uns zu wissen!*

Die runden Geburtstage

Altheide Bad

70 Jahre

	Am 05.01.04		
Richter Karin		Annenstr.35,	08523 Plauen.
	Am 17.01.04		
Wittwer Peter		Tönnishofweg 6,	50858 Köln.
	Am 22.02.04		
Goihl Margarete (Wendler)		Boomberge 26,	33428 Harsewinkel.
	Am 25.02.04		
Teuber Inge (Strubbe)		Stettiner Str.4,	49504 Lotte.
	Am 30.03.04		
Kube Walter		Kirschbaumweg 5,	44143 Dortmund.
	Am 21.04.04		
Wolf Erhard		Uhlandstr. 96,	75417 Mühlacker.
	Am 30.04.04		
Beck Siegfried		Breitensteinweg 25,	14165 Berlin.
	Am 05.06.04		
Guttzeit Eva-Maria (Meyer)		Im Öschle 14a,	88662 Überlingen.
	Am 08.06.04		
Matauschek Manfred		Schulstr.15, 66957	Obersimten.
	Am 18.07.04		
Steiner Heinz		An der Helle 15,	48607 Ochtrup.
	Am 21.07.04		
Kranke Renate (Hoffmann)		Josefstr.10.	45473 Mülheim.
	Am 29.09.04.		
Langer Irmgardg (Jeschke)		Tilsiter Str.3,	31226 Peine.
	Am 16.10.04		
Hellmann Irmgard (Haasler)		Renterei 4,	98587 Altersbach.
	Am 26.10.04		
Schipper Edith (Schrammel)		Schnepfenstr.23,	48527 Nordhorn.

75 Jahre

	Am 12.01.04		
Wroniecki Alfred		Herberner Str.17,	59368 Werne.
	Am 14.01.04.		
Müller Dr. Gerhard		Darguner Str.10,	18109 Rostock.

Am 17.01.04		
Biegus Erna (Tschöke)	ul Parkowa 4,	PL-57-320 Polanica Zdrój
Am 07.02.04		
Meyer Annelie (Russ)	Lotter Str.71,	49078 Osnabrück.
Am 26.02.04		
Peine Ite (Wittwer)	Risserkogelstr.10,	81673 München.
Am 12.03.04		
Raspe Regina (Beck)	Ringelbreite 35,	32689 Varenholz.
Am 22.03.04		
Bergmann Erna (Winkler)	Schulstr.34,	06888 Pratau.
Am 30.04. 04		
Grosser Wolfgang	E.-Brandström-Str.18b,	53227 Bonn.
Am 25.05.04		
Knuf Lucia (Grunert)	Rothershauser Str.3,	49509 Recke.
Am 26.05.04.		
Wester Edeltraud (Tschap)	Bahnweg 12,	48529 Nordhorn.
Am 05.06.04		
Seemann Eva (Franke)	Buchener Str.20	04178 Leipzig.
Am 16.06.04		
Lesk Jochen	Südstreng 5,	48529 Nordhorn.
Am 30.09.04		
Grewe Christel (Garke)	Böttcherstr.5,	59581 Warstein.
Am 19.11.04		
Gödde Elisabeth (Riedel)	Südstr.6,	49497 Mettingen.
Am 24.01.04		

80 Jahre

Heyduck Edeltraud (Bobrich)	Klarastr. 75	48529 Nordhorn.
Am 29.01.04		
Lerch Margret (Wichart)	Marienstr.2,	58642 Iserlohn.
Am 16.03.04		
Engel Dr. Klaus Nassauer	Allee 71,	47533 Kleve.
Am 26.03.04		
Lerch Seppel	Marienstr.2,	58642 Iserlohn.
Am 17.04. 04		
Störmer Rita (Pavel)	Zum Fahrenbrink 9,	31832 Springe.
Am 28.04.04		
Schünnemann Margret (Seifried)	Lederschenstr.39,	69168 Wiesloch.

Am 25.05.04
Westerhofl Margot (Letzel) Hagener Str.145, 58642 Iserlohn.
Am 26.05.04
Scholz Else (Klesse) Kiebitzgrund 34, 49477 Ibbenbüren.
Am 28.06.04
Langer Liesbeth (Hasler) Jung-Stilling-Str. 19. 44867 Bochum.
Am 11.07.04
Pompetzki Erna (Scholz) Zähringer Str.58, 7 1713 Bad Säckingen.
Am 23.08.04.
Ziebold Reinhard Jasperstr.2, App.758-012, 69126 Heidelberg.
Am 24.08.04
Enders Alice (Winkler) Appenzeller Str.23, 81475 München.
Am 10.09.04
Gabriel-Birk Annelies Georg-Schumann-Str.312, 04159 Leipzig.
Am 17.09.04.
Wittenbrock Magda (Kahler), Mindener Str.154, 32049 Herford.
Am 02.12.04
Fliegner Ruth Vautierstr.57, 40237 Düsseldorf.
Am 01.02.04

85 Jahre

Brosig Martha (Schmidt) Alter Heerweg 12, 53639 Königswinter.
Am 14.04.04
Matern Charlotte (Gewand) St. Antonius. Str.-17, 49716 Meppen.
Am 17.05.04
Volkner Elisabeth Fellbacher Str.30, 01662 Meißen.
Am 31.07.04
Teuber Gretel Neustr.4, 54636 Dahlem.
Am 13.09.04
Cybaier Erich Virchowstr. 81, 44536 Lünen.
Am 14.09.04.
Potyka-Schneider Dr.Gertrud, Waldstr.9, 48480 Lünne.
Am 02.10.04
Franke Elisabeth Amselweg 34, 04860 Torgau.
Am 18.10.04
Wroniecki Hedel (Herzig) Herberner Str.17, 59368 Werne.
Am 26.10.04
Weber-Krispin Ursula (Gnewuch), Hagenstr.23, 2545 Bad Oeynhausen.

Am 10.11.04.		
Remer Liesel (Liebig)	Friedr.-Ebert-Str.30	56170 Bendorf,
Am 01.12.04.		
Dinter Gerti (Jaschke)	Lockweg 29,	59846 Sundern
Am 13.12.04		
Frey Idel (Postler)	Hüfnerstr.26,	03042 Cottbus.
Am 18.12.04		
Bobrich Eberhard	Am Scheidweg 60	50765 Esch.

90Jahre

Am 11.04.04		
Böhme Heinz Heinrich	Ruppel-Str.10,	63454 Haunetal.
Am 07.07.04		
Sterz Georg	Eichenweg 2,	58675 Hemer.
Am 07.08.04		
Lewandowski Marga	Ehlentruper Weg 71,	33604 Bielefeld.
Am 12.08.04		
Dietsch Hildegard (Katzer)	Kapellenstr.7,	47807 Krefeld.
Am 08.12.04		
Ecke Lucie (Gellrich)	Narzissenstr.24,	49716 Meppen.

95 Jahre

Am 14.02.04		
Lewandowski Erwin	Ehlentruper Weg 71,	33604 Bielefeld
Am 09.08.04.		
Friebe Georg Egon	Höhlmannstr.10,	34266 Niesetal.
Am 30.09.04		
Kiesslich Meta (Eulig)	Rote Gasse 4,	78050 Villingen.

Falkenhain/Neuwilmsdorf

75 Jahre

Am 25.02.04		
Manthey Friedrich	Am Eichholz 7,	32369 Rahden
Am 12.03.04		
Raspe Regina (Beck)	Ringelbreite 35,	32689 Kalletal
Am 11.05.04		
Hoffmann, Eva (Hoffmann)	Schriesheimer Str. 83,	68219 Mann heim
Am 05.06.04		
Seemann Eva Maria (Franke)	Buchener Straße 20,	04178 Leipzig
Am 29.08.04		
Eckstein Erich	Glückstädter Str. 62c,	33729 Bielefeld

80 Jahre

Am 10. 01.04		
Ross Elisabeth (Abel)	Rosenweg 48,	26506 Norden
Am 28. 01.04		
Schwerdtner Elfriede	Wilmsfeld 9, 3	2051 Herford-Eickum
Am 29. 01.04		
Hauschke Walter	Thoams-Mann-Str. 31,	24937 Flensburg
Am 29. 01.04		
Grella Paul	Grundstr. 1,	33729 Bielefeld-Brake
Am 30.04.04		
Bartsch Paul	Werrestr. 4,	32049 Herford
Am 07.06.04		
Krause Magdalene (Hardelt)	Lange Ossenbeck 17,	48151 Münster
Am 16.08.04		
Kupny Irmgard,	ul. A-Fredry Nr. 2,	57-320 Polanica Zdrój
Am 10.10.04		
Juring Walter	Am Schulweg 23,	32107 Bad Salzuflen

85 Jahre

Am 08.04.04		
Ludwig Max,	Robert-Koch-Str. 2,	32049 Herford
Am 18.11.04		
Rosenberger Martha	Bauvereinstr. 58,	32049 Herford
Am 29.11.04		
Ullrich Josef,	Hasenwinkel 57,	38448 Wolfsburg

90 Jahre

Am 21.11.04		
Effenberg Ida (Ullrich)	Fliederweg 2,	32049 Herford
Am 14.12.04		
Tschöke Elfriede (Stitka)	Schwaketenstr. 94,	78467 Konstanz

Unsere herzlichen Glückwünsche allen Altersjubilaren!

Anmerkung:

*Diese runden Geburtstage können wir nur dann veröffentlichen,
wenn sie uns das Geburtsdatum bekannt geben!*

Ehejubiläen und Ehrungen

soweit bekannt

Falkenhain und Neuwilmsdorf



Ihre » Diamantene Hochzeit feierten



Heinz Mehrgott und Margarete geb. Beck

in 04279 Leipzig, Gersterstraße 24

am 4. März 2004

Ihre » Goldene Hochzeit « feierten



H.- Bernhard Niemeyer und Uschi geb. Stitka

in 32051 Herford, Auf der Strotheide 14

am 9. März 2004

Ihre » Goldene « Hochzeit « feierten



Günter Spilker und Gerda geb. Ullrich

in 32049 Herford, Marienburgerstraße 5

am 14. Mai 2004

Ihre » Goldene « Hochzeit « feierten



Erwin Hoffman und Eva geb. Hoffmann

in 68219 Mannheim, Schriesheimer Str. 83

am 18. September 2004

*Herzlichen Glückwunsch
und*

noch viele glückliche Jahre auf dem gemeinsamen Lebensweg

Ehrungen



Der Vorsitzende der Zentral-
stelle Grafschaft Glatz e.V.

Peter Grobpietsch

überreicht dem

„Chronisten“ Georg Wenzel

aus Anlass

seines 75. Geburtstages

den Grafschafter Ehrenteller

und seiner Frau

ein Buchgeschenk.

Die Weihnachtsgeschichte

Vorweihnachtszeit in einem Grafschafter Bergdörfchen

von Alfred Geisler

In der vorigen Woche hat es das erste Mal geschneit. An einem Morgen, als wir dem jungen Tag in die dämmerdunklen Augen sahen, lag auf den Hängen unterm Wald und über den Wipfeln und Kronen weiter drohend ein heller Schimmer. Und hättet ihr eure Ohren überall haben können, ihr hättet wohl hundert mal an jenem Morgen den Ruf hören können: Seht doch, Schnee! Es hat geschneit! Und als dann die Kinder in die Schule gingen, da haben ihre Augen fröhlich und sehnsüchtig geleuchtet. In manchen brannte wohl schon weihnachtlicher Kerzenschein, in anderen mag es das Glänzen des



Schnees gewesen sein. Das kleine Mariela hat gewiss an den Christbaum gedacht, aber der Joseph hat sicherlich überlegt, wo er eigentlich im Frühjahr seine Schneeschuhe aufgehoben hat. Im Schuppen, auf dem Boden, in der Kammer? Mittags, wenn er heimkommt, muss er sie gleich suchen! Zwar war das bisschen Schnee, als es Mittag läutete, wieder zergangen. Aber wir haben nun gesehen, wie das ist, wenn Schnee liegt. Und da kommt es uns vor, als ob unser liebes Tal nun sein neues Kleid schon in den Händen hielte. Wir warten nur darauf, bis es sich's anziehen wird. Ein wenig wissen wir ja schon, wie das ausschauen wird. Aber schön wird es sein, wenn es in der Pracht des neuen Gewandes vor uns stehen wird.

Einstweilen sind die Tage wieder milder geworden. Der Südwind trocknet die Felder, und der Hartwig-Bauer ist mit den Kühen noch einmal auf den Kartoffelacker gezogen. Wie das Dämmern in den Talgrund sinkt und nur noch der Himmel in klarer Helle hinter den Bergkämmen steht und mit ihnen ganz scharf - wie sonst nie im Jahr - die Grenzen unseres Stückchens Erde an das Firmament zeichnet, da kommt der Bauer im Hohlweg an der Haseldrehe herein. Die Shecke macht „*Muuh*“, und die Blässe trottet wie immer mit dem Kopf an der Deichsel im Wege daher. Der Hartwig-Bauer hat das Seitenbrett des Wagens



Die aale Pelz'n mit der Prausa-Mutter
verr der Kerche!

umgelegt und sich darauf gesetzt. Die Pfeife ist angezündet, und er schaut über das Dorf hin.

Da und dort glimmen schon ein paar Fenster auf, Die alte Pelz'n hat ihr schwarzes Kopftuch umgebunden und kommt die Straße herunter gegangen. Ich weiß schon: sie geht nun, wie alle

Tage, in die Kirche und hält dort ihre Dämmerstunde.

Sie hat ihren Platz auf der linken Seite unter der zehnten Kreuzwegstation. Da wird sie sich hinsetzen, den Stock hinter sich legen, den gelben Wachsstock anzünden und mit den zittrigen Lippen die altertümlich klingenden Gebete aus dem zerblättern Buchlein mit den Riesenschriftstaben lesen. Der Kerzenschein malt seltsame Lichter und sonderbare Schatten an die Wände und Säulen. Die alte Pelz'n hört nicht das Jauchzen und Schreien der Kinder draußen auf der Brücke und nicht das Brummen vom Nikolaus, der da über die Bohlen poltert. Sie sitzt und betet. Und wenn dann der Kirchvater zum Abendläuten kommt, zerdrückt sie die Kerzenflamme zwischen Daumen und Zeigefinger, legt die dünnen Hände ineinander und betet noch ein paar Vaterunser. Dabei schaut sie unverwandt hin zu der roten Ampel des Ewigen Lichtes. Und droben im Turm ruft die Glocke, die Töne kommen durch das knisternde Gebälk herab ins Kirchenschiff und sinken in das Herz der Greisin. Gebe Gott dir eine selige Abendstunde, Großmutter Pelz'n! Dein Herz ist immer für Weihnachten bereit gewesen. Und in deiner Seele haben immer die Lichter des Christbaumes gebrannt!

Dem Franzla, dem Enkel der alten Pelz'n, dem leuchtet es auch in den Augen. Aber bei dem ist es der Widerschein von den Schaufensterlampen beim Schubert-Kaufmann. Da stehen ein paar Jungen und Mädels vor

dem kleinen Fenster mit den kunst- und schmucklosen Auslagen. Aber ihre Blicke sind gebannt von der Herrlichkeit einer erträumten Welt. Ein kleiner Nikolaus mit roter Zipfelmütze und einem langen Wattebart pocht mit seiner Rute von innen an die Fensterscheibe: *Teck—teck - teck!* Und eine Puppe mit himmelblauen Augen und strohblondem Haar sitzt steif an einem Spielzeugkasten, ein kleines, blechernes Auto tutet, als ob es durch die Fensterscheiben fahren wollte. Dem Franzla ist es, als säße er darin und führe fort, weit fort in die ferne, wunderbare Welt. - Oh du oft geschautes Bild: Ein helles Schaufenster zur Weihnachtszeit und davor ein paar Kinder mit gesenkten Köpfchen und glänzenden Augen!

Siehe, nun ist der Abend ganz ins Dorf gekommen. Die Stille weht von Haus zu Haus. Der Wind, der vorher noch in den dürrn Ästen der Kirchhoflinden wisperte, ist schlafen gegangen. Der Klang unserer Schritte verfliegt in die ruhevolle Nacht. Der Himmel hat die Sternlein angezündet, und über der Mittelkoppe kommt schon ein blasser Schein herauf. Da will der Mond sein stilles Wandern beginnen.



Winter in den Glatzer Bergen

(„Aus der schönen Grafschaft“, Marx-Wittig1925)

Wo die Einfahrt hinüber zum Hannig-Hofe führt, treffen wir die Hoffmann-Tischlern. Sie ist die Wetterprophetin des Dorfes, und ich kann natürlich nicht an ihr vorübergehen, ohne einige mehr oder minder gute Aussichten für den Winter auf den Weg mitbekommen zu haben. Dass noch so viele Gänseblümchen an den Rainen stehen, ja, das ist gerade wie dazumal, als auch so ein langer Herbst war und dann der viele, viele Schnee kam. Ihr wisst es ja, wie es dem Vorsteher das Scheunendach eingedrückt hat, und wie die Schuljungen noch acht Tage nach Ostern dem Pfarrer eine Fensterscheibe mit einem Schneeball eingeschmissen haben! Ja, damals war es gerade so! Und heuer wird es



Die Wetterprophetin
(Großschoftersch Feierabend 1933)

wohl mit dem Schneien noch ein bisschen dauern, denn die Lärchen haben ja jetzt noch alle Nadeln auf den Zweigen. Und die müssen erst abfallen. Na, wir müssen es halt nehmen, wie es kommt! Ja, ja, so ist es, also schläft gesund, Tischlern!

Komm, und nun wollen wir heimgehen. Zünd' die Kerzen am Adventskranz an und gib die Schüssel mit den Nüssen herüber! Der Nussknacker sperrt sein Maul angelweit auf, aber die guten Kerne essen wir selber. Die Lichter haben hohe, stille Flammen.

Es knistert manchmal ganz leise, und unsere Herzen rücken nahe zueinander in den kleinen Kreis der vier Kerzen. Wir schauen in das Licht, das sich nur manchmal sachte bewegt im leichten Hauch, der mit unseren Worten durch die Stube geht. Und wir sprechen dies und das, von guten Dingen mit schönem und tiefem Sinn und haben warme, weihnachtliche Herzen. Wir wollen bereit sein fürs Licht und gerne wirken in seinem Schein. Das Licht ward' geboren in der Finsternis! Das Jahr ging, und das Jahr kommt, die Zeit ist wie die Sterne draußen vorm Fenster, die aufleuchten und vergehen und doch ewig sind.

Siehe, so sang ein Cherubinischer Wandersmann:

*Zeit ist wie Ewigkeit
und Ewigkeit wie Zeit,
so du nur selber nicht machst
einen Unterschied.*

Aus „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“ XI Jahrg. Nr. 24 Dezember 1959

B

Ein Leben für Altheide **Kurdirektor Georg Berlit 1878 - 1946**



Wären die Altheider in der alten Heimat geblieben, stände auf dem Sockel in der Kurparkpromenade hoch oben, wo früher der „Nackte Mann“ und jetzt das Miekiewicz- Denkmal steht eine Skulptur von Georg Berlit. Ohne diesen Mann wäre Altheide nicht das was es heute ist, das lässt sich ohne Übertreibung sagen. Daß das kleine verschlafene Bauerndorf zu einem weithin anerkannten Kurort wurde ist sein Lebenswerk.

Georg Berlits bewegter Lebensweg begann am 2.7.1878 in Kassel. Er war der Sohn des Kaufmanns und damaligen Besitzers von Bad Salzschlirf

Johannes Berlit und seiner Ehefrau Amalie geborene Banse. Mit der Untersekundareife musste er auf Wunsch seines Vaters das Gymnasium verlassen und die Weinbauschule in Geisenheim besuchen. Weil der älteste Sohn der Berlits in Amerika mit dem Motorrad tödlich verunglückt war, wurde Georg als Vertreter für deutsche Weine nach Amerika geschickt. Zuvor hatte er seinen Militärdienst abgeleistet und zweiundzwanzig Jahre alt ging es über den großen Teich. Bei seiner Ankunft hatte er eine Empfehlung seines Vaters an einen Bekannten in der Tasche. Der Wunsch des Vaters, seinen Sohn in dessen Familie wie den eigenen Sohn aufzunehmen ging ins Leere, weil der potentielle Gastgeber inzwischen verstorben war. So nahm Georg jede sich bietende Arbeit an, band Kränze, kellnerte und betätigte sich als Tellerwäscher.

Mit großer Energie und unermüdlicher Arbeit gelang ihm der langsame

Aufstieg im Hotelwesen. Gemeinsam mit einem Kollegen erwarb er ein Hotel und wurde schließlich im Staat Indianapolis eingebürgert.

Da rief ihn sein Vater zurück nach Deutschland. Der hatte sich mit der Entwicklung der Bäder Salzschlirf und Bad Orb durch die Erschließung der Heilquellen große Verdienste erworben. Jetzt brauchte er seinen Sohn um die Leitung des Kurhauses in Bad Orb zu übernehmen. Aber wie so oft, wenn Vater und Sohn zusammenarbeiten, behagte dem Jüngeren die Kontrolle des Vaters nicht. So wechselte er am 1. Januar 1905 als Kurdirektor nach Bad Langenau, heute Długopole Zdrój, dem kleinsten Bad in der Grafschaft Glatz, also von West nach Ost, weit genug um sich der Aufsicht des erfolgreichen Vaters zu entziehen. Der wiederholte Besitzerwechsel in Bad Langenau verhinderte jedoch eine kontinuierliche Entwicklung des Ortes.

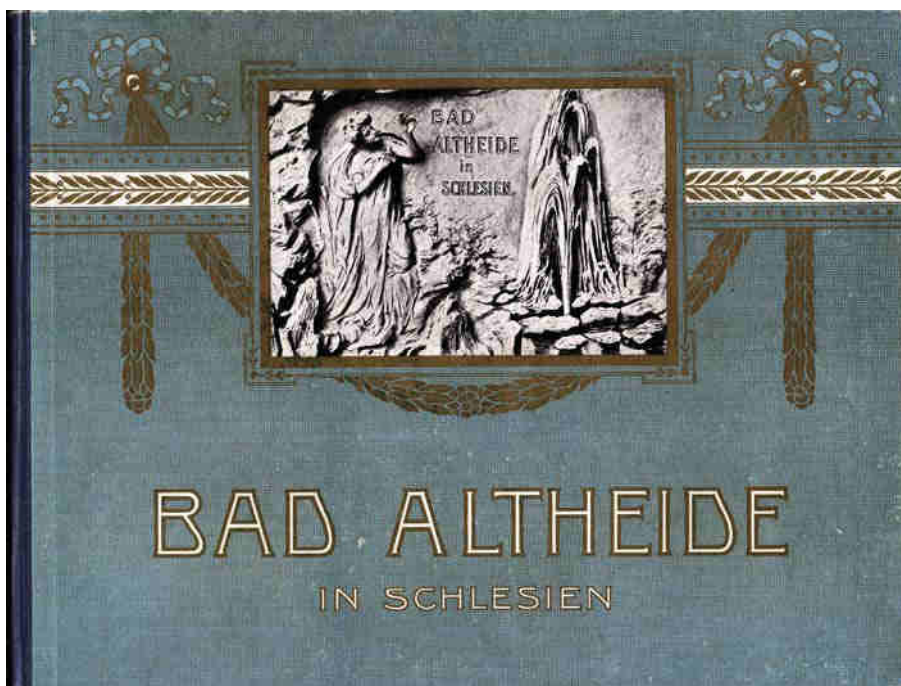
So war es ihm recht, als 1907 Geheimrat Haase, Breslaus bekanntester Brauherr, führender Mann in der deutschen Brauindustrie und Besitzer von Bad Altheide ihn im Alter von 29 Jahren als Kurdirektor in das kleine, unscheinbare Bad berief. Geheimrat Haase brauchte einen Mann, der seine Vorstellungen von der Entwicklung des Bades in die Tat umsetzte und so war er auf den jungen, aktiven Kurdirektor von Bad Langenau aufmerksam geworden. Seine Entscheidung musste er nicht bereuen. Er ließ ihm freie Hand und in fast vier Jahrzehnten gestaltete Georg

Berlit diesen Kurort zu einem der maßgebenden Herzheilbäder Deutschlands, dessen Name von nun an in einem Atemzug mit dem westdeutschen Bad Nauheim oder auch „Nauheim des Ostens“ genannt wurde.



Geheimrat Haase und Kurdirektor Berlit im Kurpark

Mit dem Bau des neuen Kurhauses waren 1905 erste Voraussetzungen zur Entwicklung des Bades geschaffen worden. 1904 hatte man die beiden Mineralwasserquellen, den Prinzensprudel und den Charlottensprudel erbohrt. Hier galt es jetzt für den jungen Kurdirektor anzusetzen. Größerer Geländeerwerb war zu tätigen um die Kuranlagen entsprechend zu gestalten und die bauliche Entwicklung durch den Bau von privaten Hotel-Pensionen zu ermöglichen. Der heute noch fast unveränderte Kurpark wurde angelegt, aber auch eine Erschließung des Ortes durch eine ganz neue Infrastruktur musste eingeleitet und durchgeführt werden. Stromversorgung, Straßen- und Wegebau, Anlegung von Wanderwegen, Bau von Sportstätten wie Freibad und Tennisplatz, wegen stetigen Ansteigens der Gästezahl Förderung des Baues einer katholischen und einer evangelischen Kirche und im Zusammenhang damit die Anlegung von Friedhöfen seien hier stellvertretend für viele zu bewältigende Aufgaben genannt. Hier galt es Initiative zu ergreifen, Anstöße zu geben, zu verhandeln, kommunale und kirchliche Vertreter zu überzeugen



1908 der erste umfangreiche farbige Werbeprospekt

und sich auch finanziell zu beteiligen. Ärztekommmissionen wurden einberufen um die Spezialisierung des Bades zu bestimmen, gründliche Wasseranalysen der beiden neuerbohrten Sprudel durchgeführt. Eine groß angelegte Werbekampagne setzte ein um Bad und Mineralquellen in Deutschland und dem Ausland bekannt zu machen. „*Altheide heilt's Herz*“ wurde bald ein gängiger Slogan 1908 konnte die erste Flasche Mineralwasser in den Abfüllanlagen des neuen Sprudel-Versandhauses



Aus der Werbeschrift 1908



gezapft und mit dem roten Herzen auf dem Etikett als Tafelwasser in deutsche Hotels und Restaurants geliefert werden. 1909 wurde das Sanatorium, das sich vor allem mit der intensiven Behandlung herzkranker Patienten befasste, eröffnet. Ab 1934 wurde es von dem bekannten Kardiologen Professor Heinrich Schlecht geleitet. 1911 wurde die hölzerne Trinkhalle durch den Bau des Helenenbades mit der 100 m langen

Wandelhalle ersetzt. 1925 eröffnete das neue Kurtheatergebäude mit 700 Plätzen. Die Entwicklung des Ortes erregte Aufmerksamkeit in der Fachwelt und so war es kein Wunder, dass auch Ärztekongresse hier durchgeführt wurden.

1930 folgte ein Anbau am Kurhaus mit weiteren Badekabinen, Inhalatorium und Elektrokardiographie. 1938 eröffnete das Balneologische Institut unter der Leitung von Professor von Dungern, der in enger Zusammenarbeit mit Professor Schlecht und Professor Vogt einen EKGAtlas für die Praxis entwickelte. Aber auch zu einem interessanten Ausflugsort mit viel Touristenverkehr hatte sich Altheide entwickelt. Zahlreiche inzwischen im Ortskern oder auch im ruhigen Randbereich entstandene Hotels, Pensionen, Cafes und Gaststätten boten ihre Möglichkeiten an. Auf privater Basis hatte sich ein Heim für kranke Kinder etabliert. Eine ständige Kurkapelle spielte unter der Leitung von Kapellmeister Albin Eschrich, einem Freund Berlits, zur Unterhaltung der Kurgäste im Musikpavillon des Kurparks oder in der Wandelhalle. Ein kulturelles Angebot von Konzerten und Theateraufführungen eine Vielzahl von Veranstaltungen im Kurtheater, im Theaterkaffee und im Kurcasino sorgten für vielseitige Möglichkeiten der Unterhaltung für die Kurgäste. Namhafte Künstler: Tenor *Marcel Wittrich*, Bariton Domgraf *Fassbänder*, Sängerin *Maria Cebotari*, Schauspieler wie *Otto Gebühr*, *Viktor de Kowa* und *Johannes Heesters*, Schauspielerin *Lizzi Waldmüller* u. *Olga Tschechowa* traten in Altheide auf. Der berühmte Komponist *Paul Linke*, war ständiger Kurgast in Altheide. Die Skatrunde mit Musikdirektor Eschrich, Molkereibesitzer Rüttimann und Schreinermeister Leyer im „Gasthaus Stille Liebe“ wusste er zu schätzen.

Beim Dienstantritt von Berlit war das Bad von 1000 Personen besucht worden. 1939 waren es 16.000 Kurgäste die Heilung suchten. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Kurbetten stieg in der gleichen Zeit von 300 auf über 3.000. Der Brunnenversand erreichte einen Umsatz von 3 Millionen Flaschen. So war Altheide durch den Fleiß, die Weitsicht und die Energie eines Mannes zu einem der besteingerichteten

Heilbäder Deutschlands geworden, dass vielen Familien aus und um Altheide Arbeit und Brot gab. Nach dem Tode von Geheimrat Haase hatte Berlitz die Mehrheitsbeteiligung der Altheide AG übernommen und die Haase'schen Erben ausgezahlt.

Mitarbeiter des Bades wussten, dass der Chef alle Abteilungen des weitverzweigten und ausgedehnten Betriebes persönlich kannte und neu durchorganisierte, wenn es die Zeitumstände erforderten. Sie wussten aber auch, dass er Menschenkenntnis hatte und sich in ihre ganz persönliche Lebenssituation hineinversetzen konnte. Er hatte die Fähigkeit, jedem Mitarbeiter den Aufgabenbereich zuzuweisen der seinen Neigungen entsprach und brachte jedem von ihnen Achtung entgegen. Bei privaten Sorgen war der Chef jederzeit ansprechbar und hilfsbereit. In der Arbeitsleistung war er ihnen selbst immer ein Vorbild. Großen Wert legte er auf die Fortbildung, damit den Kurgästen immer geschultes Personal entgegen trat.

Blieb Berlitz bei einem solchen Arbeitspensum noch Zeit für seine Familie und ehrenamtliche Tätigkeiten? Sein Wunsch, dass einer seiner vier Söhne aus der Ehe mit seiner Frau Hermine geborene Künsemüller die Nachfolge antreten sollte erfüllte sich mit dem ältesten Sohn, der die Leitung der Hotels und Sanatorien übernahm, während ein weiterer Sohn die Leitung des Brunnenversands antrat. Ein Sohn war im Krieg gefallen und der jüngste Sohn kam dem Wunsch des Vaters nach, als Arzt in Altheide tätig zu werden. Er setzte nach Militärdienst und Kriegsende sein Medizinstudium fort und lebt heute als Nervenarzt in Bad Hersfeld.

Dass der umtriebige Kurdirektor auch die Aufmerksamkeit seiner Kollegen erregt hatte zeigte sich in seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden des Schlesischen Bäderverbandes und zum 2. Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes. Weil er sich mit den Größen des Naziregimes nicht arrangieren wollte zog sich Berlitz 1934 von diesen Ämtern zurück und musste zeitweise sogar einen Bevollmächtigten der NS-

Gauleitung neben sich dulden. Das hinderte seine Berufskollegen jedoch nicht, ihn, der nie der Partei angehörte, zum 1. Preisträger des Reichsbä-
derverbandes zu wählen. Er war mutig genug, seine Überzeugung auch
gegenüber den neuen Machthabern kundzutun. Frau Karin Göring verbot
er das Tragen des Parteiabzeichens im Kurpark. Für Parteidemonstrationen
sei ihm das Bad zu schade. So musste er mehrere Tage ins Gefängnis,
weil er einen Altheider politischen Amtsleiter, den Arzt Dr. Schm.
als „Schweinehund“ bezeichnet hatte. Er nahm diese Bezeichnung auch
vor Gericht nicht zurück: „Er ist und bleibt ein Schweinehund!“ Der
Vorfall war im Zusammenhang damit zu sehen, dass der Vorgesetzte des
Arztes, der jüdische Professor Neisser, rechtzeitig nach Amerika emigriert
war. Berlit erhielt eine Geldstrafe und Gauleiter und Gauamtsleiter in
Niederschlesien betrachteten ihn fürderhin als „Freiwild“. Freunde
ermöglichten ihm, weiterhin als Kurdirektor in Altheide tätig zu sein.

Berlit wäre es durchaus möglich gewesen, sich 1945, rechtzeitig vor
dem Einmarsch der Russen, abzusetzen. Er blieb und ging sogar den
neuen Herren mit der weißen Fahne entgegen, weil er an den Menschen
auch im Feinde glaubte. Er versuchte, auch nach der Übernahme des
Bades durch die Polen, sein Lebenswerk fortzusetzen und in eine bessere
Zeit hinüber zu retten. Aber auch er musste 1946 bettelarm, mit der
notwendigsten Kleidung versehen und kümmerlichem Handgepäck im
Viehswagen wie alle anderen seine Heimat verlassen. In Süpplingenburg
Kreis Helmstedt fand er ein ärmliches Quartier. Er bäumte sich auf und
versuchte der Lage Herr zu werden. Aber sein geschwächter Körper
machte nicht mit und so starb er am 1. Oktober 1946 in den Städtischen
Kliniken in Braunschweig an Lungenentzündung mit Abszess, aber auch
wohl an seelischer Erkrankung wegen des Verlustes seines Lebenswerkes.
Seine letzte Ruhestätte fand er in Bad Hersfeld, dem Wohn- und
Wirkungsort seines jüngsten Sohnes.

Altheide A.G. für Kur- und Badebetrieb

Vorstand: Georg W. Berlit, Bad Altheide
Vorsitzer des Aufsichtsrates
Dr. Hermann Leising, Berlin W8

Bad Altheide i. Schles., den

1. April 1946

Erklärung

Ich bestätige hiermit, aus Veranlassung, dass der
Kurdirektor Georg Berlit seit 40 Jahren
(i. d. 1904) Begründer u. Leiter des bades.
Altheide, ebenso wie ich Freimaurer
und Angehörig zu der Loge, bei Wollfing
in Glatz sind. Letzter Logenmeister
wird. Wieso, Bad Kurawa.

Der Berlit war Fernschreiber und kein
Mitglied der N. S. D. A. P. Er wurde wegen
Beteiligung der Parteibanner der Schmiedler,
späteren als Schweißmeister bezeichnet, zu
einer Geldstrafe von 2000.- vom 29.
Mai 1934 verurteilt, zugleich wurde ihm eine
Ausschaltung der Partei zur Kaution für
die Personierung des Bades zugesagt.

Prof. Schlecht
Chefs des Sanatoriums
Bad Altheide

Bruno Gellrich, Altheide 651

Bescheinigung von Professor Schlecht für seinen Freund
zur Vorlage bei den polnischen Behörden

Aus kleinsten Anfängen hatte Georg Berlit mit Umsicht und Tatkraft dieses Altheide, sein Bad, geschaffen, das zu den schönsten Schöpfungen deutscher Bäderkultur gehörte.

Wenn man von Altheide spricht, wird immer auch der Name Berlit genannt werden, denn beide sind untrennbar. So sollte diesem verdienten Manne wenigstens auf diesem Wege ein Denkmal gesetzt werden.

Georg Wenzel

Literatur und Quellen:

Georg Berlit (1878-1946) vom Werden und Wirken eines deutschen Kurdirektors.

In: „Heilbad und Kurort“ Zeitschrift für das gesamte Bäderwesen Nr. 7 - Oktober 1949

Kurdirektor Georg Berlit, Altheide Bad (1878-1946)

In: „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“ III. Jg. Nr. 10 Oktober 1951

„Die Grafschaft Glatz Band II“ Land der Bäder, Kurorte und Sommerfrischen
Verlag Grafschafter Bote Lüdenscheid 1962

Heimatbuch Altheide Bad, Hrsg., Georg Wenzel, Lingen 1991

„Das Nauheim des Ostens“, „Bad Altheide im Wandel der Zeiten“
Diplomarbeit Dominika Sokolowska, Wrocław 2001

Informationen Dr. med. Jürgen Berlit, Bad Hersfeld 2004

Notar Paul Matting

Viele Verträge, die in Altheide beurkundet wurden, tragen Unterschrift und Siegel des Notars Paul Matting. Nach einem Besuch der alten Heimat forschte ein Nachfahr der Familie in geerbten Unterlagen und verfasste eine kurze Biographie.

Anlass war ein im Gestrüpp des evangelischen Friedhofes, der leider völlig verwildert ist, gefundener Grabstein:

Nun zu Oberbürgermeister und Rechtsanwalt Paul Matting, dessen Name durch die Entdeckung seines im Gestrüpp des ehemaligen evangelischen Friedhofes

verborgenen Grabsteines wieder der Vergessenheit entrissen wurde. Erhalten ist als Fragment der untere Teil des Grabsteines mit dem Namen



Dorothea Matting
geb. Kowalczewski
*** 8. 6. 1873**

Hier das Wenige, das ich aus den Erzählungen meines Vaters Gerhard Unte noch weiß. Zunächst die Lebensdaten: Geboren wurde Paul Matting am 2. 10. 1859 in Cunersdorf / Niederlausitz, gestorben ist er am 22.9.1935 in Altheide Bad. In erster Ehe war er - soviel ich weiß - mit einer Engländerin verheiratet; den Namen kenne ich nicht. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor, Alexander Matting und Paul Matting; Alexander, der ältere, war zuletzt o. Professor für Werkstoffkunde an der Technischen Universität in Hannover und hatte einen internationalen Ruf (er hat sogar einen Artikel in der Neuen Deutschen Biographie erhalten); Paul, der jüngere, war - soviel ich weiß - Lehrer.



Ehepaar Matting

Die auf dem Grabstein genannte Dorothea Matting war die zweite Frau von Paul Matting, der sie als Witwer nach seiner Pensionierung als Oberbürgermeister von Breslau heiratete und mit der er nach seinem Umzug nach Altheide seinen Lebensabend verbrachte. Beide pflegten in Altheide einen recht gehobenen Lebensstil. Ihre „Residenz“ war das Haus „San Remo“ in Neuheide.

Dabei trat Matting nicht völlig in den Ruhestand, sondern ließ sich als Anwalt nieder. Seine zweite Frau, Dorothea, die für die gehobene Atmosphäre vor allem sorgte, war die jüngere Schwester meiner Großmutter Maria Unte, geb. Kowalczewski. Aufgrund dieser Verbindungen kam mein Vater Gerhard Unte nach Abschluss seiner juristischen Ausbildung in Berlin nach Altheide und wurde Teilhaber der Anwaltspraxis. Doch sein Aufenthalt in Altheide währte nicht lange. Am 22. Oktober 1935 starb der Onkel und, da mein Vater als erst kurz zugelassener Anwalt

nicht das Notariat erhielt, musste er wegen der geringen Einkünfte, die die Praxis abwarf, aufgeben und ging nach Berlin zurück. Auch Dorothea Matting verließ Altheide wieder und zog ebenfalls nach Berlin zurück. Sie starb am 8.6. 1953 in Berlin.



Haus „San Remo“

Sie fand nicht in Altheide ihre letzte Ruhestätte, wo sie wie der gefundene Stein dokumentiert - es gewünscht hatte, sondern in Berlin-Lichterfelde West auf dem Friedhof an der Moltkestraße.

Zu Paul Matting und Breslau ist noch zu ergänzen, dass es in der Stadt eine Mattingstraße gab, die nach ihm benannt worden war. Die Straße „begann an der Lohestraße und führte in östlicher Richtung als zunächst nur mit insgesamt acht Wohnhäusern bebaute Neubaustraße auf ein Ackergelände von Oltaschin (später Herzogshufen) vorbei am südlichen Zaun des St. Johannisfriedhofs, wo sie nach der Planung in die Bohrauer Straße münden sollte" (so Scheuermann, Gerhard: Das Breslau-Lexikon. M-Z. Dülmen 1994, S. 1027).

Dr. Wolfhart Unte
Tennstedter Str. 18, 12249 Berlin

Buchdruckerei Gellrich

Druck und Verlag des "Altheider Anzeiger"

Jetzt möchte ich doch einmal für die Heimatgemeinschaft eine Geschichte erzählen. Viele Altheider, vor allem die junge Generation, werden nicht wissen, dass in Bad Altheide eine Buchdruckerei gewesen ist.

Die Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung, Verlag des "Altheider Anzeiger" an der Höllentalstr. 6, das "Gutenberghaus". Derselbe war der Erfinder der Buchdruckerkunst.

Das Elternhaus meines Vaters, Bruno Gellrich, stand in Bad Reinerz.



Buchhandlung und Druckerei nach dem Umbau

Dort lernte er den Beruf des Buchdruckers. Im Jahre 1911 bekam er von seinem Vater als Meister in Bad Altheide eine Buchdruckerei gestellt und er nannte sie „Gutenberghaus“.

In den oberen Räu-

men befand sich die Setzerei, unten die Druckerei mit Schnellpresse, Heidelberger Druckmaschine, die Druckmaschine für die Zeitung und eine Heftmaschine. Einmal wöchentlich wurden der „Altheider Anzeiger“ und die Kurliste gedruckt. Die lokalen Anzeigen wurden in dieser Zeit mit einem Schiff, so nannte man das, Buchstabe für Buchstabe zusammengesetzt. Die Berichte aus aller Welt bekamen wir als Matern zugeschickt, die wurden durch die Stereotypie, die im Keller stand, mit Blei ausgegossen und auf der Plattform der Maschine zusammengesetzt. Die fertige Zeitung wurde handgefalzt. Die Kurliste wurde auf der Heidelberger Druckmaschine angefertigt. Darin wurden die augenblicklich anwesenden Kurgäste namentlich angegeben, außerdem das Konzert- und Theaterprogramm. Natürlich wurden auch Familienanzeigen in allen Varianten aufgenommen. Plakate für sämtliche Veranstaltungen, die unsere Lehrlinge mit Leiterwagen, Leim, Pinsel und Leiter an die Litfasssäulen kleben mussten, wurden gedruckt. Oft bin ich auch mitgegangen, denn schon in jungen Jahren habe ich im Betrieb mitgearbeitet. Unter anderem arbeiteten wir für die Kurverwaltung, die Firma Franz Wittwer und Baumeister Büttner.

Das Ladengeschäft war auch sehr wichtig. Die älteren Altheider werden sich erinnern können, dass sie ihre Schulartikel wie Schieferstifte,

Schiefertafeln, Bleistifte, Schreib- und Rechenhefte, Füllhalter, Einmal-eins usw. bei uns gekauft haben. Für die Einwohner und Kurgäste boten wir Zeitungen (nicht nur hiesige) an, auch Illustrierte, Schmöckerhefte und Magazine. Wir unterhielten eine Leihbibliothek mit guten Romanen. Sogar Gablonzer Schmuck führten wir.

Anfang 1930 wurde unser Haus von Herrn Baumeister Otto Büttner vollständig umgebaut. Es war sehr schön geworden. Wir fühlten uns so wohl. Leider war es aber nur ein kurzer Traum.

Gern in Erinnerung bringen möchte ich auch die schönen Veranstaltungen in unserem Bad Altheide. In der Saison kam das Oberschlesische Landesorchester. Die Leitung übernahm Musikdirektor Albin Eschrich. Das wunderbare Theater-Ensemble mit Ballett das uns und auch die Kurgäste mit den schönsten Schauspielen und Operetten erfreute. Nach diesen Vorführungen ging es dann oft noch zu einem Tänzchen ins Theaterkaffee mit der flotten Tanzkapelle. Eingeladen hatte Kurdirektor Berlitz auch manchmal ein Tanzpaar oder einen Eintänzer die die einsamen Damen zum Tanz auffordern mussten. Erinnern wollte ich noch an die schöne Schlussveranstaltung der Saison, gestaltet von der Kurverwaltung:

„Der Goldene Herbst!“

Wunderbar war alles mit bunten Herbstblättern geschmückt. Ja, unser Herzbad Altheide war schon eine Reise und eine Kur wert.

*Altheide heilt's Herz,
Altheide stillt den Schmerz.
Wenn Perlenbläschen springen,
da muss die Kur gelingen.
Altheide heilt's Herz,
heilt auch Liebesschmerz,
Beim Perlenspringen singen wir:
Altheide heilt's Herz!*

Das haben wir Kinder in weißen Kleidchen und Kränzchen im Haar zu *Hundertjahr-Feier 1928* gesungen.

Lucie Ecke geb. Gellrich
Narzissenstr. 24
49716 Meppen

„.....auch zieht er!“

So gut es uns auch im Glatzer Land gefiel, eines fehlte uns jedoch: Ein Hund.

Unseren „Dolf“ mussten wir in Oberschlesien zurücklassen, denn das alte Tier hätte den Umzug nicht verkraftet. So blieb er bei Freunden, die ihn liebevoll bis zu seinem Tod pflegten.

„*Ein Leben ohne Hund, ist wie ein Essen ohne Salz.*“ bemerkte mein Vater eines Tages, „*Wir sollten uns doch wieder einen Vierbeiner anschaffen!*“ Von Vaters Idee waren wir alle hell begeistert. Am liebsten wäre ich sofort losgelaufen, um eines der süßen Langhaardackel ins Haus zu holen, die ich kürzlich beim Oberförster sah.

Meine Schwester winkte sofort ab, denn sie schwärmte schon damals für Pudel.

Doch meine Eltern bestimmten: Wenn ein Hund, dann wieder ein Dobermann, natürlich ein reinrassiger, nicht so einer wie Dolf, dessen Schwanz und Ohren ein wenig zu lang geraten waren.

Nachdem sich in der näheren Umgebung kein passendes Tier fand, wurde eine Anzeige in der „*Grenzwacht*“ aufgegeben, auf die sich auch bald ein Bauer aus Thandorf meldete. Seinen Dobermann bezeichnete er als schön, jung, rassig, treu und klug und gab der ganzen Beschreibung auch noch den Zusatz „*...auch zieht er!*“.

Das Angebot war interessant, Vater wurde mit dem Bauern handelseinig und „*Greif*“ nahmen wir in unseren Familienkreis auf.

Er war ein Prachtkerl. Sein rabenschwarzes Fell mit den rostroten Abzeichen glänzte, der schlanke, durchtrainierte Körper und die wachen Augen flößten Mensch und Tier Respekt ein. Man wusste nie, was er im nächsten Augenblick vorhat, denn sein Minenspiel war nicht leicht zu durchschauen - er hatte ein typisches „Pokergesicht“. Außerdem zog er wirklich - nämlich uns an der Leine durch die Gegend und man brauchte große Kraft um ihn zu bändigen.

Seine Aufgabe als Wachhund nahm er sehr ernst, deshalb ließ er weder Briefträger noch Bäckerjungen den Garten betreten, Hausierer machten einen großen Bogen um das Grundstück, der Milchwagen hielt bereits am zweiten Tag nach *Greif's* Erscheinen auf der anderen Straßenseite.

Unser Freundeskreis wurde bald kleiner, nur die Mutigsten hielten uns die Treue. Die Postverwaltung schlug vor, aus Sicherheitsgründen ein Schließfach zu mieten, der Bäcker bat höflich, die Frühstückssemmeln im Laden zu holen. Nur den Schornsteinfeger, einen ruhigen, besonnenen Mann, ließ *Greif* passieren.

Leider entwickelte er sich aber auch bald zum Haustyrannen. Sobald ich in der Schule war, legte er sich in mein Bett und fletschte die Zähne, wenn das Zimmer aufgeräumt werden sollte. Abends, wenn wir gemütlich beisammen saßen, beanspruchte er einen Polstersessel für sich, stahl einmal einen ganzen Sonntagsbraten, fraß die Garnierung einer Geburtstagstorte ab und pflückte ungefragt die Schokoladenengel vom Weihnachtsbaum. Manchmal dachten wir im stillen: vielleicht wären wir mit Oberförsters Dackel doch besser bedient gewesen. Trotz allem liebten wir ihn sehr. Sicher, er war ein ausgemachter Lummel, doch keiner kam auf die Idee, ihn richtig zu erziehen.

Nachdem jedoch drei Hausmädchen in kürzester Zeit gekündigt hatten, war unsere sonst sehr resolute Mutter mit den Nerven am Ende und drohte sogar mit Scheidung. Da erst entschloss sich Vater, wenn auch schweren Herzens, den Hund wegzugeben. Leicht war es nicht, einen neuen Herrn zu finden, denn *Greif* war weit und breit als Raufer bekannt, außerdem sollte er ja nur in gute Hände gelangen. So blieb er ein weiteres Jahr bei uns.

Den letzten Anstoß zur Trennung gab aber ein Ereignis, das sich auf einem Spaziergang zutrug, den ich mit *Greif* unternahm:

Es war Winter und Glatteis. Die Lindenstrasse hatten wir ohne besondere Vorkommnisse durchschritten, auch am Haus des Arztes, der eine große gelbe Dogge besaß, kamen wir ohne Schaden vorbei. Wir überquerten die Magdabücke, besuchten kurz meinen Vater in der Apotheke, um ihn zu erfreuen, dann schlenderten wir die belebte Hauptstrasse entlang, wo die Passanten feige zurückwichen.



Willi Franke (Willi von der Weistritz), Mannfeldstr. 5a, 01662 Meißen

Plötzlich entdeckte *Greif* seine Todfeinde - die beiden Boxerhunde vom „Altheider Textil- und Modehaus“ saßen träge vor der Ladentür. Weil ich seine Leine fest um mein Handgelenk gewickelt hatte, als der Hund einen schnellen Sprung nach vorn machte, verlor ich auf der glatten Strasse den Halt und fiel auf den Bauch. *Greif* spürte keinen Widerstand mehr und sauste, mich im Schlepp hinterher ziehend, am Hotel „*Tiroler Hof*“, dem Gasthaus „*Zur Weistritz*“ und dann am Kino vorbei in Richtung Kampfstätte.

Die Leute schrieten, doch keiner wagte einzugreifen, sogar der Ortpolizist verschwand schnell im nächsten Hauseingang. Durch den Lärm der Leute aufmerksam geworden, brachte der Boxerbesitzer seine Tiere in Sicherheit. Vor dem Schaufenster des Modehauses endete der rasende Lauf und *Greif* gab mir Gelegenheit, wieder auf die Beine zu kommen. Geschockt, doch keinesfalls zornig, betrachtete ich meinen verschmutzten Lodenmantel. Durch ein Spalier zitternder Zuschauer schlichen wir nach Haus. *Greif* trottete lammfromm neben mir her und sah ein paar mal entschuldigend zu mir auf. Ungesehen säuberte ich meine Kleidung

in der Waschküche - von dem Vorfall erwähnte ich nichts.

Ein paar Tage später erkundigte sich eine Nachbarin bei meiner Mutter nach dem "armen Kind", das sicher arg blessiert, wenn nicht halbtot die Rutschpartie überstanden hatte. „*Was für eine Rutschpartie?*“ Ich musste die ganze Geschichte erzählen, beteuerte aber, dass alles überhaupt nicht schlimm war und keineswegs gefährlich.

Doch die Würfel waren gefallen.

Der Zufall kam uns in Gestalt eines Mannes entgegen, der aus Pohldorf gekommen war, um in Altheide Einkäufe zu machen. Im Gespräch erfuhr mein Vater, dass er einen zuverlässigen, scharfen Wachhund suche, denn sein Haus liege sehr einsam, außerdem wären seine Frau und die Kinder oft tagelang allein, da er hoch oben im Nesselgrunder Forst arbeitet.

„*Kommen Sie, schauen Sie sich meinen Hund an, ich glaube, er wird Ihnen gefallen!*“ sagte mein Vater. Als *Greif* den fremden Mann sah, sprang er freudig auf ihn zu, dann legte er sich ihm zu Füßen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Zur gleichen Stunde verließ *Greif* unser Haus. Bald nach der Schneeschmelze wanderten wir nach Pohldorf, um *Greif* zu besuchen und uns zu überzeugen, dass es ihm auch gut geht.

Ein glückliches Tier begrüßte uns, nahm artig die mitgebrachte Wurst entgegen und führte uns in sein neues Heim.

„*Wo schläft er denn?*“ fragte ich seinen neuen Herrn. „*Nu halt uffm Sofa ei derr Kiche!*“ erwiderte der Pohldorfer Holzfäller. *Greif* saß 'bei Fuss' und nickte. „*Ja, und ziehn tutt er oo...*“. Für den Nesselgrunder Forst war das bestimmt besser als die Hauptstraße von Bad Altheide.

Ja, hier fühlte er sich wohl - wir konnten beruhigt sein.

Heimwärts begleitete er uns noch ein Stück des Weges. Am Ortseingang von Falkenhain verabschiedeten wir uns von ihm, streichelten sein gepflegtes Fell, dann schickten wir ihn zurück.

Schnell lief er den Berg hinauf.

Kristina Sieferle geb. Kusiek
Wiesenthaler Str. 37
87600 Kaufbeuren, Neugablonz
Tel. 08341-61190

Ach wie schien wo's doch derhääme,
Ei daam Grootzer Land.

Ei Wallschfort uff der Kolonie
Wu mei Elternhaus stoand.
Wu iech musst zur Schule giehn,
ieber die Klinkahöhe nei, oh wei
doas woar a weiter Weg bis noch Schweldroff nei.
Eim Wenter, wenn der Schnie su huuch,
doo braucht mer lange Zeit
Oaber irgendwie schofft mer's doch,
wenn's ach nooch suu weit.
Eim Summer, wenn die Sunne schien
Doa goabs viel zu sahn,
schiene Bluma onn noch mehr
onn mier fräta onns goar sehr.
Moncha Strauß hoon merr miet
Ei de Schule genomma
Onn sein doodoarch ach monchmoal
Zu speet gekomma
Doas sein meine Gedanka heute
Och, wie schien wo's doch derhääme Ihr Leute.



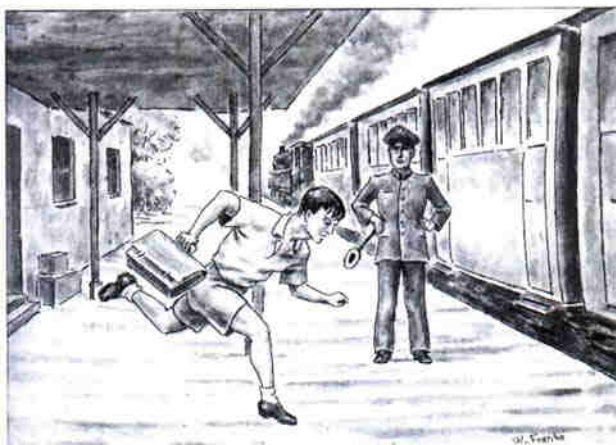
Die Wallisfurth Kolonie von der Straße nach Stolzenau

Gretel Hardelt geb. Fritsch, Bauernschaft 204, in 48249 Dülmen-Merfeld

Die Fahrschüler

An allen Werktagen fahren in Deutschland ungezählte Kinder und Jugendliche in die von ihnen oder ihren Eltern ausgewählte Schule. Bahn und Bus sind unabdingbare Transportmittel, weil es vielerorts weder Grund- noch Hauptschulen gibt. Die uns vertraute Volksschule fiel dem Reformeifer der Nachkriegszeit ohnehin zum Opfer. Sie kann da und dort nur noch als Museum besichtigt werden. Jedenfalls stürmt an jedem Schultag eine mehr oder weniger disziplinierte Meute die Verkehrsmittel, und wenn ich das sehe, erinnert es mich, dass auch aus Altheide über Jahrzehnte Jungen und Mädchen in großer Zahl die Glatzer Schulen besuchten: die Mittelschule, das Gymnasium, das Lyzeum, die Berufsschule, die kaufmännische Privatschule Jung. War der Wechsel von der vertrauten Volksschule mit ihren Mitschülern und Lehrern zur Ungewissheit künftigen Schulalltags in Gymnasium oder Franz-Ludwig-Schule zu Glatz schon ein erheblicher Einschnitt im zehnten Lebensjahr, so würde man künftig auch Fahrschüler sein müssen. Jeder Schultag begann jetzt fahrplanmäßig, 6.25 Uhr ab Altheide. Trösten konnte da allenfalls, dass die Mitschüler aus *Kudowa* dann schon eine Stunde Eisenbahnfahrt hinter sich gebracht hatten. Zusätzliche Pflicht war die rechtzeitige Besorgung der Monatskarte, die von den Eltern bezahlt wurde, wie natürlich auch das Schulgeld. Wenn die Schulzeit schon nicht im goldigsten Licht der Erinnerung erstrahlt, so war die Fahrschülerei noch weniger vergnüglich, ohne Ausnahme des jeweils letzten Schultags vor den Ferien. Das was so einem Fahrschüler als kurzweiliger Zeitvertrieb am Bahnhof oder im Zug alles einfiel, sieht der Erwachsene rückblickend vielleicht doch etwas bedenklich. Fahrschüler sein, das hieß zeitig aufstehen. Nicht jeder achtete das sprichwörtliche Gold im Munde der Morgenstunde und musste die versäumte Zeit auf dem Weg zum Bahnhof einzuholen versuchen. Was Sextanerbeine da so hergeben konnten! Aus der Gegend des Badewäldchens war normalerweise eine halbe Stunde Fußweg anzusetzen. Oft musste das in der halben Zeit geschafft werden. Den letzten Frühstücksbissen im Mund, stürzte man sich in das erhebliche Gefälle des ersten Straßenstücks. Kein Blick für Tennisplatz oder Kurpark. Auf den ersten fünfhundert Metern

entschied sich, ob der Wettlauf mit der Eisenbahn gewonnen werden konnte. Dann das Stück Bahnhofstraße von Trapp bis zum Straßenstern, etwas eben, doch nicht schonend; denn die Zeit saß im Nacken. Doch das Zeitgefühl war bald so ausgeprägt, dass man genau wusste, ob der Dauerlauf auf diesem Wegstück fortgesetzt werden musste oder nicht. Bevor nämlich der Zug den Altheider Bahnhof erreichte, piffte die Lokomotive zweimal. Der erste Pfiff ertönte noch im Höllental, der zweite kurz vor der Einfahrt. Fahrschülerohren waren auf diese Signale eingestellt, die Wirkung auf das Lauftempo unmittelbar. Erschwerend kam hinzu, dass die Straße nun wieder anstieg. Hörte man das erste Signal schon in Höhe der Post, hieß es unbedingt einen Schritt zulegen. Der Endspurt musste spätestens beim *Leyer-Tischler* beginnen. Ließ sich der *Höllental-Pfiff* erst hier hören, war übertriebene Eile noch nicht vonnöten. War's aber das Einfahrtssignal, dann nichts wie



Willi Franke (Willi von der Weistritz)

los, was Beine und Lunge nur hergaben, vorbei an der Erfrischungsbude und über das letzte steile Wegstück zum Bahnhofsvorplatz. Jetzt noch ein paar Sprünge über die Stufen zur Schalterhalle - hoffentlich war die Monatskarte schon gelocht! -, dann etwas schwieriger durch den Andrang an der Sperre und, im schlechtesten Fall, auf das Trittbrett des schon wieder anfahrenen Zuges. Doch verpasst wurde er eigentlich nie. Nothelfer war oft auch der Bahnhofsvorsteher *Welzel*, wenn er noch so einen Nachzügler mit hängender Zunge und hochrotem Kopf angerannt kommen sah und die Signalkette zum Abfahrtszeichen noch für eine halbe Minute gesenkt hielt.

Sportlich gesehen war der Weg zum Zug ein morgendliches Ausdauertraining. Aber keiner dachte daran, er könnte dadurch vielleicht mal ein *Nurmi* werden. Auf gut schlesisch „schackten“ wir zur Bahn. Manche

hatten sehr weite Wege zurückzulegen, so die Förster-Jungen aus Nesselgrund, die bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit pünktlich am Bahnhof waren.

Saß man erst einmal im Wagen 3. oder 4. Klasse (Reisende mit Traglasten), konnten sich die Beinmuskeln wieder entspannen und die Atmung hatte sich bis Altwilmsdorf, der nächsten Station, auch wieder beruhigt. Bis zum Glatzer Stadtbahnhof brauchte der Zug etwa 25 Minuten. Er hielt auf den 13 km noch in Niederaltwilmsdorf und Pfaffenmühle ehe die Festungsstadt an der Glatzer Neiße ins Blickfeld kam. Doch Fahrschüler nahmen davon kaum Notiz. Je nach Temperamentslage oder bitterer Notwendigkeit wurde „Nachhilfe“ bei ungelösten Aufgaben erbeten, Vokabeln gebüffelt, ein Text repetiert, im neuesten „*Rolf Torring*“ geschmökert, sich an lautstarker Unterhaltung beteiligt oder veräumter Schlaf nachgeholt.

Am Glatzer Stadtbahnhof entließen jeden Morgen die Personenzüge aus den verschiedenen Richtungen der Grafschaft ein paar hundert Schüler in den Schulalltag mit fünf oder sechs Unterrichtsstunden. Bis dahin war noch eine Stunde Zeit. In kleinen Gruppen wählte man den Weg über Roßmarkt und Brücktorberg zum Ring, Schwedeldorfer Straße, Grüne Straße oder am Mühlgraben entlang, über die Arnestus-Stiege zwischen den Mauern von Gymnasium und Pfarrkirche in den Laubengang der Grünen Straße. Vielleicht musste noch ein Zeichenblock oder ein Vokabelheft bei *Radzieowski* besorgt werden oder eine (nicht erlaubte) Übersetzungshilfe „von einem Schulmann“ bei *Schirmer*, der Glatzer Bücherstube. Schüler der Unter- und Mittelstufe verstauten alles in dem auf dem Rücken getragenen Schultornister, an dem sichtbar in einem Lederetui die Monatskarte den Fahrschüler auswies. Schüler der Oberstufe verstauen das Notwendige in der lässig unter den Arm geklemmten Aktentasche. Gegen 1/2 2 Uhr erfolgte die Heimfahrt in Richtung *Altheide*, *Reinerz*, *Kudowa*. Bei verkürztem Stundenplan oder Hitzefrei hatten Fahrschüler viel, manchmal zuviel Zeit mehr oder weniger sinnvoll auszufüllen. Je nach Alter, Veranlagung und Interessen bummelte man durch die Stadt, besuchte das Warenhaus „*Hava*“ am Ring, leistete sich,

bei entsprechender Finanzlage, für ein oder zwei Groschen Eis in der „*Gloria-Eisdiele*“ in der Frankensteinerstraße und hatte dann vielleicht noch einen Sechser für Veilchenpastillen übrig, die als süße Wegzehrung bei Berta Babel am Roßmarkt erstanden wurden. Dass auch mancher harmlose Unfug gemacht wurde, soll nicht unerwähnt bleiben. Spannend war die Romantik alter Gemäuer, der Schauer unterirdischer Gänge. Aus dem Fahrschüler-Freizeit- und Warteraum konnte man sich durch eine Öffnung im Fußboden in ein solches Abenteuer begeben. Auch der zugängliche Teil der äußeren Festungswälle lockte natürlich. Es gab auch genügend Plätze an denen in aller Ruhe gelesen werden konnte. Spätestens mit Mittelstufe waren die Geheimnisse des Skatspiels ergründet. Nur wenige waren klug genug, solch eine Stunde schon zur Erledigung ihrer Hausaufgaben zu nutzen.

Während der Heimfahrt plante und verabredete man den zeitlich knapp verfügbaren Nachmittag. Auf dem Heimweg vom Bahnhof offenbarten sich dann und wann auch Ermüdungserscheinungen. In sommerlicher Hitze trotteten die morgendlichen Sprinter gemächlich dem Bad entgegen, froh über jeden Kastanienbaum, der Schatten bot.

Kurzweilig mochte der Weg wohl für manchen Tertianer sein, der sich unverkennbar für Rock und Zöpfe interessierte. Schnell war bekannt, wer mit wem fuhr und ging. Wer sich von diesen Pärchen nicht dem Schabernack jüngerer Fahrschüler aussetzen wollte, wählte besser die Stille des etwas weiteren Promenadenweges.

Zum Mittagessen, so gegen 1/2 3, sollte dann noch die obligatorische Frage: „*Wie war's in der Schule?*“ beantwortet werden. Da konnte einem doch der Bissen im Hals stecken bleiben! Die Glatzer Schüler hatten inzwischen ihre Hausaufgaben längst erledigt, da sollten die Fahrschüler noch den ersten Buchstaben ins Heft schreiben. War das nicht ungerecht?!

Im Winter freilich wurden die Vorzeichen etwas günstiger gesetzt. Es gab einen gewissen Vorteilsausgleich. Starker Schneefall und scharfer Wind ließ uns zwar dunklen Morgens ins Ungewisse stapfen; doch bei Keilendorf gab es gewaltige Schneewehen auf der Bahnstrecke, die unseren Zug oft stundenlang festhielten. Also war Eile am Morgen

absolut unnötig. Es wäre auch schwierig geworden, denn auch in Altheide war zu so früher Stunde noch keine Straße, kein Weg geräumt. Mit Verspätung des Zuges durfte im Winter immer gerechnet werden. Als pflichtbewusste Schüler, die ja so gern zum Unterricht gefahren wären, warteten wir anstandshalber eine Stunde im Warteraum des Bahnhofs ab. Waren wir sicher, dass die Lokomotiven noch immer im Schnee von Keilendorf festsaßen, kehrten wir ohne größeres Bedauern nach Hause zurück. Ohne neue Schulaufgaben lag nun ein Tag vor uns, den wir mit Ski und Rodelschlitten im reichlich vorhandenen Schnee nutzen konnten. Aber auch an einem normalen Unterrichtstag im Winter gestatteten die Eltern meistens, dass die Hausaufgaben erst nach dem Schneevergnügen gemacht werden durften, nachdem unsere Lungen reichlich Sauerstoff aufgenommen hatten.

Wenn ich es recht bedenke, eigentlich war sie doch ganz schön, die Fahrtschülerzeit.

Wolfgang Thaler
Ehrenburgstr. 6
56283 Morshausen
Tel. 02605-848641

Ein liebenswerter und hilfsbereiter Mann vom Badegut aus Altheide Bad.

Es war Krieg. Ein Karnickel sollte geschlachtet werden. Doch der Vater war „im Felde“. Was tun? Mutter sagte: *„Nimm ein Viertelkörbel, geh mit dem Karnickel aufs Badegut und laß dir helfen. Abziehen, das kannst du alleine.“*

Als ich an der großen grünen Scheune vorüber kam, sprach mich Herr *Schleicher* an, der am Tor lehnte und schwer atmete. Weil er einen Buckel hatte, wurde er von manchen Leuten gehänselt.

„Schleicher, schmeiß a Oast weg, der Förster kimmt.“

Diese Kränkung hatte er nicht verdient, denn er war ein freundlicher und hilfsbereiter Mensch. Er fragte mich, wohin ich mit dem Tier wolle. Ich erklärte ihm, dass ich es nicht schlachten könne. Aber das Abziehen würde ich selbst machen. Er sagte: *„Nu komm ock her.“* Er betäubte das Tier durch einen Handkantenschlag. Mit seinem Taschenmesser führte er einen Schnitt aus und ließ das Kaninchen ausbluten. Er war aber mit seinen Gedanken ganz woanders. Er murmelte: *„Se sein oalle dersoffa.“* Er dachte an seinen Sohn Fritz, der auf einem U-Boot den

„Heldentod“ gefunden hatte.

Viel später, als ich erwachsen war und eine eigene Familie hatte, spielten wir mit unserem fünfjährigen Jungen an einem Feldweg in Rothenmoor am Malchiner See. Da kam ein alter Mann des Wegs, ein Ostpreuße. Er nahm sein Pfeifchen aus dem Mund, strich unserem Christian über den Kopf und sagte: „*Ich hatte auch zwei solche Jungches, se sind beide jefollen*“

Ja, so tragen die alten Herren ihren Kummer mit sich.

Dr. Gerhard Müller, Darguner Str. 10
18109 Rostock, Tel. 0381-718947

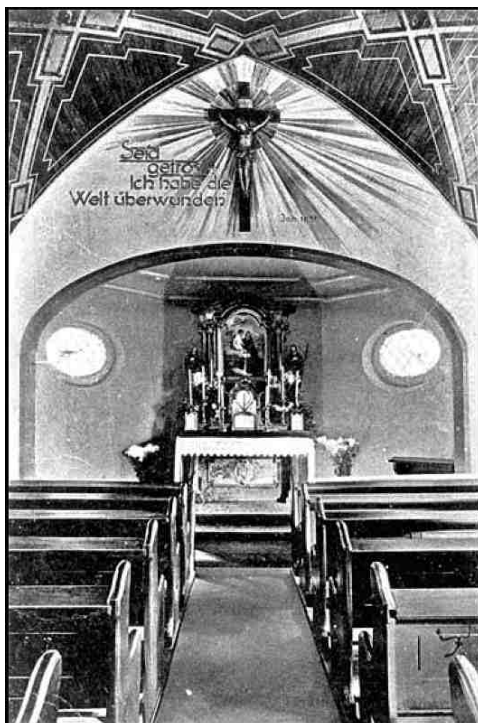
Erinnerung an die Gelöbnisandachten im Juni eines jeden Jahres in der St. Antonius-Kapelle zu Neuwilmsdorf.

Am 13. Juni eines jeden Jahres wurde in der St. Antonius-Kapelle zu Neuwilmsdorf im Kreis Glatz die Gelöbnisandacht zu Ehren des *Heiligen Antonius* abgehalten.

Diese Andacht geht auf ein Gelübde der Einwohner von Neuwilmsdorf und dem Nachbarort Falkenhain aus dem Jahre 1680 zurück. Zu dieser Zeit wütete eine verheerende Pest im ganzen Land. Allein in dem kleinen Ort Neuwilmsdorf starben seinerzeit 46 Menschen. So legten die Einwohner von Neuwilmsdorf und Falkenhain zur Abwendung weiterer Epidemien ein Gelöbnis ab:

„Anno 1680 hat die Neuwilmsdorfer Gemeinde den Heiligen Antonius de Padua zu ihrem Schutzpatron erwählet und Gelübt gethan, dessen Festtag zu feyern weil allda 46 Personen an der Pest gestorben.“

Der Tag des Heiligen Antonius von Padua, also der 13. 6. galt fortan bis zu unserer Vertreibung



im März 1946 in den Gemeinden *Neuwilmsdorf* und *Falkenhain* als Feiertag. Die Gelöbnisandacht wurde an 9 Tagen gehalten. An dem Festtag selbst wurde in der für die beiden Gemeinden zuständigen Pfarrkirche zu Altwilmsdorf ein feierliches Hochamt begangen. Zum Ende der Messe wurden zusätzlich Teile aus der Andacht gebetet.

An den übrigen Tagen versammelten sich die Gemeindemitglieder an einem kleinen Bildstock in Neuwilmsdorf, der direkt an der Straße lag. Sie brachten sich Wallfahrtsstühlchen mit oder standen um den Bildstock herum und beteten die Andacht.

Im Jahre 1928 beschlossen dann die Gemeindemitglieder dem Heiligen Antonius eine Kapelle zu bauen. Man war sich schnell einig, zumal Herr *Volkmer* das Grundstück kostenfrei zur Verfügung stellte. Man sammelte Geld, stellte Gespanne oder Baumaterial zur Verfügung oder legte selbst mit Hand an. So dauerte es auch nicht lange, dass man nun einen würdigen Ort hatte, um Andachten abzuhalten. Das Hochamt selbst wurde aber, wie seither praktiziert, in der Pfarrkirche zu Altwilmsdorf gefeiert.

Kaplan *Wengler* vergrößerte die Kapelle und ab dieser Zeit war es dann auch möglich, hier Heilige Messen abzuhalten. Die Kapelle wurde von diesem Zeitpunkt an zu einem regen Mittelpunkt im kirchlichen Leben der Gemeinden Neuwilmsdorf und Falkenhain. Viele der ehemaligen Bewohner dieser Gemeinden erinnern sich noch heute an die Schulmessen (alte und auch neue Schule lagen genau gegenüber) und den sonntäglichen Kirchengang, war doch der Weg zur Pfarrkirche nach Altwilmsdorf sehr weit. Nur an den kirchlichen Hochtagen besuchte man die Heilige Messe dort.



Bildstock vor der Kapelle
im Jahre 2002

Die Kapelle ist heute noch erhalten, wird sehr gepflegt und steht der örtlichen Gemeinde zur Verfügung. Nach dem Bau der neuen Kirche *“Königin des Friedens“* in Falkenhain (eingemeindet nach Bad Altheide) konnte der Erhalt der St. Antoniuskapelle gesichert werden. Eigentlich hatte die Auflage bestanden, dass nach Fertigstellung des neuen Gotteshauses, die Kapelle abzureißen sei. Der Gemeinde war es jedoch gelungen sie mit dem Bildstock als historisches Gebäude zu erhalten.

Frau *Irmgard Kupny* (heute Falkenhain), Vorstandsmitglied im Deutschen Freundschaftskreis der Grafschaft Glatz berichtet, dass auch heute noch eine Eucharistiefeier jeweils am 13. Juni gefeiert wird. Auch die ehemaligen Einwohner von Falkenhain und Neuwilmsdorf haben ihren Schutzheiligen, wie auch die Kapelle, natürlich nicht vergessen. In Herford, wo die meisten Einwohner dieser Orte nach der Vertreibung ein neues Zuhause gefunden haben, wird immer noch die Gelöbnisandacht gefeiert.

Bei Besuchen der Heimat gehört ein Besuch „Ihrer“ Kapelle selbstverständlich zum Pflichtprogramm.

Werner Bartsch, Münster
(in Falkenhain geboren)

1973 - mit der Eisenbahn nach Altheide

Im Jahr 1973 besuchte ich zum 1. Mal nach unserer Vertreibung meinen Geburtsort. In mir war die Zeit davor noch in Erinnerung, die für uns Deutsche alles andere als schön war.

Meine Fahrkarte kostete vom Leipziger Hauptbahnhof bis Glatz 19.50 Mark (DDR-Währung) und von Glatz bis Altheide 2.40 Złoty. Somit habe ich für die Hin- und Rückfahrt 39.- Mark und 4.80 Zł bezahlt. Liebevoller Aufnahme fanden wir bei der Familie Zylla in der Bahnhofsstrasse. Es war für mich nach 27 Jahren mein erstes Wiedersehen mit meiner wohlvertrauten Heimat und für meine Familie das erste Kennenlernen meiner Heimat. Meine Vorfahren die Weniger- und Wenzel Familien lebten schon lange in der Grafschaft Glatz, und das lässt sich an Hand von alten Kirchenbüchern weit zurück verfolgen! Meine Familie war sehr erstaunt, wie schön unsere Heimat, das Glatzer Bergland, ist. Die Menschen waren uns fremd wie auch ihre Sprache, aber wir hatten immer einen guten Kontakt gefunden. Vergessen werde ich nicht, wie eine polnische Ordensschwester meiner Tochter (damals 5 Jahre) vor der kath. Kirche die Wange gestreichelt hat. Für uns war das damals eine Geste des guten Willens, denn sie wusste genau, dass wir

eine deutsche Familie waren. An diesem Tag hatte ich mich mit meiner Familie auf die Kirchenbank gesetzt, auf der ich als kleiner Junge beim Pater Goar Religionsunterricht hatte. Die Familie Zylla habe ich noch zweimal besucht. Bei meinen späteren Besuchen habe ich dann die letzte Ruhestätte dieser Familie auf dem Altheider Friedhof aufgesucht.

Vielen von uns ist der große Wunsch, ihre einstige Geburtsstätte noch einmal zu besuchen, den guten Altheider Sprudel zu trinken, nicht mehr erfüllt worden.

Ernst Weniger
Sosaer Str. 4, 04349 Leipzig
Tel. 0341-9211969

Erinnerung an Dr. med. Klaus Engel, Bad Altheide

Dr. Engel und ich waren Vetern. Seine Mutter war eine geborene Wittwer und Schwester meines Vaters. Sein Elternhaus war die Goltz, das direkt neben meinem Elternhaus an der Höllentalstraße lag. So ergab es sich, dass wir schon in frühester Kindheit zusammen waren, und im Laufe der Zeit manches erlebten. Zwei Streiche will ich erzählen:

Ich bekam von meinem Opa mütterlicherseits, Heinrich Peter, zu meinem achten Geburtstag ein Luftgewehr geschenkt. Das musste ja ausprobiert werden. Also



hinüber zu Klaus. Nach einigen Probeschüssen auf eine Scheibe war ich mit der Schussleistung des Gewehres sehr zufrieden. Ich jage heute 68 Jahre, habe viel Wild im Inland und europäischem Ausland gejagt; aber dass ich mein erstes Wild mit Klaus erlegen würde, hätte ich nie gedacht.

Wir saßen also nach den Probeschüssen am Rand des schönen Springbrunnens im Vorgarten der Goltz. Vor uns die Sommerlaube, in der unsere Großeltern manchmal Kaffee tranken. Davor links ein weißer Fliederbaum, rechts ein violetter. Auf diesem saß ein Gimpelhahn (Dompfaff). Seine rote Brust u. sein schwarzes Köpfchen glänzten in der Sonne. Klaus meinte: „*Ob Du den triffst?*“ Das wollte ich beweisen. Ich legte an und im Schuss kippte der Gimpel tot vom Ast. Klaus holte aus dem Haus eine alte Zigarrenkiste, Zeitungspapier, legte die Beute hinein und wir gruben sie feierlichst hinter der Sommerlaube ein. Das also war mein erstes Wild. In der heutigen Zeit würde ich von den Tierschützern sicher vor Gericht gestellt.

Auch an einem Geburtstag schenkten mir meine Eltern einen Pfeil u. Bogen. Die Pfeile waren Lang- und mit einer Eisenspitze versehen. Also wieder zu Klaus zum Ausprobieren. Der Vorder- und Hintergarten waren getrennt von einer Reihe hoher Fichten. Nun wollte ich probieren, ob der Pfeil darüber schoss. Aufgelegt, abgezogen und der Pfeil flog herrlich über die hohen Bäume. Die Freude war groß, doch der Dämpfer folgte auf dem Fuß. Wir eilten in den Hintergarten, um den Pfeil zu suchen. Wir fanden ihn. Aber oh Schreck! Die Mutter von Klaus hatte dort auf einer Wäscheleine Bettwäsche aufgehängt und der Pfeil hatte ein Bettlaken durchschossen, ein großes Loch gerissen und anschließend zertrümmerte er noch eine Glasscheibe eines dahinter liegenden Frühbeets. Da war das Desaster perfekt. Unsere Mütter kriegten sich in die Haare ob der Unvernunft, einem so jungen Buben eine so gefährliche Waffe zu schenken. Nur das gute Zureden unserer Wittwer-Oma beendete den Streit.

Nach Ende des Krieges, das wir Gott sei Dank einigermaßen gut überlebten, studierte Klaus Medizin in Frankfurt/M usw. Durch seinen Fleiss und seine Sparsamkeit machte er Examen u. promovierte. Er stellte seinen Beruf in den Dienst der Menschheit. Wurde ein guter Arzt und beliebt bei seinen Patienten. Er war ein ruhiger, verträglicher Mensch, der gern Geselligkeit und Fröhlichkeit liebte.

So wollte er auch an seinem 80. Geburtstag noch einmal all seine Lieben um sich haben.

Er lud uns alle zum 20. März 2004 nach Kleve ein. Aber dann wurde er sehr krank u. die Feier wurde vorerst abgesagt. Er hatte aber soviel Energie und eisernen Willen, dass die Feier doch noch stattfand. Seine Freude war groß, trotzdem er sehr angeschlagen war. Dann ging es bergab mit seiner Gesundheit Das Herz versagte und genau vier Wochen nach seinem Geburtstag gaben wir ihm am 20. April 2004 das letzte Geleit.

Wir werden ihn immer in unserem Herzen behalten!

Franz Wittwer
Liblarer Str. 152, 50321 Brühl
Tel. 02232- 22156

Auch die Altheider Heimatgemeinschaft hat dem Verstorbenen viel zu danken. Mit großer Liebe hing er an seiner Heimat, die er immer wieder gern mit seinen Landsleute gemeinsam besuchte, selbst dann noch, als es ihm gesundheitlich schon schwer fiel. Kein Heimattreffen in Iserlohn ließ er aus. Mit seinem großen Optimismus sorgte er für manches schöne Gespräch ohne Ansehen von Person und Abstammung. Dem Vorstand nahm er manche finanzielle Sorge. Er wird uns fehlen.

Georg Wenzel
Friedrich Goebel

Gute Schulfreunde!

Bereits mit 16 Jahren wurde ich nach verkürzter Lehrzeit zur Heimatflak eingezogen. Übergangslos erfolgte dann der RAD-Dienst (Reichsarbeitsdienst) und anschließend ab Februar 1945 die Einberufung zur Wehrmacht.

Mitte April 1945, ich war inzwischen 17 Jahre geworden, marschierten wir täglich kurz vor der Front Richtung Westen, den "Feind" im Nacken. Eines Tages mussten wir in voller Ausrüstung fast 50 Kilometer marschieren. Am Ziel angelangt, Nähe Zottau an der Lausitzer Neiße, bezogen wir dann in einem großen Gutshof Quartier. Die Verpflegung auf dem Rückmarsch war sehr knapp, wir hatten ordentlich Hunger.



Willi Heinze

Der Verpflegungswagen führte wohl nur Butter mit. Also gab es eine köstliche Brennesselsuppe mit Brot. Nach dem langen Marsch ließen wir uns vor Erschöpfung über die Tennenwand in der Scheune fallen und zogen uns erst mal die Schuhe aus, danach wickelten wir die dampfenden Fußlappen ab und liefen zur nahe gelegenen Neisse, um Kühlung für die strapazierten Füße zu bekommen.

Nicht begeistert war ich nach der Rückkehr, denn sofort wurde ich zur „Wache“ abkommandiert. Mit aufgepflanztem (französischen) Bajonett patrouillierte ich um die Gebäude. Durch ein vergittertes Kellerfenster erspähte ich ein ganzes Lagerregal voller Kommissbrote. Mein langes französisches Gewehr war nun gut geeignet, bis in das Regal zu stoßen, um ein Brot herauszuholen. Aber Kommissbrot ist so hart, die Brote purzelten nur so vom Regal und mein Hunger wurde nicht gestillt. Doch beim nächsten enttäuschten Rundgang eine große Freude. Plötzlich und unerwartet traf ich in der Nachbarkompanie meinen Schulfreund Willi Heinze. Meine Begeisterung war groß, denn Willi stand als Koch an der Gulaschkanone. Sofort versorgte er mich mit einem großen Henkelmann voller kräftiger Suppe. Inzwischen war es dunkel geworden und mir schmeckte die unerhoffte Suppe vorzüglich. Noch weitere zwei Tage versorgte mich Willi mit Verpflegung. Diese wenigen Tage, an denen ich mich immer zu Willi schleichen musste, bleiben unvergessen. Wir waren eben *Gute Schulfreunde*.

Leider mussten wir Willi im Juli 2004 zu Grabe tragen. Fast jährlich trafen wir uns in Nordhorn mit den Schulfreunden Werner Bobrich und Georg Wenzel zum Wellwurstessen. Schlesisches Schweineschlachtfest. Willi liebte seine Heimat, so oft er konnte, besuchte er mit seiner Familie sein geliebtes Altheide. Im Hotel polanica war Willi immer ein gern gesehener Gast. Er wird und unvergessen bleiben.

Fritz Goebel,
Im Oktober 2001



Kriegsende, Flucht und Vertreibung

*Nicht aufrechnen - erinnern und gedenken -
Versöhnung von unten!*

Vor 58 Jahren

Bad Altheide 27. Januar 1946

Nach Ende des 2. Weltkrieges stehen Schlesien mit der Grafschaft Glatz unter polnischer Verwaltung. Für die deutschen Bewohner eine schlimme Zeit, wurden die ersten bereits vertrieben, für die noch Verbliebenen eine Zeit der Unterdrückung in der angestammten Heimat, den Orten, wo man geboren worden und glücklich mit Eltern und Freunden aufgewachsen war.

Die Familie *Klar* wohnte in Neuwilmsdorf, Nr. 13 bei Bad Altheide. Die zuständige Pfarrgemeinde war Altwilmsdorf. Aufgrund der Entfernung gingen viele Einwohner von Neuwilmsdorf, aber auch Falkenhain in die Kirche nach Bad Altheide, auch schon einmal in die Antoniuskapelle oder in das Missionshaus *“Christus Rex“*. Nur an kirchlichen Festtagen ging man in die eigentlich zuständige Pfarrkirche.

An diesem Sonntag, dem 27. Januar im Jahre 1946 war die *Familie*



Mathilde Klar
geb. Geisler

Klar - Vater, Mutter und Tochter auf dem Weg nach Bad Altheide um dort die Hl. Messe zu besuchen. Selbstverständlich trug man – es war ja angeordnet – als Deutscher eine weiße Armbinde. In der Weistrizstraße wurden sie von 3 Polen verfolgt und beschimpft. Der Vater wurde angerempelt, zu Boden gestoßen und getreten. Nachdem er wieder auf die Beine gekommen war, versuchte man eilig in Richtung Kirche zu gehen. Die 3 Polen folgten und einer sagte in etwa: *“Ich will noch schießen, deutsche Schweine, brauchen nicht leben!“* Kurz darauf fielen 3 Schüsse. Vater und Tochter verfehlte der Schütze, die Mutter jedoch brach, in die Schläfe getroffen, tödlich zusammen.

Eine Frau, die wegen ihrer Hilfsbereitschaft in ihrem Heimatort sehr geschätzt worden war, lebte nicht mehr!

Die Polen flohen - zwei von ihnen konnten später gefasst werden. Der Todesschütze soll jedoch der Dritte gewesen sein. Eine Verhandlung sollte später noch in Glatz erfolgen, zwischenzeitlich jedoch ist die Vertreibung eingeleitet worden.....

Bad Altheide 1973.

Die zweite Tochter der Familie *Gertrud Klar* ist zum ersten Mal seit der Vertreibung in der Heimat. Selbstverständlich wurde das Grab der Mutter, das an einem einfachen Holzkreuz erkannt wurde, auf dem Friedhof in Altwilmsdorf besucht. Im Jahre 1983 besucht die Tochter, jetzt mit ihrem Gatten dem sie ihre Heimat zeigen will, ein weiteres Mal den Kirchhof. Bei diesem Besuch brachten sie eine Granitplatte mit den Daten der Mutter mit. Der polnische Pfarrer von Altwilmsdorf genehmigt die Aufstellung, mit dem Hinweis, dass man diese Platte aber fest verankern solle. Ein vom Pfarrer gebetener Handwerker erklärte sich sofort bereit zu helfen, nachdem er gehört hatte, dass es sich hier um die Mutter handelt, und wie sie zu Tode gekommen war.

Nach ein paar Tagen war aus dem unscheinbaren Grab, eine mit einer Steinkante versehene, Grabstelle geworden. Liebevoller Hände hatten sogar Blumen gepflanzt. Seit dieser Zeit wurde das Grab von diesem Handwerker gepflegt. Stets wurde ein entsprechender Dank abgelehnt, mit dem Hinweis, er tue das doch gern und möchte aus diesem Grund dafür nichts haben. Leider kann die genannte polnische Familie aus gesundheitlichen Gründen die Grabpflege nicht mehr weiterführen. Besucher der Heimat, des Friedhofes Altwilmsdorf, sollten einen Weg dorthin finden.

Hier hat sich gezeigt, dass, trotz eines derart schrecklichen Schicksalsschlages, Entwicklungen zu erkennen sind, die einen Schritt auf einander zu, zumindest an der Basis, also zwischen einfachen Menschen, dokumentieren.

Mögen doch noch viele Menschen, insbesondere aber die Politiker ein entsprechendes Beispiel geben. Wir würden sicher folgen.

Werner Bartsch, Münster
Für die Gemeinden
Falkenhain und Neuwilmsdorf

Auch das gab es!

Frau **Waleria Saczywko**, ul. Reymonta 12, 57-320 Polanica Zdrój kam als ehemalige Zwangsarbeiterin 1945 nach Kriegsende nach Falkenhain. Auf unsere Bitte schildert sie ihre Erlebnisse in dieser Zeit.

Das Jahr 1940 - die deutsche Besatzung.

M e i n e
S c h w e s t e r
Janina, die
z i e m l i c h
kränzlich war,
wurde von der
Besatzungs-
macht zur
Zwangsarbeit
nach Deutsch-
land abgeord-
net. Aufgrund
ihrer schlech-
ten gesund-
heitlichen Verfassung habe ich sie begleitet. Wir beide blieben zusammen bis zum Ende des Krieges.



Falkenhain b. Bad Altheide

Das erste Arbeitslager befand sich in der Ortschaft „Wegry“, Post Braunsvalde in der Nähe von Marienburg. Wir arbeiteten, wie viele andere, auf dem Gut der Gräfin „Gnädige Frau von Segesa“. Das Jahr 1941 mit dem Anfang des deutsch-russischen Krieges, beschloss die Gutsbesitzerin mit dem ganzen Hab und Gut auf ihre Ländereien nach Mecklenburg zu ziehen, weil sie es dort sicherer fand.

Zwischenzeitlich hat man uns in ein anderes Arbeitslager versetzt. Dort haben wir mit mehreren Gefangenen Frauen im Wald in einer unterirdischen Munitionsfabrik gearbeitet. Man hat uns mit verbundenen Augen zur Arbeit gebracht und so haben wir nie erfahren, wo diese Fabrik gewesen ist. Das Lager „Schlutup“ bei Lübeck wurde streng bewacht und das Leben dort war sehr schwer.

Heute noch bin ich gerührt, wenn ich an die Güte einiger fremder Wohltäter von damals denke. Zwei Frauen versteckten für uns eine Scheibe Brot unter einem breiten Strauch, manchmal auch mehr, um uns verhungerten zu helfen. Das Problem war das Abholen.

Ein älterer Offizier, der unsere Gruppe beaufsichtigte, hatte mal dreckige Schuhe und ich erlaubte mir, ihm zu sagen, dass ich die gerne putzen möchte, weil es sich für einen deutschen Offizier nicht gehört, in dreckigen Schuhen zu laufen. Der lachte, überlegt einen Moment und gab mir seine Schuhe. Dann fragte er was ich als Gegenleistung will, und ich habe ihm gesagt: „Nur drei Minuten frei.“ Er nickte und ich sauste zum Strauch meine Beute abholen.

Ein anderes Mal beobachtete ich, dass ein Knopf an seine Uniform lose hing, und bat ihn, mir zu erlauben, ihn wieder anzunähen. So versuchte ich mir einige freie Minuten zu schaffen.

Nach der Befreiung trafen wir persönlich unsere Wohltäterinnen, um uns für die Brotgabe zu bedanken.

Sie haben uns ins Haus gebeten, bewirtet und uns für den Weg Proviant gegeben. Ich war sehr überrascht und dankbar. Zum Schluss bekamen wir noch die Adresse in die Hand gedrückt, mit der Bitte, mal zu schreiben und sie zu besuchen. Es handelt sich hier um Frau *Helene Stunkel* und Frau *Else Schröder*. Bei diesem ersten Besuch haben wir uns auch einen polnischen Friedhof angeschaut wunderten uns, dass er so gepflegt ist. Es war kaum zu glauben. Ich hatte das Glück noch mehrmals die Gastfreundschaft beider Damen zu genießen und wurde immer sehr herzlich aufgenommen und reichlich beschert.

Im Jahr 1945 - Rückkehr nach Polen. -

Nach der Entlassung bekamen wir Fahrkarte nach, „Wrzesniow“ (heute Polanica Zdrój)

Am Ort stellte ich fest, dass es hier sehr leer ist und man keine Möglichkeit zum Leben hat.

Ich wusste, dass man im Dorf irgendwie überleben kann und wir fuhren nach Falkenhain. Dort klopfen wir an die erste Haustüre. Ein älterer Herr öffnete und nachdem er zwei hilflose Frauen sah, bat er uns rein. Das Haus war nicht sehr groß aber voll belegt. Großeltern, drei erwachsene Töchter mit fünf kleine Kinder und eine ältere Tante. Ein Zimmer auf der ersten Etage besetzte ein selbsternannter Händler. Es gab ein Pferd, zwei Kühe und einige Hühner.

Die Großmutter kümmerte sich um das Essen. Zum Frühstück bekam jeder ein Glas Milch. Als ich jedoch die mageren und blassen Kinder sah, konnte ich es nicht annehmen. Eine Scheibe Brot war eine Rarität. Zum Mittag wurden alle an den Tisch gebeten und bekamen, was gerade da war. Am häufigsten gab es eine dicke Kartoffelsuppe oder Pellkartoffel mit Quark.

Der Großvater arbeitete fleißig im Garten und Kuhstall um unsere Mägen zu füllen. Die Töchter bekamen einen Befehl für die neu angesiedelten Familien zu arbeiten. Sie arbeiteten viele Stunden am Tag und kamen erschöpft und verängstigt nach Hause. Ohne Sprachkenntnisse waren sie total hilflos. Ich habe die Sache in die Hand genommen, besuchte die Arbeitgeber und forderte sie auf, auf die vorgeschriebenen Arbeitszeiten zu achten. Man war mir sehr dankbar dafür. Die Tante beaufsichtigte die Kinder.

Ich war mir für keine Arbeit zu schade. Ich lernte die Kuh melken, eine „Fuhre“ zu fahren und uns vor dem Räuber zu schützen, sowie die behördlichen Angelegenheiten zu regeln. Kurz gesagt: *„Wir lebten wie eine große Familie.“* Nachdem das Haus der Familie Busch (ein älteres Ehepaar, Prof. Busch, war Künstler - Maler) abbrannte, kamen sie zu uns zum Mittagessen.

Man fing mit der Aussiedlung der deutschen Familien an.

Im Ort gab es keine Transportmittel, also spannte ich unsere Fuhre an und fuhr die Familien zu den Sammelstellen hin. Bei der Gemeinde bat ich um eine Verzögerung für unsere Familie, weil die Kinder noch ziemlich klein waren, es war eine sehr kalte Zeit, die sie die Strapazen der langen Reise nicht heile überstehen lassen würde.

Es kam aber doch die Abschiedszeit und die Fuhre hielt vor unserm Haus. In großer Traurigkeit, mit Herzschmerz und mit Tränen nahmen wir von einander Abschied. Gottes Gnade hat unsere Herzen zusammengeführt und uns zu einer Familie werden lassen. Der Aufenthalt in Lager für die Aussiedler wurde um zwei Wochen verlängert. Ich bat den Aufseher täglich eine warme Mahlzeit und Milch für die Kinder hinbringen zu dürfen.

Es sind schon über 50 Jahre vergangen. Die nächste Generation ist herangewachsen und mich hat man nicht vergessen. Weiterhin nennt man mich liebevoll „Tante Walli“. Weiterhin lieben und besuchen wir einander und jetzt werde ich von ihnen unterstützt.

Nach dem Ende des Krieges 1945 bekamen wir eine Bleibe bei der Familie Stumpf in Falkenhain. Deren Verwandte in Deutschland sind

Annelies Stumpf in Horstdorf,

Ingrid Kastner in Horstdorf,

Eva Seemann in Böhlitz-

Ehrenburg

und der Nachbar Hans Franke in Kleudsch.

Waleria Saczywko
Ul. Reymonta 12
57-320 Polanica Zdrój

Abfuhr von der Heimat 1947 Bad Altheide
 Abgefahren am 13.5.47 E. Glatz
 Finanzamt Glatz 2 Uhr angekommen 14 Tage Aufenthalt
 Abgefahren am 27.5.
 zum Hauptbahnhof Glatz
 Abfuhr am 28. früh 7 Uhr
 Abends 11 Uhr in Kohlfurt ganze Nacht Aufenthalt
 29. früh Entlassung Abfuhr 10 Uhr
 Übernachten bei der Weiße Forst
 Angekommen Abends 1/2 8 Uhr
 Aufenthalt 4 Stunden
 Angekommen in Dommitzsch am 30. Abends 8 Uhr
 14 Tage im Lager
 Am 15. Juni nach Annaburg Schule
 Am 27. Juni Wohnung am Neugraben
 Am 27. Juni Wohnung am Neugraben

Abschied von der Heimat 1947 Bad Altheide Krs. Glatz
 Abgefahren am 13.5.47
 Finanzamt Glatz 2 Uhr angekommen 14 Tage Aufenthalt
 Abgefahren am 27.5.
 zum Hauptbahnhof Glatz
 Abfuhr am 28. früh 7 Uhr
 Abends 11 Uhr in Kohlfurt ganze Nacht Aufenthalt
 29. früh Entlassung Abfuhr 10 Uhr
 Übernachten bei der Weiße Forst
 Angekommen abends 1/2 8 Uhr
 Aufenthalt 4 Stunden
 Angekommen in Dommitzsch am 30. abends 8 Uhr
 14 Tage im Lager
 Am 15. Juni nach Annaburg Schule
 Am 27. Juni Wohnung am Neugraben
 Großmutter hieß Martha Gottschlich geb. am: 29.08.1888 in Glatz
 verstorben am 24.02.1974 in Torgau

Aufzeichnungen einer Vertriebenen

Großmutter
 Mutter
 und ich
 in der
 Wohnung
 nach der
 Vertreibung



Aufzeichnungen von
 Martha Gottschlich.

Eingesandt von
 Marlies Noack geb.
 Gottschlich,
 Erich-Kurz-Str. 7/0308
 10319 Berlin

Altheide 1945

Hans Joachim Mager - 1946 - Ehemann von Ingeborg geb. Bobrich, war infolge der Kriegsereignisse mit der Familie aus Berlin zu seiner Schwiegermutter nach Neuheide gezogen. Über seine Flucht in die Tschechei, seine Rückkehr nach Neuheide, die Ereignisse nach Kriegsende dort und die Rückkehr nach Berlin führte er Tagebuch. Mit Genehmigung der Familie bringen wir nachstehend Auszüge aus diesen Berichten:

1945 (Altheide)

8.10.

Um das Fahrgeld nach Berlin zusammen zu bekommen habe ich verkauft: Meinen Plattenspieler mit 25 Platten 700 Złoty; 1 Tafeltuch, 1 kleines Tafeltuch, 1 weißen Kittel, sowie diverse Kleinigkeiten Likörgläser, Teegläser usw. zusammen für 500 Złoty.

Meinen guten schwarzen Anzug haben wir gegen 20 Pfund Zucker eingetauscht (Wert: 1.800 Złoty).

14.10.

Heute kamen Polen unser Haus besichtigen. Wir nehmen an, dass sie uns nun auch noch Polen ins Haus setzen werden.

15.10.

Heute in der Frühe gegen 5 Uhr, es war noch Nacht, wurde stark gegen die Haustür geklopft. Dann war wieder Stille. Am Morgen stellten wir fest, dass uns die 5 Gänse gestohlen worden sind. 1 Gans war noch da, die sich anscheinend gut verkrochen hatte. Sämtliche Ställe waren aufgebrochen.

16.10.

Bei unserem Nachbarn Herrn Kynast haben sie heute ein einjähriges Kalb und in der Bauernwirtschaft Groß zwei Kühe herausgeholt. Bei Groß ist nur noch eine Kuh. Es ist heute viel Unruhe. Polnisches Militär fährt mit Lkw's. Auffallend ist,

Lebensmittelkarte

Dz **Karta Żywnościowa** **N** 0573 *

od dnia 16. 9. 1945 do 1. 10. 1945
Ważne dla Puszczkowa-Zdrój

Kapci

Adres _____

Indeksacja Polityki nr 101

4	6	8	10	12	14	16	18	20	22
N	N	N	N	N	N	N	N	N	N
chleb	kawa	maka	cukier	kasza	masło	sól	mięso	kartofle	rozne
3	5	7	9	11	13	15	17	19	21
N	N	N	N	N	N	N	N	N	N
chleb	chleb	maka	cukier	kasza	masło	sól	mięso	kartofle	rozne

Lebensmittelkarte September 1945
Altheide hieß zunächst Puszczkowa-Zdrój

dass einzelne Soldaten auf den Fahrzeugen mit schussbereiten Gewehren stehen. – Viele Rinder werden abgetrieben. Muttel sät draußen Roggen.

20.10.

Polen-Einquartierung durch russischen Major verhindert.

23.10.

Unsere Urgroßmutter ist seit einigen Tagen so krank an Lungenentzündung. Mußte den kath. Pfarrer Herrn Pater Goar holen. Frau Dr. Friedrich, Klosterhof, bestellt.

25.10.

Gestern kam wieder der Pole wegen Räumung zweier Zimmer für ihn, seine 10-jährige Schwester und für seinen Vater. Heute bekam Muttel nach einer Vorladung bei der Miliz den Bescheid, dass noch zwei Zimmer für die Polen freigegeben werden mußten. Frau Krause musste mit ihren 3 kleinen Kindern räumen. Die Möbel durfte sie nicht rausnehmen. Wir haben für Krauses unser bis dahin bewohntes Vorderzimmer freigemacht und sind in die kleine Stube neben der Küche eingezogen. Inge schläft vorläufig bei Frau Kuschnik, wo wir auch Ulis Bett und den Wagen der Kleinen aufstellten.

26.10.

Wir versammelten uns alle am Bett unserer Oma. Wir ließen die Rote-Kreuz-Schwester Toni kommen. Frau Kuschnik las laut vor aus dem Gebetbüchel. Unsere Urgroßmutter sah den neuen Tag nicht mehr. Ein langes arbeitsreiches Leben war zu Ende. Wir haben dann dem Biel-Tischler Holz geliefert, so dass er einen Sarg machen konnte.

29.10.

Um ½9 wurde der Sarg zur Kirche abgeholt. Anschließend ging es zum katholischen Friedhof. Als wir von der Beerdigung heimkehrten erfuhren wir, dass der bei uns einquartierte Pole auf dem Hausboden stehende Kartons mit unseren für die Heimfahrt (nach Berlin) verpackten Sachen heruntergeholt hatte. Unsere Mutti hat ihm einen Karton sofort wieder abgenommen. Die anderen Sachen wollte er nicht herausgeben. Ihm gehöre hier die Wirtschaft und versteckte Sachen könne er behalten. Inge und Edel gingen dann zur Kommandantur. Der Kommandant kam dann selbst zu uns. Der Pole musste die Sachen wieder herausgeben, -auch die entwendeten Fahrradteile.

1.11.

Um Mitternacht versuchten 3 polnische Soldaten in Uniform bei uns ins Haus einzudringen um angeblich zu telefonieren. Wir wussten Bescheid und machten die Tür nicht auf, sondern riefen aus den Fenstern laut um Hilfe. Darauf verschwanden sie bald. Es ist fast in jeder Nacht, dass in der Nachbarschaft geplündert und gestohlen wurde.

3.11.

Unser einquartierter Pole ist der Muttel in den letzten Tagen sehr behilflich beim Ackern, Mist aufladen und Holz hacken. Er will wohl gut machen. Wir waren Kartoffeln stoppeln. Ein kalter nebliger Tag. Haben bald aufgehört, da wir so durchfrozen waren. Drei Eimer nur, aus Wallisfurth.

4.11.

Mittags gab es Stampfkartoffeln mit Blaukraut, Abends Stampfkartoffeln, Blaukraut und dicke Milch. Keine Zeitung, kein Radio, keine Post. Man weiß nicht woran man ist. Viele Gerüchte und unkontrollierbare Nachrichten sind im Umlauf.

12.11.

In den Bergen liegt der erste Schnee. Abends gegen 11.00 Uhr verlangt polnische Miliz Einlass ins Haus. Muttel öffnet nicht. Mittels einer Leiter verschaffen sie sich oben überm Haustor Eingang, nachdem das Fenster eingeschlagen war. Die Mädels schrieen um Hilfe. Der Miliz-Kommandant verübelte es uns. Geraubt haben sie nichts, nur die hässlichen Schimpfworte gebraucht. Sie wollten sich nur wärmen. Nach 1 – 2 Stunden zogen sie ab. Traudel und Litzel mussten dann früh zur Miliz zur Arbeit kommen.

16.11.

Kläre wurde in Glatz geschnappt zur Arbeit in der Moltke-Kaserne. Sie kam erst abends spät nach Hause. Heute Abend wurde einem 10-jährigen Knaben der linke Arm angeschossen und schwer verletzt. Zur gleichen Zeit wurden einem Mann und einer Frau auf der Landstraße von Banditen die Mäntel und Schuhe ausgezogen. Nachts gegen 11 Uhr kamen der Kommandant und ca. 16 Milizsoldaten zu uns ins Haus um sich aufzuwärmen. Sie haben sich gut betragen.

17.11.

Nachts wiederum Miliz bei uns kurze Zeit.

20.11.

Heute wurde unser Nachbar Kynast geschlagen, da er sich weigerte seine Kuh herauszugeben ohne amtlichen Schein. Sie wollen heute Nacht wiederkommen äußerten die Männer als sie abzogen.

22.11.

Der Nachbar Kynast wurde heute wieder von Polen geschlagen weil er ohne anzuhalten mit seinem Fuhrwerk (2 Rappen) weiterfuhr. Er musste nach Wallisfurth mitfahren. *(Kynast wurde im Februar 1946 in der UB-Zentrale in Glatz-Zimmerstraße erschlagen - Angabe Wenzel aus eigener Kenntnis-).*

23.11.

Der erste Schnee bei uns. Es sollen sämtliche Sportgegenstände, Sportbücher, Sportkleider, Sportgeräte usw. abgegeben werden, da diese Staatseigentum sind.

24.11.

Bauer Gellrich musste heute einen Teil seiner Hühner abliefern.

25.11.

Um 12.00 Uhr waren wir in Glatz. Der Treck ging noch nicht fort. So hatten wir uns im Glatzer Minoritenkloster niedergelassen. Der Pater erteilte im großen Saal den Reisesegen. Im Waggon fand dann durch die Miliz eine Kontrolle des Gepäcks statt nach verbotenen Dingen (Radio, Fotoapparaten, Nähmaschinen und Wehrmachtsgut).

27.11.

Heute ging es um 9.00 Uhr früh von Glatz bis Kamenz. Wir wurden von einem polnischen Offizier und Soldaten kontrolliert. Goldene Ringe und höhere Złoty-Beträge wurden uns abgenommen. Ein Herr erhielt Fußtritte in den Magen und Ohrfeigen als er einen Betrag von 600 Złoty abgab. Der Soldat roch nach Wodka. Gegen Kläre brachte er sofort sein Gewehr in Anschlag als sie nicht sofort ihren Ring vom Finger bekam. Einem anderen Herrn wurde die Lederjacke abgenommen. Ein russischer Offizier hob sie vorm Wagen auf und gab sie ihm zurück. Auch wurde den Polen bedeutet sofort die abgenommenen Dinge herauszugeben. Kläre bekam ihren Ring wieder, allerdings nicht denselben.

28.11.

Königszelt an.

29.11.

Liegnitz

1.12.

An der Neiße bei Forst. Weiter nach Sagan.

2.12.

9.00 Uhr nach Cottbus.

Eingesandt von
Marieluse Schiffer geb. Mager
Emil-Nolde-Str. 126
50170 Kerpen

Der Rat der Stadt Leipzig
Wohnungs- und Siedlungsamt

Bezirksstelle IV

Leipzig, am 2. 1. 47

G 1211

Zuweisung von Untermietern

Auf Grund des Wohnungsgesetzes Nr. 18 des Alliierten Kontrollrates vom 8. 3. 1946 in Verbindung mit der Anordnung des Rates der Stadt Leipzig über die öffentliche Bewirtschaftung der Wohn- und Geschäftsräume vom 5. 8. 1945/28. 11. 1945 weise ich

1. Weniger, Maria Beresowski, John
2. Weniger, Ernst

insgesamt 3 Personen

freie / teilmiethbare / miethbare Räume in der Wohnung Altenburger Str. 18 IV zu

Den Zugewiesenen ist die erforderliche Anzahl von Liegeplätzen zur Verfügung zu stellen. Ihnen sind die Mitbenutzung der Nebenräume und der Küche sowie die Mitbenutzung der zur Führung eines Haushaltes erforderlichen Haushaltsgegenstände zu gestatten. Der Wohnungsinhaber ist bei Strafe verpflichtet, mit den Zugewiesenen, die sich durch die Zuweisungsverfügung ausweisen, innerhalb von 3 Tagen einen entsprechenden Untermietvertrag abzuschließen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist kann das Wohnungs- und Siedlungsamt auf Antrag der Zugewiesenen den erforderlichen Mietvertrag festsetzen. Für den Abschluß des Untermietvertrages ist das laut Anordnung vom 26. 1. 1946 zu führende Untermietbuch zu verwenden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dieses Ersatzquartier bei Aufgabe innerhalb von 3 Tagen unter Vorlegung dieses Zuweisungsbeschlusses und des Untermietbuches der zuständigen Bezirksstelle des Wohnungs- und Siedlungsamtes zu melden ist. Zu dieser Meldung ist neben dem Quartiernehmer auch der Quartiergeber zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe verpflichtet. Der Quartiergeber ist keinesfalls berechtigt, nach Freigabe der Räume eigenmächtig über dieselben zu verfügen.

Bei der Festsetzung des Untermietpreises ist zu beachten, daß von den Zugewiesenen nur die im Verhältnis zur gesamten Wohnung anteilige Miete zuzüglich der Zuschläge für die gewählten Nebenleistungen erhoben werden darf. Der Zuschlag für die Möbelbenutzung darf bei einer anteiligen Miete bis 20 RM 40% der anteiligen Miete, und bei einer solchen über 20 RM mit 25% der anteiligen Miete nicht übersteigen. Jede Zuwiderhandlung gegen die Preisvorschriften wird streng bestraft.

Im Auftrage:
Ernst

Geh.-Mark
1.-RM

50.000 v. d. Leipzig M 1357245

Eingesandt von Ernst Weniger, Sosaer Str. 4, 04349 Leipzig

Wie's nooch 'm Kriege woar, bei ons ei Neuheede

Ende 1944, Oafang 45 wurde emmer mehr gemunkelt on mit viergehaalner Hand dervooone geredt, doaß der Krieg etz woll baale zu Ende sein ward, doaß mier` n secher nee gewonna hoatta, doaß die Russen woll baale aach hier sein warn, doaß se plündan on vergewaltigan (Wos woarn doas?) on doaß woll ganz schlimme Zeiten komma waarn.

Doas erschte, woas ons Angst machte, woarn die Kriegsgefangna, die ei schier endlusa Kolonna voo Glootz kommend wetter zuhga Reichtung Tschechei. Doas woar a Elende, wie mersch nooch nie derlabt hoatta! Vier oallem die Russen woarns, die ei em derbärmlicha Zustande oa ons verbei zuhga. 'S muuß se ver Honger baale zerressa hoan! Derzu koam die Kälde on der Schnie. Die erschta, die oa onserm Goortla verbei zuuhga, soacha die Krautstrenke aus'm Schnie gucka on stertzta siech glei druuf, aach wenn se voo a Posten derfier verpriegelt wurde. Em a Oomd remm koama die Russen ei gruuße Scheuna, viele mußt a oaber aach eim Freia iebernachta, trotz der gruuße Kälde.

Doo hoatta's die Engländer, Kanadier, Franzosen on andere westliche Gefangene besser: Die soaßa meist off Pfardefuhrwerka oder aach Autos. Oomds koama se bei a klenn Pauan ei die Scheune on's s wurde reechtech fer se gekocht. Zu assa hoatta se genug, an woas se dann nooch muchta, hoan se sech bei a Pauan fier Seefe, Zahnpasta on aach Schokolade eigetauscht. `S wurde erzahlt, doaß se vom Internationala Ruuta Kreuze (iech kunt merr dronder nischt vierstella) onderstetzt wurda.

Oals iech eemool bis zum Silberna Falken mietgeloffa bien, hott iech a schreckliches Erlaabis: Datt off der Veranda loag a Russe on wimmerte vier siech hie. A deutscher Posten erzahlt ons Kendan, doaß a hätte fartlaafa wella, on do hoanse'm die Knie dorchschossa! A su viel Brutalität hoa iech bes heute nooch nee verstandal

Oals dann langsam der Schnie wegtaate, koama Soldoata voo der Wlassow-Armee on finga oa, ieberoall Panzersperra zu baun. Doas woor zwoar interessant fer ons Kender, zuzugucka, oaber die Grußa mänta, doaß die Panzer einfach bluus dremrem foahrn brauchta, om wetterzukomma.

Ei dar Zeit woarsch aach, doaß meine Mutter a poar mool Sennoomds oder Sunntiechs zom Schitzagroaba baun irgendwuhie foahrn musste. Iech weeiß nemme wus genau hieging oaber geholfä hoats woll aa nee viel!

Die Tage noochm 1. Mai, `s Waater woar wonderschien on warm, wurds wieder lebendig off der Strooße nooch Kudowa: Etz woarsch `s deutsche Militär, doas Tag on Nacht, miet Pfada, Autos, Geschitza an ollem meeglicha Geräte ei Richtung Tschechei zuug. „Die Russen sein hender ons!“, hoort merr emmer wieder. On doß se schneller vorwärts koama, hoan se oalles, woas se nemme unbedingt brauchta, eim Posche zwescha Neuheede on Reckers weggeschmessa. Onsre Schutzengel hoatta ei dar Zeit viel zu tun, denn oalls, woas datte zu fenda woar, woar natierlich unheimlich interessant fer ons, oaber aach gefährlich. Oalle meeglicha Waffen on Munition loaga haffawaise rem. Doß doo nischt Wetter poassiert ies, ies werklich schon beinahe a Wonder gewaast.

Bei Oppitzan kriechta se bei daar Gelegenheit `n neua Trecker. Daan hommer ausm Strooßagroaba gehullt on dann häämgefoahrn. Oaber se hoatta nee lange Spaaß droa, denn die später kommenda Russen muchtan aa ganne leida an hoan a dann mietgenumma.

Dann, tauchta emmer mehr klennerer oder grisserer Gruppe voo Leuta uuf, die iberoall versuchta, Kleedung on zu assa zu kriega. Doas sein KZ-Häftlinge, hieß es, die aus dan uufgeleesta Lagern koama. Die machta ons nooch mehr Angst!

Om 9. Mai hoort merr, doaß der Krieg zu Ende war. 'S wurde ganz stelle off der Stroaße on ei der Nockwerschoaft. Meine Mutter on iech woarn zu Oppitzan nieber gezähn, weil merr Angst hoatta, alleene eim Puutz-Häusla zu blein.

Om nächsta Marga stoand mer oam Hofeigange vo Oppitzan. Itzkow woar met `m Roade rondergekomma on stoand bei ons. Nischt poassierte, bies of eemool, a Auto koam. Vier russische Soldota soaße drenne, fuhrn oaber oa ons verbei. Se missa bes zom Schwarza Adler gefoahrn sein, denn se koama baale wieder zurecke.

Dann woar wieder Ruhe, bies off eemool a einzelner Russe oftm Roade die Strooße voo Schwädeldroff ruff koam. A bremste ver ons on versuchte, oabzusteiga, woas nee ganz problemlos ging, weil a restlos besoffa woar. A prellte irgendwoas, woas mehr natierlich nee verstanda hoan on broochte seine Maschienpistole ei Oaschlag. Itzkow schmiß' m sei Road verr die Fisse on dann sein merr asu schnell wie `s ging eis Haus geloffa. Zum Gळेcke brauchte der Russe sehr lange, bies a endlich schissa kunde, do worn mehr baale schon eim Kahler. Mir heerta bluus, wie die Kugan ei die Hauswand knoallta.

Oals die Schisserei uufgehärt hoatte, sein mehr wieder nuff on dorch die Hendertiere quer ieber die Wiese ei Richtung Wallschforter Puusch geloffa. `S wurde nooch a poarmool geschossa, oaber mir hoan ons nemme emgedreht, bis mehr eim Posche worn.,

Oals mehr om speeta Noochmettiche wieder zurecke koama, hoan ons glei a poor Russen ei Empfang genumma on beim Pauan naaba Opitzan oas Scheuntoor gestellt, die Arme muß merr huuchheba. Die doochta,

mier wern Partisanen on wulda ons woll glei erschissa. Zom Glecke koama a poare voo daan KZ-Frauen on finga oa, mit dan Soldota zu reda. Sie hoan a erzeehl, doaß se voo ons Klääder gekrieht hätta on Assa on se bei ons geschloofa hätta. Doo hoan se ons off die Scholdan gekloppt on mier dorfta hääm giehn. Aach wenn iech doomools nee ganz begreffa hoa, woas doo vier sich ging, woar die Angst gruuß, an gruuß dann die Erleichterong, oals se ons laafa ließ!

Mier natierlich nischt wie hääm! Oaber wie soachs datte aus! Oalles woar dorchwiehlt on remgeschmessa, die Karneckel woarn aus `m Stoal-le verschwonda on moanches guude Steckle woar nemme doo.

Die nächsta Wocha hoammer bei Oppitzan gelaabt. Alleene ei dam Häusla wer`s vor oallem woll fier die Mutter, viel zu gefährlich gewaast, denn jeda Tag koama wieder andere Soldoata on foanda emmer wieder woas zom Mietnahma, on suchta emmer wieder Frauen. Bei Oppitzan hoatta siech die Frauen on Mädlan ei `ner Daachkoammer versteckt. Dervier woar a gruußer, schwerer Schranka gestellt. Wie ofte hommer gezittert on gebatt, wenn russische Soldoate a Schranka dorchwiehlta, oaber zom Glecke ies nie ääner off die Idee gekomma, amool hender a Schranka zu gucka.

Langsam ging die Spoannung aus a erschta Taga zurecke an onser Laaba „normalisierte“ siech a beßla. Mier lernta, mit dan fremda Soldoata emzugehn.

Oals die erschta Kampftruppen dorch worn, wurd a beßla besser. Die Russen koama zwoar emmer nooch ei die Häuser on plenderta on suchta Partisanen ei a klennsta Schieba, oaber `s woar woll nemme asu gefährlich. Mier broochta `s dann schon fertich, wetter zu assa, wenn a Russe reikoam, die Pistole naba a Taller leete on mietassa wullde.

Fier ons Kender wurd wieder interessant. Off der Wiese zom Peschla hiee, woarn beinah jeda Oomd neue Soldoata, sponnta die Pfaarde aus, bauta Zelte uuf on moncha Oomd hoann se om Feuer gesassa on gesonga, `s worn fremde, oaber schiene Lieder, on mier hoan ganne zugehoort. Zu ons Kendan sein se eintlich emmer gutt gewaast. Mier hoan zu

assa vona gekrieht on. oalles meegliche andere on aach Machorka. Bluuß die Papyrossi kunnt merr nee asu gutt drehn wie die. Woas hommer gestaunt, wenn se metm Steckla Zeitungspoapier ei die Jackatoasche packta on mit ner ferticha Zigarette wieder rauskoama. Oaber aach wenn merr ons nooch a su gutt miet a verstanda hoan, ees hoan se nie voo ons erfoarn: Wu merr wohnta on wu onsre Mutter woar! Doas hättä se zu garne gewoßt.

A ganz jonger Soldoate hoatte siech hofnungslus ei die eene Tochter voo Opitzan verliebt. A koam jedä Oomd, wenn a frei hoatte zu uns. Meistens hoot a met ons gegassa on woar seelich, wenn sich doas Mädla a beßla mietm obgoab, Seine Maschinnpistoole woar natierlich fer ons Jonga interessant. Die leet a meistens ei der Stube off 'n Stuhl. Nooch a poar Taaga worsch dann asu weit, doaß mehr miet' m schissa durfta! A wullde ons aach amoal zeiga, wie gutt a se auseinandernahme kunnde on hoot se dann ei sämtliche Tääle zerleet. Doas kunda gutt, oaber beim Zusommabaun hoatt a seine Schwierigkeiten. Oaber gemeinsam hommer aach doas geschafft.

Weil die Russen Oppitzan emmer wieder die Pfaarde ausm Stoalle hullta, sein mehr dann a poarmool oomds off die Weide geschlecha an hoan ons dann neue gehullt. Die blieba a poar Tage eim Stoalle, bis se wieder „beschlagnaahmt" wurda. Schlemm wurs nooch amoal, oals tausende deutscher Soldoata oals Gefangene aus der Tschechei ei Rechnung Gloomt getriebea wurda. Etz hoatte siech doas Bloat gedreht, etz woarn die Russen die Ufseher on die Deutscha wurda genau asu behandelt, wie ses frieher miet a Russen gemacht hoatta. Wie ofte hoan ons die russischa Posten die Eimer emgeschmessa wenn merr versuchta, daan Gefangena a beßla Woasser zu gaan. Doomools hoan merr doas nee verstanda, heute denkt ma doch a beßla andersch drierber.

Iech kennde nooch moanches erzehla aus der Russenzeit, oaber iech heer hier uuf, denn off eemool fällt merr uuf, doaß sich doas oalles eigentlich goar nee asu schlemm oaheert. Nee doaß iech bluuß Schlemmes erzehla mechte, oaber iech gleebe baale, doaß ma vieles, woas ma aach

oa Biesem erlabt hoot, verdrängt on vergassa hoot. Lon mersch derbei!

Nooch der Russenzeit goabs jo a nooch die Polenzeit. Asu emm a Juni/Juli remm kooma die Polen zu ons. On wieder wurda die Wohnunga dorchsucht on mietgenomma, woas die Russen iebbrig geloon hoatta. Während die Russen oaber emmer wetterzuga, blieba die Polen doo. Ei koarzer Zeit hoatta se siech ei a Pauerngeheefta niedergeloon on goaba siech oals neue Besitzer aus. Vieles Bieses is derbei poassiert, oaber zum Gळेcke hoa ieh ne asu ganz viel dervoone salber derlaabt.

`S goab baale neues Geld „Besatzungsgeld“, sääta die Eldan, oaber leider goabs ne ollzuviel derfier zu keefa. Om soat zu warn, mußta die Leute ihre letzta Wertgegenstände, Kleeder on monches andere liebe Erinnerungsstecke versetza. Schwatzschlachta woar a nemme meglich, oan `s Assa wurde knoapper. Meine Mutter hoot met mier asu moncha Gang ei die Rüttemoan-Miehle ei Wallschfort gemacht. Datte goabs emmer nooch amohl n Beutel Mahl, oder Hoaferflocka oder ach amoal a Steckla Putter. Bruut goabs nooch beim Bäcker zu keefa, wenna a nee genug woar. Oals iech `s erschte Mool wieder ei Heede woar, hoa iech gesahn, dooß voo der Miehle nischt nemme iebbrig geblien woar. Schoade, ganne hett iech nooch amohl „Danke“ gesäät.

Dank muuß iech heute nooch der Familie Oppitz sän, die ons uufgenomma hoot, oals merr nee alleene derhäme blein kunda, on ohne die mier secher ne olles asu gutt ieberlaabt hätte. Trotzdem mer, wie iech miech erenner, a nooch ne koarze Zeit ei der Schuule woarn, iech gleebe, beim Lesk-Lehrer, hoatt merr doch `n Haffa freie Zeit. Do sein mehr remgestreeft, hoan ei onserm Peschla gespielt. Langeweile hoan mehr nie gekannt, aach ohne Fernsehen on. Viedeo-Spiele.

Eemohl woarn mehr eim Posche on hoan en Polenjonga beobachtet dar woas eigegroabaa hoatte. Wie a weg woar, musst mehr natierlich glei noochsahn, woas doas fier a Schatz sein kunde. Nu, `s woar `ne Zigarnschachtel vuul Zigarn, Zigaretten on Streichhelzer. Wu dar se haarhoatte, hoan mehr nie rausgekrieht, hoot ons a nee intressiert, oaber mir kunda die natierlich ne eim Posche liega loon. Also hoan mehr die

Schachtel mietgenomma, ons off ne stelle Wiese verzähn, wu ons niemand sahn kunde, on dann ausprobiert, wie Zigarrn asu schmecka. Erscht woarn se jo ganz gutt, meenta Gasch Günter on iech, oaber dann koam doos bittere Ende. S tauerte ne lange, on ons beeda ies asu schlecht geworn, doaß merr dochta, onser letztes Stendla hätte geschloon! Oaber mier hoan`s ieberlaabt, schnieweiß on ohne Maga- on Darminhalt.

Natierlich muß merr derhäame beichta, oaber die Stroofe fiel gnädig aus, weil mehr jo mit `m Reste voo onserm Schaoatze wieder oallerhand zu assa eitauscha kunda. Übrigens:

`s hoot mehr oals 30 Joahre getauert, bis iech meine erschte Zigarre wieder ei a Mund genomma hoa.

A poar Wocha noochdam die Polen gekomma woarn, ging die Parole dorchs Dorf, doaß mer oalle fatt mißta. „Oaber secher bluuß ne korze Zeit“. Niemand kunnde siech vierstella, doaß mer nie wieder heem komma därfa. Die Leute hoan siech dermit getreestet, doaß ma bestimmt sahn tät, doaß hier woas ne richtig sei, doaß die Granze folsch gezähn sei on woas es sonst noch fier Grende goab, doaß mehr wieder heem käma. `S goab woll niemandan, dar gleebe, doaß mehr fier emmer vatt mußta,

Mußt mer aach erscht nee. Oaber dann, em Februar 1946 ging doas Gerede wieder luus. On diesmoal woarsch Ernst. Oafang März wurde befohla, doaß mehr ons met onserm Handgepäck, nee merr oals mehr trän kunnda, zu da on da Zeit ei Altheede eizufenda hätta. Wu `s hiegien sullde, säte ons niemand. Woas ei dam Momente, wie die Mama `s Haus oabgeschlossa hoot, ei mier on ei der Mama vierging, weeß iech heute nemme. Der Schlessel vom Puutz-Haus ies woll `s letzte, woas dervoone iebrig geblien ies (Iech hoa a emmer nooch!), denn doas Haus stieht nemme!

Es war ooßig kalt, ols mehr dann oof emm offna Wään noch Glootz eis Finanzamt gebroocht wurde.

Mier hoatta doas grüße Glecke, doaß meer schon om nächsta Tage fier en Transport nooch Westdeutschland eigetäält wurde. Gütterwähne,

Fuulgestoppt met Leuta on Gepäck woarn fier die nächsta Tage onser derhääme. Die Kälde hielt oa, geheizt wurde nee. Es hoot dernooch Joahre getauert, bis meine erfrorna Fenger wieder ei Ordnung woarn. Woas rechtiges zu assa goabs a nee. Komischerweise koan iech miech voor ollem dodroane erennan, doaß mier Kender während der Foahrt stundalang gesonga hoan, iech gleebe, doas woar onser Oart an Weise, mit ollem fertich. zu waarn.

Ei Kohlfurt off `m Boahnhofe wurd merr dann mit viel Trara, Spretza on Pulver entlaust. Dann gings wätter bis Albersloh bei Helmstedt, wu se ons ei a gruüßes Lager broochta. Datt woarsch nooch eener Woche frian off der Eisaboahne, wieder richtig warrm ei a Baracken, on es goab woas Warmes zu assa, ergend eene Melchsoppe, hoa iech nooch ei Erennerung. Oaber es goab genug dervoone onn se woar warm. On doas woar wichtech! Voo datte hoan se ons dann noch Nordhorn ei a andres Lager gefoahrn. Omm nächsta Tage hoan se ons dann met Lostautos off die Städte on Derfer ei der Groofschoft Bentheim verteelt. Die Leute, die ons uufnahme mußta, woarn entsprechend „begeistert"! On asu hoan se ons dann aach empfanga!

Wies dann wetter ging, ies ne ganz andere Geschichte, die hoot met Neuheede nischt nenme zu tun.

Sein mehr froh, doaß mehr heute wieder hääm foahrn kenna, doaß zwescher Polen on Deutscha moanches gewachsa ies, woas verr a poar Joahrn niemand ver meeglich gehala hätte, on doaß woll a ne Zeit komma ward, wu mehr ieber oalles, woas mier derlaabt hoan, aach mit a Polen offa bereda kenna.

Iech hoa ei a letzta Joahrn monches gesahn on erlaabt, woas mer Hoffnung gibt! Iech hoff, doaß iech euch nee zu sehr gelangweilt hoa, `s woar halt einfach nischt luus ei Neuheede, wie iech schon`s erschte Mohl geschriebe hoa!

Machts gutt!

Euer Tautz Wolfgang

Wolfgang Tautz
Grabenstr. 33c
37671 Hörter

Unsere Suchecke

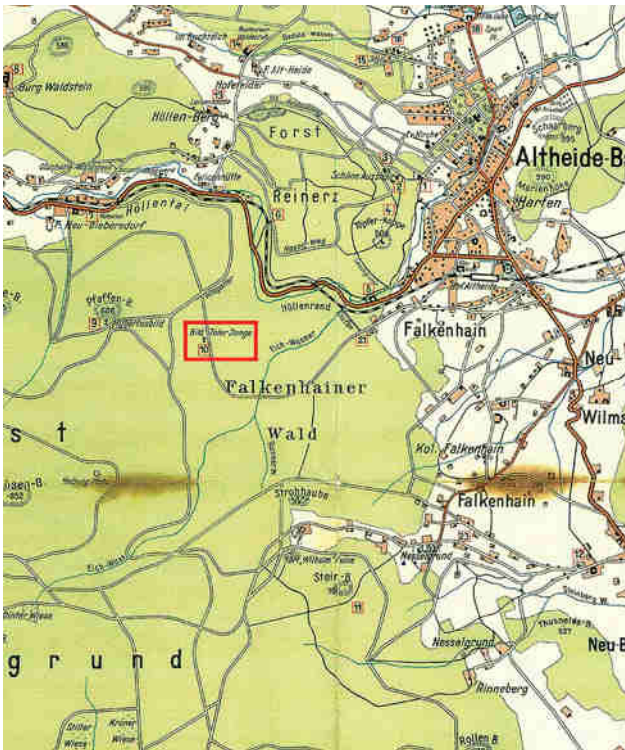
*Ich armes Kind. verirrt mich im Wald
Zur Zeit, als es noch war rauh und kalt,
Und fand nach ausgestandener Angst und Not
In früher Unschuld, ach, hier meinen Tod.
Ihr Eltern, betet Gottes Ratschluss an
Und glaubet, er hat wohl an mir getan.*

*Ernst Karinger aus Koritau,
seines Alters acht Jahr.*

Eingesandt von
Kristina Sieferle
geb. Kusiek,
87600 Kaufbeuren-
Neugablonz,
Wiesenthaler Str. 37 -
Tel. 08341-61190

Sie schreibt: „Wir alle kennen das Bild vom „Toten Jungen“ im Wald von Falkenhain. Doch sicher kann sich keiner mehr an den Text der Votivtafel erinnern. Ich fand ihn in einem Buch von Ruth Hoffmann, die ein Haus in Falkenhain hatte.“

Der Chronist fragt!



**Wer hat ein Foto
von der Votivtafel?**

Bitte stellen Sie es dem
Chronisten für eine Kopie
zur Verfügung!

**Ausschnitt aus der
Wanderkarte um Altheide
mit dem Standort
des Bildes.**



Wer kennt wen? Erste Reihe Mitte: Volkmer
 Zweite Reihe links: Erich Opitz
 Auf der Treppe stehend: Jürgen Berlit

Nachricht erbeten an: **Erich Opitz**,
 88046 Friedrichshafen, Zöcklerweg 10, Tel. 07541-56559



Belegschaft Sanatorium (1938)

Wer kennt wen?

3. von rechts: Küchenchef, Karl Schneider; 4. v.r. Prof. Heinrich Schlecht;
 auf der Treppe links in schwarz, die Einsenderin:

Inge Mager-Renner geb. Bobrich, Hennisstr. 16, 48529 Nordhorn



Baden am Wasserfall der Weistritz

Wer kennt wen?

Einsender: **Emanuel Friebe**n, 49586 Merzen, Westerholter Str. 24

Wie leben unsere Altheider Landsleute heute

Vielen Altheider Landsleuten ist Pfarrer Lothar Röhr bekannt. Seit Jahren lässt er es sich nicht nehmen, zusammen mit seinem Mitbruder Norbert Stroh bei den Altheider Treffen in Iserlohn mit seinen Landsleuten den Gottesdienst zu feiern.

Lothar Röhr wurde in Altmohrau geboren und verbrachte seine Kinderjahre in Altheide. Von dort wurde er 1946 mit seinen Eltern und seiner Schwester vertrieben. Als Studienrat am Starkenburg-Gymnasium ist er zugleich seit 1983 Pfarrer der Pfarrei Sankt Michael in Hambach. In einer Feierstunde bedankte sich die Pfarrgemeinderatsvorsitzende bei Pfarrer Röhr mit den Worten:

„Wir sind dankbar, dass Sie der Pfarrgemeinde Sankt Michael Hambach weiterhin treu bleiben und eines kann ich Ihnen versichern, wir werden Sie auch die nächsten zwanzig Jahre noch nicht nach Hause schicken.“ Die PGRVorsitzende zitierte Exupery:

„Wenn du die Absicht hast, ein Schiff zu bauen, so suche mit deinen Leuten kein Holz und fange an zu arbeiten, sondern wecke bei ihnen die Sehnsucht nach dem großen weiten Meer“.

Daraus folgte die Vorsitzende an Lothar Röhr gewandt:

„Sie haben die Gabe. Sie können die Leute begeistern und animieren, mitzumachen und Sie geben diese Begeisterung weiter. Sie haben aber auch die Gabe zu trösten und neuen Mut zu machen“.

Wir Altheider haben allen Grund, uns diesem Dank anzuschließen und zu bitten, seinen Landsleuten aus der alten Heimat weiterhin das Wiedersehen mit Dank und Bitte im gemeinsamen Gottesdienst zu begleiten.

Dass er Brücken baut zwischen Polen und Deutschen geht aus dem nachstehenden Bericht der Bistumszeitung für das Bistum Mainz

„Glaube und Leben“

hervor:

An der Brücke der Versöhnung gebaut

Oberstudienrat Lothar Röhr traf ehemalige KZ-Häftlinge in Polen!

Pfarrer Lothar Röhr von der Pfarrei Sankt Michael, Hambach, hatte eine Einladung ehemaliger KZ-Häftlinge aus Polen angenommen. Von der Begegnung sowie den Gottesdiensten war er sehr beeindruckt. Josef Staffa sprach mit ihm über seine Erlebnisse in Danzig.

Frage: Wie kam es zu der Einladung?

Röhr: Seit September 2001 waren jeweils Gruppen von zwölf bis 16 ehemaligen KZ-Häftlingen aus Polen zu Gast in unserem Starkenburg-Gymnasium in Lorsch und in Hambach. Die Pax-Christi Bewegung der Diözese Mainz hatte sie über das Freiburger Maximilian-Kolbe-Werk eingeladen. Sie waren gekommen, wie sie sagten, um den jungen Menschen zu helfen, an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Von ihnen wurde ich nach Danzig eingeladen, um mit ihnen einen Gottesdienst zu feiern.

Frage: Wie waren die Begegnungen mit den polnischen Gästen im Gymnasium?

Röhr: Die Schüler fragten immer wieder: Wie können Sie nach so schlimmen Erfahrungen durch deutsche Menschen in unser Land kommen? Und die Antwort war Jedes Mal: Mit Hass lässt sich keine Zukunft bauen. Aber das Schreckliche darf auch nicht verschwiegen werden, damit es sich nicht wiederholt.

Frage: Wie erlebten Sie diese Tage in Polen?

Röhr: Im Danziger Flughafen-Gebäude wurde ich herzlich empfangen von drei Brüdern, die ich durch ihre Besuche kennen gelernt hatte: Michel Ziotkowski, Miecyslaw Grochowski und Wieslaw Stanislawski. Diese drei Freunde begleiteten mich die vier Tage. Sie zeigten mir unter anderem die Sehenswürdigkeiten von Danzig und führten mich auch zu den Gedenkstätten, die an die Opfer des Nazi-Terrors erinnern.

Frage: Sie haben auch einen Gottesdienst in Danzig gefeiert...

Röhr: Es waren sogar zwei. Den einen durfte ich zusammen mit dem polnischen Pfarrer in Wejherowo zelebrieren mit vielen polnischen Kindern. Die Kinder haben innerlich erfüllt gesungen und gebetet und haben den Pfarrer aus Deutschland bestaunt. Ich bete nun heute, dass diese Kinder es einmal verkraften können, wenn sie davon hören, dass in der Nähe ihres Heimatorts, in den Wäldern von Piasnica, durch die Gestapo 12000 polnische Intellektuelle ermordet, verbrannt und verscharrt worden waren im November 1939.

Frage: Wie gestaltete sich der zweite Gottesdienst?

Röhr: Es war der Höhepunkt meines kurzen Aufenthalts: In der größten Backsteinkirche der Welt, der Marien-Basilika von Danzig, durfte ich mit vielen Männern und Frauen, die dem KZ-Grauen entkommen waren, einen Versöhnungsgottesdienst feiern. Einige von ihnen hatten sogar mehr als 200 Kilometer zurückgelegt, um bei diesem Ereignis dabei sein zu können. Eine Blaskapelle mit 25 hervorragenden Spielern begleitete das festliche Hochamt und Michel Ziotkowski, der einst in Auschwitz Pater Maximilian Kolbe erlebt hatte, wirkte als Dolmetscher. Fahnenabordnungen von zwei Gemeinschaften ehemaliger KZ-Häftlinge waren zum Gottesdienst an den Hochaltar gezogen, und der Friedensgruß, den ich den Schwestern und Brüdern mit den blau-weiß gestreiften Halstüchern brachte, war ein besonderes Erlebnis.

Frage: Wie haben die Gläubigen darauf reagiert?

Röhr: „Ich habe mich gefreut“, sagte später eine alte Frau, die Auschwitz erlebt hatte, „dass ich heute die heilige Kommunion von einem deutschen Priester gereicht bekam.“ Sogar das polnische Fernsehen war gekommen, um im Abendprogramm von diesem Geschehen zu berichten.

Frage: Und wie geht es weiter?

Röhr: Einer der Brüder hat mir ein Video von dem Gottesdienst in Sankt Marien geschickt, ich stehe mit einigen in Brief- und Telefonkontakt und gerade habe ich gehört, dass sich wieder eine Gruppe vorbereitet, um im Juni 2004 zu uns zu kommen. Es ist ja so wichtig, dass diese letzten Zeitzeugen mit den Jungen und Alten an der Brücke der Versöhnung bauen, denn ohne „Versöhnung gibt es keinen Frieden“, heißt es in der Botschaft von Papst Johannes Paul II. zum Weltfriedenstag 2004.



Abstecher an die Ostsee:

Diese drei Freunde begleiteten Pfarrer Röhr (2. v. r.) bei seinem Besuch in Polen.

Nachrichten aus Israel

6. April 2004

Wir haben heute einen jüdischen Feiertag (immer um die Zeit von Ostern) zum Andenken an den geglückten Auszug der Kinder Israels aus Ägypten vor Tausenden von Jahren. Gestern Abend haben alle Juden das Datum bedacht, indem sie ein Büchlein genannt "Hagada" (übersetzt „Eine Geschichte“) gelesen haben, in Familien, mit oder ohne Gäste und einer guten traditionellen Mahlzeit danach. Diese Hagada hat seit dem Mittelalter viele Änderung erlebt, heute gibt es eine traditionelle-orthodoxe Hagada, mit viel Gott und Gebeten drin, aber in den Kibutzim hat man eine neue Form geschrieben und auch hier bei uns ist in der Hagada vom Frühling die Rede, von der alten aber auch von der neuen Geschichte und das alles wird



Schoschana Efrati geb. Susi Hirschberg 1998 vor dem Gedenkstein auf dem Platz der Synagoge in Glatz
In der Mitte ihre Tochter und rechts der "Chronist".

mit verteilten Rollen gelesen, mit viel Gesang der passenden Lieder zwischendurch. Bei uns waren 800 Leute dabei, Du kannst Dir vorstellen was das für eine Organisation braucht, die Vorbereitungen, das Programm auf der Bühne, mit Solosängern und Gruppensängern, Kinderauftritte, Tanzgruppen, von dem Essen gar nicht zu sprechen! Alle saßen an gedeckten langen Tafeln in ihren besten Kleidern und es war wieder sehr feierlich. Einer meiner beiden Söhne kam mit Frau und ihren drei Kindern zu mir, so dass ich nicht alleine unter den 800 Menschen war. Natürlich muss man Plätze bestellen, die man dann Tags vorher im Postfach verteilt bekommt. Man kann sogar bitten mit guten Freunden zusammen zu sitzen. Das ist für uns gratis, von der Gemeinschaft bezahlt Und heute ist ein Feiertag, ohne Arbeit, wie Sonntag. Ich habe die freie Zeit dazu benutzt endlich das letzte Breslauer Mitteilungsblatt auszulesen und Dir einzuschicken. Es ist vom Oktober 2003, aber die Artikel sind dieses Mal mehr historische Überblicke und Buchrezensionen und viel weniger Religion und Rabbiner! Vielleicht findest Du Manches, was Interesse für Dich haben könnte.

Über die Politik und überhaupt alles was sich auf dieser Erdkugel abspielt, schreibe ich nicht gerne, weil ich versuche, mir keine Gedanken darüber zu machen, d.h. mich nicht deswegen aufzuregen. Mein Herz ist leider nicht ganz in Ordnung (unsere Familienärztin hier hat mir eine Untersuchung bei einem Kardiologen besorgt, ich hoffe aber es ist nur eine Frage von besseren oder anderen Medikamenten), es fehlt mir also nur noch dass ich mir alle die schrecklichen Sachen "zu Herzen" nehme. Ich und meine Freunde auch, sind sehr unzufrieden mit unser Regierung, Sharon hält nur große Reden und tut nichts, und das Militär hat fast freie Hand und ist eben militant. Ihr bekommt sicher nur einen Teil von all dem was hier passiert zu sehen und auch das ist schlimm genug.

7. August 2004

Überhaupt habe ich lange nichts von mir hören lassen, aber ich hatte eine so herrliche, aufregende Zeit in den letzten Wochen/Monaten, dass ich keine Ruhe für Korrespondenzen hatte. Hier ein kurzer Bericht: Meine Tochter kam wie geplant, am 15.6. hier an und schon eine Woche danach hatten wir hier, in Maabaroth, ein Treffen von ehemaligen Chilenen, anlässlich des Erscheinen eines Buches über die Geschichte unseres

Jugendbundes dort. Wir haben sehr viel Material und eine argentinische Schriftstellerin hat aus den vielen Briefen, Interviews und Bildern ein interessantes Buch gemacht. Zu der Feier kamen 550 Leute, die wir bewirten haben und zu einem (zu langem) Programm an Tischen untergebracht haben. Es war sehr aufregend, denn Leute die sich 20-30-40 Jahre nicht gesehen haben, fanden sich plötzlich wieder. Es war natürlich eine Menge Arbeit damit verbunden.

Zwei Wochen später, am 15.7. haben meine Kinder mir eine 80. Geburtstagsfeier gemacht, die für alle unvergesslich sein wird. Wir waren 125 Leute, Familie und Freunde und der Höhepunkt war, dass alle meine Verwandten aus U.S.A. kamen, 3 Vettern, Schwager und Schwägerin, eine Nichte aus U.S.A und eine Nichte aus Argentinien. Ich wusste davon, die Vorfreude ist ja auch eine wichtige Freude, nur das Programm war Überraschung. Mein Sohn hat sehr schön begrüßt, die Enkelkinder sind aufgetreten, Freunde haben vorgetragen und meine Tochter brachte eine Vorführung auf dem Computer, bestehend aus Bildern aus der Vergangenheit und der Gegenwart mit viel Musik.

Viele meiner Gäste sahen sich auf den Bildern und überhaupt war alles sehr aufregend und sehr gut gelungen. Mein Schwager, einziger Bruder meines verst. Mannes, und seine Frau waren dann noch 10 Tage bei mir, die anderen waren bei anderen Verwandten oder sind bald zurück gefahren. Es war schön, dass alle gewagt haben in unser Terrorgeplagtes Land zu kommen.

Voriges Wochenende habe ich meine Familie zu ein paar Ferientagen im Norden des Landes eingeladen. Wir waren 12 Erwachsene und 4 Kinder und hatten Zimmer mit Brötchen, alles andere haben wir mitgebracht. Wir hatten zwar große Pläne für Ausflüge, es war aber sehr heiß, sehr gemütlich dort und alle waren viel lieber im Schwimmbad als auf den Bergen. Das Ausruhen war auch mal wichtig, einen Abend haben wir den 50. Geburtstag von meinem zweiten Sohn gefeiert und auch am zweiten Abend haben wir bis spät in die Nacht in dem schönen Patio gegessen und geschmaust.

Dienstag früh fährt meine Tochter ab und es ist mir schon jetzt sehr schwer im Herzen. Sie hat mir auch viel mit der Gesundheit geholfen. Sie war mit mir beim Kardiologen und hat alle Untersuchungen, die der

Doktor verlangt hat, schneller als ich bekommen. Etwas Druck tut manchmal Wunder. Jetzt muss ich mit den Resultaten am 17.8. beim Herrn Doktor antreten. Ich habe weiter Herzbeschwerden bei Anstrengungen. Treppen und Steigungen machen mir Atemnot, aber hoffentlich gibt es dafür Medikamente. Zu Hause, bei der Arbeit im Büro und auch beim Chauffieren ist alles in Ordnung, nur dazwischen hapert es etwas.

Schoschana Efrati
(Susi Hirschberg)
Kibbutz Maabaroth
Israel 40230

Aus Altheide für Altheider

Europa zu Europa – Menschen zu Menschen -

Einweihung einer Gedenktafel zu Ehren von Professor Schlecht in Altheide Bad

Die Stadt, die Kurverwaltung und die „Gesellschaft der Freunde Altheides“ hatte den Eintritt Polens in die Europäische Union zum Anlass genommen, eines von Polen und Deutschen gleichermaßen verehrten und verdienten Mediziners durch Anbringung einer Erinnerungstafel am Kurhaus zu gedenken. Professor Heinrich Schlecht war in Altheide der Leitende Kardiologe und Wissenschaftler, der nach Kriegsende auf Bitten seines polnischen Nachfolgers Dr. Matuszewski mit seiner Frau in Altheide geblieben war und dort 1953 verstarb.

Den Besucher des Ortes empfingen im Fußgänger- und Kurbereich Transparente mit der Inschrift “Europa zu Europa - Menschen zu Menschen“. Im Rahmenprogramm gab es Umzüge und internationale Fußballspiele, darunter mit der Altherren-Mannschaft des FC Bayern München. Der Höhepunkt der Feier-



lichkeiten war die Einweihung der Gedenktafel. Eine große Festversammlung hatte sich auf der Empore des Kurhauses und im Kurpark eingefunden, die vom Vorsitzenden der „Gesellschaft der Freunde Altheides“ Edward Wojciechowski begrüßt wurde. „Wir ehren“, so führte er aus, „gemeinsam einen Menschen, der das Symbol für die Verbindung von zwei Nationen darstellt. Zwei Nationen, die nebeneinander auf dieser Erde leben müssen und die von der Geschichte so tragisch heimgesucht wurden. Heute sind wir auf dem schweren Weg gegenseitige Voreingenommenheiten zu beseitigen und schwere Schicksale zu verstehen. So machen wir hier in Altheide den nächsten richtigen Schritt zur Versöhnung.“

Die Laudatio auf Professor Schlecht hielt Oberarzt Dr. Jacek Habdank-Abczynski. Er führte aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe heute die Ehre einen herausragenden Arzt und Internisten vorzustellen, der sich in seiner Arbeit der Heilung Kranker widmete und bis zu seinem Lebensende hier in Polanica Zdrój blieb. Er arbeitete und forschte auf den Gebieten der Röntgendiagnostik und der Kardiographie, die zu jener Zeit revolutionäre Methoden darstellten. Seine Untersuchungen zur Wirkung von kohlenensäurehaltigen Heilbädern auf den Blutdruck des Menschen trugen zu der Entwicklung von Polanica Zdrój (damals Bad Altheide) als Kurort für Herzkrankte bei. Uneigennützig teilte er sein Wissen und seine Erfahrungen mit anderen, so dass nachfolgende Generationen von Ärzten von diesem Wissen profitierten. Besonders erwähnenswert ist es, dass er nach dem Krieg Repatriierung nach Deutschland ablehnte. Vielen Zeitgenossen ist er dadurch in Erinnerung geblieben. So erwähnt ihn die namhafte Schriftstellerin Zofia Nalkowska, die im Jahr 1946 zu Kur in Polanica Zdrój war, in ihren Tagebüchern. Auch anderen Menschen ist er in guter Erinnerung geblieben, darunter auch Dr. Jozef Matuszewski, der ihn als äußerst warmherzigen, gefühlvollen und sich immer um seine Patienten sorgenden Arzt beschrieb.

Verehrte Zuhörer, Johann Wilhelm Heinrich Schlecht wurde als Sohn eines Arztes am 20. Februar 1881 in Bad Münstereifel im Rheinland geboren. Er besuchte die Schule in Euskirchen und Düren. Medizin studierte er in München, Köln und Freiburg, wo er den Dokortitel erlangte. 1907 begann er seine berufliche Karriere an der Universitätsklinik

Für innere Krankheiten in Breslau. Ab 1909 arbeitete er am Universitätsklinikum in Köln, wo er habilitierte und 1911 zum Dozent ernannt wurde. 1917 wurde er außerordentlicher Professor. Als Feldarzt nahm er



Gedenktafel an Professor Schlecht
am Eingang zum Kurhaus

am 1. Weltkrieg teil und kehrte dann nach Köln zurück. 1921 wurde er Direktor eines Krankenhauses in Duisburg. Im Jahre 1931 übernahm er die Direktorenstelle des kardiologischen Sanatoriums im bayrischen Ebenhausen. Aufgrund seiner demokratischen Überzeugung musste er seinen Lehrstuhl aufgeben und ging 1934 nach Polanica Zdrój; wo er Teilhaber des hier seit 1907 existierenden Sanatoriums wurde.

Professor Schlecht war während seiner beruflichen Laufbahn ständig wissenschaftlich tätig. Er publiziert zahlreiche Arbeiten - insbesondere über Kreislaufbeschwerden. Schon 1937 stellte er bei einer Zusammenkunft von Fachärzten erste Heilungsmethoden zum Thema Bluthochdruck unter teilweiser Zuhilfenahme von kohlenensäurehaltigen Bädern vor. Einige aus diesem Anlass publizierten Arbeiten werden in der Ausstellung präsentiert.

Seit 1947 leitete er das hier ansässige kardiologische Sanatorium. Nach dem Tod seiner geliebten Ehefrau 1951, verschlechterte sich sein Gesundheitszustand kontinuierlich; am 18. April 1953 starb er im Alter von 72 Jahren. Er wurde auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.“

Mit Bürgermeister Jerzy Terlecki und Kurdirektor Jerzy Szymanczyk durften die deutschen Gäste, die Vertreter der Partnerstadt Telgte, stellvertretender Bürgermeister Schönauer und Dr. Nienaber sowie Georg Wenzel die in den polnischen und deutschen Nationalfarben und dem Europaemblem gehaltenen Bänder zur Enthüllung der Gedenktafel



Priester-Gedenktafel in der Kath. Pfarrkirche
(Aufnahme: Eberhard Scholz)

durchschneiden.
Den kirchlichen
Segen erteilte
Prälat Antoni
Kopacz.

Dr. Nienaber
aus Telgte und
Georg Wenzel
wurden dann in
einem feierlichen
Akt vom „Kapitel
der Grafschaft
Glatz“, einem
Zusammenschluss
den die polnischen
Bürger aus ihrer

ostpolnischen Heimat mitgebracht haben und der bis auf das Jahr 1459
zurückgeht, durch Überreichung der Urkunden aus der Hand des Kanz-
lers Marian Poltoranos zu

„Botschaftern der Grafschaft Glatz“

ernannt. Vorausgegangen war
die Bekanntgabe des Lebenslau-
fes der Geehrten durch den
stellvertretenden Vorsitzenden
Henryk Grzybowski und ein
symbolischer Ritterschlag durch
die Ritter der Nachoder Bruder-
schaft des Königs Ottokar II.

Am Abend endete der Fest-
tag mit dem farbigen Spiel der
Wasserorgel am Springbrunnen
und einem grandiosen Feuer-
werk im Kurpark, das mit der
letzten Rakete die europäischen
Sterne an den Abendhimmel
zauberte.

Georg Wenzel
49811 Lingen
Bramscher Str. 25

„Aus Altheide für Altheider“
Bürgersteig beidseitig von der Straßen-
kirche bis zur Kreuzung in Neuheide



100 Jahre Prinzensprudel und Charlottensprudel

Isa Ernst

Die Geburt des Prinzensprudels in Altheide

„Pauline aus Kreuzburg“

Immer zur rechten Zeit spielt mir eine glückliche Fügung den rechten Lesestoff in die Hand, wie ich ihn eben in dieser Stunde brauche. So geschah es im ersten schwersten Jahre unserer Verbannung mit Wiechers.

„Das einfache Leben“, das mir viel Trost und Gewinn gab, später waren es der Droste köstliche Briefe und wieder einmal Webers „Dreizehnlinden“ usf. Jetzt aber sind es die heimatlichen Bücher, die erfreulicher Weise wieder kamen, und die mit ihrem Inhalt köstliche Freuden erwecken und Erinnerungs-Sonne bescheren, damit die immer noch so drückende Last unseres Loses für Stunden vergessen wird.

Kürzlich fand ich nun bei einer befreundeten Bremerin ein stärkstens ansprechende schlesisches Heimatbuch mit dem Titel „*Pauline aus Kreuzburg*“, dem, von Ruth Hoffmann verfasst, wohl eine wahre Familiengeschichte zu Grunde liegt. Sie spielt neben Kreuzburg, dem Geburtsort der Pauline, in vielen schlesischen Orten, vor allem in Breslau und zu nicht geringem Teil in unserer schönen Grafschaft Glatz. Es gibt in diesem Buch so viele herzerquickende Stellen, die ich hier zitieren möchte, weil darin das Lob unserer Grafschaft so herrlich gesungen wird. Da heißt es in einem Kapitel: „Es ist schön, wenn Julius den Schlitten anspannen lässt und Pauline die winterliche Pracht des Glatzer Gebirges zeigt, ein stolzer Lokalpatriot! Immer wird Pauline diese sanfte und unendlich abwechslungsreiche Landschaft lieben, immer wird sie zu ihr zurückkehren. Der Pass von Wartha, die Stadt Glatz, die sich bunt und wundersam mit Kirchen, Giebeln und Mauern zur Festung hinan-türmt, von deren Höhen du die Berge zum Geviert sich schließen siehst, den Silberberger Kamm, den Habelschwerdter Kamin, den Zug der Eule, das Heuscheuergebirge, einem Sargdeckel ähnlich. Alles, Pauline, was du lieben wirst dein Leben lang, was dir Gesundheit und Kraft geben wird, bis du achtzig bist, zeigt dir Julius von der Höhe des Glatzer Donjons. Diese sanften reichen Täler mit den Dörfern darin, die Felder und Wiesen, die zum bergigen Wald ansteigen, dieser Duft des Waldes. Wo noch ist er so kräftig und stark? Alles wird einmal Heimatland sein für dich,

allerletzte, innigste Geborgenheit am Herzen der Erde."

Klingt es nicht für uns Grafschafter wie das Geläut der Heimatglocken, dieses Lob? Und sicher auch historisch wirkt jener Absatz, von Altheide, in dem die Erbohrung des Prinzensprudels geschildert wird. Es heißt darin: „Neuerwachter Lebenswille, Luft, Sonne, Berg, Wald“. „Ich fahre in die Grafschaft", sagt Pauline, „und nehme das Kind (ihre Enkelin, wahrscheinlich die spätere Verfasserin des Buches) mit. Kudowa? Nein, da war sie mit dem kranken Sohn, da wäre jeder Weg, jedes Haus und jede Bank ein neuer Schmerz. Reinerz?

Das liegt zu sehr im Kessel, findet sie. Aber Altheide, Altheide ist klein, still und bescheiden, ist gerade das richtige für Pauline Ja, Altheide! Das will eben beginnen, sich aus dem hässlichen Entlein unter den Grafschafter Bädern zu einem recht beachtlichen Schwan zu verwandeln. Von einem Tag zum andern wächst dem Entlein das Gefieder. Und wenn ihr dieses neue Gefieder *Prinzensprudel* nennt, so habt ihr recht geraten! Aber vorläufig ahnen erst wenige etwas von der kommenden Verwandlung. Leer ist das kleine, primitive Kurhaus. Pauline und die Enkelin sind die einzigen Gäste. Wer hat es noch so gut, Ferien, wenn die andern zur Schule gehen müssen, mit Großmutter verreist zu sein und drei Mal in der Woche sein Leibgericht essen können. - Auf den Weistritzwiesen im Wilmsdorfer Tal ist alles gelb von Glatzer Rosen. Gelb wie Zitronen oder Kanarienvögel sind die runden Blumenköpfe, die ganz und gar ein volles kleines Röslein sind und doch nur aus der Familie der Wiesenranunkeln.

Pfingsten prangt über Berg und Tal, Pfingsten versteckt die niedrigen Holzgiebel der Bauernhäuser in Büschen und Sträußen von Birn- und Pflaumenblüte. Und haben Birnen und Pflaumen dicken Schnee ins Gras geschüttet, so beginnen die Apfelbäume mit dem holden Spiel vom Rosenrot der Knospen bis zum Schneeweiß der vollen Blüte. Festliches Pfingsten in der Grafschaft! Nur wenige aus den Städten wissen von deinem Zauber im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts.

Und darum bleiben Großmutter und Enkelin die einzigen Bewohner des Kurhauses und werden somit die ersten Kurgäste des kommenden großen Bades Altheide. - Altheide heilt's Herz!

Viele Plakate auf vielen Bahnhöfen im Reich! Wisst ihr noch, wie hinter dem unansehnlichen alten Kurhaus - weißgekalkt war das Obergeschoß, mit braunem Holz verschalt - wisst ihr noch, wie da hinten eine hohe Bretterbude stand?

Im halbdunklen Raum biss sich ein großer Bohrer Tag und Nacht ins Erdreich. Rostigrot sind die Erdmassen, die er herauswirft aus der Tiefe. Rostigrot sickern Rinnsale - ein neuer Brunnen, eine neue Heilquelle. Ach, es wäre gut, vielleicht kann noch etwas aus Altheide werden, sagt der alte Freiherr, dem das Bad gehört. Einen Freiherrn hat sich das kleine Mädchen anders vorgestellt, reitend auf edlen Pferden, jagend in weiten Wäldern, die ihm gehören. Muss das Hifthorn nicht blasen, müssen nicht viele Livrierte warten, wenn er die Schlosstreppe emporsteigt, Pechfackeln draußen in der Nacht, tausend Kerzen drinnen im Saal? Dieser aber, der an jedem Morgen in der Bretterbude mit dem Bauingenieur redet und sich immer wieder über das nach Eisen riechende Bohrloch beugt, ist alt, sein Haar weiß, er wohnt in keinem Schloss, sondern in einer kleinen Villa, mit blauen Schiefertürmchen. Reiten sieht man ihn auch nie, und er scheint traurig und müde zu sein. Käme nur ein neuer Brunnen aus dem Bohrloch, vielleicht wird er dann wieder froh, denkt das kleine Mädchen. Eines Morgens kommen Großmutter und Enkelin von der alten, spärlich fließenden Quelle mit ihren Gläsern und bunten Röhrchen.

Die alte Quelle hat keine rechte Lust mehr, ihre Zeit ist vorbei. Es fragen auch so wenige nach ihrer Heilkraft, das macht sie noch matter und mutloser. Aber, seht, in der Bretterbude ist heute eine große Aufregung, obgleich der lärmende Bohrer ganz still ist. Die Arbeiter stehen und reden, der traurige Freiherr spricht mit dem Ingenieur. Im Dämmerlicht der Bretterbude entsteigt perlend dem tiefen Schacht ein silberner Strahl. Es ist der Geburtstag des Prinzensprudels. Und die ersten Kurgäste, die von ihm trinken dürfen, sind Großmutter Pauline und das kleine Mädchen. Seht, der neue Sprudel strömt stark und rauschend. Wie das Leben selbst springt er aus dem dunklen Erdreich, und viele Leben wird er in Zukunft noch ein Weilchen vor dem Weg in dieses dunkle Erdreich behüten. Lassen sie ihn ein wenig im Glas abstehen, sagt der Brunneningenieur, viel Erde kommt noch mit heraus. Und richtig, nach einem

Weilchen ist auf dem Boden des Brunnenglases ein dunkler Satz, nur ganz vorsichtig darfst du trinken. Wie schmeckt er denn? Silbern und stählern zugleich und die Perlen krippeln auf der Zunge.

Mögen wir noch morgens von der alten Quelle schöpfen? Ach nein. Wir vollenden unsere Kur da in der Bretterbude, an deinem neugeborenen starken Lebensquell. - Das ist der Prinzensprudel, und er zieht Welt, Lärm, Getriebe und Geschäftigkeit in das kleine stille Bad. Nicht nur verwandelt sich die karge Hütte, die ihn bei seiner Geburt umhagte, in ein kostbares Steinbecken und eine tempelartige Halle, nein er versammelt um sich ein neues Kurhaus und viele neue Villen, Tennisplätze und Cafes, und wo noch vor kurzem ein Weizenfeld den Hügel hinanstieg, zieren jetzt Teppichbeete, Springbrunnen und viele Bänke die neuen Anlagen. Alles zu Ehren des Prinzensprudels, und doch ist er es, der Pauline aus dem Bad Altheide vertreibt, denn sie ist nun einmal für die Ländlichkeit und für die Stille. - So steigt sie am Nachmittag bergan oder geht durch die Wiesen ins Wilmsdorfer Tal oder waldeinwärts, dem Eisenhammer zu. Das ist erholsam, sie will ja achtzig werden, dem superklugen Herrn Doktor zum Trotz. Längst sind die zwei Jahre um, das Herz ist besser denn je und sie braucht eigentlich ihre Kur nur, weil doch die Grafschaft so schön ist und immer wieder so neu und so vielfältig in ihren wechselnden Bildern.“

Aus „Grafschaft Glatzer Heimatblätter“
II. Jahrgang Nr. 10, Oktober 1950



Wandel- und Trinkhalle im Jahr 1908



Prinzensprudel 1908



100 Jahre Erbohrung der beiden Sprudel
2004 Erinnerungstafel in der Wandelhalle
am 4.9.04 angebracht

Aufnahme Henryk Grzybowski



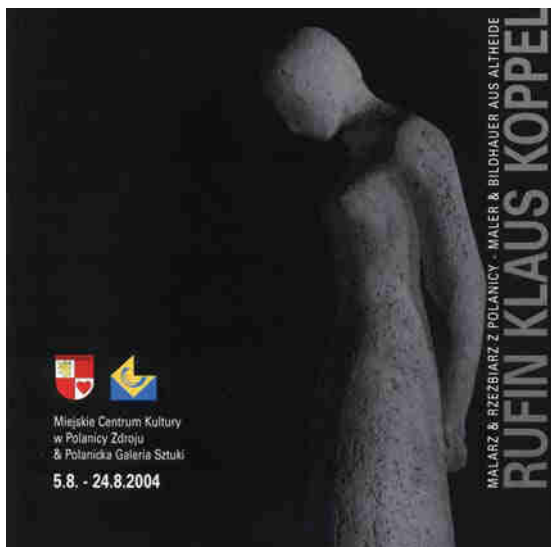
Restaurant „Altheide“ in Polanica Zdrój.

Ja, das gibt es. In den renovierten und hergerichteten Kellerräumen des Gasthauses „Grüner Wald“ (Gemüse-Schubert`n) richtete das junge Gastronomen-Ehepaar Misztal ein Restaurant mit viel Kollagen von Ansichtskarten aus alter Zeit ein. Gemütliche Sitzecken und eine gute Speisekarte laden zum Besuch.- Zwar gab es im Vorfeld einige Irritationen ob der historischen Bezeichnung. Hardliner und nicht zuletzt die Konkurrenz sahen zuviel Deutschfreundlichkeit darin. Die Behörden und der „Verein der Freunde Altheides“ hatten dagegen aber nichts einzuwenden. Unter Verweis auf die historische Entwicklung des Ortsnamens und das alte Gebäude setzte sich die örtliche Presse für die Beibehaltung des Namens ein. Das Restaurant „biete der Jugend eine gute Gelegenheit, sich mit der Geschichte des Ortes vertraut zu machen“. „Diese Bezeichnung“, so die Presse, „bringe dem Ort die Geschichte zurück, die schließlich nicht erst 1945 beginne.“

Ausstellung Koppel

Dem Schaffen des Altheider Künstlers, Maler und Bildhauers Rufin Klaus Koppel, Mitglied der „Künstlergilde der Grafschaft Glatz“ war eine Ausstellung im Altheider Kulturzentrum (Haus Wartburg) vom 5.8. – 24.8.2004 gewidmet

Koppel arbeitete von 1925 – 1938 als Entwerfer und Graveur bei den Kristall-Glas-Hüttenwerke Wittwer in Altheide. Die Ausstellung war von seinen Töchtern und seiner Enkeltochter in Zusammenarbeit mit den polnischen Partnern sorgfältig vorbereitet worden und erhielt guten Zuspruch der interessierten Einwohner Altheides und am letzten Tag auch der Teilnehmer der Gemeinschaftsfahrt nach Altheide.



Der ansprechend gestaltete Ausstellungskatalog



Die alten Altheider in der Ausstellung

Eine ehemalige Falkenhainerin lebt heute noch in Bad Altheide

Heute soll von einer ehemaliger Einwohnerin von Falkenhain berichtet werden, die noch heute in der Grafschaft Glatz, in Bad Altheide lebt.

Margareta Planetorz (Greta geb. Bartsch) Margarete wurde in Falkenhain geboren und ist mit ihrer Schwester Edeltraut dort aufgewachsen. Nachdem der Vater schon früh verstorben ist, war die Mutter gezwungen ihre beiden Kinder allein aufzuziehen. Bei der Vertreibung blieb Margarete Planetorz mit Mutter und Schwester in der Heimat. Beide heirateten und blieben in der Grafschaft. Seit auch ihre Schwester in Falkenhain verstorben ist und auf dem Friedhof Altwilmsdorf begraben wurde, ist Margarete, verwandtschaftlich betrachtet, allein in Polanica Zdrój.



Nun freut sie sich jedes Jahr von neuem, wenn wieder ein Bus aus Deutschland nach Polanica Zdrój kommt und sie ihre ehemaligen Freunde und Schulkollegen wiedersehen kann. Aber das ist Greta natürlich nicht genug. Der „Herforder Reisegruppe“ mit ihren Falkenhainern und Neuwilmsdorfern, an der Spitze mit Luzia Wolf, Gottfried Rieger und Werner Bartsch, sowie dem Fahrer Harald Gerber ist sie eng verbunden. Seit Jahren hat sie geholfen und war stets zur Stelle, wenn ihre Hilfe gebraucht wurde, bzw. eine Bitte ausgesprochen wurde. Greta Planetorz ist vielen der jeweils Reisenden bekannt, entweder aus früherer Schulzeit oder später von den Besuchen in der Heimat. Mit ihrer freundlichen Art hat sie sofort Kontakt mit allen Mitreisenden, ob bekannt oder auch nicht. Sie war in den ganzen Jahren immer die Ansprechpartnerin, die entsprechende Termine mit der Pension „Malgosia“ vereinbarte, Speisewünsche übermittelte, oder wenn mal unser „polnisch“ zu schlecht war, hier als Mittlerin bereitstand. Fast jeden Abend schaut sie kurz vorbei, um helfen und mit alten Freunden plaudern zu können. Insbesondere bei den geselligen Abenden ist Greta Planetorz stets dabei, lacht mit, singt mit und ist glücklich, in so einer fröhlichen Runde aufgenommen zu sein. Sie wird in ihrer Art von allen sofort gemocht. Der jeweilige

Abschied ist für sie natürlich immer sehr schmerzlich und jedes Mal steht die bange Frage im Raum:

„Sehen wir uns noch einmal wieder?“

Kein Abschied geht aber vorüber, ohne ihr das, von ihr so geliebte Heimatlied „Es leit eia Barga.....“ zu singen. Herzlich und voller Wehmut gibt jeder hier sein Bestes und alle hoffen, daß man noch einmal zusammen kommen wird. Margarete Planetorz, unserer Greta sei an dieser Stelle für die Herzlichkeit, das freundliche Miteinander und die stete Hilfsbereitschaft noch einmal ganz, ganz herzlich gedankt. Alle hoffen, daß sie gesund und uns allen stets gewogen bleibt. „Greta! Dankeschön!“

Werner Bartsch
Münster / in Falkenhain geboren

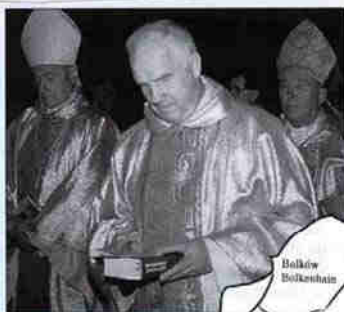
Gloozer Häämtelied

s leit ei a Barja a Puuschdärfla kleen
Die Welt tut`s kam kenna, kä Mensch dernoach freen.
Datt bien iech derhääme, getreulich behutt,
mei Därfla, ma änzches, wie bien iech Dir gutt.

Datt uba beim Posche, a Häusla noch stieht,
schieer datt, wu der Wäg ei a Himmel nei gieht.
Fier doos pocht mei Hatze ei kindlicher Gluut,
mei klän Voaterhäusla, wie bien iech Dir gutt.

Es hoot mer schon moncher die Froche gestellt
Wu miersch of f dar Welt wohl om besta gefällt.
Do hopp iech, do spreng iech, do schwenk iech mei Hutt,
mei Groafschoft, mei Häämte, wie bien iech Dir gutt.

Am 25. März ist das Bistum Schweidnitz gegründet worden. Zum ersten Bischof der neuen Diözese wurde Professor Dec,



Prof. Dr. Ignacy Dec

Rektor der Päpstlichen Theologischen Hochschule in Breslau, geweiht. Der neue Bischof spricht perfekt Deutsch und hat gute Verbindung mit seinen deutschen Mitbrüdern, besonders auch zum Schlesischen Priesterwerk und der Visitatur für Priester und Gläubige aus Schlesien in Münster.

Dechant des Dekanates Altheide – Polanica Zdrój ist der Pfarrer von Altheide, Prälat Antoni Kopacz, ul. Kamienna, 57-320 Polanica Zdrój.

Neues Bistum Schweidnitz mit der Grafschaft Glatz.



Zum Dekanat gehören: Die Pfarrkirchen Reichenau, Christus Rex, Falkenhain, Altheide, Altwilmsdorf, Rückers, Burg Waldstein.



„Der Spiegel“ schreibt in seiner Ausgabe 34/2004:

In den südpolnischen Kurorten Polanica Zdrój, dem ehemaligen Bad Altheide, und dem traditionsreichen Duszniki Zdrój, früher Bad Reinerz, sind heute schon 80 Prozent der rund 7.500 selbst zahlenden Gäste pro Jahr Deutsche.



Ein polnisches Privatmuseum für die Grafschaft Glatz in Albendorf/Wambierzyce

Das „Skansen“ (Freilichtmuseum) von Marian Gancarski zeigt altes Grafschafter Kulturgut

Zu den historischen Sehenswürdigkeiten in der Grafschaft Glatz ist seit einigen Jahren eine neue Attraktion hinzugekommen: das private „Skansen“ (Freilichtmuseum) von Marian Gancarski, geboren 1952 in Wambierzyce (früher Albendorf). Sein 1981 verstorbener Vater stammte aus Ostpolen, wurde 1940 von den Sowjets nach Sibirien deportiert und kam 1946 nach der Vertreibung der Deutschen nach Albendorf. Auch ein Onkel, der in der Anders-Armee gedient hatte, kam nach Kriegsende nach Albendorf. Da die Familie aus Ostpolen stammte, erhielt sie als „Militäransiedler“ kostenlos einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb zugewiesen. In den 1970er Jahren kaufte die Familie dann einen Bauernhof am Ortsrand von Albendorf, in dem später das Freilichtmuseum eingerichtet wurde.

Marian Gancarski übernahm zunächst nicht den elterlichen Betrieb, sondern ging in den Bergbau und wurde Steiger in einer Zeche in Neurode. Schon als Jugendlicher erwachte in ihm das Interesse an historischen Altertümern und schließlich die Sammelleidenschaft. Vorbild des jungen Sammlers war das bekannte „Nestchen“ in Altheide, ein 1919 gegründetes Privatmuseum des Sammlers Broja, das der gebürtige Oberschlesier bis zu seinem Tode 1978 betreute und dessen Inhalt dann in alle Winde zerstreut wurde.

Schon als 15jähriger Messdiener in Albendorf hat Marian Gancarski die alten Bücher aus dem Pfarrhaus gerettet, als mit diesen geschehen sollte „was der Hitler gemacht hat“, das heißt sie sollten verbrannt werden. Die wertvollen Bände aus dem 18. und 19. Jahrhundert bildeten den Grundstock für die umfangreiche kirchengeschichtliche Sammlung. Doch zunächst galt das Interesse des jugendlichen Marian Gancarski vorwiegend alten Waffen und anderem alten „Gerümpel“, das er von Nachbarn und Bekannten gebracht bekam.

Einen großen Teil seines Einkommens gab der junge Bergmann damals für den Erwerb von Altertümern aus und wurde von den Einwohnern des Dorfes deshalb schon manchmal für verrückt erklärt. Die Arbeit unter Tage gefiel Marian Gancarski auf die Dauer nicht und so erwarb er 1978 einen Bauernhof am Ortsrand von Albendorf/Wambierzyce.

Um den Kauf finanzieren zu können, musste er damals große Teile seiner Sammlung verkaufen. Doch bald fanden sich wieder zahlreiche historische Stücke im Hause Gancarski ein. Er wandte sich nun vorwiegend alten Gebrauchsgegenständen zu, die damals in vielen alten Häusern in der Grafschaft Glatz noch zu finden waren. Bald bildeten zwei mit Antiquitäten angefüllte Zimmer den Grundstock eines Privatmuseums, dessen Bestände rasch anwuchsen.

Mit der Krise in der polnischen Landwirtschaft wurde die Existenz von dem kleinen Bauernhof immer schwieriger. Durch die Nachbarschaft zum Wallfahrtsort und Touristenzentrum Albendorf kam Gancarski auf die Idee, seinen landwirtschaftlichen Betrieb zu einem „agrartouristischen Betrieb“ mit einem Museumsbauernhof, einem Mini-Zoo, einer Gastwirtschaft und Übernachtungsmöglichkeiten auszubauen. 1992 wurde die Anlage unter der Bezeichnung „Skansen – Muzeum Sprzetu Gospodarstwa Domowego“ (Freilichtmuseum - Museum für Geräte in Haus und Hof) eröffnet. Mittlerweile umfasst das Museum zwei Ausstellungsgebäude, einen Gasthof mit einem Museumsland und ein umfangreiches Außengelände.

Unübersehbar ist schon von außen die Fülle der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die teilweise unter freiem Himmel, teilweise in Unterständen und an den Hauswänden angebracht sind. Hoffentlich werden sie unter diesen konservatorischen Bedingungen noch lange erhalten bleiben! Die Bandbreite reicht dabei von älteren Geräten aus der muskel- und pferdebetriebenen Landwirtschaft bis hin zu Traktoren und Landmaschinen aus den 1950er Jahren. Hinzu kommen Fahrzeuge wie Ackerwagen und Schlitten samt Zubehör zur Anspannung von Pferden, Ochsen und Kühen.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Werkstatteinrichtungen verschiedener Handwerker: eine Schmiede, eine Schusterwerkstatt, eine Tischlerwerkstatt, eine Schneiderwerkstatt und anderes mehr. Die Erzeugnisse der entsprechenden Handwerker werden ebenfalls präsentiert, wobei die Sammlung alter Schmiede- und Schlosserarbeiten besonders reichhaltig ist.

Eine weitere Abteilung zeigt Gegenstände aus dem Bereich der Textilproduktion- und Verarbeitung. Neben Spinnrädern, einem Webstuhl usw. ist hier auch eine ganze Kollektion alter Nähmaschinen ausgestellt.

Besonders dekorativ ist die Sammlung alter Bügeleisen, die in eindrucksvoller Zahl an einer Giebelwand des Raumes aufgereiht sind. Der Bereich der Textilpflege ist durch eine umfangreiche Sammlung alter Waschmaschinen vertreten. Auch Waschbretter, Waschzuber und Wäschemangeln aus dem Zeitalter der „großen Wäsche“ fehlen nicht. Viele Stücke zeigen noch Herstellermarken und Typenschilder aus deutscher Zeit, sie wurden aber nach 1946 zum Teil offensichtlich noch jahrzehntelang benutzt.

In einem großen Ausstellungsraum mit hauswirtschaftlichen Geräten bildet die Milchverarbeitung einen ersten thematischen Schwerpunkt:

Zentrifugen, Butterfässer, Butterformen und weiteres Zubehör nehmen einen breiten Raum ein. Auch hölzerne Eisschränke, die Vorläufer unserer heutigen Kühlschränke, sind dort zu finden.

Sehr umfangreich sind die Sammlungsbestände an Haushalts- und Vorratsgefäßen aus Holz, Glas und Keramik. Neben den hölzernen Behältern sind es vor allem die Kummern, Töpfe und Kannen aus Bunzlauer Keramik, die durch die Vielfalt ihrer Formen und Dekore beeindrucken. Die Bandbreite dieser Töpferwaren reicht vom einfachen Gebrauchsgegenstand bis zu wertvollen Stücken der Volkskunst. Das Haushaltsgeschirr aus Keramik und Porzellan zeigt häufig Inschriften



Von den deutschen Einwohnern vor der Vertreibung vergrabene Gegenstände.



Ein interessierte Lingener Museumsleiter!
Dr. Andreas Eiynek.

oder Aufdrucke in deutscher Sprache und verrät so, welchem Besitz diese Stücke ursprünglich gehörten. Neben Geschenk- und Andenken-Tellern findet man hier häufig Besitzerinschriften von Hotels und Gaststätten aus deutscher Zeit. Auch in vielen alten Glasflaschen sind die deutschen Namen von Bauereien und Brennerei eingeformt.

Eine wichtige Materialgruppe in der Albendorfer Sammlung bilden die alten Waagen, Maße und Gewichte. Solche Mess- und Wiegegeräte waren in einer Zeit der Selbstversorgung ohne fertig abgewogene und verpackte Lebensmittel unerlässliche Helfer in Haus und Hof. So finden sich neben Haushaltwaagen unterschiedlichster Konstruktion auch Balken- und Dezimalwaagen für den landwirtschaftlichen Gebrauch. Hinzu kommen Waagen für den Gebrauch in Handel und Gewerbe - Viele Maße und Gewichte tragen noch die deutschen Eichmarken mit dem Stempel DR 5/4 (= Deutsches Reich, Eichamt XX).

Besonders dekorativ sind auch die bemalten Schlesischen Möbel, wobei einzelne Stücke noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Neben Kleider- und Vorratsschränken sind hier vor allem die bäuerlichen Aussteuertruhen reich vertreten. Die ausgestellten Stücke erlauben einen guten Einblick in die Vielfalt der Dekoration schlesischer Bauernmöbel in den letzten drei Jahrhunderten.

Den Übergang von der Hauswirtschaft zur Technik markiert eine Sammlung alter Uhren, die vom 19. Jahrhundert bis in die 1950er Jahre reicht. Hieran schließt sich eine umfangreiche Präsentation alter Radio- und Fernsehgeräte an. Eines der ältesten Stücke ist ein deutsche NORA-Gerät von den 1920er Jahren, doch auch ein polnischer „Pionier“-Empfänger aus den 1950er Jahren ist hier zu sehen. Insgesamt umfasst diese technische Sammlung rund hundert Stücke.

Während seiner beruflichen Tätigkeit im Steinkohlenbergbau sammelte Marian Gancarski eifrig bergmännische Altertümer und Erinnerungsstücke, die als museale Inszenierung in einem nachgebauten Bergwerksstollen ausgestellt sind. Einen Schwerpunkt bilden hier verschiedene Typen von Grubenlampen. Doch auch Arbeitsausrüstungen und technisches Zubehör sowie Paradeuniformen und Berufsorden von Bergleuten sind hier zu sehen.

Die Museumsgaststätte enthält neben weiteren Antiquitäten und historischem Mobiliar auch eine interessante Sammlung von Landschaftsgemälden. Künstlerisch sind die meisten ausgestellten Arbeiten leider von keinem allzu großen Rang. Größtenteils handelt es sich wohl um einfache Wandbilder aus Privathaushalten und Gaststätten. Die Signaturen der Künstler zeigen, dass diese Bilder teilweise noch in deutscher Zeit, aber in ähnlicher Form auch nach 1946 entstanden sind. Die polnischen Ansiedler waren vom Landschaftsbild der Grafschaft Glatz wohl ebenso fasziniert wie die vertriebenen deutschen Bewohner. Und das Landschaftsbild hat sich durch den Wechsel der Bewohner ja nicht verändert.

Die vielleicht eindrucksvollste Abteilung des Museums zeigt christliche Kunst und religiösen Hausschmuck, fast ausschließlich aus der Zeit vor 1945. Aus ehemals kirchlichem Besitz stammen viele der religiösen Bücher und Messbücher, ferner Kelche, Reliquien, Altarleuchter, Bruderschaftsfahnen, Kanontafeln und Hostieneisen. Auch einige der alten Ölgemälde mit religiösen Motiven mögen einst für Kirchen, Sakristeien oder Pfarrhäusern geschaffen worden sein. Eines der wertvollsten Einzelstücke im Museum, eine aus Holz geschnitzte Figur des Heiligen Johannes von Nepomuk aus dem späten 18. Jahrhundert, dürfte ursprünglich als Altarfigur gedient haben.

Die meisten Gegenstände in dieser Abteilung gehören jedoch in den Bereich des religiösen Hausschmucks und stammen aus alten Häusern in Albendorf und in der Grafschaft Glatz. Hierzu gehören neben einer Vielzahl von religiösen Wandbildern aus dem 19. Jahrhundert auch kleine Heiligenfiguren aus Holz, Gips und Porzellan. Neben allgemein verbreiteten Themen der christlichen Kunst, etwa der Kreuzigung, der Gottesmutter oder der Heiligen Familie, treten hier auch regionale Motive wie die Wallfahrtsbilder von Albendorf, Maria Schnee, Wartha und Grulich auf. Einen breiten Rahmen nehmen ferner Wallfahrtsandenken aus Albendorf ein. Die zahlreichen Wand- und Standkruzifixe schmückten früher die Herrgottswinkel Glatzchafter Häuser. Auch ein in Laubsägetechnik gefertigter Miniaturaltar dürfte einst als Hausaltärchen gedient haben.

Wertvolle Krippenfiguren von Kirchen- und Hauskrippen erinnern an

die Tradition alter Grafschaft Glatzer Krippenkunst. Auch Gussformen für Krippenfiguren aus Gips werden gezeigt; sie sollen aus der Werkstatt Wittich in Neurode stammen.

Die meisten Gegenstände im Museum stammen aus alten Häusern im Raum Albendorf. Ohne den Sammler Gancarski hätten ihre Besitzer sie wohl weggeworfen. Die Museumstür stammt z.B. aus dem Krippenmuseum in Albendorf. Sie wurde dort in den 1970er-Jahren bei einer Renovierung ausgebaut und von einem Bauern als Feuerholz abgeholt. Dort hat sie Herrn Gancarski entdeckt und gerettet.

Eine archäologische Abteilung enthält neben geologischen Bodenfund Fossilien und naturkundliche Präparate. Zu den urgeschichtlichen Fundstücken treten auch Bodenfunde aus jüngerer Zeit, etwa Reste von Baumbrunnen und hölzernen Wasserleitungen aus Albendorf. Bemerkenswert in dieser archäologischen Abteilung sind eine Reihe Weckgläser mit Wertsachen, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs von den Deutschen dem Boden anvertraut wurden. Münzen und Geldscheine, Uhren und Sparbücher, Ausweise und Dokumente haben, wohlverschlossen in ihrer gläsernen Hülle, die Jahrzehnte überdauert. Jetzt dokumentieren sie im Museum als historische Spuren die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien. Wie seltsam berühren einen diese Hinterlassenschaften aus den letzten Tagen und Wochen der Deutschen Bevölkerung in der Grafschaft Glatz. Wo mögen die Menschen geblieben sein, die diese Schätze einst verborgen haben? Was mögen ihre Nachfolger in den geräumten Häusern und Bauernhöfen wohl gedacht haben, als sie später auf die Wertsachen ihrer Vorgänger stießen?

Auf die Frage, ob er es denn nicht anstößig finde, dass fast alle Stücke im Museum aus dem Besitz der vertriebenen Deutschen stammen, gibt Marian Gancarski folgende Antwort: Er ist in der Grafschaft Glatz geboren. Sie ist seine Heimat und er liebt alle schönen Dinge, die Menschen gemacht haben, egal, ob es Polen oder Deutsche waren.

Auch das Schicksal der polnischen Familie Gancarski ist in einem der Ausstellungsräume dokumentiert. Ein alter Militärmantel – eine sog. Burka - und ein behelfsmäßig hergerichteter Holzkoffer stammen von St. Gancarski, einem Onkel des Museumsgründers, der 1940 nach der

Besetzung Ostpolens durch die Sowjets nach Sibirien verbannt wurde. Sein Bruder A. Gancarski, der Vater von Marian Gancarski, wurde ebenfalls nach Sibirien verbannt, durfte aber zur Armee von General Anders ausreisen. Er war u.a. in Italien eingesetzt und an den Kämpfen bei Monte Casino beteiligt, wofür er eine italienische Kriegsauszeichnung erhielt. Beide „Sibiriaks“ blieb nach dem Zweiten Weltkrieg die Rückkehr in die alte Heimat in Ostpolen versagt und sie fanden in Albendorf eine neue Heimat. Hiervon kündet auch die ausgestellte Urkunde für den polnischen „Militäransiedler“ A. Gancarski in Albendorf.

Das Museum wurde von Marian Gancarski über viele Jahrzehnte aus eigenen Mitteln finanziert und aufgebaut. Er erhielt keinerlei staatliche oder öffentliche Unterstützung und war allein auf die Eintrittsgelder der Besuchergruppen angewiesen. Doch mittlerweile haben die Kulturbehörden und Touristiker sein Museum entdeckt. So erhielt der Museumsgründer 1994 das silberne Verdienstkreuz für Kulturverbreitung, kam 1998 beim Wettbewerb „Grüner Sommer“ auf den 1. Platz für die bestorganisierte agrartouristische Wirtschaft in Polen und wurde im gleichen Jahr für die Förderung der Touristik in den Woiwodschaft Walbrzych/Waldenburg ausgezeichnet. 1999 prämierte man ihn als „verdienten Touristikorganisator“. Hätte er für die Erhaltung deutschen Kulturgutes in der Grafschaft Glatz nicht auch eine Auszeichnung aus Deutschland verdient?

Die höchste Anerkennung für Marian Gancarski sind jedoch die viele Besuche interessanter und bekannter Persönlichkeiten in seinem Museum. Insofern sollte auch ihrem Besuch im „Skansen“ in Albendorf/Wambierzyce bei ihrem nächsten Aufenthalt in der Grafschaft Glatz nichts im Wege stehen.

Grundlagen dieses Artikels sind Feldforschungen im „Skansen“ in den Jahren 1998 bis 2003, ein längeres Interview mit Herrn Marian Gancarski am 29.5.1998 sowie der deutschsprachige Museumsführer von Marian Gancarski: Das Freilichtmuseum – Mini Zoo in Wambierzyce, Agrartouristische Wirtschaft. Wrocław 2002.

Anschrift des Museums:

Agrartouristische Wirtschaft Skansen – mini Zoo, Herr Marian Gancarski,
ul Wiejska 52, P 57-411 Wambierzyce, Tel. 0048/74/871 91 84

Öffnungszeiten:

täglich von 8.00 Uhr bis Sonnenuntergang

Eintritt:

Erwachsene: 2 zł, Kinder: 1 zł (die Einnahmen werden zur weiteren Erhaltung und zum Ausbau des Museums verwendet)

Dr. Andreas Einyck
Emslandmuseum
Burgstr. 28b, 49808 Lingen (Ems)

Heimatbesuche - Heimattreffen

Altheide war....

Polanica ist.....

Impressionen eines Kurzbesuches.

„Diese kleinen Bäder sind schön, und Bad Altheide klingt vielversprechend, Polanica Zdrój heißt es heute“, beschreibt im Jahre 2000 eine Besucherin ihre Ankunft in Altheide. Wir kamen Ende Mai 2004, von Kreisau bei Schweidnitz über Waldenburg, Neurode und Glatz nach Altheide. „Du fährst an der Pankraz-Schleife vorbei bis zu einem grünen Gebäude. Dort befindet sich jetzt die Gemeindeverwaltung“, hatte mir Georg Wenzel am Telefon den Weg beschrieben. Er hatte für mich und die aus 30 Teilnehmern bestehende Reisegruppe der Volkshochschule in Biberach an der Riß ein offizielles Treffen mit dem Bürgermeister arrangiert. Mit *Staropolanka* und süßem und salzigem Gebäck wurden wir vom stellvertretenden Bürgermeister willkommen geheißen. Reden wurden gehalten, Fragen gestellt und von drei weiteren Herren kompetent und ausführlich beantwortet: „Altheide / Polanica als Beispiel für Grafschafter deutschpolnische Bäderkultur“. Unser polnischer Reisebegleiter aus Breslau übersetzte. Seit 1974 haben sich die Kurorte Altheide, Reinerz und Kudowa in einem "Komplex" mit Sitz in Altheide neu organisiert. Dann unternahmen wir einen gemeinsamen Spaziergang über die Magda-Brücke zum Kurpark und zur Wandelhalle, der "Pijalnia", deren Säuleneingang gerade eingerüstet ist und restauriert wird. Vorbei am Helenen-Sprudel, heute "Trinkstube des Mineralwassers 'Wielka Pieniawe'" genannt - der eine oder andere von uns nimmt einen Schluck, "Altheide heilt's Herz" rufe ich meiner Reisegruppe zu. Dann schleiche ich mich für ein paar Minuten in den ersten Stock, wo sich die Praxisräume meines Vaters befanden, bis sie im Mai 1945 völlig demoliert wurden und wo sich heute irgendwelche Verwaltungsräume befinden. Kurze Erinnerung daran, wie ich hier einst bei der Sprechstundenhilfe Schreibmaschine schreiben lernte und Urinuntersuchungen am Bunsenbrenner machen durfte...

Der junge stellvertretende Bürgermeister stammt aus Breslau, erklärt mich zum "Zeitzeugen" und zeigt Interesse für meine Berichte von früher. Dann geht es durch den ins polnische "Denkmalsregister eingetragenen wunderschönen Kurpark", wie es in dem manchmal in abenteuerlichem Deutsch formulierten Hochglanzprospekt über Polanica Zdrój

heißt. Wir bewundern anstelle des zu unserer Zeit eindimensionalen, etwas einfallslosen "Springbrunnen", den ich damals manchmal mit großem Schlüssel an- und abdrehen durfte, die heutigen modernen Wasserspiele, die abends in vielen Farben leuchten, extra für uns aber auch in dieser Mittagsstunde zu Klängen von "Ungarischen Tänzen" und "Flamenco" zum Tanzen gebracht werden. Viel Neues, Sehenswertes bei einer Führung durch die Bade- und Therapie-Angebote im Kurhaus mit Schwimmhalle, Wellness und Moorbädern - endlich modernisiert und weiterentwickelt nach Jahrzehnte langer Stagnation im polnischen Sozialismus.

Rechts am Eingang zum Kurhaus lese ich auf der erst kürzlich installierten Tafel in polnischer und deutscher Sprache: *„Zu Ehren von Professor Heinrich Schlecht (1881-1953). Dem hervorragenden Kardiologen, Lehrer der Altheider Ärzte. Mitbegründer des Rufes des Kurortes. Am Eintrittstag Polens in die Europäische Union“*.

In einem Brief vom 15. Juni 1946 hatte mein Vater geschrieben: *„Ich bin fest angestellt als Oberarzt im Sanatorium. Damit können wir einigermaßen auskommen. Es ist natürlich schwer in meinem Alter, noch einmal Untergebener zu sein, aber Professor Schlecht macht es mir sehr leicht. Es heißt z.Zt. wieder einmal, die letzten Deutschen sollten hier heraus, soweit sie nicht arbeiten. Aber es ist meist Gerede. Wir bleiben auf alle Fälle“*. Dann führe ich meine Mitreisenden zu meinem Elternhaus, das mein Vater 1928 von dem Berliner Architekten Ernst Ziesel bauen ließ. Bis zum November 1946 lebten meine Eltern und ich, zusammen mit einer polnischen Arztfamilie, im "Haus Würzburg" - mein Vater wurde 1889 in Würzburg geboren. Die "Badegärtnerei" gegenüber (Erinnerung an Herrn Exner und Herrn Dörner!), in der ich eineinhalb Jahre als Gärtnergehilfe arbeitete, war schon bei meinem letzten Besuch in Altheide 1996 bis auf einige Fundamente der Gewächshäuser abgetragen. Im hohen Gras liegend, habe ich mich damals an die hier verbrachten fünfzehn Jahre meiner Kindheit und Jugend in diesem Haus erinnert. Heute lese ich meiner Reisegruppe aus einem Brief vor, den ich am 26. Mai 1946 im Dachzimmer des Hauses an meine Schwester Dorle schrieb, die schon seit einigen Monaten im Westen lebte:

„...Es geht ja erst ab 1. Mai der planmäßige Postverkehr mit dem Ausland. Bei uns ist alles noch so, wie Du weggefahren bist. Wir leben

stur von einem Tag zum andern. Ich gehe immer noch in die Gärtnerei. Wir bekommen auf den Monat 450 Zlotys. Klaus und alle meine Freunde sind jetzt weg, und ich beschäftige mich in meiner Freizeit nur noch mit dem Garten. Wir können bald Salat schneiden und Radieschen ziehen. 40 Stück Tomaten und Gurken haben wir angebaut, und die Erdbeeren hängen über und über voll. Schade.. daß Du davon nichts essen kannst! (vielleicht nächstes Jahr). - Vorgestern ist Post von Raffelt gekommen. Er schreibt, daß sie schon wieder in die Schule gehen. Wie Du vielleicht von Ulle gehört hast, ist Herr Hofmann. am 21.3. gestorben, Sage bitte Ulle, Lerch und Wenzel sind wieder da. Sie wird Dir Näheres darüber erzählen. - Es gibt jetzt schon Tage bis zu 28 Grad Wärme. Im Strandbad werden nur noch Pferde, Kühe Ziegen und Schafe gebadet. Der Kurpark ist so wie zu Friedenszeiten bepflanzt. Nur sonst ist nichts los - wie Konzert oder Theater. Das "Swiatowid" zeigt auch keine deutschen Filme mehr ... Nun wünsche ich Dir alles, alles Gute, und daß es Dir bald wieder besser gehen soll (mit der Ernährung). - Dein Bruder Heini....“.

Was damals begann, ist heute für mich zu einem endgültigen Tatbestand geworden: Altheide Bad ist nun Polanica Zdrój. Der Traum von einer Art Freilichtmuseum, das ich zwischen 1974 und 2004 immer wieder besuchte, ist ausgeträumt. Wiedererkennen ist schwieriger geworden. Weder Larmoyanz noch Erstarren in Ehrfurcht helfen da. Manchmal wird alles schon ein wenig zum Rätselraten: Wie hieß doch? Wann war doch? Wer eigentlich hatte? Aufbewahrt ist die Vergangenheit allein in Georg Wenzels „Heimatbuch, Altheide Bad“, erschienen 1991. Es sollte bald neu aufgelegt werden, auf deutsch und, wie es auch immer mehr Altheider junge Polen wollen, auf polnisch. Aufbewahrt also auch für jene in Polanica geborenen Polen, die sich zunehmend für die Vergangenheit ihres Heimatortes interessieren. *“Denn alles bleibt, wie es niemals war!“* - las ich unlängst irgendwo und mach‘ mir darüber so meine Gedanken...

Dr. Heinrich Bock, Göserweg 24
88400 Biberach/Riss,
Tel. 07351-371115



Die Besucherguppe aus Biberach in der Stadtverwaltung Altheide (rechts sitzend der Verfasser)

Schlesienreise 2004

Es ist ein schöner Maientag, an dem meine Frau und ich in zügiger Fahrt auf der Autobahn Nummer 4 von Thüringen in Richtung Sachsen dahin gleiten. Hinter uns liegt die Klassikerstadt Weimar, in der mein Leipziger Abiturjahrgang des Jahres 1952 soeben ein schönes Wochenende verbracht hat. Die Gedanken sind noch bei den Wirkungsstätten von Goethe und Schiller sowie den vielen architektonischen Highlights wie dem Stadtschloss, dem Deutschen Nationaltheater, Goethes Gartenhaus an der Ilm, dem außerhalb liegenden Schloss Belvedere und der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit ihren zahlreichen zum Weltkulturerbe zählenden bibliophilen Kostbarkeiten. Wenige Tage, bevor ich diesen Bericht zu schreiben begonnen habe, sind durch eine schlimme Brandkatastrophe Teile des Gebäudes zerstört und viele Tausende unersetzliche Bücher für immer vernichtet worden.

Wir kommen gut voran auf der Autobahn und passieren wenige Stunden später Dresden mit den barocken Bauten der Altstadt, zu denen auch die im Februar 1945 zerbombte und jetzt wieder im Neuaufbau befindliche Frauenkirche zählt. Die Gedanken eilen nun schon voraus nach Schlesien mit dem Glatzer Bergland, meiner Geburtsheimat. Doch zunächst fahren wir noch durch die Lausitz in Ostsachsen, dem sprachlichen Bindeglied zwischen dem schlesischen und sächsischen Dialekt. Von der Ferne sehen wir schon die Landeskronen, den Görlitzer Hausberg. Jetzt sind wir bereits in dem Zipfelchen Schlesiens, das noch bei Deutschland verblieben ist. Die Grenzpassage bei Ludwigsdorf verläuft sehr rasch. Polen gehört ja jetzt auch zur EU. Zollkontrollen gibt es nicht mehr. Die deutschen und polnischen Grenzbeamten stehen zusammen und winken uns nach einem nur oberflächlichen Blick auf unsere Pässe einfach durch. Das ist natürlich sehr bequem und zeitsparend, erleichtert aber Ganoven aller Art ihr schändliches Tun. So hat der Schwarzhandel mit unversteuerten Zigaretten in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Doch dieses Thema interessiert uns jetzt nicht weiter. Das Fahrtempo auf den schlesischen Straßen mit den langgestreckten Reihendörfern ist nun zwangsläufig wesentlich gemächlicher als auf der Autobahn, was sich günstig auf den Benzinverbrauch auswirkt. Wir fahren auf der gewohnten Strecke in Richtung Hirschberg und werfen immer mal einen Blick auf die imposanten Kämme von Iser- und Riesengebirge.

Hinter Schweidnitz mit seiner hochaufragenden Stadtkirche erhebt sich die markante Silhouette des Zobtenmassivs. Die Straßen nach Frankenstein hin sind in einem so schlechten Zustand, dass wir jetzt schon beschließen, den Rückweg über Neurode und Waldenburg zu nehmen. Nun genießen wir erst einmal die Fahrt durch das enge Neißetal hindurch und hinauf zum Pass von Wartha. Schon bald ist der Blick frei hinein in den Glatzer Kessel, der von walddreichen Mittelgebirgen umsäumt ist und sich weit nach Süden zwischen die tschechischen Regionen von Mähren und Böhmen vorschiebt. Es ist eine sehr alte Kulturlandschaft mit ganz eigenem Flair und einer wunderschönen Natur. Wer das Glück hat, hier geboren zu sein, der darf ruhig ein wenig stolz darauf sein.

Kurz darauf sind wir in Altheide und werden wie immer von unserer freundlichen Wirtin in der ul. Harcerska herzlich begrüßt. Wir werden aber auch schon von unserem Sohn mit seiner Frau und dem sechsjährigen Malte sowie der vier Jahre alten Frauke erwartet. Mit der aus der Schweiz angereisten jungen Familie wollen wir in den nächsten Tagen Altheide sowie seine nähere und weitere Umgebung erkunden. Die Kindheitserinnerungen des hier berichtenden Großvaters werden dabei eine wichtige Rolle spielen. Bis zum Abendbrot ist noch genügend Zeit für einen Bummel durch Altheide. In der warmen Nachmittagssonne promenieren viele Einwohner und Gäste beiderseits der Weistritz und im Kurpark. Über dem sich von der schlimmen Hochwasserkatastrophe des Jahres 1998 wieder gut erholten Ort erhebt sich als weithin sichtbares Wahrzeichen die innen und außen sehr schön restaurierte katholische Kirche in strahlendem Glanz.

In dem 1912 eingeweihten neobarocken Gotteshaus ist inzwischen auch eine Tafel mit allen hier bisher tätig gewesenenen Pfarrern angebracht worden, beginnend mit den deutschen Geistlichen Paul Theuner und Benno Taubitz. In der Wandelhalle des Kurparks hängt jetzt eine Tafel in polnischer und deutscher Sprache mit dem Hinweis auf das Jahr 1904, dem eigentlichen Gründungstermin des Badeortes, an dem der Große Sprudel und der Charlottensprudel erbohrt wurden. Am Eingang des Großen Kurhauses wird auf einer Erinnerungstafel ebenfalls in beiden Sprachen des Wirkens von Prof. Schlecht, dem gleichermaßen von Deutschen und Polen hochgeschätzten Altheider Herzspezialisten gedacht.

Ich finde, das sind schöne Beispiele dafür, dass sich das deutsch - polnische Verhältnis auf kommunaler Ebene immer mehr entkrampft. Die derzeitige Altheider Bevölkerung interessiert sich zunehmend für die Geschichte und Leistungen der bis 1946 hier wohnenden Deutschen und weiß auch um deren Not und Leid bei der zwangsweisen Aussiedlung. Die hier lebenden und inzwischen alt gewordenen Polen haben ja selbst auch ein ähnliches Schicksal erlitten, als sie im Rahmen der Ost-Westverschiebung des Landes damals ihre Heimat im ehemaligen Ostpolen verloren. Da ist es wenig hilfreich für den weiteren Abbau von gegenseitigen Befindlichkeiten und Vorurteilen, wenn eine so genannte „Preußische Treuhand“ plötzlich mit Entschädigungsforderungen gegenüber Polen aufwartet. Anstatt diesen Unsinn zu ignorieren, stimmte nun auf polnischer Seite der Sejm, also das Parlament, seinerseits für Entschädigungsansprüche gegen Deutschland. Glücklicherweise hat der derzeitige in der Innenpolitik nicht gerade erfolgreiche deutsche Bundeskanzler in dieser Frage jedoch staatsmännisch klug und weitsichtig gehandelt, indem er das Verlangen der „ewig Gestrigen“ nach Entschädigung öffentlich zurückwies. Er findet sich damit erfreulicherweise auch in Übereinstimmung mit dem polnischen Präsidenten Alexander Kwasniewski, der die gleichgearteten Forderungen des Sejms auch nicht befürwortet. Die schlimmen Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit dürfen natürlich niemals vergessen werden; aber nur nach rückwärts gerichtete Gedanken beiderseits der Grenze verbauen letztlich eine friedvolle Nachbarschaft zwischen beiden Ländern.

Wir wollen aber jetzt den Bummel durch Altheide fortsetzen. In der nobel gestalteten Eingangshalle des Kurhauses erzählte ich meinen Enkeln, dass ich 1946 hier als Liftboy gearbeitet habe. Der sehr gut deutsch sprechende Portier bekam die Unterhaltung mit und übergab uns umfangreiches Prospektmaterial des Hauses. Die kleinen Geister wurden jetzt aber allmählich unruhig, denn ich hatte ihnen ja versprochen, dass sie heute noch einen Eisbären sehen werden. Wir verließen daher den schön gepflegten Kurpark zum angrenzenden Wald hin und nach einigen kleinen Verirrungen fanden wir ihn auch tatsächlich. So wie wir früher als Kinder ergriffen auch unsere Enkel jetzt rittlings von der schön gestalteten Bärenskulptur Besitz. Wir gingen anschließend noch weiter zum Teehaus und waren ganz überrascht, dass auf der früher im Winter als

Skihang genutzten Wiese zur Weistritz hinunter eine Sommerrodelbahn errichtet wurde und zwar von der gleichen deutschen Firma, die auch bei uns in Thale eine solche betreibt. Sie wurde selbstverständlich in den nächsten Tagen mit großem Vergnügen auch ausprobiert. Auf der benachbarten Töpferkoppe besichtigten wir schließlich noch die „Rodehacke“ – einen von der Natur entsprechend gestalteten Felsen, von dem man eine gute Sicht über das Höllental hinüber zum Ochsenberg hat. Übrigens, in der Weistritz entdeckte ich im Bereich von Altheide auch wieder Forellen, die lange Zeit wegen der Industrieabwässer aus Rückers hier nicht existieren konnten. Da erklärte ich den Kindern, wie ich früher im Sommer im Bereich der Felzienhütte zusammen mit anderen Jungen Forellen mit der Hand gefangen habe. Einer von uns musste immer „Schmiere stehen“, denn wir wollten ja nicht vom Pächter des Forellengewässers erwischt werden. Die zahlreichen Fische reichten jedoch für alle, für den Sportangler und auch für uns, die „Fischfrevler“.

Am nächsten Tag sahen wir uns in Neuheide um, das heißt in dem Teil links von der Straße in Richtung Schwedeldorf, der früher zu Wallisfurth zählte und unter dem Namen „Kolonie“ bekannt war und wo vorwiegend so genannte Häusler ihre bescheidenen Anwesen hatten. Der Charakter dieses Ortsteiles hat sich grundlegend geändert. Von den vielen kleinen Häuschen sind nur noch wenige vorhanden, wie zum Beispiel die des Speilehoblers Jeglorz und des Pfeifferbäckers. Stattdessen wurden viele neue, vereinzelt auch recht protzige Häuser gebaut, die auf einen auch in Polen sich entwickelnden Reichtum schließen lassen. Im Schutz der uralten schon recht zerzausten Linden steht das nicht minder alte Straßenkirchlein, in frischen Farben prangend und neu eingedeckt. Beim Blick über die Straße hinweg auf die Wiesenhäuser zu werde ich an den wunderschönen im Grafschafter Dialekt geschriebenen Bericht von Wolfgang Tautz aus dem früher da drüben stehenden „Putz-Haus“ erinnert, der im vorjährigen Weihnachtsbrief zu lesen war. In ihm kommt sehr gut die Mentalität der ehemals deutschen Grafschafter mit dem leicht hintergründigen und warmherzigen Humor ganz einfacher Menschen zum Ausdruck, die es verstanden, auch unter bescheidenen Verhältnissen und trotz mancherlei Sorgen glücklich und zufrieden zu sein und sich an den kleinen Dingen des Lebens zu erfreuen. Die Frauen

aus den Wiesenhäusern brachten vor dem Wochenende immer ihre großen, natürlich mit Streusel bedeckten, Blechkuchen zum Pfeifferbäcker, der diese nach dem Brotbacken in den Ofen schob. Wenige Stunden danach holten sie die braun gebackenen und herrlich duftenden Kuchen wieder ab. Auf dem Wege dahin und wieder zurück musste man am Haus meiner Großeltern vorbei gehen. Oft blieben die Frauen zu einem „Smalltalk“ über die aktuellen lokalen Ereignisse bei der Fischer Oma stehen und bewunderten im Herbst deren mitunter riesengroße gelbe Kürbisse im Vorgarten.

Im Gegensatz zur Kolonie oben ist die Zeit unten am so genannten „Strich“ stehen geblieben. Einige der alten kleinen Wirtschaften, wie zum Beispiel die vom Höker- Bauer, existieren noch. Auf der Wiese hinterm Haus graste die Kuh. Eine Flugente wachte über ihre niedlichen Küken und der Hofhund bellte uns nach bis wir außer Sicht waren. Ich erzählte, wie früher meine Mutter als junges Mädchen das für Mensch und Vieh benötigte Wasser von einem kleinen Bach in Kannen hinauf zum Grundstück der Großeltern tragen musste. Wir gingen den ganzen Strich entlang bis in den Wald hinein und dann wieder hinauf in das heutige Neuheide. In einer blitzsauberen kleinen Raststätte mit Parkplatz an der Straße, etwa da wo früher das Haus der Pohls gestanden hat, haben wir uns gestärkt. Natürlich mit wohlschmeckender Borschtschsuppe und Piroggen! Kurze Zeit nach unserer Rückkehr in den Harz meldete sich Georg Pohl. Seine Frau und er waren mit einer Reisegruppe in den Harz gekommen. Die „zwee Jenglan vo Wallschfort“ hatten sich natürlich viel zu erzählen. Ich war erstaunt, dass der etwas jüngere Georg sich noch an viel mehr interessante Details aus unserer Kindheit erinnern konnte als ich.

Beim Besuch Albendorfs waren wir ziemlich enttäuscht. Der ganze Ort macht einen sehr maroden Eindruck. Auch die tempelartige Marienbasilika mit ihrer barocken



Zwee Jenglan vo Wallschfort
links Georg Pohl, rechts Harald Watzek
(Aufnahme Harald Watzek)

Prunkfassade bedarf dringend einer Schönheitskur. Selbst der ans Chaos gewöhnte Teufel hat es hier offenbar nicht mehr ausgehalten. Oben auf dem der Basilika gegenüberliegenden Golgathaberg mit den Kreuzwegstationen steht „Hernla Franze“, wie ihn meine Großmutter immer respektlos nannte, jedenfalls nicht mehr auf seinem Sockel. Der Blick von hier über Albendorf auf das Heuscheuergebirge ist aber immer noch überwältigend. Unseren bewegungshungrigen Enkeln hat der Aufstieg hoch zur Heuscheuer über die vielen steilen in den Sandstein geschlagenen Treppen großen Spaß gemacht. Oben angekommen, werden wir wieder an Weimar mit Goethe erinnert. Eine Inschrift weist auf seinen Besuch hin. Der Dichturfürst war im Jahre 1790 hier und hat als Hobbygeologe mit seinem Geologenhammer die Sandsteinfelsen abgeklopft. Wir folgen dem Rundgang durch enge Felsspalten viele Stufen hoch und runter, sehen in tiefen Löchern noch den Schnee vom letzten Winter, haben immer wieder schöne Ausblicke in den Glatzer Kessel sowie auch ins Braunauer Ländchen drüben im Böhmisches und erreichen schließlich den *Wackelstein*, auch das *Schlagende Herz* genannt. Man kann hier eine senkrecht stehende Gesteinsplatte mit dem Fuß hin und her bewegen, wobei einem schlagenden Herz täuschend ähnliche Geräusche zu hören sind. Mit uns waren auch mehrere Schulklassen auf diesem als beliebtes Ausflugsziel schon vieler Generationen von Kindern genutzten Tafelberg aus Sandstein. Die jungen Polen waren lebhaft wie ihre Altersgenossen überall, aber sehr interessiert und diszipliniert, wenn ihnen von ihren Lehrern die Geologie und die bizarren Sandsteingeilde dieses Gebirgsstocks erklärt wurden.

Während eines Besuchs von Glatz, der alten Festungsstadt, stellten wir erfreulicherweise fest, dass auch hier die Hochwasserschäden, die die Neiße vor wenigen Jahren angerichtet hat, im wesentlichen beseitigt sind. An manchen Häusern im flussnahen Bereich kann man bei genauem Hinsehen noch erkennen wie erschreckend hoch das Wasser damals gestanden hat. In den Straßen um den Ring hat man inzwischen begonnen, nach vielen Jahren des Verfalls, die alten Stadthäuser mit ihren zum Teil prächtigen Fassaden aus der Barockzeit wieder zu restaurieren.

Eine Augenweide ist immer wieder der Blick über den Brücktorberg hinunter zur Minoritenkirche. Von besonderem Interesse für die Kinder war natürlich ein Besuch der Festung, die die Stadt überragt und somit

deren charakteristische Silhouette prägt. In deutscher Sprache kann man einen Festungsführer aus dem Jahre 1932 erwerben und erfährt unter anderem, dass dieses gewaltige besonders unter Friedrich dem Großen ausgebaute Bollwerk insgesamt elf Mal belagert wurde. Drei Mal wurde die Festung zur Kapitulation gezwungen und nur einmal erobert. Nach einem Rundgang durch enge Gänge, zahlreiche Kasematten und Gräben hielten wir auf einer der oberen Bastionen unsere Mittagsrast. Ganz nach Jungenart entwickelte Malte phantasie reich Verteidigungs- und Eroberungsstrategien, während sich seine kleine Schwester an den Blumen auf der begrünten Oberfläche der Zitadelle erfreute. Wir Erwachsenen genossen den Blick auf die Stadt hinunter mit dem an die Pfarrkirche angrenzenden ehemaligen Graf Götzen Gymnasium, das ich von 1943 – 45 besuchte. Von hier oben hat man eine weite Rundschau über große Teile der ehemaligen Grafschaft. Den Rückweg nach Altheide nahmen wir über Niederschwedeldorf mit vielen heruntergekommenen ehemals großen Bauernhöfen und machten einen kurzen Halt an der Hussitenkapelle kurz vor Niederaltwilmsdorf, um dann zur alten Wehrkirche nach Altwilmsdorf weiter zu fahren. Die Kirche dieser hervorragend restaurierten Anlage mit ihren Kreuzwegstationen war geöffnet. Am Vorabend zu Christi Himmelfahrt waren zwei Geistliche dabei, ihre Kirche schön auszuschmücken. Mit einem gewissen Stolz verwiesen sie auf eine Tafel am Kircheneingang, die an den Besuch des Papstes Johannes Paul II. im Jahre 1959 erinnert. In jener Zeit war Karol Woityla aber noch Erzbischof von Krakau.

Am Himmelfahrtstage besuchten wir „Maria Schnee“ auf dem Spitzigen Berg in der Nähe von Wölfelsgrund und das älteste Bad der Grafschaft, Bad Landeck. Um diesen Bericht jedoch nicht zu lang werden zu lassen, erspare ich mir nähere Erläuterungen dazu.

Nach einer wunderschönen Woche verließen wir Altheide wieder. Die „Schweizer“ flogen von Prag ins Land der Eidgenossen zurück und meine Frau und ich verließen bei Neurode das Glatzer Land. Über Waldenburg und Hirschberg fuhren wir weiter in Richtung Görlitz. Die Nacht zuvor hatte es in den höheren Gebirgslagen noch einmal geschneit. Erst kurz vor der Grenze entschwand der weiße Kamm des Riesengebirges unseren Blicken und damit wurde auch optisch die gut gelungene Schlesienreise 2004 mit überwiegend schönen Eindrücken beendet.

Dr. Harald Watzek, 06502 Thale
Steckenberger Allee 56

Altheide-Fahrt 2004

Nachdem im Weihnachtsbrief 2003 die Altheidefahrt 2004 angeboten wurde, haben wir uns, zusammen mit meinem Bruder spontan entschlossen, daran teilzunehmen. Wir hatten schon seit vielen Jahren den Wunsch, unsere Heimat wiederzusehen, aber wir haben uns wie viele andere auch, aus bekannten Gründen nicht getraut, alleine zu reisen. Eine Busreise dieser Art war daher für uns die ideale Möglichkeit für ein Wiedersehen mit Altheide.

Am **Sonntag, 22. August** erwarteten wir an der Raststätte Garbsen den Bus, um zuzusteigen. Manche Altheider kannte ich schon durch Brief, E-Mail und Telefon, und so fühlten wir uns sehr schnell als Altheider unter Altheidern.

Bei schönem Wetter hatten wir eine ebenso schöne wie abwechslungsreiche Fahrt über Braunschweig, Magdeburg, Leipzig und Dresden bis zum Grenzübergang Ludwigsdorf bei Görlitz. Auffällig sind in den neuen Bundesländern die unglaublich vielen Windparks, die dort die Landschaft von Horizont zu Horizont „besiedeln“. Am Grenzübergang mussten wir auf den zweiten Bus warten, der unterwegs von der Autobahnpolizei aufgehalten und gründlichst kontrolliert worden war.

Die Grenzpassage verlief problemlos. Bei der Weiterfahrt von Görlitz aus über Lauban – Greiffenberg – nach Hirschberg bekamen wir erste Eindrücke von unserer früheren Heimat, wie sie heute aussieht. Die Straßen unter dem Bus – das spürt man – sind noch richtig handgefertigt, oft pocht die Hinterachse an die Karosserie! Die wunderschöne Landschaft ist in weiten Teilen sehr naturbelassen, auch viele Felder, für die sich offenbar keine bestellende Hand findet. Die vielen stolzen Bauernhöfe, die 1945 völlig intakt übernommen wurden (Kampfhandlungen haben ja nicht überall stattgefunden), sind verwahrlost und teilweise fallen die Dächer ein. Einen intakten und gepflegten Bauernhof haben wir eigentlich nirgends gesehen!

Aber es gab natürlich auch viele positive Eindrücke. Kurz vor Hirschberg bogen wir in Richtung Schreiberhau ab und waren gegen 18:30 am Hotel LAS, das wunderschön im Wald kurz hinter Petersdorf gelegen ist. Wir waren ziemlich froh, dem Bus entsteigen zu können und trafen uns bald im Restaurant zum reichhaltigen Abendessen, da die Zeit schon fortgeschritten war. Trotz der langen Anreise reichte die Energie einiger Unentwegter noch für eine kurze Wanderung bei einbrechender Dunkelheit durch den schönen Bergwald zum Kochelfall.

Der **Montag, 23. August**, hielt den ersten Höhepunkt für uns bereit. Unter der kundigen Führung eines polnischen Reisebegleiters fuhren wir bei schönstem Wetter zunächst nach Schreiberhau – Marienthal und dort mit dem Sessellift auf den Reifträger. Das letzte Stück zur Reifträgerbaude wurde zu Fuß zurückgelegt. Von oben hatte man nicht nur einen weiten Blick nach Böhmen hinein, sondern auch ins benachbarte Isergebirge, zur Schneekoppe mit den Teichbauden und vor allem über das wunderschöne schlesische Bergland zu unseren Füßen. Es war ein Erlebnis, von dem wir vor der Reise kaum zu träumen gewagt hatten.

Der Terminplan drängte, und so fuhr unser Bus um 12:10 weiter, zunächst zurück nach Petersdorf und dann über Giersdorf mit den vielen Fischteichen, Seidorf, Arnsdorf nach Krummhübel, wo wir in der urigen Rübezahlbaude zum Essen einkehrten.

Die Weiterfahrt führte uns nach Schmiedeberg, wo wir Gelegenheit hatten, einen Miniaturenpark zu besichtigen. Hier hat ein Pole, der sehr gut Deutsch spricht (er hat wohl auch einen deutschen Pass, wie er verlauten ließ), einen ganzen Park voller Modelle von bekannten Bauten in Schlesien eingerichtet. Immerhin beschäftigt er 6 Leute in seinem Betrieb.

Die nächste Station machten wir in Schloss Lomnitz bei Kaffee und Kuchen. Schloss Lomnitz ist wieder in Deutscher Hand und gehört den Nachkommen der früheren Besitzer, die alles sehr schön in Ordnung gebracht und sogar ein Hotel eingerichtet haben.

Aber das Programm für diesen Tag war noch nicht zu Ende. Hirschberg wartete noch auf uns und wir machten einen ausgedehnten Rundgang, immer noch mit unserem polnischen Führer, durch die Altstadt mit der Gnadenkirche, die 4000 Gläubige fasst, die Fußgängerzone, dem schönen Rathaus und den bekannten Lauben am Ring.

Um 19:00 Uhr waren wir wieder im Hotel, wo uns ein uriger Grillabend mit Folklore und Rübezahlbesuch erwartete.

Am **Dienstag, 24. August**, machten wir noch schnell einen Besuch beim Kochelfall, nun bei Tageslicht, ehe wir in den Bus stiegen und nonstop nach Altheide fuhren. Da es keine direkte Schnellstraße dorthin gibt, nahmen wir zunächst denselben Weg, den wir am Tage zuvor bis Schmiedeberg gefahren sind, dann aber ging es von dort aus weiter über Landeshut und Waldenburg nach Wüstegiersdorf, wo wir die Grenze der Grafschaft Glatz erreichten.

Neurode ist heute, wie auch Waldenburg, eine Gegend mit sehr hoher Arbeitslosigkeit. Entsprechend trostlos sehen die stillgelegten und verrottenden Zechen aus. Auch das übrige Stadtbild ist ziemlich verwahrlost.

Bald war über Schlegel die Schnellstraße 8 von Glatz nach Kudowa erreicht und wir sahen unser Altheide im Tal liegen. Um 12:30 kamen wir am Hotel an, wo uns schon Erna Biegus erwartete und begrüßte. Die Zimmer waren bald belegt und da der restliche Tag bis 18:00 Uhr zur freien Verfügung stand, drängte es uns, auf Erkundung zu gehen. Wir waren seit unserer Vertreibung nicht mehr in Altheide gewesen und ich selbst war gespannt, wie ich mich zurechtfinden würde.

Am Stern wurde erst einmal Geld gewechselt. Dann erkundeten wir die Weistritzstraße und fanden schnell in der Nähe der Magdabrücke das Kulturhaus, wo die Kunstaussstellung zu Ehren des Altheider Künstlers Rufin Klaus Koppel den letzten Tag geöffnet war. Wir waren wohl zu früh, denn es war geschlossen. Es drängte uns nun weiter zum früheren Helenenbad, wo wir in der neu ausgestalteten Sprudelhalle den Altheider Sprudel kosteten, den man immer noch kostenlos zapfen kann – köstlich! Der wunderschöne Kurpark kam uns ziemlich vertraut vor. Das Haase-Denkmal, das für uns Kinder immer „der Jüngling“ war, ist durch ein Denkmal für eine uns nicht bekannte polnische Persönlichkeit ersetzt worden. Den Stiller-Weg durchs Badewäldchen erkennt man fast nicht mehr, so stark hat er sich verändert, er ist jetzt asphaltiert und hinter dem Badewäldchen, das sehr verwahrlost ist, steht jetzt, wo früher eine Wiese war, ein großes Hotel. Natürlich fanden wir auf Anhieb unser Haus „San Remo“ an der Ecke Stiller Weg / Eichendorffstraße. Es ist in einem recht ordentlichen Zustand und gehört jetzt einem katholischen Orden. Eine Schwester konnten wir kurz beobachten. Natürlich wurden rings ums Haus genügend Aufnahmen gemacht. Auch gegenüber San Remo ist, wo früher Wiese war, inzwischen alles bebaut worden.

Wir wollten in die Ausstellung Koppel und beeilten uns, wieder hinunter in den Ort zu kommen, wo wir die Ausstellung jetzt geöffnet fanden und auch Frau Philipp-Koppel begrüßen konnten. Es war der letzte Tag der Ausstellung, die extra für uns um einen Tag verlängert wurde.

Am Straßenstern stärkten wir uns für weitere Aktivitäten. Wir wollten den Platz aufsuchen, wo unsere evangelische Kirche stand, aber dort aber dort stehen jetzt riesige Bäume mit so dichtem Unterholz, dass ein

Durchkommen unmöglich ist.

Wir versuchten es vom Hofefelder-Weg, - heute Wiejska - aus, wir landeten plötzlich an der neuen riesigen Klinik, ohne einen Weg in den Wald gefunden zu haben. Auf dem Rückweg fanden wir dann doch noch einen Weg hinein, aber von unserer Kirche keine Spur mehr.

Etwas frustriert gingen wir hinüber zum Badewäldchen und fanden den Bären, auf dem wir als



Eberhard Scholz auf Spurensuche
(Aufnahme Hartmut Friebe, Merzen)



v.l. Bürgermeister Jerzy Terlecki, Georg Wenzel
Foto: Hartmut Friebe, Merzen

Kinder auf unserem Wege von der Kirche nach Hause so oft geritten sind, wieder. Dieser Bär ist so ziemlich allem Altheidern, die ich kenne, bekannt und ein Muss für einen Besuch.

Der Tag ging mit dem Abendessen im Hotel zu Ende, zu dem auch der Altheider Bürgermeister Jerzy Terlecki gekommen war, um uns "alte Altheider" zu begrüßen.

Wir empfanden diese Willkommensrede als angenehme und entgegenkommende Geste. Herr Brinkmann, unser Reiseveranstalter, kündigte uns dann für den nächsten Tag eine Fahrt in die Heuscheuer an, was wir sehr begrüßten

Dieser **Mittwoch, 25. August**, wurde wieder zu einem Höhepunkt unserer Reise. Vom Hotel aus ging die Fahrt an der früheren Glashütte Wittwer vorbei ins Höllental. Der Eisenhammer, früher ein Ausflugslokal und 1998 vom Hochwasser stark mitgenommen, ist wieder sehr schön restauriert, heute aber wohl Sitz einer Elektro-Firma. Die Stiftlfabrik erkannten wir auch sofort wieder,

sie ist heute zu einem gut aussehenden Hotel umgebaut worden. Weiter ging es über Rückers, wo wir die Burg Waldstein aus den Baumwipfeln herausragen sahen nach Reinerz und dann hoch nach Karlsberg, wo unser Bus auf einen großen Parkplatz neben dem früheren Gasthaus Stiebler unterhalb des Heuscheuerkammes parken konnte.

Die Wanderung durch das Heuscheuer-Massiv war für viele von uns zwar anstrengend, aber sicherlich für alle ein besonderes Erlebnis. Ich habe bisher eine ganze Anzahl von alten Ansichtskarten mit der Heuscheuer gesehen, aber was wir hier erlebten, war doch um vieles gewaltiger, als ich erwartet hatte. Am Schweizerhaus wurde Rast gemacht und die grandiose Aussicht nach Tschechien hinein über Adersbach/Wekelsdorf hinaus genossen. Man war ja hier dicht an der Grenze. Und dann ging es erst richtig ins Felslabyrinth. Bekannte Felsformationen wie Großvaterstuhl, das beladene Kamel, Eberkopf, Triumphbogen, Wolfsschlucht, Backofen und andere sahen wir, heute durch die Polen mit neuen Namen versehen. Als wir zum Schluss zwei Aussichtskanzeln erreichten, konnten wir von dort aus den Parkplatz mit unseren Bussen sehen. Der Abstieg und der Weg zurück waren dann kein Problem mehr.

Von der anstrengenden Wanderung hatten wir schon ziemlichen Hunger bekommen, mussten uns aber noch etwas gedulden, denn der Halt für die Stärkung war erst in Straußdörfel vorgesehen. Auf der landschaftlich schönen Heuscheuerstraße, die 1867 – 1870 erbaut wurde, fuhren wir über Kudowa und Tscherbeney hinauf in einen ringsum von Tschechien umgebenen Zipfel der Grafschaft, wo wir nach einer ausgiebigen Würstchenmahlzeit ein Museumsdorf besichtigen konnten, in dem man nicht nur Häuser aus der Grafschaft Glatz zusammengetragen hat, sondern auch komplett mit altem Inventar versehen hat. Hier konnte man einen guten Eindruck davon gewinnen, wie man früher in den Bauernhäusern unserer Heimat gewohnt hat.

Bei der Rückfahrt machten wir in Tscherbeney Halt vor der Schädelkapelle. Sie wurde 1776 neben der Bartholomäuskirche erbaut. In ihr werden die Schädel und Beinknochen aus der Zeit des 30-jährigen und 7-jährigen Krieges sowie einer Pest-Epidemie aufbewahrt.

Von hier aus gingen wir zu Fuß nach Bad Kudowa hinunter. Wir kamen direkt in den Kurpark und gingen in Richtung Hotel Fürstenhof, heute Sanatorium Polonia. Ich war sehr erstaunt, noch den sicherlich

100 Jahre alten Wandelgang im Kurpark vorzufinden, den ich auf alten Ansichtskarten gesehen habe.

Über Bad Reinerz, Rückers und das Höllental ging es wieder zurück ins Hotel, wo wir um 16:45 ankamen, gerade noch früh genug, um zu duschen und zum Abendessen zu gehen.

Heute, **Donnerstag, 26. August**, stand Grulich – Puhu-Pass auf dem Programm. Der Himmel war heute bedeckt, aber es schien doch schön zu werden. Wir nahmen die Straße über Neu-Batzdorf und Glasendorf nach Habelschwerdt und von dort aus weiter über Ebersdorf Mittelwalde und Bobischau über die Grenze nach Grulich. Auch der südliche Teil der Grafschaft Glatz ist landschaftlich wunderschön und wir genossen diese Landschaft bei immer schöner werdendem Wetter. Leider sind auch hier überall die Anwesen in einem beklagenswerten Zustand. Mittelwalde, früher ein sehr schöner alter Ort, sieht auch nicht besser aus. Von den 7 alten Laubenhäusern in der Grulicherstraße stehen nur noch 4, wie wir im Vorbeifahren sehen konnten.

Hinter der Grenze, in Tschechien, fiel uns sofort auf, dass die Landschaft gepflegter ist. Die Almwiesen stehen nicht voller Unkraut, sondern werden zur Viehwirtschaft genutzt. Nirgendwo in Polen haben wir solche Rinderherden gesehen. Auch die Felder sehen gepflegter aus. Grulich war bald erreicht. Es liegt in einem lieblichen Tal zwischen dem Adler- und dem Altvatergebirge. Um den Platz im Zentrum machten wir leider nur eine Ehrenrunde, bevor wir uns auf den Weg zum Muttergottesberg machten. Wie ich aus Postkarten weiß, hat Grulich auch ein schönes Zentrum (seit 1990 Stadtdenkmalzone), aber unsere Zeit.....

Die Kirche mit dem Kloster thront hoch über Grulich auf dem Kahlen Berg/Muttergottesberg. 1945 wurden die hier lebenden deutschen Patres und Brüder (Redemptoristen) vertrieben und durch tschechische ersetzt. 1950 aber wurden auch diese auf Befehl der kommunistischen Regierung interniert. Das Kloster diente dann als Auffanglager oder besser gesagt als Konzentrationslager für Geistliche, die schwer in der Landwirtschaft und Industrie unter Aufsicht staatlicher Kommissare arbeiten mussten. Später, im Jahre 1960, wurden hier Franziskanerinnen untergebracht, ebenfalls völlig isoliert von der Außenwelt. Natürlich haben die Anlagen in dieser Zeit stark gelitten. Erst ab 1970 konnte man mit der

etappenweisen Renovierung beginnen. Die Arbeiten wurden teilweise von den hier lebenden Schwestern durchgeführt. Heute leben hier, wie wir hörten, wieder einige Redemptoristen. Seit 1972 ist das ganze Areal auf dem Muttergottesberg Kulturdenkmal.

Solchermaßen mit der Geschichte vertraut gemacht, konnten wir nach einer kurzen Andacht mit Pfarrer Heisterkamp eine Besichtigung von der herrlich ausgestatteten Kirche und der heiligen Stiege machen. Vom Berge aus hatte man eine herrliche Rundschau über Grulich bis zu den umliegenden Bergen hoch, und das alles bei herrlichstem Wetter!

Es war Zeit für die Weiterfahrt. Um 11:55 fuhren wir wieder über die Grenze in die Grafschaft Glatz. Wir nahmen zunächst dieselbe Strecke wie auf der Hinfahrt bis Habelschwerdt, bogen dann aber nach Osten ab und fuhren über Kieslingswalde und Weißwasser auf den Puhu-Pass. Diesen Pass sucht man leider auf allen Karten vergebens. Hier stand auch einmal eine Baude direkt neben der Straße. Wenn uns das Ehepaar Brinkmann nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, wäre uns diese Tatsache auch verborgen geblieben. Das Wichtigste aber auf diesem Pass war, dass es Kaffee und zwei große Bleche voll Kuchen gab, den uns die Ehepaare Wenzel/Goebel/Pohl gespendet hatten. Der begeisterte Dank war ihnen sicher!

Nach einigem Umherschauen mit schönen Blicken in die Grafschaft und hinunter nach Heudorf mussten wir weiter. Um 13:45 erreichten wir Seitenberg, wo wir eine Glasfabrik mit unseren Einkäufen beglückten. Für uns, die wir die Preise aus den Schwarzwälder und Bayernwälder Glasfabriken kennen, ist es doch sehr beachtlich, zu welchen günstigen Konditionen man hier noch handgeschliffenes Bleikristall erwerben kann. Meistens kann man hier schon mit Euro zahlen, die Preise werden ganz reell umgerechnet!

In Bad Landeck hatten wir Gelegenheit, von der alten Johannesbrücke aus die Stadt mit dem schönen Rathaus und dem Ring drumherum zu besichtigen. Dieser Teil Landecks ist sehr schön wieder hergerichtet und eine Augenweide.

Zum Zwecke der Heimkehr nahmen wir nun die Straße über Kunzendorf – Ullersdorf, wo die Biele in der jüngeren Zeit auch viele Überschwemmungsschäden angerichtet hat, nach Eisersdorf und Glatz. Hier fuhren wir heute ohne zu halten durch, orts- und sachkundig kommentiert von Herrn Brinkmann (Festung, Gartenstraße, Finanzamt, Stadtbahnhof

Altheide war nicht mehr fern. Schwedeldorf kam in Sicht, dann Neuheide, und dann der Abzweig nach Altheide. Für mich war es trotz der 58-jährigen Abwesenheit ein Wiedersehen mit der Jugend. Ich erkannte das Haus von Gernert wieder, die Kurve darunter, wo es zum ev. Friedhof ging, die Ecke mit dem Fleischer Knobel und dem Gasthaus Stille Liebe, die Bergstraße, wo es zu uns hoch ging, dann linkerhand Sportplatz uns Strandbad, dann die Schule und der Sprudelversand. Man fühlte sich irgendwie wieder zu Hause!

Nach diesem wieder reichhaltigen Tage genossen wir das Abendessen, unternahmen danach aber noch einen Ausflug zum Bahnhof, der heute unter Denkmalschutz steht. Er steht noch genau so da wie vor 58 Jahren. Auch das Bahnwärterhäuschen mit dem Weichenstellwerk war noch genau so vorhanden wie früher. Vor ihm habe ich schon als Kind gestanden und interessiert hineingeschaut. Ich wollte ein Erinnerungsfoto machen, aber die Damen dort waren nicht sehr entgegenkommend, und so ließ ich es sein.

In der früheren Glasfabrik Wittwer ist heute auch Staropolanka (der frühere Prinzensprudel) untergebracht. Wir konnten die Flaschenabfüllanlage beobachten.

Am **Freitag, 27. August**, fuhren wir bereits um 8:00 Uhr los. Wir hatten ein großes Programm mit einem Besuch von Breslau und Trebnitz vor uns. Nachdem wir Glatz passiert hatten, verließen wir kurz vor Wartha die Grafschaft, links das Eulengebirge, rechts das Reichensteiner Gebirge. Die alte Neißebrücke ist jetzt durch eine neue Brücke parallel dazu entlastet worden. Über sie führt die Hauptstraße nach Breslau.

Frankenstein mit dem berühmten schiefen Turm wurde passiert und bald kam der Zobten in Sicht. Er begleitete uns bis Breslau und später bei der Rückfahrt war er sogar fast von Trebnitz aus zu sehen!

Um 10:00 Uhr waren wir bereits in Breslau. Am Hotel Wroclaw stieg unsere Reiseführerin zu. Sie sprach sehr gut Deutsch, hatte eine recht drollige Ausdrucksweise und sorgte so mit ihren Erläuterungen und Kommentaren für eine sehr aufgelockerte Stimmung.

Den genauen Weg, den wir durch Breslau nahmen, bekomme ich heute nicht mehr zusammen, kann mich aber an Namen wie Tauentzienstr., Bismarckplatz u.a. erinnern. Ich kann deshalb nur schwerpunktweise berichten.

Bei der Einfahrt nach Breslau passierten wir einen großen sowjetischen Soldatenfriedhof, geschmückt mit T34-Panzern und Flak-Geschützen.

Nach dem Zusteigen der Reiseführerin fuhren wir über verschiedene bekannte Plätze zum Scheitniger Park, wo wir zunächst die berühmte Jahrhunderthalle aus dem Jahre 1913 besichtigten. Sie ist ein auch heute noch imponierendes Bauwerk und war damals eine architektonische Pioniertat in Eisenbeton. Auf früheren Bildern kann man erkennen, dass die riesige Kuppel voll verglast ist. Offensichtlich hat man seit 58 Jahren die Scheiben nicht mehr geputzt, denn bei Tage dringt durch sie kein Licht mehr ins Innere, oder sind sie absichtlich verdunkelt? Nur die Fenster im unteren Bereich lassen Licht ins Innere.

Den Scheitniger Park verließen wir nach einer schönen Rundfahrt und machten unseren nächsten Halt am Dom. Er war im Kriege sehr stark beschädigt und ist wieder in alter Schönheit aufgebaut worden. Die Turmspitzen sehen jetzt allerdings etwas anders, spitzer, aus. Die wunderschönen Seitenkapellen haben den Krieg auf wundersame Weise fast unversehrt überstanden. Selbstverständlich bekamen wir von unserer Führerin die entsprechenden Erläuterungen.

Nach dem Dombesuch ging es zu Fuß weiter zur Sandkirche „St. Maria auf dem Sande“. Sie gehört zu den schönsten Kirchen in Breslau. Im Kriege wurde sie mit ihrer barocken Ausstattung vollständig zerstört und ist heute wieder aufgebaut. Die Springgewölbe in den drei Schiffen sind einzigartig. Die Innenausstattung besteht jetzt aus gotischen Altären aus verschiedenen Museumssammlungen.

Inzwischen hatte es zu regnen angefangen. Es war aber auf der ganzen Reise eigentlich der einzige Regen. Wir hielten gegenüber der Universität auf einem etwas ungünstigen Parkplatz, stiegen aus und gingen über die Werderbrücke zur Uni. Hier waren wir erst einmal im Trockenen. Die Universität wurde im Kriege sehr stark zerstört, wie wir auf Fotos sehen konnten. Heute ist sie vollständig wieder aufgebaut und ein Schmuckstück Breslaus. Wir konnten zusammen mit unserer Führerin den Musiksaal besichtigen und dann die berühmte Aula Leopoldina, die sich uns als wahres Juwel präsentierte.

Als wir aus der Uni kamen, hatte sich der Regen verzogen und die Sonne lachte. Zu Fuß ging es jetzt über die Schmiedebrücke zum Rathaus. Breslau, das ja in den letzten Kriegstagen noch zur Festung erklärt wurde und schrecklich zerstört wurde, ist von den Polen sehr schön wieder aufgebaut worden. Es fällt auf, dass man gerade im historischen Zentrum versucht hat, die wunderschönen Bauten

originalgetreu zu rekonstruieren. So präsentiert sich das berühmte Rathaus wieder in altem Glanz. Unsere Führung war hier zu Ende und wir hatten noch etwas Zeit, bis wir wieder zum Bus mussten. Wir besichtigten den Schweidnitzer Keller, hatten aber leider nicht die Zeit, hier etwas zu verzehren. Der Ring um das Rathaus herum bietet jede Menge Fotomotive, beschreiben kann man die schönen Bauten kaum. Auch der benachbarte Blücherplatz gefiel uns sehr gut. Leider lief unsere Zeit ab und wir mussten zum Bus, durch die Oderstraße vorbei an der Elisabethkirche.

Von Breslau bis Trebnitz sind es nur 24 Kilometer. Nach einer guten halben Stunde waren wir dort und parkten direkt neben dem Kloster. Das Kloster wurde schon 1202 von dem Piastenherzog Heinrich I. gegründet. Er vermählte sich mit Hedwig, der Tochter des Markgrafen von Andechs und Meranien. Die Gründung des Klosters ging auf ihren Wunsch zurück. Sie wurde später die Schutzpatronin Schlesiens.

Das Kloster hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Es wurde im Laufe der Jahrhunderte durch mehrere Feuersbrünste zerstört, aber immer wieder aufgebaut. Es zählt heute mit zu den größten Klosterbauten und den bedeutendsten Kulturdenkmälern. Im 19. Jahrhundert war das leer stehende Kloster russisches Gefangenenerlager und zum Teil Krankenhaus. Nach dem Preußisch-Französischen Krieg wurde eine Tuchfabrik eingerichtet. Durch die Einrichtung der Transmissionsantriebe für die Maschinen wurden wesentliche Teile der barocken Architektur zerstört. Die Fabrik wurde 1857 stillgelegt. Erst 1870 erwarben die Johanniter Teile des Klosters und richteten ein Militärlazarett ein und verhinderten so den weiteren Verfall. Im selben Jahr kamen auch die ersten Borromäerinnen nach Trebnitz, um hier die Krankenpflege zu übernehmen. Sie sind noch heute hier.

Wir wurden sehr freundlich von einer deutsch sprechenden Schwester empfangen und ins Refektorium geführt, wo wir mit reichlich Kaffee und Kuchen verwöhnt wurden. Darauf folgte eine Führung durch den größten Teil des Klosters und die Basilika. Alles ist nach der Sanierung unter wesentlicher Unterstützung der Diözese Augsburg in einem einwandfreien Zustand. Natürlich besuchten wir auch das Hochgrab der hl. Hedwig aus dem Jahre 1679 in der Hedwigskapelle und hatten sogar die Gelegenheit, die romanische Kapelle, den ältesten Teil der Basilika unter dem Hochaltar sowie einen weiteren Raum mit historischen Fragmenten zu besichtigen.

Wir hatten uns bereits sehr verspätet. Um 17:10 fuhren wir zurück. Schon kurz hinter Trebnitz grüßte von ferne der Zobten. Breslau war bald erreicht. Trotz der Verspätung musste uns unsere Führerin unbedingt noch die Liebichshöhe zeigen, ehe wir sie in der Nähe des Südparks verabschiedeten. Sie hat uns sehr viel gezeigt und kompetent erklärt.

Der Zobten begleitete uns bis Frankenstein auf der rechten Seite, ehe wir wieder ins Bergland kamen und in die Grafschaft. Um 19:45 waren wir endlich am Hotel. Dank Anrufen von unterwegs bekamen wir noch unser Abendessen und konnten den ereignisreichen Tag ausklingen lassen.

Am **Samstag, 28. August**, stand ein Ausflug nach Albendorf auf dem Plan. Albendorf – das Schlesische Jerusalem – ist seit dem 13. Jahrhundert als Gnadenstätte durch eine Muttergottes-Statue aus dieser Zeit bezeugt. Der Ausbau als Wallfahrtsort erfolgte ab 1683. Die Basilika aus den Jahren 1715 – 1730 ist sehenswert und ist nach wie vor Ziel zahlreicher Wallfahrten. Auch als wir ankamen, bewegte sich gerade eine solche durch die Kapellen der Basilika.

Nach einer kurzen Andacht mit Pfarrer Heisterkamp und einem Rundgang durch die Basilika bestiegen wir wieder den Bus und fuhren weiter zum Freilichtmuseum mit Minizoo, noch in der Gemeinde Albendorf gelegen. Das Museum, das einem Marian Gancarski gehört, ist ein Kuriosum. Hier findet man alles zusammengetragen, was früher zu einem Hausstand gehörte. Außerdem findet man eine Tischlerwerkstatt, eine Schmiede, eine Schneiderwerkstatt, jede Menge landwirtschaftlicher Geräte, altes Geld, vor der Vertreibung von Deutschen vergrabene Weckgläser mit Geld und Ausweispapieren, Mineralien und vieles anderes mehr. Im Minizoo gibt es einen Hirsch Igor, mit dem man sogar schmusen kann, Strauße und Wildschweine, von denen eines frei zwischen den Besuchern herumläuft und sich mit größtem Genuss streicheln und kraulen lässt.

Damit war es an diesem Tage genug und wir fuhren um 12:30 wieder zurück nach Altheide. Der restliche Teil des Tages stand uns zur freien Verfügung, und so stiegen wir im Wald oberhalb Neuheide an der Muttergottesstatue von 1810 aus, um zu Fuß weiter zu gehen. Diese Statue wurde durch unseren Mitreisenden Pohl restauriert und weiter betreut, wir haben sie ausführlich dokumentiert. Von hier aus nahmen wir den

Weg über die Glatzer Straße und die Heuscheuerstraße Richtung Altheide. Vorbei an der alten Kapelle und dem früheren Kaufhaus Gernert bogen wir unterhalb in den Wallisweg ein, um zum evang. Friedhof zu gehen. Früher gab es einen direkten Weg quer durch den Wald und die Felder. Aber jetzt gibt es am Kapellenweg eine Gartenkolonie, die uns den Weg versperrte. Wir fanden dann aber doch problemlos einen im neuen polnischen Stadtplan eingezeichneten Weg, der uns zum Friedhof führte.

Was uns dort erwartete, stimmte uns zutiefst traurig. In der ganzen Grafschaft Glatz haben 1945 keine Kampfhandlungen stattgefunden. Alles war in einem ordentlichen Zustand. Dass die Bäume und Sträucher in den letzten 58 Jahren sehr groß geworden sind, ist natürlich. Dass sich niemand fand, der in den vielen Jahren den Friedhof pflegte, ist auch verständlich. Dass wir aber im unteren Bereich eine Fläche mit einem Bolzplatz mit Tor vorfanden, befremdete uns. Und im übrigen Gelände fanden wir einige wenige umgeworfene und zerstörte Grabsteine. Der Rest war nicht einfach von Buschwerk und Efeu überwachsen, was auch natürlich gewesen wäre, sondern regelrecht geplündert. Viele Löcher im Boden zeugen davon, dass die Gräfte hier gewaltsam zerstört und die Denkmäler weiter verwendet wurden, wie uns von einem Altheider Bürger später bestätigt wurde. Unsere Großmutter liegt auf diesem Friedhof begraben und unsere Gefühle waren entsprechend.

Auf dem Wege zum Hotel gingen wir die Bergstraße hoch und bogen in den Stillen Weg (heute Cicha) ein, um noch einmal einen Blick auf unser früheres Heim werfen zu können. Wir gingen dann die Eichendorffstraße hinunter vorbei am Heideröschchen, jetzt Krysztal geheißen, und kamen in den Kurpark, wo wir wieder Sprudel tranken. Den früheren Charlottensprudel suchten wir vergebens, den gibt es wohl auch nicht mehr.

Um 16:00 Uhr gingen wir langsam zur katholischen Kirche. Es sollte ein Polnisch-Deutscher Gottesdienst stattfinden. In der Kirche war noch eine Trauung, sodass wir warten mussten. Aber wir konnten pünktlich hinein. Der Gottesdienst/Messe wurde außer uns alten Altheidern von vielen Polnischen Bürgern besucht, was uns doch zeigte, dass man an einer Verständigung nicht uninteressiert sei. Mit der Gemeinde gefeiert wurde die Messe von Pfarrer Antoni Kopacz, dem Generalvikar der neuen Diözese Schweidnitz Stanislaus Chomiak und unserem Pfarrer Heisterkamp. Gleich zu Beginn wurde eine Gedenktafel am Eingang zur Kirche eingeweiht.



„Die Tür zu meinem Pfarrhaus steht allen Altheidern die die alte Heimat besuchen immer offen“ betont Prälat Antoni Kopacz, hier mit seinem Freund Georg Wenzel.

Foto: Henryk Grzybowski, Polanica Zdrój

Die Predigt von Pfarrer Heisterkamp hat *Frau Biegus* ins Polnische übersetzt.

Auch danach, als wir zu einem Grillabend an einem Lokal kurz vor Rückers waren, war die polnische Geistlichkeit zugegen.

Der letzte Tag in der Heimat, **Sonntag, der 29. August** war angebrochen. Herr Brinkmann bot noch eine Fahrt nach Glatz an, die wir unbedingt mitmachen wollten. Glatz kannte ich aus meiner Kindheit ja nur von der Vertreibung her, von der Fahrt von Altheide mit dem

Pferdefuhrwerk ins Glatzer Finanzamt, die schrecklichen Tage dort und dann die Verladung in die Güterwagen. Aber ich erkannte nicht viel wieder.

Wir stiegen unterhalb der Festung aus dem Bus und gingen unter der Führung des Ehepaares Brinkmann zur Pfarrkirche. Es war Messe und wir gingen weiter über eine Stiege, deren Namen ich leider nicht notiert habe, zur Brücktorbrücke und der Minoritenkirche mit dem Franziskanerkloster, wo ebenfalls gerade eine Messe stattfand. Uns fiel auf, dass die katholische Bevölkerung hier sehr religiös ist, die Kirchen waren voll bis auf den letzten Platz, viele saßen noch in den Gängen außerhalb.

Herr Brinkmann konnte einen ihm bekannten Pater bewegen, uns das Refektorium des Franziskanerklosters mit den kostbaren Deckenfresken zu zeigen. Das Kloster hat beim Hochwasser 1997 stark gelitten. Im Refektorium stand das Wasser über 2 Meter hoch, wie man an einer Markierung sehen konnte! Leider war nicht mehr Zeit, weil der Pater zu einer Messe nach auswärts musste.

Herr Brinkmann zeigte uns noch den Platz, an dem uns der Bus wieder aufnehmen wollte und dann hatten wir Zeit für eigene Erkundungen. An der Stiege unterhalb der Pfarrkirche ging eine Treppe hinunter zu einem unterirdischen Gang bis unterhalb der Festung. Natürlich war Eintrittsgeld zu entrichten. Aber der Gang ist gepflegt und in einwandfreiem Zustand. Wie erwartet kamen wir unterhalb der Festung heraus, ganz in der Nähe, wo wir den Stadtrundgang begonnen hatten.

Ein Gang auf die Festung war natürlich Pflicht und entschädigte uns von oben mit einem herrlichen Panoramablick über die Stadt. Die Festung ist sehr weitläufig und in erstaunlich gutem Zustand. Natürlich gingen wir oberhalb durch die Straßen zurück. Glatz ist im Kriege nicht zerstört worden, es fanden hier keine Kampfhandlungen statt. Aber durch Verwahrlosung ist vieles verfallen und zerstört, und nur vereinzelt sieht man Bemühungen um eine erfolgreiche Restaurierung. Ein kurzer Abstecher in den Malerwinkel neben der Brücktorbrücke vervollständigte unseren Rundgang und um 12 Uhr fuhren wir wieder nach Altheide zurück.

Der Rest des Tages wurde mit einem letzten Spaziergang durch Altheide mit der schönen Fußgängerzone, Kaffeetrinken und Kofferpacken verbracht. Morgen geht es wieder nach Hause!!!

Montag, 30.8. war Rückreisetag. Bereits um 7:00 war alles im Bus und es ging los unter dem Lied „Nun ade, Du mein lieb Heimatland“. Das Wetter bescherte uns noch einmal Sonnenschein und gute Sicht in die Täler und auf die Höhen unserer Heimat. Es gibt keine Schnellstraße zwischen Glatz und Görlitz, und so zähle ich hier die Städte der Reihe nach auf, über die wir fuhren: Altheide - Birgwitz - Neurode - Wüstegiersdorf - Waldenburg - Gottesberg - Landeshut - Schmiedeberg (die Schneekoppe hüllte sich aus Gram über unsere Abreise in Wolken) - Erdmannsdorf - Hirschberg - Greiffenberg - Lauban - Görlitz.

Um 10:30 machten wir kurz vor Görlitz eine Pause, weil unsere Busfahrer diese $\frac{3}{4}$ Stunde einhalten müssen. An dem Parkplatz war Gelegenheit, sich mit allerlei Bunzlauer Tonzeug einzudecken, was viele von uns nutzten.

Die Grenze passierten wir um 11:40, diesmal ganz ohne Passkontrolle. Hatten wir bis Görlitz schönsten Schlesisches Wetter, wurde es in Deutschland zusehends schlechter. Der Einfluss des Seeklimas machte immer mehr bemerkbar, je weiter wir nach Westen kamen.

Bei Magdeburg gab es noch einmal eine Pause und dann ging es weiter. Nach und nach verließen uns die Mitreisenden, so wie sie auf der Hinreise zugestiegen waren. Um 18:30 war für uns Scholzens an der Raststätte Garbsen ebenfalls die schöne Reise zu Ende.

Ein Fazit? Wir waren alle mit gemischten Erwartungen nach Schlessien mitgereist, alle drei, meine Frau und mein Bruder, das erste Mal seit 1946. Der erste Eindruck gleich nach der Überquerung der Grenze war trotz des schönen Wetters und der wunderschönen Landschaft ein trauriger

- wegen der verwahrlosten Anwesen und der vielen verwilderten Felder. Man sieht kaum Nutzvieh. Selbst die Vorgärten genießen kaum Pflege. Die Straßen wirken handgefertigt, man spürt jede Bodenwelle, oft schlägt die Hinterachse durch. Sicher, es herrscht große Arbeitslosigkeit, aber muss alles so verkommen? Waldenburg und Neurode schauen mit ihren Häusern, von denen der Putz großflächig herunterfällt, trostlos aus. Fährt man über das Land, findet man keinen einzigen der einst stolzen Bauernhöfe, der in Ordnung wäre, manchmal steigt der Zorn in einem auf!

In den Orten mit Fremdenverkehrsaufkommen sieht es etwas besser aus, dort findet man wenigstens ab und zu gepflegte Anwesen. In Hirschberg erklärte uns der Fremdenführer, dass man am Ring einige Häuser wegen schlechter Bausubstanz abgerissen und originalgetreu wieder aufgebaut hat. Verschwiegen hat er aber dabei, dass die Bausubstanz deswegen so schlecht war, weil man jahrzehntelang alles hat verfallen lassen!

Altheide hat uns sehr gut gefallen. Man fühlt sich gleich zu Hause. Aber auch hier darf man nirgends genau hinschauen. Die Häuser an der Stiege zur kath. Kirche schauen von der Fußgängerzone gut aus. Schaut man näher auf die Dächer und die Rückseiten, sieht es nicht mehr so gut aus. Das Haus gegenüber dem Kurtheater, in dem früher eine Apotheke war, ist bewirtschaftet, aber aus den Dachrinnen wächst das Gras und das Holz bedarf dringender Pflege. Geht man weiter durch Altheide, stößt man auf sehr viele Baustellen. Viele einst stolze Villen werden saniert, viele harren noch der nötigen Restauration. Es ist klar, dass das alles viel Geld kostet. Man fragt sich aber automatisch warum es erst soweit kommen musste. Überall im Land hat man den Eindruck, dass man in Polen lieber neu baut, als das „Verbrauchte“ instand zu setzen. Übrigens scheint man in Polen heute bauen zu dürfen wo man will!

Über den evang. Friedhof habe ich schon berichtet. Uns begegnete dort eine Frau in fast unserem Alter. Sie war sehr freundlich und entgegenkommend. Wahrscheinlich ist sie in Altheide geboren und Polanica Zdrój ist ihre Heimat, wie den meisten anderen Bewohnern auch. Aber Heimatgefühl und Heimatliebe ist eben auch ein Mentalitätssache, und 50 Jahre Kommunismus hinterlassen auch ihre Spuren.....

Wenn sich dieses Fazit vielleicht etwas negativ liest, ist das nicht richtig. *(Wer die Augen nicht kritisch aufmacht, kann sich auch keine objektive Meinung bilden!)*. Uns hat unsere frühere Heimat sehr gut

gefallen und die Eindrücke waren trotzdem überwiegend positiv. Wir haben die Fahrt im Kreise Gleichgesinnter Altheider sehr genossen. Vielleicht fahren wir wieder hin, wenn sich die Gelegenheit ergibt.

An dieser Stelle möchte ich noch die Gelegenheit wahrnehmen, den Ehepaaren Wenzel, Goebel und Pohl für die hervorragende Planung der Reise und dem Ehepaar Brinkmann für die perfekte Organisation und Durchführung der Reise zu danken. Wäre man alleine gefahren, hätte man in der einen Woche niemals so viel Interessantes und Schönes über unsere Heimat erlebt! Ganz herzlichen Dank allen!

Eberhard Scholz
Defreggerweg 3
85778 Haimhausen



Die Reisegruppe der Altheider Heimatgemeinschaft nach dem deutsch-polnischen Gottesdienst vor der Pfarrkirche.

Aufnahme: Eberhard Scholz

Die ältesten und die jüngsten Reiseteilnehmer:

v.l.: Caroline Johnen 17, Lucie Ecke 90, Hildegard Jockisch 93, Catharina Johnen 15, (Enkelkinder von Alfred Gebhard und Annemarie, geb. Just)



Fahrt nach Bad Altheide im August 2004

Abgesehen von einem kurzen eintägigen Besuch im letzten Jahr in Bad Altheide bin ich bisher noch nie in Schlesien gewesen. Aber dieser kurze Besuch weckte in mir den Wunsch, mehr über meinen Geburtsort und den Heimatort meiner Mutter und meiner Verwandten zu erfahren. Deshalb meldete ich mich gerne für die Fahrt nach Altheide an, erhoffte ich mir doch ein besseres Kennenlernen meiner ursprünglichen Heimat durch Mitglieder der Altheider Gemeinschaft, die Altheide noch bewusst vor der Vertreibung erlebt hatten.

Mit mir meldete sich auch meine Schwester an. Durch den Altheider Weihnachtsbrief angeregt, hatte ich bereits einige Kontakte zu ehemaligen Altheidern aufnehmen können.

Voller Erwartungen begannen meine Schwester und ich am Sonntag, den 22. August, die Reise, die uns über Hirschberg – Riesengebirge nach Bad Altheide führen sollte. Im Bus wurden wir als Neulinge sofort herzlich aufgenommen und fühlten uns von Beginn an sehr wohl. Die gesamte Vielfalt der Ereignisse und Erlebnisse, Orte und Landschaften, lässt sich nicht beschreiben, deshalb beschränke ich mich auf einige Punkte, die mich besonders beeindruckt haben.

Das erste Erlebnis war die Fahrt mit dem Sessellift auf den Reifträger, von dem wir eine wunderschöne Sicht auf das Riesengebirge hatten und in Richtung Schneekoppe auf den Geburtstag meiner Schwester anstoßen konnten. Hier gewannen wir einen ersten Eindruck von der Schönheit der schlesischen Landschaft. Für den Besuch des Kochelfalls haben wir sogar das Abendessen fast verpasst.



„Mach mal Pause!“ Zurück vom Reifträger.
v.l. Dörte Mager, Marieluise Schiffer geb. Mager

Das Haupterlebnis der Fahrt war für uns der Besuch in Bad Altheide, der Ort an dem wir noch geboren wurden. An der Weistritz entlang bummelten wir zum Kurpark. Hier im Kurhaus hatte meine Mutter gearbeitet, hier in Bad Altheide hatten sich meine Eltern kennen gelernt. Anhand von Fotos und alten Postkarten versuchten wir, Vergangenheit und Gegenwart zu vergleichen. Viel hatte sich wohl nicht verändert.

Wie eh und je lud der weitläufige Kurpark zum Bummeln zwischen den großen mächtigen Bäumen und den Rhododendren ein. Für meine Mutter füllten wir eine Flasche des Altheider Heilwassers ab.

Bei strahlendem Wetter zeigte sich Altheide von seiner schönsten Seite. Überragt von der Kirche bot sich ein südliches Flair an der Weistriz, mit kleinen Läden und Cafés und Spaziergärgern.

Bei einer Ausfahrt ins Umland kamen wir zum ersten Mal an unserem Geburtshaus in Neuheide an der Glatzer Straße, Ecke Straße nach Altbendorf vorbei und schossen die ersten Fotos vom Haus.

An einem der nächsten Tage konnten wir an der Marienstatue, die von Herrn Pohl erhalten wird, aussteigen und auf Spurensuche zum Haus gehen. Nach anfänglichem Zögern wagten wir uns näher. Ein Mädchen fegte die Treppe und holte, als sie uns sah, ihre Oma. Wir machten ihr „mit Händen und Füßen“ klar, dass wir in diesem Haus geboren waren. Nach einer gewissen Zurückhaltung führte sie uns in die Scheune und in den Stall und ließ uns einen Blick ins Haus werfen. Scheune und Stall waren noch original erhalten. Sie wischte einen Querbalken frei und wir entdeckten die Jahreszahlen 1855 und 1880. Die Mutter des Mädchens kam dazu, obwohl sie sehr reserviert blieb, schrieb sie uns doch die Adresse auf, damit wir ein Foto schicken können.

Wir konnten uns lange auf dem weitläufigen Hof umsehen, wo meine Geschwister noch die ersten Schritte gemacht haben und ich im Kinderwagen die ersten Sonnenstrahlen mitbekommen habe. In diesem Hause wurde ich am 10. September 1945 geboren, meine Schwester 2 Jahre früher am 23. August 1943. Meine Familie war während der Kriegswirren von Berlin zu meinen Großeltern Bobrich nach Altheide gezogen. Da mein Vater aus Berlin war, mussten wir bereits im Dezember 1945 Altheide verlassen, so dass ich keine bewusste Erinnerung an meinen Geburtsort hatte und diesen nur aus Erzählungen meiner Mutter, meiner Oma, meiner Onkel und Tanten kannte. Vom Hause aus sind wir dann bewusst und aufmerksam den Weg zurück gewandert, auf dem unsere Vorfahren nach Bad Altheide gingen. Früher war unsere Adresse: Glatzer Straße Nr. 2 und jetzt ist sie : 15 ul Zdrojowa.

Ein Höhepunkt in Bad Altheide war der festliche deutsch-polnische Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Zusammen mit zwei polnischen Priestern zelebrierte unser mitreisender Pfarrer Heisterkamp die Messe. Die Messe wurde umrahmt durch sehr ansprechende Musik und den Gesang der Pfarrschola.

Die Fürbitten wurden in deutscher und polnischer Sprache gebetet.

Der Tag klang aus mit dem Besuch des Grillfestes der Altheide-Pfarrgemeinde.

Von den weiteren Programmpunkten möchte ich besonders die Wanderung durch die Heuscheuer erwähnen. Über eine Stunde quälten wir uns über Steintreppen mit dem Aufstieg. Belohnt für diese Anstrengung wurden wir mit dem herrlichen Blick ins Tal. Der Abstieg führte uns durch ein Felslabyrinth mit dem Durchstieg durch „Himmel“ und „Hölle“. Die Durchlässe waren so eng, dass einige Mühe hatten, nicht in den Spalten stecken zu bleiben.

Damit die Besichtigungen nicht zu anstrengend wurden, wurden an schönen Plätzen in der Landschaft Pausen eingelegt. Unsere Busfahrer holten Bänke und Tische aus dem Bus und servierten Kaffee, Kuchen und Würstchen.

Vieles andere haben wir noch gesehen und gehört. Herr Brinkmann wusste viel und anschaulich über die Grafschaft, ihre Landschaft und Geschichte zu erzählen. Wir sahen Schloss Lomnitz, Hirschberg, die Wallfahrtskirche Albendorf, Glatz, das Freilichtmuseum Skansen mit seinem zutraulichen Wildschwein und viele andere Orte. Fasziniert hat mich die wieder aufgebaute Altstadt von Breslau mit ihren farbenfrohen Häusern. Beeindruckt war ich von der Gastfreundschaft der Klosterschwester in Trebnitz.

Die Reise hat alle meine Erwartungen übertroffen. Ich danke allen, insbesondere Herrn Wenzel und Herrn Brinkmann, die diese Fahrt so hervorragend vorbereitet und durchgeführt haben.



Die Gastgeber am Grillabend
v.l.: **Henryk Grzybowski**, stellvertretender Vorsitzender der „Gesellschaft der Freunde Altheides“, **Grazina Redmerska**, Geschäftsführerin der Gesellschaft, **Edward Wojcichowski**“ Vorsitzender der Gesellschaft, **Prälat Antoni Kopacz**, Pfarrer der Pfarrgemeinde Altheide-Bad

Ich hoffe, dass ich noch einmal Gelegenheit habe, mit der Heimatgemeinde Altheide nach Schlesien zu fahren und dass wir uns alle gesund in Bad Altheide wieder sehen können.

Marialuise Schiffer
50170 Kerpen, Emil-Nolde-Str. 126
(Tochter v. Ingeborg Renner
geb. Bobrich aus Neuheide)

Die Heimat hatte wieder gerufen

Falkenhainer u. Neuwilmsdorfer woarn Derhääme!

Im Zeitraum vom 01. bis 08. August 2004 hatten sich Falkenhainer und Neuwilmsdorfer mit Freunden wieder auf den Weg in die Heimat gemacht. Wie bereits in den Vorjahren hatte sich wieder eine Gruppe zusammengefunden, um die Heimat zu erkunden. Erfreulich sei hier vermerkt, daß in diesem Jahr einige Eltern auch ihre Kinder mitgenommen hatten. Einmal um die Wege der eigenen Vergangenheit gemeinsam mit ihnen zu gehen, aber auch um die Schönheiten der Grafschaft Glatz zu zeigen oder gar erleben zu lassen. Es ist schön zu erkennen, daß auch die heutige Generation fallweise immer noch an Lebensbereiche herangeführt wird und sich interessiert, die viele Verantwortliche auf dieser Welt gerne verschweigen würden. Man war wieder an den Orten, wo viele der Teilnehmer geboren, aufgewachsen sind und noch heute starke Erinnerungen hegen. Viele Erlebnisse liegen schon lange zurück, können aber auf Grund lebhafter, erinnerungsträchtiger Gedanken, aber auch des Schmerzes der Vertreibung, stets nachvollzogen werden.

Die eigene Vergangenheit kennen, daraus die Gegenwart gestalten und die Zukunft erschließen ohne zu vergessen, das sehe ich als Sinn, sich mit der Geschichte, auch mit der eigenen zu befassen.

Die Hinreise erfolgte am Sonntag, den 01. August über Hannover, Berlin, Grenzübergang bei Görlitz, dann über Waldenburg, Glatz zum Zielpunkt Bad Altheide (Polanica Zdroj). Als Unterkunft war die Pension Malgosia, ul. Krasinskiego, gewählt worden. Dieses Haus war bereits bekannt und alle Teilnehmer waren so in nur einem Haus untergebracht.

Die Tage wurden umfangreich gestaltet. Rückers (Glasfabrik), Bad Reinerz (Rathaus, Ring und Pfarrkirche mit der Walfischkanzel) sowie Albendorf zum gemeinsamen Gebet und Gesang waren Ziele des ersten Tages. Durch Georg Wenzel hatte Werner Bartsch erfahren, daß in der Nähe von Albendorf ein kleines Museum entsteht, das neben einem Mini-

Zoo auch Räume mit vielen Gegenständen zeigt, die noch aus deutscher Zeit stammen. Diese Einrichtungen wird zur Zeit von vielen, auch deutschen Gruppen (Rückerser, Altheider, etc.) besucht.

Nicht wenige wurden an so manche Gegenstände und Gegebenheiten aus der Kinder- und Jugendzeit erinnert, die man vergessen, zumindest aber verdrängt hatte. Schmerzliche Gedanken entstanden natürlich, als man zum Beispiel deutsche sakrale Gegenstände entdeckte oder z.B. die Weckgläser, die einmal (wie von vielen Vertriebenen praktiziert) in Heimaterde vergraben worden waren. Sollte man in Albendorf sein, kann man sich diese Einrichtung sicherlich ansehen. Aufgrund der immer stärker werdenden Frequentierung dieses, in einem Bauernhof entstandenen, Museums, durch deutsche Besucher sollte ein Leitplan in Deutsch, zumindest aber deutsche Beschreibungen bereitgestellt werden. Vielleicht arbeitet man ja daran. Die Adersbacher Felsenstadt und Bad Kudowa und am Folgetag Breslau, einschließlich Grab der Heiligen Hedwig in Trebnitz waren zu einem Erlebnis geworden.

Die Stadtrundfahrt in Breslau erfolgte teilweise mit einer restaurierten Sommer-Straßenbahn. Breslauer Brücken, Jahrhunderthalle, Dominsel, Markthalle, Universität, um nur einige Ziele zu nennen, konnten einmal anders in Augenschein genommen werden. Ein wirkliches Erlebnis. Ein sogenannter freier Tag wurde von den Teilnehmern zu individuellen Aktivitäten genutzt. Jeder Teilnehmer hatte nun die Möglichkeit ganz nach eigenen Wünschen die Heimat zu erkunden, wiederzusehen, zu erwandern oder gar erst einmal kennenzulernen. Die Stadt Glatz, einschließlich Mionoritekirche, Rathaus, Pfarrkirche Festung und die, für die Gemeinden Falkenhain und Neuwilmsdorf ehemalige zuständige, Pfarrkirche in Altwilmsdorf, einschließlich des dortigen Friedhofs ließen bei vielen der Reisegruppe wieder schmerzhaft Erinnerungen entstehen, aber auch Freude, dass man hierher hatte noch einmal zurückkehren dürfen.

Der „Gesellige Abend“ rundete erlebnisreiche Stunden ab. Der Wallfahrtsort in Grulich in der Tschechischen Republik war Ziel des letzten Tages in der Heimat. Auf der Fahrt dorthin wurde nun auch das südliche Glatzer Land in Augenschein genommen. Über Glatz, vorbei an Rengersdorf, durch Eisersdorf, vorbei an Habelschwerdt grüßte dann von links das Bergkirchlein „Maria Schnee“ auf dem Spitzigen Berg. Die herrliche Landschaft nahm jetzt von allen Besitz, erkannte man jetzt das Glatzer Schneegebirge mit dem höchsten Punkt dem Glatzer Schneeberg und das Habelschwerdter Gebirge.

In einer großen Schleife ging es hinauf zum Muttergottesberg. Besonders beeindruckte hier die große Anlage, insbesondere dann aber die „Heilige Stiege“, die nur auf Knien zum Kreuz empor gegangen werden darf. Zwei seitliche Treppen, rechts und links der Hl. Stiege, dienen ausschließlich dem Abstieg. Abends wurde das Missionshaus Christus Rex in Falkenhain besucht, wo auch die gemeinsame Heilige Messe gefeiert wurde. Pater Stanislaus begrüßte die Reisegruppe sehr herzlich. Inbrünstig wurden die Lieder gesungen und die Gebete schallten laut durch die Kapelle. Erinnerungen, Wehmut und Freude, hier noch einmal sein zu dürfen, mischten sich, wechselten einander ab. Viele der Gläubigen, die hier nun die Heilige Messe feierten, waren hier getauft worden, hatten hier ministriert, waren hier aufgewachsen und hatten hier die Heilige Messe in der Kinder- und Jugendzeit besuchen dürfen. Abschließend verabschiedete Pater Stanislaus die Reisegruppe. Sollte einmal eine Heilige Messe (deutschsprachig) gewünscht sein oder wollte jemand Pater Stanislaus oder dem Missionshaus entsprechende Grüße, gar eine Spende übermitteln, so hier die Anschrift:

Pater Stanislaus Zaremba

ul. Reymonta 1

57-320 POLANICA ZDRÓJ / POLEN

Am 08. August 2003 hieß es dann Abschied nehmen von Bad Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf, der Grafschaft Glatz, Schlesien. Eine Woche voller Erlebnisse lag hinter der Reisegruppe. Viele Eindrücke waren gesammelt worden und man froh, an dieser Fahrt in die schöne Grafschaft Glatz teilgenommen zu haben.

Werner Bartsch, Münster,
in Falkenhain geboren

Behüt` euch Gott, ihr lieben alten Gassen,
ihr Giebelhäuser brüderlich vertraut.
Der Geist der Ahnen wird euch nicht verlassen,
er ist in eure Mauern eingebaut!
Auf euren Schwellen ruht der stille Segen
vom Bürgerfleiß, von Frömmigkeit und Treu;
und wie die Zeiten sich auch wenden mögen,
die Saat ersteht doch immer wieder neu!
Durch eure Türe wandelte die Güte,
die Nächstenliebe wohnte immer dort.
O Gott, ich bitte: Segne und behüte
Du meinen vielgeliebten Heimatort!“

Anna Bernhad

Treffen der Falkenhainer und Neuwilmsdorfer

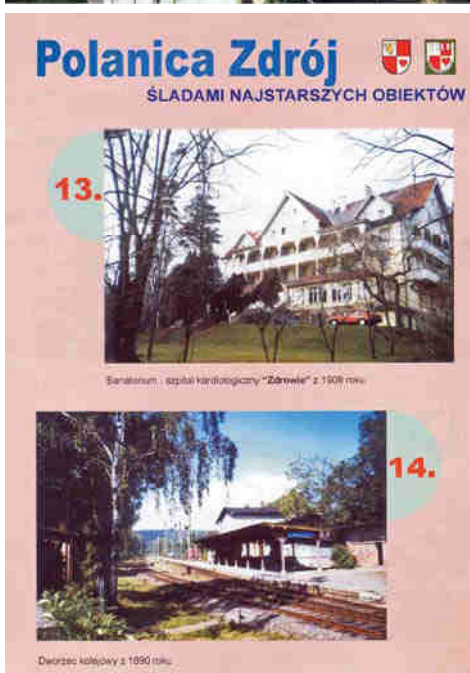


Im September 2004 haben sich, nach dem großen Erfolg im Vorjahr, die Falkenhainer und Neuwilmsdorfer im Pfarrzentrum der Pfarrei St. Johann Baptist zu Herford wieder zu ihrem Treffen zusammen gefunden. Werner Bartsch hatte eingeladen und fast 100 Ehemalige mit ihrem Partnern waren gekommen, um sich zu treffen, sich wieder zu erkennen, sich auszutauschen, sich zu erinnern und um möglicherweise alte/neue Bande zu knüpfen. Vorträge von Erhard Gertler, der Auftritt der Trachtengruppe Grafschaft Glatz unter Leitung von Heinz Göppert aus Bielefeld sowie eine Fotoausstellung, von Werner Bartsch arrangiert, gaben der Veranstaltung den richtigen Rahmen. Ein schöner Tag für alle Teilnehmer war entstanden und alle gingen zufrieden heim mit der Gewißheit:

‘S woar halt wieder schien, mår woarn fär a poar Stuna wieder Derhääm!“

*Der Weihnachtsbrief verbindet!
Nur Ihre Spende macht ihn möglich!*

Aus der Geschichte der Orte



Aus der Zeitschrift der

**“Gemeinschaft
der
Freunde Altheides“**

Als weitere historische älteste
Gebäude ausgewiesen:

- 11 = Kurhaus
- 12 = Wandelhalle
- 13 = Sanatorium
- 14 = Bahnhof

Die Evangelische Kirche in Altheide

Mit Trauer und Verbitterung haben die Altheider, insbesondere die evangelischen Christen aus dieser Heimatgemeinde, seit Beginn der Reisen in die Heimat den Abbruch der evangelischen „Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche,, die erst 1915 eingeweiht worden war, zur Kenntnis genommen. Besonders betroffen waren die wenigen in der Heimat verbliebenen Deutschen evangelischer Konfession. Mindestens mit Unverständnis und Hinweisen auf bestimmte Machenschaften der damaligen kommunistischen Herrscher in der Gemeinde reagieren die heutigen Einwohner des Ortes. So ist es für alle Altheider eine Freude zu erfahren, dass wenigstens große Teile der Inneneinrichtung der Kirche offensichtlich geborgen werden konnten und heute den Gottesdienstraum für die evangelischen Christen in Frankenstein ausstatten.

Erna Biegus geb. Tschöke, die sich aktiv am Leben der kleinen evangelischen Gemeinde in Glatz beteiligt, sprang während eines Diavortrages der evangelischen Gemeinde in Glatz wie elektrisiert vom Stuhl auf, als ein Dia aus Frankenstein eingeblendet wurde. Schon wenige Tage später fuhr sie nach Frankenstein, um selbst alles in Augenschein zu nehmen. Tränen der Freude gab es, als sie aus der Kirche, in der sie und viele Altheider getauft und konfirmiert worden war, den Altar, die Kanzel und den Taufstein wiederentdeckte. Der Altar war leicht zu identifizieren durch die Inschrift „dem Andenken Kaiser Friedrich gewidmet, Charlotte Herzogin v. Sachsen Meinigen Prinzessin v. Preußen“. Der Altar ist ein Geschenk der Frau Charlotte von Sachsen-Meiningen, einer großen Förderin des Altheider Kirchenbaues. Wie auch die Kanzel stammt der Altar aus der Holzschnitzerschule Warmbrunn im Riesengebirge.

Wer die wiedergefundene Inneneinrichtung der Altheider ev. Kirche besichtigen möchte, fahre nach

Frankenstein
(Zabkowice Sl.)
ul. Piastowskiej 8.

Georg Wenzel
(Veröffentlicht im „Grafschafter
Bote“ Oktober 1993)



Der Altar

Vom stellvertretenden Vorsitzenden des „Vereins der Freunde Altheides“, Henryk, Grzybowski, erhalten wir eine Kurzfassung der Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Kōnin, eine Stadt etwa 100 östlich von Posen. Daraus geht hervor, dass diese Kirche 1959 die Orgel der Evangelischen Kirche in Altheide kaufte. Seit 1982 besteht eine Partnerschaft mit der Kirchengemeinde Detmold-Ost. Dass der Verbleib der Orgel geklärt werden konnte, freut nicht nur die Evangelischen Christen aus Altheide!



Der Taufstein



Die Kanzel

Katholischer Gesellenverein Kolping

Vereinsleben in Altheide und der Grafschaft Glatz

Mit der Errichtungsurkunde vom 20. Februar 1921 war der bisherigen Filialgemeinde von Oberschwedeldorf, Altheide, mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 die Selbständigkeit zugesprochen worden. Der noch als Lokalkaplan wirkende spätere Pfarrer der Gemeinde, Benno Taubitz, ergriff die Initiative zur Gründung kirchlicher Vereine, darunter eines Kath. Gesellenvereins.

Zuvor hatte er sich vom Amt eines Diözesan-Präses für die Grafschaft Glatz entbinden lassen, um sich nunmehr ganz der örtlichen Vereinsarbeit widmen zu können. Sein Nachfolger wurde Kaplan Riedel in Neurode.

Zu einer Besprechung in das „Gasthaus Daheim“ von Alexander Joseph am 7. März 1921 lud er nachstehende Handwerkergelesen ein:

August Bittner Konditorgehilfe, Wiesenthal; Adolf Franz, Fleischer bei Wenzel, Altheide; Paul Rother, Schlosser bei Rother; Joseph Ulrich, Friedrich Rathmann,

Ernst Kastner, alle Schuhmacher bei Gertler; Josef Völkel, Schmied bei Völkel; Adolf Knoll, Frisör bei Rathmann; Joseph Gellrich, Buchdrucker bei Gellrich; Hans Wanschura, Fleischer bei Wenzel, Neuheide; Otto Becker, Steinsetzer, Neuheide; Henrich Schmidt, Schuhmacher bei Adler, Altheide. Zur Versammlung stießen außerdem Emil Herden, Fleischer; Friedrich Gottschlich, Fleischer; Erich Faulhaber, Konditor; Herbert Schmidt, Frisör.

Präses Pfarrer Benno Taubitz, Vizepräses Schuhmachermeister Paul Gertler, Senior Schlosser Paul Rother bildeten den ersten Vorstand des Vereins.

Zur aktiven Tätigkeit in einem kirchlichen Verein gehörte auch eine Vereinsfahne. Die Kunststickerei- Werkstätte Johannes Jestel in Breslau lieferte sie im September 1925 aus. Sie zeigte das Bild des Hl. Josef. Ein Festausschuß wird gebildet, bestehend aus Vizepräses Paul Gertler, Schlossermeister Josef Rother, Haarkünstler Emil Thiel, Bauunternehmer Josef Friebe, Sattlermeister Josef Lerch, Gärtner Albert Tschöpe, Malermeister Heinrich Neugebauer, Schlosser Paul Rother, Malergeselle Josef Watzek, Tischlermeister Reinhold Leyer, Zimmermann Fritz Rahner, Schuhmachergeselle Fritz Schrudek. Als Fahnenpaten fungierten Gemeindevorsteher Glatzel, Fleischermeister Amand Herden und Fabrikbesitzer Franz Wittwer. Der große Tag war der 27. September 1925. Die Festveranstaltungen begannen mit einem gemeinsamen Gottesdienst und klangen aus mit einem Festball im „Gasthof zur Weistritz“. Der nachmittägliche Festumzug endete mit einem Militärkonzert im Kurpark.



Führerausweis von Pfarrer Benno Taubitz



Fahnenweihe in Altheide

Adressen:

In der Zeit vom 15. - 23. August 1925 wird ein Herr Vorstandssekretär aus Köln die Kath. Gesellenvereine der Grafschaft Glatz besuchen und an einigen Orten Vorträge halten. Da der Herr nicht alle Vereine einzeln besuchen kann, sind die Orte so gewählt, dass die Nachbarvereine bei einer angehördigten Vereinsversammlung besuchen können. Da recht zahlreicher Beteiligung wird recht herzlich eingeladen.

Kaplan Biedel, Diözesanpräses.

Tag	Ort und Zeit der Versammlung	Gemeinsame Versammlung für die Brudervereine
Donnerstag, 15. August	Neurode, abends 8 1/2 Uhr	Aufkunft des Herrn Vorstandssekretärs aus Köln; Besprechung mit dem Vereinsvorstand in Quellenschanz.
Samstag, 16. August	I. Albenberg, abends 7 - 8 Uhr	Wittenberg und Albenberg
	II. Neurode, abends 8 Uhr	Schlagel und Neurode.
Montag, 17. August	Ullersdorf a.d.R., abends 7 Uhr	Landsack, Schreckenborn, Ullersdorf
Dienstag, 18. August	Altheide, abends 7 Uhr	Reisera, Nicksen, Altheide
Mittwoch, 19. August	Lewin, abends 7 Uhr	Sackisch, Teichbener, Lewin
Donnerstag, 20. August	Habelschwerdt, abends 7 Uhr	Mittelwalde und Habelschwerdt
Freitag, 21. August	Glatz, abends 7 Uhr	Glatz
Sonntag, 22. Aug.	Glatz	Führerkursus und Fortbildungskursus für alle Vereine der Grafschaft Glatz. (siehe besonderen Arbeitsplan).
Montag, 23. Aug.	Glatz	

Zur Intensivierung der Verbandsarbeit in der Grafschaft Glatz konnte der Mitarbeiter der Verbandszentrale in Köln, Katzer, gewonnen werden. Er besuchte nach einem Terminplan die Gesellenvereine der Grafschaft Glatz um für die Idee Kolpings zu werben.

Die rechts nebenstehende Liste gibt Auskunft über die 1925 in der Grafschaft Glatz bestehenden Kath. Gesellenvereine.

Die Organisation
 des
 kath. Gesellen-Vereins
 der Grafschaft Glatz
 nach Bezirken (1926/27.)

Bezirk	Präses	Vizepräses	Senior	Präsident abw. Mitglied	Sen.
I. Bezirk: Neisse und Bielefeld					
1. Glatz	Dinter, Offiz.	Mädler, Knepper	Sellner, Offiz.	65	323
	Hannig	Heinsch, Pompe	Elbin		
2. Mittelaltersdorf	Lindner, Knepper		Hannig, Offiz.	51	215
	Heinsch		Hannig		
3. Landeck	Heinsch, Offiz.	Tille, Knepper	Heinsch, Offiz.	42	185
	Knepper		Heinsch		
4. Mittelwalde	Franke	Hedrich	Harbig	40	130
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
5. Schreckendorf	Fischer	Seewald	Fischer, Offiz.	47	179
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
6. Ullersdorf	Heinsch, Offiz.	Heinsch, Offiz.	Heinsch, Offiz.	36	13
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		

II. Bezirk: Hummelberg

1. Altheide	H. Taubitz	Gertler	Heinsch, Offiz.	45	72
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
2. Lewin	Gertler	Heinsch	Heinsch, Offiz.	7	57
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
3. Reinerz	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	25	107
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
4. Rückers	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	67	101
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
5. Sackisch	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	46	61
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
6. Tschernbeney	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	49	60
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		

II. Bezirk: Hummelberg

1. Altheide	H. Taubitz	Gertler	Heinsch, Offiz.	45	72
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
2. Lewin	Gertler	Heinsch	Heinsch, Offiz.	7	57
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
3. Reinerz	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	25	107
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
4. Rückers	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	67	101
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
5. Sackisch	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	46	61
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		
6. Tschernbeney	Heinsch	Heinsch	Heinsch, Offiz.	49	60
	Heinsch	Heinsch	Heinsch		

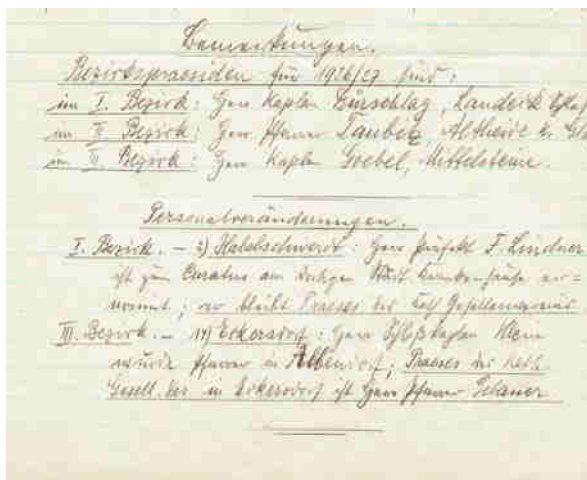
Bezirke der Kath. Gesellenvereine der Grafschaft Glatz.

Die Aktivitäten der
 Kath. Gesellenverein
 der Grafschaft Glatz
 nahmen in einem sol-
 chen Umfange zu, dass
 die Diözesankonferenz
 1926 die Aufteilung in
 die Bezirke Neisse- und
 Bielefeld, Hummelberg
 und Steinetal beschloss.

Zum Bezirk Neisse-
 Steinetal gehörten (in
 Klammern jeweils
 Präses, Vizepräses und
 Senior):

Glatz (Dinter, Mädler,
 Pohlner); **Ha-**
belschwerdt (Lindner,
 Hannig); **Landeck**
 (Dürschlag, Tille,
 Wolf); **Mittelwalde**
 (Franke, Hedrich, Har-
 big); **Schreckendorf**
 (Fischer, Seewald,
 Foerster); **Ullersdorf**
 (Heinsch, Pompe, El-
 bin); **Bezirk Hummel-**
bezirk: Altheide
 (Taubitz, Gertler, Rah-
 ner); **Lewin** (Güttler,
 Stonner, Urban); **Rei-**
nerz (Weisser, Exner,
 Herden); **Rückers**
 (Appelt, Tautz, Weinau-

er); **Sackisch** (Tribanek, Jestel, Springer); **Tschernbeney** (Kowalczyk,
 Tommek, Hannusch); **Bezirk Steinetal: Albendorf** (Thomas, Kober,
 Basler); **Eckersdorf** (Gebauer, Ruffert, Wilhelm); **Mittelsteine** (Goebel,



Bilrke, Schroll); **Neurode** (Riedel, Falb, Umlauf); **Schlegel** (Hellmann, Meissner, Paul); **Tunt-schendorf** (Goebel, Jung, Herrmann); **Wünschel-burg** (Tautz, Beier, Wilpert).

Vielfältige Aktivitäten setzten jetzt in der ganzen Grafschaft Glatz ein. Der Schwerpunkt lag in der christlichen Erziehungs-

arbeit mit der Abhaltung von Generalkommunionen, Exerzitien, Einkehrsonntagen und Wallfahrten, hier insbesondere nach Albendorf. Wandertreffen zu Fuß und per Rad werden angeboten und Arbeitsgemeinschaften setzen sich zusammen um über Themen wie: „Wie fördert unser Verein das religiöse Leben in der Kirchengemeinde? Was leistet er in sozialer Fürsorge für seine Mitglieder? Wie steht es um seine Jugendkraft- Abteilung? Welche Dienste können unsere Radler leisten?“ Die erste Frage wurde mit „gewissenhafter Erfüllung der Sonntagspflicht, Gemeinschaftsmesse mit Generalkommunion, Vertiefen religiöser Fragen“ beantwortet. Die Antwort zu Frage zwei lautete: „Schutz des Glaubens und der Sittlichkeit, Anleitung zu Pflicht und Ordnung, Förderung der geistigen Ausbildung und froher Geselligkeit, sowie auch die Pflege gesunder Leibesübungen in unseren Vereinen, das alles ist wertvolle Fürsorge“. Die Pfarrgemeinden wurde aufgerufen, die Mitglieder ihrer Jugendverbände zum sportlichen Engagement in der „Deutschen Jugendkraft“ anzuregen und die notwendigen Sportgeräte zur Verfügung zu stellen. Die Radfahrenden Mitglieder werden zum öfteren Besuch der Nachbarvereine angeregt.

Vielfältige Bildungsangebote werden angeboten und genutzt. Der Gesellenverein Neurode, zum Beispiel, zeigte sich besonders aktiv im Rahmen der sozialen und beruflichen Bildung.



Nach außen präsentierte man sich mit Jugendkundgebungen. Im sportlichen Bereich hatte sich die „Deutsche Jugendkraft“ etabliert. Die Teilnahme an den vom Kreisjugendpfleger ausgeschriebenem Dreikämpfen 100m-Lauf, Weitsprung, Kugel-

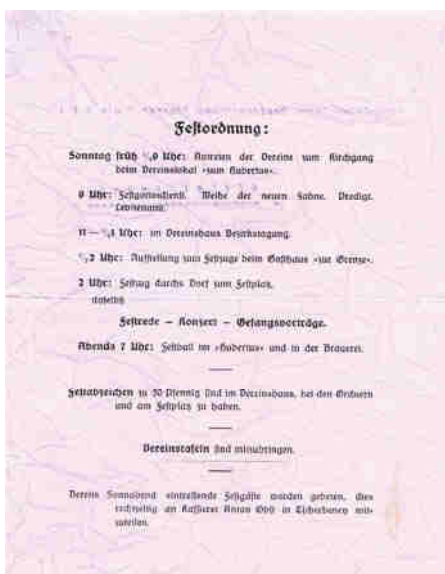
stoßen war selbstverständlich. Großer Wert gelegt wurde auf nachbarschaftliche Beziehungen der Vereine untereinander. Einladungen der Nachbarvereine zu größeren Veranstaltungen waren selbstverständlich.

Die Freude an Feiern und Festen war nicht gering. Beliebt waren die

jährlichen Stiftungsfeste. Daß das nicht immer ohne Reibereien in den Vorständen abging zeigt ein Vorkommnis in Tscherbeney. Der dortige Präses, Kaplan Kowalczyk, wandte sich hilfesuchend an den Bezirkspräses, Pfarrer Taubitz. Seine Sorge war die Absicht des Seniors und einer „Clique“ mit der restaurierten Vereinsfahne eigens ein Fahnenweihfest abzuhalten. Das salomonische Urteil lag in der Zusammenlegung dieses Festes mit dem Bezirkstag der Gesellenvereine des Hummelbezirks.



Kreisjugendtreffen in Altheide 1931



Fahnenweihe in Tscherbeney

In Altheide ist von 1925 bis 1930 der Zimmermann Fritz Rahner der verdiente und beliebte Senior des Gesellenvereins Altheide. In dieser Zeit wird die Kolpingsarbeit aktiviert.

Ein besonderes Ereignis war 1927 der II. Internationale Gesellentag in Wien. Aus dem Altheider Gesellenverein waren Expedient Fritz Kastner, Schuhmacher Franz Klar, Arbeiter Alfons Klesse, Müller Wendelin Pietsch, Gärtner Max Tautz, Maler Josef Watzek und Schuhmacher Paul Zenker, Elektrotechniker Karl Winkler Teilnehmer. Der Kath. Gesellenverein zählte zu dieser Zeit 44 aktive und 70 inaktive Mitglieder.

Durch Initiative des Pfarrers Taubitz erwarb der Verein „Kath. Gesellenhaus Altheide Bad e.V.“ 1928 das „Hotel Hohenzollern“ um es als Kath. Vereinshaus zu betreiben. Der neu gegründete Verein hatte als ersten Vorsitzenden Pfarrer Benno Taubitz, stellvertretenden Vorsitzenden Fabrikbesitzer Franz Wittwer, Schriftführer Sattlermeister Josef Lerch, Schatzmeister Kaufmann Georg Engel. Dem erweiterten Vorstand gehörten an: Lehrer Hugo Lesk, Tischlermeister Reinhold Leyer, Schlossermeister Josef Rother und Haarkünstler Emil Thiel. Der Erwerb war zunächst umstritten, befürchtete doch die hiesige Gastronomie ein Konkurrenzunternehmen in kirchlicher Trägerschaft. Nach gründlicher

Renovierung und Erweiterung des Gebäudes folgte die kirchliche Weihe mit Eröffnungsfeier am Dreikönigstag 1929. Vorab hatte sich die Fachzeitung „Der Schneidermeister“ für ihre Klientel gegen die Absicht verwahrt, bei der Einweihungsfeier das Lied „Der Schneider Jahrestag“ zu singen. Dies sei ein ausgesprochenes Spottlied und die an der Feier teilnehmenden Schneider würden durch dieses Lied „beleidigt sein und sich in ihrer Ehre gekränkt fühlen“.

Nunmehr stehen Räumlichkeiten zur Verfügung, um 1930 eine interessante Ausstellung von eigenen Arbeiten der Mitglieder durchzuführen. Schuhmachermeister. Alois Adler zeigt auf dem Schuhmacher-Stand mit Alfred Franke, Josef Kastner, Fritz Reichel, Paul Zenker, Adolf Zemann und Karl Biener die Herstellung von ein Paar handgefertigten Schuhen. Sattlermeister Josef Lerch zeigt mit Alfred Lerch, Carl Winkler, Gerhard Jazombek, Ludwig Kaszynski, Wendelin Neugebauer und Artur Jung wie man einen Sessel herstellt, Beleuchtungskörper und Radioanlagen installiert und das Gesellenvereins-Abzeichen in Marzipan bäckt. Malermeister Heinrich Neugebauer zeichnet mit Franz Kießlich und Bruno Kastner für die Erstellung von Dekorationen und Musterbogen



Die Kolpingsfamilie Altheide 1929

verantwortlich. Der Ausstellungsstand Schlosser- und Schmiedearbeiten wird von Paul Rother geleitet. Dort zeigen Alfons Kaps, Hermann Prims, Heinrich Völkel, Georg Preußing, Alfred Gerth, Alfred Ullrich und Paul Tschöpe wie man Fenstergitter, Beile, Hufeisen und Abzeichen macht. Für die Holzarbeiten schließlich zeichnet Werkmeister Heinrich Gerlich verantwortlich. Mit Alfons Janowetz, Max Krahl, Fritz Rahner, Paul Veit, Otto Reichel, Viktor Bensch, Hubert Exner, Heinrich Kastner und Max Ullrich baut er eine Frisiertoilette, eine Blumenkrippe und Holzfiguren.

Die heraufziehenden Gefahren durch die Nazi-Partei wurden von den kirchlichen Verbänden nicht übersehen. Das zeigte sich schon 1930 in dem Wunsch der Grafschaft Glatzer Verantwortlichen, gerichtet an den Wahldienst der Zentrumsjugend, Redner für Veranstaltungen der örtlichen Vereinen zur Verfügung zu stellen.

Das 10-jährige Stiftungsfest des Kath. Gesellenvereins Altheide wurde am 11. Januar 1931 mit einem Festgottesdienst und Generalkommunion gefeiert und am Abend des Tages fand im Gesellenhaus (Hotel Hohenzollern) ein Festakt mit anschließendem Ball statt. In einer humorvollen Bierzeitung wurden die Stärken und Schwächen des Vorstands und der Vereinsmitglieder karikiert. Die Vorstandswahlen brachten 1931 folgendes Ergebnis: Senior Schuhmacher Paul Zenker, Stellvertreter Kaufmann Fritz Anlauf, Kassierer Kaufmann Wendelin Neugebauer, Schriftführer Buchhalter Fritz Kastner, Ordner Gärtner Ludwig Kaschinski, Tischler Erich Kastner und Glasmacher Paul Kristen. Geschäftsführender Senior wurde Franz Kießlich.

Aus Luzern richtete im März 1933 der Generalpräses des Zentralverbandes der Katholischen Gesellenvereine, Th. Hürth einen Aufruf an die Mitglieder mit dem Appell zusammenzuhalten und sich nicht einschüchtern zu lassen von der Furcht: „Wir werden verboten“. An die Angehörigen nationaler Verbände (gemeint sind hier die Gliederungen der Nationalsozialisten) die gleichzeitig Mitglied der Gesellenvereine sind appelliert er, den „Frieden unserer eigenen Familie nicht zu stören“. Als Konzession und Bereitschaft zur friedlichen Zusammenarbeit mit den jetzt regierenden Nationalsozialisten muss es gewertet werden, wenn der

Diözesanpräses Oberkaplan Franke, Glatz, vorschlägt, bei den Feiern am 1. Mai 1933:

„1. Zu den weltlichen Feiern mit Kolping-Banner, flankiert zu beiden Seiten von Fahnen in den Reichs- und Landesfarben zu erscheinen, d.h.: schwarzweiß und schwarz-weiß-rot und in Marschkolonnen zu je drei Mann. 2. Zur kirchlichen Feier nur mit K-Banner zu marschieren (Andere Fahnen (gemeint ist die Hakenkreuzfahne) - da sie nicht geweiht- vor der Kirche wegtreten lassen - (Vorhalle)“.

Schon im Juni des Jahres ist aus einem erneuten Rundschreiben des Generalsekretariates ersichtlich, dass der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Robert Ley, die kirchlichen Vereine in seine Organisation eingliedern will. Den Vereinen wird mitgeteilt, dass eine Kommission aus Vertretern evangelischer und katholischer Gesellenvereine gebildet worden ist um Vorschläge hierfür zu machen. Das Generalsekretariat erteilt die verbindliche Weisung, Einzelaktionen zu unterlassen. Aber schon im November 1933 gab es eine „Reichsführung der Deutschen Kolpingfamilie“. Dem Druck sich beugend mussten bei öffentlichen Veranstaltungen neben dem Kolpingbanner auch die Hakenkreuzfahne gezeigt und im Alltag die neue Grußform (rechter Arm erhoben mit Gruß „Heil Hitler“) anerkannt werden. Die Bezeichnung der Kath. Gesellenvereine als Kolpingfamilie trat jetzt in den Vordergrund.

1938 übertrug die Kolpingfamilie Altheide ihre Vermögensgegenstände der Katholischen Kirchengemeinde. Auf Seiten der Kolpingfamilie unterschrieben Alfred Lerch, Wendelin Neugebauer, Fritz Rahner und Pater Engelbert Mörchen. Auf Seiten der Kirchengemeinde Alois Adler, Josef Lerch und Pfarrer Beno Taubitz. Man wollte damit der Konfiszierung durch die Nazis vorbeugen.

Wie alles deutsche Vereinsleben endete auch die Geschichte des Kath. Gesellenvereins Kolpingfamilie in der Grafschaft Glatz und Altheide mit Kriegsende und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung.

Georg Wenzel
Lingen(Ems)

Quellen: Pfarrarchiv Altheide Bad

So war es einmal in Altheide



Wo war diese Erinnerungstafel angebracht?
Einsender Dr. Jürgen Berlit, Bad Hersfeld

Spielplan des Kurorchesters Bad Altheide 1943			
Musikdirektor Albin Schmidt / Kapellmeister Richard Lau			
Samstag, den 1. August			
10.45 bis 12 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Spanischer Marsch“	Schäfer		
2. Ouvertüre i. Op. „Die lustigen Weiber“	Merz		
3. Portenans aus „Hoffen“	Häsel-Gebert		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Blum		
5. „Nachtensfolge a. b. Op.“			
6. „Die lustige Witwe“	Leber		
16 bis 18 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Der Witz von Liss“, Marsch	Manchenburg		
2. „Fischerlied“, Ouvertüre	Bauer		
3. „Ein Walzer, ein Liebes aus Wien“	Lohmeyer		
4. „Häsel-Gebert“, Solo für Violon	(Solo für Kapellmeister Lau)		
5. „Meinster Song“, Polka	Bannemann		
6. „Teil der Infanterie“, Ouvertüre	Gebert		
7. „Walzer a. b. Op.“, „Der Kaffeebinder“	Leber		
8. „Alle Tage ist kein Sonntag“, Polka	Schmalz		
9. „Deutschlands Ruhm“, Marsch	Schäfer		
20.10 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Mein Scherzlied“, Marsch	Mittmann		
2. „Die lustigen Weiber“, Ouvertüre	Schäfer		
3. „Mein Scherzlied“, Walzer	Schäfer		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
5. „Teil aus „Hoffen“, Polka	Leber		
6. „Der Kaffeebinder“, Marsch	Schäfer		
Montag, den 2. August			
Keine Auftritte, Dienstfreier Tag der Kapelle			
Dienstag, den 3. August			
8.30 bis 9.45 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Ich hab ich wieder Morgenluft“	Leber		
2. „Ouvertüre zu „Hoffen“	Schäfer		
3. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
4. „Ein Walzer aus Wien“	Schmalz		
5. „Alle Tage ist kein Sonntag“, Polka	Leber		
6. „Deutschlands Ruhm“, Marsch	Schäfer		
16 bis 18 Uhr			
1. „Glockenlied“, Marsch	Dräger		
2. „Ouvertüre i. Op. „Glocken“	Blum		
3. „Glockenlied“	Blum		
4. „Glockenlied“, Op.	Blum		
5. „Unter der Linde“	Blum		
Mittwoch, den 4. August			
8.30 bis 9.45 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Mein Scherzlied“, Marsch	Mittmann		
2. „Die lustigen Weiber“, Ouvertüre	Schäfer		
3. „Mein Scherzlied“, Walzer	Schäfer		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
5. „Teil aus „Hoffen“, Polka	Leber		
6. „Der Kaffeebinder“, Marsch	Schäfer		
20.10 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Mein Scherzlied“, Marsch	Mittmann		
2. „Die lustigen Weiber“, Ouvertüre	Schäfer		
3. „Mein Scherzlied“, Walzer	Schäfer		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
5. „Teil aus „Hoffen“, Polka	Leber		
6. „Der Kaffeebinder“, Marsch	Schäfer		
Donnerstag, den 5. August			
8.30 bis 9.45 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Mein Scherzlied“, Marsch	Mittmann		
2. „Die lustigen Weiber“, Ouvertüre	Schäfer		
3. „Mein Scherzlied“, Walzer	Schäfer		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
5. „Teil aus „Hoffen“, Polka	Leber		
6. „Der Kaffeebinder“, Marsch	Schäfer		
20.10 Uhr			
Leitung: Kapellmeister Lau			
1. „Mein Scherzlied“, Marsch	Mittmann		
2. „Die lustigen Weiber“, Ouvertüre	Schäfer		
3. „Mein Scherzlied“, Walzer	Schäfer		
4. „Krausliche und Leben“, Walzer	Häsel		
5. „Teil aus „Hoffen“, Polka	Leber		
6. „Der Kaffeebinder“, Marsch	Schäfer		

16 bis 18 Uhr

- | | |
|--|------------------|
| 1. „Olympia-Sieger“, Marsch | Ralf |
| 2. Ouvertüre 1. Op. „Der Barber von Sevilla“ | Rossini |
| 3. „Ein Vöglein sang im Lindenbaum“, Paraphr. Oberle | |
| 4. Melodien um Coplin | Melichar-Friedel |
| 5. „Donaulegenden“, Walzer | Lehar |

Pause

- | | |
|--|--------------|
| 6. Ouvertüre 3. Op. „Wenn ich König wär“ | Adam |
| 7. 1) Arie des Tenor, 2) Ochs-Walzer,
a. d. Suite „Der Rosenkavalier“ | Rich. Strauß |
| 8. „Streifenzug durch sämtl. Joh. Strauß Opften.“ | Schlögel |

Freitag, den 6. August

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Konzertmeister Hagel

- | | |
|--|----------------|
| 1. „O, daß ich tausend Jungen hätte“ | |
| 2. Ouvertüre 1. Op. „Der König von Hvetot“ | Adam |
| 3. „Nele Christenthemen“ | Lautenschläger |
| 4. „Frühlingsgeschichten“, Walzer | Ruff |
| 5. „Slowakische Naphobie“ | Huber |
| 6. „Wir Flieger sind die Herrn der Welt“ | Streicher |

16 bis 18 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|---|-------------|
| 1. „Gloria Verbi“, Marsch | Zimmer |
| 2. „Sonnenwende“, Ouvertüre | Ralf |
| 3. „Kleine Suite“ | Bund |
| 4. „Rot-weiß-grün“, Ungarisches Lied u. Csardas | Winkler |
| 5. Fantasia a. d. Op. „Der Bajazzo“ | Leoncavallo |

Pause

- | | |
|--|----------|
| 6. Ouvertüre 3. Op. „Der Waffenschmied“ | Lorching |
| 7. „Serenata“ | Toselli |
| 8. Melodien aus Wiener Wiener-Operetten“ | Grubb |
| 9. „Mückenpiele“, Charakterstück | Linde |

20,10 Uhr

- | | |
|---|---------|
| 1. „Ruhm und Ehr“, Marsch | Meier |
| 2. Ouvertüre „Das blaue Bib“ | Linde |
| 3. Chor u. Lied an den Abendstern a. „Tannhäuser“ | Wagner |
| 4. Walzer a. d. Opfte. „Eva“ | Lehar |
| 5. „Der Tenor der Herzogin“, Melodienfolge | Rünneke |

Sonnabend, den 7. August

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|---------------------------------|-----------|
| 1. „Ein feste Burg“ | |
| 2. Ouvertüre 1. Op. „Fidelio“ | Beethoven |
| 3. „Manon“, Lieb | Winkler |
| 4. „Traum im Frühling“, Walzer | Gernik |
| 5. „Chinesische Fantasia“ | Alboud |
| 6. „Fidericus Reg“, Armeemarsch | Radek |

16 bis 18 Uhr

- | | |
|---|---------|
| 1. „Der alle Feih“, Marsch | Bien |
| 2. Ouvertüre 1. Op. „Das Nachtlager in Granada“ | Kreuzer |
| 3. „Holschuhfang“ | Schelde |
| 4. „Ich träume immer nur von dem Einen“ | Grotke |
| 5. Fantasia a. d. Op. „Die lustigen Weiber“ | Molai |

Pause

- | | |
|--|---------------|
| 6. Ouvertüre 3. Operette „Waldmeister“ | Strauß |
| 7. „Meditation“ | Bach-Gounod |
| 8. Walzer a. d. Operetten
„Vogelhändler und Oberfeiger“ | Zeller-Thiele |
| 9. Melodien a. d. Opfte. „Ballantiede“ | Katting |

Änderungen vorbehalten!

Programm an den Kassen erhältlich.

Theaterkaffee

Programm vom 1. bis 15. August
abends 19.30 Uhr

Aribert und Alice

Humor und Zauberkunst

La Phrina

die bekannte griechische Schönheitstänzerin

Irmgard Pfirmer-Mähled

amüsante Plaudereien

Vanberg und seine Solisten

Eintritt 50 Pfg. Kartonsinhaber 30 Pfg.

• Kurportageskarten gelten als Eintritt.

... und täglich bei Kurkonzert 16 Uhr die beliebte Kaffee-Stunde.

Bestellte Tische werden nur bis 20.30 Uhr reserviert.

Leitung Dir. R. D. Broder

Rurtheater

(Niederschleisches Landestheater, Stadttheater Jauer)
Intendant Kurt Baumann-Grandell

Sonnabend, den 31. Juli

Ein Mädel wie Du...

Operette in 3 Akten von Rudolf Perat.

Montag, den 2. August

Wandlungen der Liebe

Komödie in 3 Akten von Paul van der Hirt

Dienstag, den 3. August

Sonderveranstaltung

Wagner-Abend

Donnerstag, den 5. August

Paganini

Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Freitag, den 6. August

Ich habe einen Engel geheiratet

Lustspiel in 3 Akten von Johann Wolfgang

Sonnabend, den 7. August

Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von Franz Lehar.

Freitag, den 30. Juli

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

1. „Lobe den Herren“
2. „Spieglein, Spieglein an der Wand“, Ouvertüre Ruff
3. „Sevilla“, Andalusische Serenade Huber
4. Fantasie a. d. Op. „Die Perlenfischer“ Bizet
5. „Promotionen“, Walzer Strauß
6. „Marsch der Veragler“ Eisenberg

16 bis 18 Uhr

1. „Vox populi“, Marsch Helmreich
 2. Ouvertüre z. Op. „Fra Diavolo“ Huber
 3. „Märchenballerl“ Nod
 4. „Peer Gynt Suite Nr. 2“ Grieg
- Pause
5. „Handitenkreische“, Ouvertüre Suppe
 6. „Gold und Silber“, Walzer Lehar
 7. „Es liegt eine Krone“, Parodrasse Pachernegg
 8. „Rhapsodie Nr. 3.“ Friedemann

20,15 Uhr im Theateraal

Symphonischer Abend

Leitung: Musikdirektor Ehrlich

1. Ouvertüre z. Op. „Die verkaufte Braut“ Smetana
 2. „Die Moldau“ Symphonische Dichtung Nr. 2 Smetana
 3. „Symphonie Nr. 1 A-dur“ Beethoven
- 1) Poco sostenuto-Vivace 2) Allegretto
3) Presto 4) Allegro con brio
- (Kur- und Saisonkarten-Inhaber Eintritt frei)

Sonnabend, den 31. Juli

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

1. „Dich seh ich wieder Morgenlicht“
2. Ouvertüre z. Op. „Die Stumme von Portici“ Huber
3. „Zwei schlesische Bauernlänze“ Müller
4. „Liebessehnen“, Intermezzo Donath
5. Fantasie a. d. Op. „Das Glöckchen des Eremiten“ Mailart

16 bis 18 Uhr

1. „Schlesier-Marsch“ Ruff
 2. Ouvertüre z. Op. „Zar und Zimmermann“ Lorching
 3. „Tanz der Mäste“, Serenade Rigner
 4. „Ein Fest in Aranjuez“, Span. Fantasie Demersmann
 5. „Nachtschwärmer“, Walzer Ziehrer
- Pause
6. „Parforreitag“, Ouvertüre Schreibe
 7. „Straßenleben in Neapel“, Intermezzo Rodert
 8. „Introduction u. Goldatenchor a. „Garmen“ Bizet
 9. „Batavia-Fox a. „Der Bettler aus Dingsda“ Kannele

Änderungen vorbehalten!

Programm an den Kassen erhältlich.

Theaterkaffee

Programm vom 16. bis 31. Juli

allabendlich 19,30 Uhr

Sterne am Kabarett

mit

Lutke Eger Nanette & Jarry
singt und tanzt zeigen modernste Tänze
Charlotte Waldow
bringt frohes Lachen

vom 16. bis 22. Juli

Ellen Rod
begeistert mit ihrer Stimme

vom 23. bis 31. Juli

Fred Gels Nanni Pähold
der Einmalige Tanz ohne Pause

Danberg und seine Kostüme

Eintritt 50 Pfg. Kurkarteninhaber 30 Pfg.

• Kurparktagkarten gelten als Eintritt. •

... und täglich bei Kurkonzert 16 Uhr die beliebte Kaffeestunde.

Defekzte Plätze werden nur bis 20,30 Uhr reserviert.

Leitung Dir. R. O. Bender

Roma-Gelriebe, Althilde 802

Rurtheater

(Niederschlesisches Landestheater, Stadttheater Jauer)

Intendant Kurt Baumann-Grandell

Sonnabend, den 24. Juli

Paganini

Operette in 3 Akten von Franz Lehar

Montag, den 26. Juli

Die Nacht in Siebenbürgen

Lustspiel in 3 Akten von Alstalos/Schreyvogel

Dienstag, den 27. Juli

Beranstellung Kurverwaltung

Meisterabend Froher Unterhaltung

Mittwoch, den 28. Juli

Geschlossene Veranstaltung

der A.G. „Kraft durch Freude“ für Verwundete

Mittwoch, den 28. Juli

Lisa benimm dich

Operette in einem Vorspiel und 3 Akten von Frieze und Wegs

Donnerstag, den 29. Juli

Jugend

Liebesdrama in drei Akten von Max Halbe

Sonnabend, den 31. Juli

Ein Mädel wie Du...

Operette in 3 Akten von Rudolf Perat.

Spielplan des Kurorchesters Bad Alltheide 1943

Musikdirektor Albin Eschrich / Kapellmeister Richard Lau

Sonntag, den 25. Juli

10,45 bis 12 Uhr

Leitung: Musikdirektor Eschrich

- | | |
|--|---------|
| 1. Sonne und Triumphmarsch a. d. Op. „Aida“ | Verdi |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Toll“ | Rossini |
| 3. Trio für Violine, Cello und Barie | Delibes |
| (Herrn Vogel, Remosa u. Fr. Renger) | |
| 4. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in F | Liszt |
| 5. „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer | Strauß |

16 bis 18 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|--|--------------|
| 1. „Alte Kameraden“, Marsch | Teile |
| 2. „Das Schloss des Bergkönigs“, Ouvertüre | Andemann |
| 3. „Solola“, Ballettwalzer | Messel |
| 4. „Mozartiana“, Fantasie | Mozart-Kling |
| Pause | |
| 5. „Ouvertüre zu einer Komödie“ | Linde |
| 6. „Frühlingsrauschen“ | Sinding |
| 7. „Meloben a. d. Op. „Die Fledermaus“ | Strauß |
| 8. „Freiheitskämpfer“, Soldatenlieder-Potpouri | Rhode |

20,10 Uhr

- | | |
|---|-----------|
| 1. „Soldatenleben“, Marsch | Schmeling |
| 2. „Treffpunkt Wien“, Ouvertüre | Fischer |
| 3. „Schwalzer a. d. Op. „Der Zigeunerbaron“ | Strauß |
| 4. „Kavalier des 1. Akts u. „Leporello“ | Wagner |
| 5. „Die Post im Walde“, Solo für Trompete | Schäfer |
| (Solist Herr Wierlich) | |
| 6. „Marsch-Revue“ | Zimmer |

Montag, den 26. Juli

Keine Konzerte, dienstfreier Tag der Kapelle

Dienstag, den 27. Juli

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|---|--------------------|
| 1. „Dankgebet“ (Herrn Remosa) | Kremer |
| 2. Ouvertüre z. Op. „La Strada“ | Huber |
| 3. „Ave im Kloster“ (Streich-Instr. u. Barie) | Kienz |
| 4. „Ein Schumann-Album“ | Schumann-Schreiner |
| 5. „Morgenblätter“, Walzer | Strauß |

16 bis 18 Uhr

- | | |
|--|-----------|
| 1. „Goldene Freiheit“, Marsch | Stelzig |
| 2. „Don Diego“, Ouvertüre | Winkler |
| 3. „Andante a. d. Sonate „Pathétique“ | Beethoven |
| 4. „Aufforderung zum Tanz“ | Weber |
| 5. „Schwarze Berge rufen“, Slav. Rhapsodie | Kaiser |
| Pause | |
| 6. „Wiener Frauen“, Ouvertüre | Lehar |
| 7. „Beano Madia“, Walzer | Ziehrer |
| 8. „Grün ist die Heide“, Paraphrase | Blume |
| 9. „Knechten von Tharau“, Melodienfolge | Eisner |

20,10 Uhr

- | | |
|---|----------|
| 1. „Mein Schloßerland“, Marsch | Loose |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Stradella“ | Fleisner |
| 3. „Balkonen“, Walzer | Lehar |
| 4. „Orientalische Traumenfantasee“ | Helmuth |
| 5. „Meloben a. d. Op. „Die Frau im Spiegel“ | Messel |

Mittwoch, den 28. Juli

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|--|-------------|
| 1. „Nun danket alle Gott“ (Herrn Remosa) | |
| 2. Ouvertüre z. Op. „Don Juan“ | Mozart |
| 3. „Zwei norwegische Tänze“ | Grieg |
| 4. „Walzer a. d. Op. „Fürstentum“ | Lehar |
| 5. „Fantasie a. d. Op. „Hänsel und Gretel“ | Kumpferblat |
| 6. „Giovinezza“, Faschisten-Marsch | Blum |

16 bis 18 Uhr

- | | |
|--|----------|
| 1. „Zum Städtel hinaus“, Marsch | Meißner |
| 2. „Der Zauberberg“, Ouvertüre | Ralf |
| 3. „Summersiege“ | Dvorak |
| 4. „An der schönen blauen Donau“, Walzer | Strauß |
| 5. „Fantasie a. d. Op. „Madame Butterfly“ | Puccini |
| Pause | |
| 6. „Im Reiche des Indra“, Ouvertüre | Linde |
| 7. „Deutsche Suite“ (Stückelbilder) | Schönhan |
| 8. „Szenen a. d. Op. „Das Land des Lächelns“ | Lehar |

Donnerstag, den 29. Juli

8,30 bis 9,45 Uhr

Leitung: Kapellmeister Lau

- | | |
|---|---------|
| 1. „Nicht in Frieden eure Pfade“ (Herrn Remosa) | |
| 2. „Die streitenden Weiber“, Ouvertüre | Carboni |
| 3. „Der Gelbe Liebeslied“ | Winkler |
| 4. „Künstlerleben“, Walzer | Strauß |
| 5. „Szenen a. d. Op. „Faust“ | Goethe |
| 6. „Einzug der Sportkämpfer“, Marsch | Rhode |

16 bis 18 Uhr

- | | |
|--|----------------|
| 1. „Wir präsentieren“, Armeo-Marsch | Hilburt |
| 2. „Peter Schlemihl“, Ouvertüre | Raff |
| 3. „Serenade a. d. Ballett | |
| „Les millions d'Arlequin“ | |
| 4. „Zigeunerfest“, Ballettszene | Lehar |
| 5. „Fantasie a. d. Op. „Der Barbier von Sevilla“ | Rossini |
| Pause | |
| 6. „Jagd-Ouvertüre“ | Lautenschläger |
| 7. „Einzug der Götter in Valhalla | |
| a. „Hörsing“ | |
| 8. „Münchener Geschichten“, Walzer | Wagner |
| 9. „Heut spielt der Ziehrer“, Potpourri | Schneider |

Altheide - Bad , den 24. Nov. 1930.

S e h r g e e h r t e r H e r r !

Wir gestatten uns auf die am Sonntag den 30. Nov. d.J. im
Saale des Kurtheaters Altheide - Bad abends 8 Uhr stattfindende
Werbe - Veranstaltung unseres Vereins ergebenst hinzuweisen.

Um den Besuch allen zu ermöglichen, ist der Eintritts-
preis ausserst niedrig gehalten. (50 Pf.) Wir bitten Sie im
Interesse der guten Sache, den Besuch der Veranstaltung zu em-
pfehlen und uns mit Ihren wertvollen Angehörigen durch Ihr Erscheinen
zu beehren.

Näheres ist ersichtlich durch Plakate, Zeitungen und
Programme.

Dem Boten (Kartenverkäufer) bitten wir nicht die Tür
zu weisen.

Hochachtungsvoll !

M e n n - T u r n - V e r e i n

A l t h e i d e - B a d

gez. Töpfer Schulz Erdinger Pangritz Thiel Bittner
1. Vors. 2. Vors. Kass. Schriftf. Beis. Beis.

Männer-Turnverein Altheide Bad

Wirtschaftsgruppe
Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Ortsstelle Altheide Bad

Altheide Bad, den 24. Oktober 1939

Abf.: Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Ortsstelle Altheide Bad

An den

K l o s t e r h o f

Bankkonto: Kreis Sparkasse Glatz,
Nebenstelle Altheide Bad Nr. 285
Fernruf 269
(Impuls Bier- und Weinbrenn. Ref. f. Mörner)

Altheide Bad

Ihre Zeichen:

Ihre Nachricht vom:

Unsere Zeichen:

Betrifft: **Vergütungssätze für die zu Lazarettzwecken beschlag-**
genommenen Häuser.

Wie uns bekannt geworden ist, haben einzelne Fremdenheimbesitzer sich an verschiedene Militärdienststellen wegen der Vergütungssätze für ihre zu Lazarettzwecken beschlagnahmten Betten gewandt.

Wir teilen Ihnen hierzu mit, dass wir seit Mitte September unablässig tätig sind um eine ausreichende Bezahlung sowohl der belegten als auch der unbelegten Betten bei den hier in Frage kommenden Stellen durchzusetzen. Wir erhalten heute von der Wirtschaftskammer Schlesien die Mitteilung, dass zwischen unserer Organisation in Berlin und dem Oberkommando der Wehrmacht Verhandlungen stattfinden, die eine allgemeine Regelung zum Ziele haben.

Wir bitten Sie, sich deshalb mit Ihren Anfragen vorläufig zurückzuhalten, da Ihnen keine der nachgeordneten Stellen definitiven Bescheid geben kann, belasten Sie mit derartigen Anfragen die Dienststellen nur unnötig.

Sie können versichert sein, dass unsere Organisation in Berlin die für uns günstigste Entschädigung herausholen wird. In Fällen dringender Not kann Ihnen einstweilen ein Vorschuss bewilligt werden. Sie wollen gegebenenfalls einen gut begründeten und belegten Antrag an die Verwaltung des Reservelazaretts Altheide schriftlich einreichen, die ihn dann zur Bewilligung an die zuständige Stelle weiter leitet.

Heiß Hitler !

Bruny Bach
Ortsfachuntergruppenleiterin
für das Fremdenheimgewerbe

Wirtschaftliche Vereinigung in der Kriegszeit

Altheider Anzeiger

Bekanntmachungen für Altheide-Bad und umliegende Ortschaften

Der „Altheider Anzeiger“ erscheint vom Sonnabend aus
nicht dem Abonnenten bleibt aber am Freitag abends
morgens 6 U. 30 Min.

Schlichtung: Rudolf Altheide Altheide-Bad.
Druck und Verlag:
Bruno Götlich, Altheide-Bad, Köllnstraße 6
Berlinerstr. 27.

Einzelanpreis: 10 Pfennig
Halbjahrespreis: 4 M. 20 Pfennig
Volljahrespreis: 8 M. 20 Pfennig

16. Jahrgang.

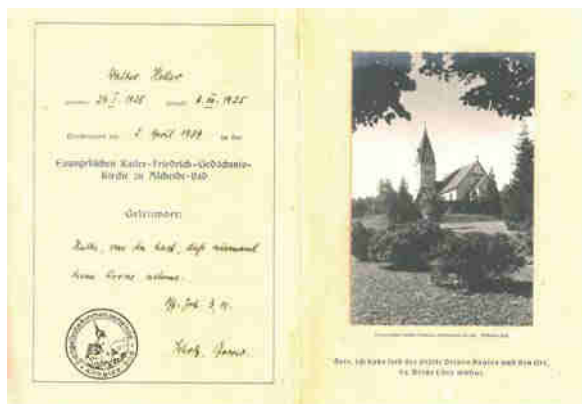
Altheide-Bad, den 28. Januar 1928.

Br. 4.

Lokales.

† Stiftungsfest des Militär-Kameraden-Vereins.

Es wurde am Sonntag morgen durch gemeinsamen Kirchgang würdig eingeleitet. Hierauf fand am Kriegerdenkmal die alljährliche feierliche Kranzniederlegung mit Prolog, Choral, Kameradenlied und zum ersten Mal mit Ehrensalut statt. Der danach folgende Frühstückoppen im Gasthof „Zur Weistritz“ verlief in angeregtester Weise. — Der Abend sah im Kurtheatersaal „großen Besuch“. Der immer rege Vergnügungsausschuß hatte auch diesmal alles mobil gemacht, um seinen Gästen mit einem abwechslungsreichen Programm aufzuwarten. Eingeleitet wurde der Festabend mit 4 Konzertsüßchen der Wiltwer-Kapelle, die in ihrer blauen Uniform nicht nur ein schmuckes Bild bot, sondern die auch die zu Gehör gebrachten Musikstücke sauber und schön aufspielte. Nach einer kurzen, aber treffenden Ansprache des ersten Vorsitzenden, Herrn Engel, und nach Abkündigung des Deutschlandliedes trat der Tanz in seine Rechte. Die Badeverwaltung hatte neben kostenloser Hergabe des Theatersaales und der Musik (bis 1 Uhr) noch ein Lebriges getan und den rheinischen Sänger Pol aus Beulgen O.S. verpflichtet, der mit seinen Darbietungen, teils heiteren, teils ernsten Inhalts den Tanz in lustigster und angenehmster Weise unterbrach. Auch ein Theaterstück „Rentier Greulich will heiraten“, wurde nicht nur wegen seines humorvollen Inhalts, sondern auch wegen seines humorvollen und stollen Spiels recht beifällig aufgenommen. Der Verlosungslisch zeigte eine Fülle, wie man sie nur selten findet. Nahezu 400 Geschenke waren dem Verein durch die Rührigkeit der mit der Sammlung betrauten Damen zugegangen. Unter den „großen und zum Teil recht wertvollen Geschenken“ wohl die Nähmaschine und die geschliffene sowie bei ihren Gewinnern die größte Freude ausgelöst haben. Auf der anderen Seite soll nicht verschwiegen werden, daß Scherzartikel, wie Schaufenster-Altappen etc. sehr wenig für eine Verlosung geeignet sind, selbst wenn sie in noch so schöner Verpackung gereicht werden. — Trotz der Anstrengungen des Vergnügungsausschusses, trotz der verabfolgten guten und billigen Speisen und Getränke vermischte man eigentlich die bei derartigen Veranstaltungen des M.-K.-Vereins übliche fidele Stimmung. Es ist anzunehmen, daß die für die meisten ungewohnte Umgebung ihr gut Teil dazu beitrug. Selbst die aus dem Kurkasino verpflanzte Effektleuchung verfehlte ihren sonst so beliebten „Effekt“. Wir wollen unseren Lesern ein über sie geleistetes Werturteil eines alten Kriegers nicht vorenthalten: „... wenn ma noch nie bejussa ies, da werd ma's vullst“. Er schien das Blüten und Funken aus dem Felde vergessen zu haben! Daß von der verlängerten Polizeistunde wieder ausgiebig Gebrauch gemacht wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung. — Ja, wer zuletzt lacht, lacht eben am besten.



Konfirmationsurkunde



Evangelische Friedhofskapelle

Aus dem kirchlichen Leben in Altheide



Evangelische
Kirchengemeinde

Ein Stempelauswahl



Kirchenvorstand der
Kath. Kirchengemeinde



Siegel der Kath.
Kirchengemeinde



Gemeindevorstand



Postamt

Erstkommunikanten

A. Knaben				B. Mädchen			
Nr.	Namen	Tag der Geburt	Tag der Taufe	Nr.	Namen	Tag der Geburt	Tag der Taufe
1	Abel Wilhelm	27.5.30	15.6.30	1	Blittner Notburga	1.6.30	15.6.30
2	Bobrich Werner	28.7.28	2.8.29	2	Haasler Annemte	2.3.30	16.3.30
3	Pritsch Walter	21.2.30	10.3.30	3	Huart Erna	1.4.29	4.3.34
4	Ottlicher Edwin	21.2.28	26.2.28	4	Langer Ruth	12.8.28	25.11.28
5	Ottlicher Werner	9.9.30	19.9.30	5	Letzel Hildegard	10.3.29	24.3.29
6	Ottlicher Helmut	6.12.29	12.12.29	6	Lieblch Berbel	5.7.28	15.7.28
7	Hackel Hans	13.9.29	16.9.29	7	Muschol Ursel	19.4.28	29.4.28
8	Hillmann Rudolf	5.11.28	25.11.28	8	Dorothea Edith	8.12.29	26.12.29
9	Hoeker Rudolf	22.7.30	10.8.30	9	Sagan Edith	9.3.29	17.3.29
10	Hollunder Walter	29.1.29	10.3.29	10	Hanna	3.4.27	10.4.27
11	Iszkow Hans	27.3.30	20.4.30	11	Scholz Gertrud	29.7.29	10.8.29
12	Köcher Konrad	14.4.27	3.7.27	12	Styskal Regina	2.3.30	13.3.30
13	Metzschek Günther	31.8.29	15.9.29	13	Wiesorek Regina	19.5.29	2.6.29
14	Raffelt Günther	12.11.29	24.11.29	14	Winkler Erna	22.3.29	11.4.29
15	Scholz Alfons	25.9.29	13.10.29	15	Winkler Ruth	6.12.28	13.1.29
16	Scholz Günther	3.7.30	27.7.30	16	Wittner Elnora	26.2.29	23.3.29
17	Seppelt Felix	9.6.29	25.6.29	17	Zubinski Edeltraud	15.11.29	20.11.29
18	Styskal Horst	13.11.28	21.11.28				
19	Stiller Josef	18.6.29	22.6.29				
20	Trich Ernst	25.7.29	15.8.29				
21	Werner Joachim	4.12.28	25.12.28				

Erstkommunikanten

A. Knaben				B. Mädchen			
Nr.	Namen	Tag der Geburt	Tag der Taufe	Nr.	Namen	Tag der Geburt	Tag der Taufe
1	Abel Wilhelm	27.5.30	15.6.30	1	Blittner Notburga	1.6.30	15.6.30
2	Pritsch Walter	21.2.30	10.3.30	2	Haasler Annemte	2.3.30	16.3.30
3	Ottlicher Edwin	21.2.28	26.2.28	3	Huart Erna	1.4.29	4.3.34
4	Ottlicher Werner	9.9.30	19.9.30	4	Letzel Hildegard	10.3.29	24.3.29
5	Ottlicher Helmut	6.12.29	12.12.29	5	Muschol Ursel	19.4.28	29.4.28
6	Hackel Hans	13.9.29	16.9.29	6	Pape Dorothea	8.12.29	26.12.29
7	Hoeker Rudolf	22.7.30	10.8.30	7	Sagan Edith	9.3.29	17.3.29
8	Hollunder Walter	29.1.29	10.3.29	8	Scholz Gertrud	29.7.29	10.8.29
9	Iszkow Hans	27.3.30	20.4.30	9	Styskal Regina	2.3.30	13.3.30
10	Köcher Konrad	14.4.27	3.7.27	10	Wiesorek Magdalena	19.5.29	2.6.29
11	Metzschek Günther	31.8.29	15.9.29	11	Winkler Ruth	6.12.28	13.1.29
12	Raffelt Günther	12.11.29	24.11.29	12	Wittner Elnora	26.2.29	23.3.29
13	Scholz Alfons	25.9.29	13.10.29	13	Zubinski Edeltraud	15.11.29	20.11.29
14	Scholz Günther	3.7.30	27.7.30				
15	Seppelt Felix	9.6.29	25.6.29				
16	Stiller Josef	18.6.29	22.6.29				
17	Trich Ernst	25.7.29	15.8.29				

Die Vorderseite der dieser Listen enthält folgenden Hinweis:

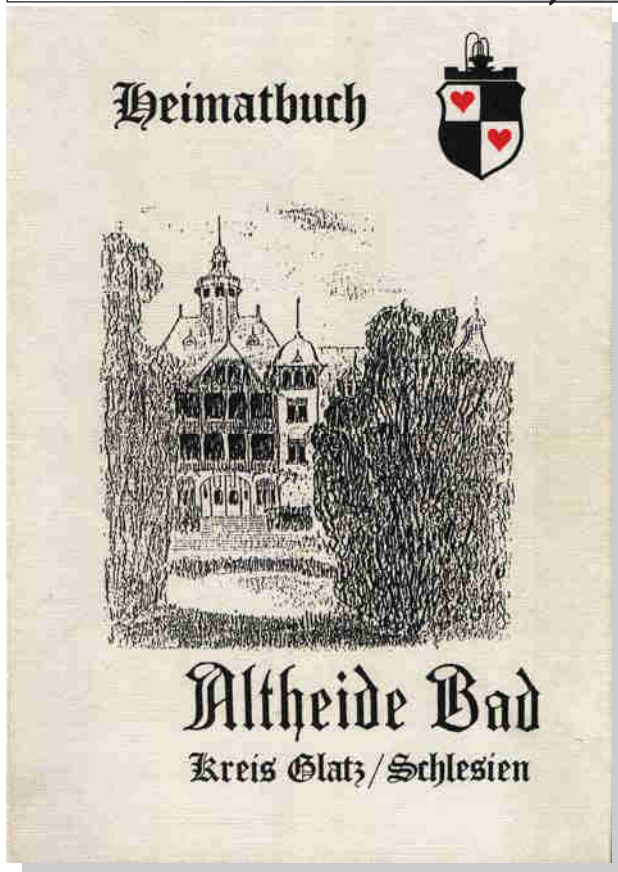
Verzeichnis der Schulkinder

die zum Empfang der hl. Sakramente geführt werden.

Altheide Bad, Ostern 1939

Wo sind Sie geblieben? - Erstkommunion Ostern 1939 -

Der „Chronisten“ bitte hierbei um Mithilfe.



Nachdruck „Heimatbuch Altheide Bad“

*50 Nachdrucke
„Heimatbuch Altheide
Bad“ im Softcover-
Verfahren zum Preise
von 35,--€.*

Die Nachfrage nach dem 1991 herausgegebenen Buch ist so groß, dass wir uns entschlossen haben, einen in der Auflage begrenzten Nachdruck anfertigen zu lassen. Dieses Buch hat anstelle des Leineneinbandes einen Cromokartoneinband hat keine Fadenheftung,

sondern ist geklebt und entspricht natürlich in der Papier und Druckqualität nicht ganz dem Original. Dafür erreicht es auch bei weitem nicht den Preis für einen Original-Nachdruck.

Es kann ab sofort zum Angebotspreis zuzüglich Versandkosten bezogen werden bei:

Georg Wenzel,
Bramscher Str. 25,
49811 Lingen
Tel.: 05906-1238,
Fax: 05906-960869
E-mail-Adresse:
wenzel-lingen@t-online.de.

Alte Ansichtskarten von Altheide auf CD-Rom



Es gibt von unserem Heimatort viele schöne alte Ansichtskarten und ebensolche aus der Neuzeit, schließlich war und ist es ein Herzheilbad. Unser Landsmann, Eberhard Scholz, Sohn des im Kriege ge-

bliebenen letzten evangelischen Pastors von Altheide hat sie, soweit erreichbar, auf eine CD-Rom gebrannt und hierzu auch verfügbare Fotos aus alter Zeit hinzugefügt. Mit den ebenfalls auf CD befindlichen Lageplänen mit polnischen und deutschen Straßen- und Gebäudezeichnungen kann sich, im wahrsten Sinne des Wortes, „ein Bild machen“ wer die alte Heimat besucht oder sich über den heutigen Zustand orientieren will. Sie werden staunen in welcher Qualität diese Fotos auf dem Bildschirm erscheinen. Ein Ausdrucke auf Papier ist vielleicht interessant für Ihr Familienarchiv, für Ihre Kinder und Enkelkinder, die sich wahrscheinlich schon die ganze CD auf ihren Computer holen können.

Die Viererpack-CD-Rom kostet einschließlich Versandkosten **€ 14,00**

Aus der Heimatreise von E. Scholz im August des Jahres sind ebenfalls zwei CD entstanden, die viele Gebäude und schöne Ecken unseres Heimatortes zeigen. Sie sind für **€ 8,00** zu erhalten.

Alle **6 CD** in Sammelbestellung kosten: **€ 20,00**

Interessierte wenden sich bitte an:

Eberhard Scholz

Defreggerweg 3, 85778, Haimhausen, Tel.: 08133 6773

Gleichzeitig ergeht ein Appelle an alle, die alte Ansichtskarten im Besitz haben. Bitte stellen Sie sie für kurze Zeit leihweise Eberhard Scholz zur Verfügung. Mit der CD können wir viele Altheider an der Freude des Betrachtens teilnehmen lassen.

Ein nicht ganz angenehmes, aber wichtiges Kapitel muss angesprochen werden:



Druck und Versand des Weihnachtsbriefes finanzieren sich ausschließlich aus dafür eingegangenen Spenden! Alle anderen Arbeiten werden unentgeltlich und ehrenamtlich gemacht. Damit zusammenhängende Kosten werden nicht ersetzt. Anzeigen in unserer Broschüre sind kostenfrei.

Die Rechnung geht für Hersteller und Versender ohne Zusatzgeschäft aus eigenen Mitteln nur dann auf, wenn genügend Empfänger des Weihnachtsbriefes ihren Beitrag entrichten.

Dabei kommt es nicht auf die Höhe des Betrages an. Großherzige Spender, denen wir sehr dankbar sind, schaffen einen gewissen Ausgleich. Wäre es nicht so, müssten wir die Herstellung einstellen. Bedenklich ist, dass sich etwa die Hälfte der Empfänger des Weihnachtsbriefes nicht meldet. Kein böser Wille - eher Gedankenlosigkeit.

Für Herstellung in dem bekannten Umfang und bekannter Qualität und den Versand fallen hohe Kosten an. Das zwingt uns zu Überlegungen, den Weihnachtsbrief künftig nicht mehr an Adressaten zu schicken, die überhaupt nicht reagieren. Die Auflage könnte dann erheblich eingeschränkt werden. Bitte - wir möchten nicht falsch verstanden werden! Bei einigen Lesern ist die finanzielle Lage bei kleiner Rente nicht rosig. Der kleinste Betrag, von Herzen gegeben, findet unseren Dank. Wissen wir doch dann, dass weiterhin Wert auf den Bezug gelegt wird und es ist uns gleichzeitig Anerkennung.

Unsere Arbeit macht uns Freude und findet Bestätigung in den vielen positiven Reaktionen in Form von Telefonanrufen und Briefen. Nur aufgehen muss die Rechnung schon.

Bitte - legen Sie nach Eingang des Weihnachtsbriefes den inliegenden Zahlschein sofort sichtbar auf Ihre Kommode, so vergessen Sie ihn beim nächsten Bankbesuch nicht! Und haben Sie ihn in der Hektik unserer Zeit trotzdem verlegt, hier haben Sie noch einmal Anschrift und Bankverbindung:

Heimatgemeinschaft Altheide Bad / Weihnachtsbrief - Lingen

Konto-Nr.: 1133040600, Volksbank Lingen, BLZ 26660060

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Redaktion und Versand Weihnachtsbrief.

Georg Wenzel Friedrich Goebel

„Traffa“

Provinz Schlesien

Grafschaft Glatz

Bad Altheide



**Waldreicher
Gebirgskurort
Ganzjähriger
Kurbetrieb**

Heimattreffen in Iserlohn

Liebe Heimatfreunde aus Altheide Bad und den Nachbargemeinden,

wie bereits mehrfach angekündigt, wollen wir im Jahre 2005 wieder ein **Treffen der Altheider** durchführen. Briefe, Anrufe und permanente Nachfragen bzgl. eines erneuten Treffen haben Mut gemacht, hier Zeit und Engagement zu investieren.

So hat sich wieder eine Mannschaft formiert, um ein Treffen in Iserlohn durchzuführen.

Sonnabend, 07. Mai 2005

ab 9.00 Uhr

in der Begegnungsstätte der Pfarrgemeinde

„Heilige Dreifaltigkeit“

zu Iserlohn,

Ortsteil Wermingsen, Schulstraße 33

Um 10.30 Uhr beginnen wir, nach alter Tradition, mit einer Heiligen Messe in der Pfarrkirche „*Heilige Dreifaltigkeit*“. Der Tag in der Begegnungsstätte der Pfarrgemeinde soll wieder ganz dem Treffen, Austausch, Wiedererkennen, gemeinsamen Erinnern und geselligen Miteinander dienen. Kurze Einlagen, Vorträge von Sketchen und Gedichten, Videofilme, Diavorträge oder gar heimatbezogene Ausstellungen im Nebenraum würde die Teilnehmer sicherlich erfreuen. Um diese Maßnahmen ein wenig koordinieren zu können, bitten wir um kurze Information.

Auch das „Groofschoafter Bicherbraatla“ der Zentralstelle Grafschaft Glatz e.V., Lüdenscheid / Grafschafter Bote“ wird selbstverständlich aufgebaut sein.

Mittags gibt es „a Stickla Flääsch“ und nachmittags wird für „a Strääfla Kucha“ gesorgt sein. Gegen Abend wird das Treffen dann langsam auslaufen, so dass jeder Teilnehmer sein Heim noch zeitgerecht erreichen kann.

Zur Begleichung der entstehenden Unkosten, wie Vorbereitungsmaßnahmen, Mittagessen und Kaffeetrinken, wird zu Beginn des Treffens ein kleiner, angemessener Unkostenbeitrag erhoben. Wir bitten hier um Verständnis.

Für Heimatfreunde, die bereits am Vortage, Freitag, 06. Mai 2005 anreisen, besteht die Möglichkeit sich am Abend gegen 18.00 Uhr in der Begegnungsstätte der Pfarrei zu einer gemütlichen Runde mit Gesprächen und Gedankenaustausch zusammen zu finden. Dort sollen ggf. Bilder oder gar ein Film über die Heimat gezeigt werden.

Georg Pohl hat für diese Teilnehmer als eine kleine Hilfe nachstehend aufgeführte, ganz in der Nähe liegende, Übernachtungsmöglichkeiten mitgeteilt:

„Haus Stüttgen“
Westfalenstraße 47a,
58636 Iserlohn,
Tel.: 0 23 71-64 44



„Hotel Sauerländer Hof“
Friedrichstr. 35,
58636 Iserlohn,
Tel. 0 23 71-2 24 21

Die Zimmerbestellung nehmen Sie bitte selbst vor!

Die Einladung wird nur über diesen Weihnachtsbrief ausgesprochen. So werden gesonderte Einladungsbriefe und die daraus resultierenden Kosten eingespart.

Bitte liebe Heimatfreunde, es ist wichtig, sich unbedingt zum Treffen anzumelden!

Nur so ist es möglich Planungen und Abläufe ordentlich realisieren zu können und allen Wünschen und Anregungen gerecht zu werden. Den freiwilligen Helfern ist schon jetzt ein ganz herzliches „Dankeschön“ auszusprechen!

Wirt haben für Sie eine Rückantwortkarte vorbereitet, die Sie jetzt nur noch mit den entsprechenden Kreuzen zu versehen haben. Auch die Adresse ist schon vorgesehen.

Werner Bartsch
Hegerskamp 135
48155 Münster

Nu erscht henda druuff de Kreuzla gemacht, nee dan Obsender vergassa, doas Breefmarkla druuf on heente nooch ob zum Breefkastla!

Bitte

halten Sie unbedingt als Termin den **02. April 2005** fest!

Danke!

Helft alle mit, dass es wieder ein schönes Treffen wird.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen
Eure

Georg Wenzel, Georg Pohl,
Friedrich Goebel, Werner Bartsch
und das Team der freiwilligen Helfer



Traffa

Asu a Traffa jedesmoal
ies die gríßte Frääde.
Wenn iech`s recht beschreiba sool,
die räänste Aajawääde.

Och, woas sitt ma fer Gesichter,
die ma lange nee gesahn!
Sein die Looda ofte lechter,
aalt tu mer doch oalle warn.

Moancha tut ma kam derkenna,
kemmt zoerscht nee amol druuf.
Ar muuß erscht a Noama nenna,
nä, woas riehr ma doo ols uuf!

Aus a Aaja lecht doas Glecke:
„Nä, verpocht, wu steckst`n Du?
Denkste nooch doo droa zorecke?
Du woarscht vleicht a Perschla, Du!

On die Zeit vergieht eim Fluge,
`s wird derzehlt, es werd gelacht,
bes me m Auto oder Zuge
jeder sich off häämzu macht.

Off doas nächste Moal zom Traffa,
oarbt mer heute schon druuf zu.
Werd aach klänner onser Haffa,
mir blein häämtetreu, gell ju!

Erhard Gertler
(mit Genehmigung des Verfassers)

Weihnachtsbriefversand:

Verwandte, Freunde, Bekannte aus und um Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf, die den Weihnachtsbrief nicht erhalten, oder wenn sich Probleme in der Postzustellung ergeben haben sollten, oder Nachbestellungen bitte melden bei:

Friedrich Goebel, v.-Steinstr. 27
33428 Harsewinkel,
Tel. 05247-2867



Für den Weihnachtsbrief:

Manuskripte, Kopien, Fotos oder sonstige Unterlagen - Besondere Jubiläen von Heimatfreunden, zur Veröffentlichung hier und im "Boten" teilen Sie bitte mit an:

Georg Wenzel
Bramscher Str. 25 - 49811 Lingen
Tel.: 05906-1238
Fax: 05906-960869
E-mail: wenzel-lingen@t-online.de



Einsendeschluss

für den Weihnachtsbrief 2005:

15. September 2005.

Später eingehende Beiträge obiger Angaben können aus rein technischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden.



Heimattreffen:

Bei Nachfragen oder Anregungen zu Heimattreffen oder für bei Gemeinschaftsreisen in die alte Heimat, wenden Sie sich an:

Für Altheide:

Georg Pohl
Gewerbestr. 84
79194 Gundelfingen
Telefon 0761-583856

Für Falkenhain/Neuwilmsdorf:

Werner Bartsch
Hegerskamp 135
48155 Münster
Telefon 0251-315973



Anschriftenänderungen

Bitte hinterlegen Sie zu Ihren Nachlassunterlagen auch einen Hinweis für Ihre Nachkommen um uns zu benachrichtigen.

Bitte melden Sie Ihre neue Anschrift an:

Werner Bartsch
Hegerskamp 135
48155 Münster
Telefon 0251-315973



Kontakte in Altheide

Dolmetscherin:

Als Dolmetscherin hilft ihnen mit viel Wissen über das alte Altheide, unsere in der Heimat verbliebene:

Erna Biegus geb. Tschöke
Matuszewskiego 1
PL 57-320 Polanica Zdrój
Tel. 0048-607-803-903

Übernachtungen:

Bei Rückfragen für Übernachtungsmöglichkeiten und zur Kontaktaufnahme zu polnischen Familien und Behörden hilft Ihnen:

Kasimir Drewniak, Harcerska 17
(Promenadenweg)
PL 57-320 Polanica Zdrój
Tel. 0048-74-8681-617

Sie wissen ja, bei dem deutschsprachigen Ehepaar können Sie in 4 Doppelzimmern mit Dusche/WC, in familiärer Atmosphäre gut übernachten.



Grafschafter Bote

Informations- und Mitteilungsblatt der Zentralstelle Grafschaft Glatz e.V. mit viel Information über die Grafschaft Glatz und die *Grafschaft Glatzer damals und heute*, mit Familiennachrichten d.h. Geburtstagen aus allen Heimatgemeinden, auch Altheide Bad, Falkenhain und Neuwilmsdorf, soweit aus der Adressdatei bekannt. Er erscheint monatlich. Kontaktaufnahme unter:

Zentralstelle Grafschaft Glatz e.V.
„Grafschafter Bote“
Brüderstr. 7 - 58507 Lüdenscheid
Tel. 02351-860044
Fax 02351-860011



Jahrbuch 2005

der Grafschaft Glatz „Grofschoaftersch Häämtebärnla“

Mit viel wissenswertem aus Kultur und Geschichte. In jedem Jahr auch ein Beitrag des „Chronisten“.

Herausgeber:

Hubert Hübner

Zu beziehen bei:

Siehe Adresse
„Grafschafter Bote“



Rundbrief des Großdechanten und seiner Gruppen aus der Grafschaft Glatz

Junge Grafschaft, Grafschafter Gemeinschaft, Kreis Grafschafter Familien, Grafschafter Chor, Seniorenkreis, Grafschafter kirchliches aus der alten Heimat und der neuen Heimat.

Versand:

Ludwig Adelt
Dieninckstr. 18
48167 Münster
Tel. 02506-7875



Zum Schmunzeln, Nachdenken und Erinnern

DER NÄRRISCHE GRAFSCHAFTER

Wer seit 1962 regelmäßig in die Grafschaft fährt um dort einen Monat lang Urlaub zu machen, kann auch einiges erzählen. Mein ständiger Urlaubsort, bis auf einige Ausnahmen, ist Altheide. Dort wohnt Frau Hilde Paterak geborene Kastner, als dort gebliebene Deutsche. Altheide ist also der ständige Ausgangspunkt meiner Reisen in die Grafschaft oder wohin auch sonst.



U beßla Noodenka

Das Haus in dem ich wohne, ist das letzte, dicht am Wald, was ich sehr erfreulich finde.

Zu meinem Frühsport gehört seit Jahren ein Waldlauf mit anschließenden Bad in einem Waldbach.

Mit einer Badehose bekleidet, das Handtuch um den Hals und die Zahnbürste in die Hose gesteckt geht es früh nach 6 Uhr los. Dieser Morgenlauf findet nur auf der vorderen Fußpartie statt. So entsteht ein federleichter Lauf, da die Ferse den Boden nicht berührt. Das will erlernt sein! Die Wegstrecke führt vorerst über Steinchen und Baumwurzeln, nachher über Tannennadeln im

Hochwald dann folgt ein grüner Teppich Moos als Vollendung des Morgenlaufes. Der Heimweg führt steil den Hang abwärts, dem Bach zu. Dort angekommen, habe ich aus Steinen eine Mauer gebaut, damit sich das Wasser zu einer bestimmten Tiefe anstaut. Dort entkleide ich mich und lege mich lang in den Bach, so dass das Wasser an mir und über mir vorbeilaufen kann. Damit fertig, putze ich mir die Zähne, Badehose an, Handtuch um den Hals und ab nach Hause. Dort erwartet mich der Morgenkaffee und ein herrliches Frühstück.

Als die Tochter von Tante Hilde aus dem Sommerbad in Altheide

heim kam, in dem sie tätig ist, erzählte sie folgendes: Altheider Einwohner haben einen Entlaufenen aus Waldheim gesehen (in Waldheim sind noch heute Geisteskranke untergebracht), der läuft in einer Badehose und hüpfte beim Laufen umher, hat um den Hals ein Handtuch und geht dann unbekleidet in das eiskalte Wasser. Ist er fertig hüpfte er wieder rasch laufend davon.

Das müssen frühe Pilzsucher gewesen sein, die mich beobachtet haben, ohne dass ich sie wahrgenommen habe. Tochter Barbara hat, als sie dies hörte, kein Wort dazu gesagt und innerlich gelacht. Sie wusste ganz genau, dieser Irre wohnt bei uns im Haus. Ich halte noch heute an diesem Brauch fest, nur ist aus 2 km nur noch einer geworden, jedoch an dem Bad halte ich fest. Vielleicht haben die Polen diesen Entlaufenen gefunden, man weiß ja nie.

Wenn man abends auf dem Keyboard alte Lieder aus der Heimat spielt, und darüber nachdenkt, dass man fast 2 Jahre insgesamt dort verbracht hat, ist man wohl Rekordhalter in der alten Heimat.

Ebenso ein verdienter Altheider, welcher sich im Urlaubsglück kaum noch als Vertriebener fühlt.

Man kann hier ein König sein in der Heimat, sein Leben selbst regieren nach Wunsch und Laune es fehlt nichts für Leib und Seele.



Das ist die beste und letzte Danksagung an sein eigenes Schicksal, auch wenn es oft recht unglücklich war, sowie an die alte Heimat die Grafschaft Glatz, die heute wie schon immer liebenswert ist.

Geschrieben am 18.7.2004 in Halle, erlebt 1998 in Altheide
Leonhard Lutzke, Am Rosengarten 91
06132 Halle - Tel. 7702270

Die Großmutter soll zu Besuch kommen. Die Mutter sagt zum kleinen Fritz: „*Jetzt lässt Dir schien a Hols woscha, dann derfste aa mit dr Großmutter spaziarn gihn.*“

Fritzchen: „*Dann kemmt se nie, on ich stih do mit dam gewoschna Holse.*“

Der klaine Paul setzt vier der Tiere on ees ei sei Schpeel asoo vertieft, doß a gornie merkt, doß die Lichtlan (Rotznase) baale bis off die Aade hänga on wenn ma denkt, etz reiða se ob, do zieht a hattich a Saicher uuf, on weg senn se. Die Sommerfreschlern sitt dam Schpeeel ne Weile zu on soit dann zo Paulan: „*Paulchen, merkst Du das nicht, du musst dir mal die Nase putzen.*“ Do soit Paul: „*Dos geht nie*“ - „*Wieso geht das nicht?*“ - „*Nai, dos geht etz nemme, die Mutter hoot mer etz Knäppe off die Aermel geneeht.*“

Franz zum Freunde. „*Ich möchte dir etwas sagen, aber du behältst es für dich.*“ Freund: „*Gewiß!*“ Franz: „*So leihe mir 50 Euro!*“ Freund: „*Gut, Franz, die behalte ich für mich!*“



„Schnuppseffla“

Grafschafter Original! - Aus „Guda Obend“ 1925

Der Schmied aus Oberschwedeldorf erzählt seinen Kindern, dass ein Bauer aus dem Nachbardorf seine Kühe mit Grünfutter so verwöhnt hat, dass sie im Winter das Heu nicht fressen wollen. Schließlich habe er allen Kühen grüne Brillen gekauft, damit sie das Heu für Gras hielten. Nach einer Weile der kleine Franz: „*Wäße, Voater, du kennst der ne gale (gelbe) Brille käfa on Wosser fier Bier on Branntwein trinka.*“



s'Strauchla"
Grafschafter Original!
Aus „Guda Obend/1928/1934/1925

In einer Garnison soll eine Prüfung stattfinden. Der Unteroffizier geht herum und instruiert seine Soldaten: „*Dich frag' ich das, und du sagst das*“ uksw. Unter den Rekruten befindet sich auch ein Oberschlesier. Zu diesem sagt der Unteroffizier: „*Dich frag' ich, was ist eine Rotte?*“ Und du antwortest: „*Zwei Mann hinter- oder nebeneinander.*“ „*Jawoll.*“ Die Prüfung. Alles klappt bisher. Als der Unteroffizier zu ihm kommt, gibt er prompt die Antwort: „*Rotte is sich großes Maus!*“

„*Woher hat der liebe Gott gewusst, dass Adam und Eva Äpfel von dem verbotenen Baume gegessen hatten?*“ freet 's Freilein die Kender. „*Nu, a watt halt die Griebische gefonda hoan!*“

goa Threesla zor Antwort. - „*A poar Wocha speeter ies ma bei der Sintflut oagelangt.*“ „Warum ging Noa nicht zuerst in die Arche?“ wíel der Lehrer wessa. Säät Paule: „*Weil er galant war!*“

Der Kirchvater geht mit dem Klingelbeutel durch die Reihen und kommt zum alten Rösner-Vater, der eingeschlafen ist. Der Kirchvater klingelt voll Beharrlichkeit um ihn herum. Da gibt der Schlummernde dem Klingelbeutel einen leichten Klaps und spricht ganz vernehmlich: „*Nä haa, gih och weg, aale Micke!*“

Einem Jungen wird von der Mutter vom jüngsten Tage erzählt, an dem die Leiber der Verstorbenen aus den Gräbern auferstehen werden. Auf seine Frage, wie denn die Toten wissen würden, dass der liebe Gott da sei, wird ihm bedeutet, dass sie durch das Blasen der Posaunen aufgeweckt werden würden. Da sagt er: „*Na, ich kumm ju nie. Iech hoa's ju vorige Wuche an nie blosa gehiert, wie's bei Steena Gustan gebrannt hoot.*“

Klage eines armen Lehrjungen - oder

Klage über eine geizige Handwerksmeisterin.

Wenn doas meine Mutter webte,
wie mer'sch ei der Fremde gieht.
Schuh on Strümpe sein zerrissa,
durch die Husa pfeift der Wind.
Olle Tage Woassersoppe'
Fläsch wie äne Fingerkoppe,
Putter wie a Moisedreck,
voo daam Orte muss ich weg.

Poesiealbumvers aus Schlesien.

Wenn ich einst gestorba bin,
du giehst zu meinem Grobe hin,
leg uf meine kaale Brost
äne häbe Knoblichwoorscht.

Eingesandt von Dr. Gerhard Müller
Darguner Str. 1ß, 18109 Rostock



Hermann Bauch

De Koaschel

Juchhe, nu ihs der Winter do!
Nu frän sich meine Beene!
Der große Mühleich ihs schunt zu,
Bis uff a Grund der kleene.
Nu schmär ich mir de Stiefel ei,
Schlo uff der Sohle Zwecken nei,
Und flink gieht's uff de Koaschel!

*Ich hulle aus und glitsche furt,
Heidi, als wie eim Sause!
Kaum bien ich durt,
do fäg' ich schunt
Zurücke ohne Pause.
Und wieder hien und wieder har,
Su gieht's groadaus und ooch derquar
Vernüglich uff der Koaschel.*

*Ich koaschel rechts, ich koaschel
links,
Stieh groade wie an Kerze.
Und foahr ich „Knauermannla“ goar,
Do juxt mer reen mei Herze.
Doas Schinnste, woas der Winter
brenzt,*

*De grifste Freede, die a schenkt,
Doas ihs halt doch de Koaschel!*

Schickt mich de Mutter ei a Kroam
Und muß ich woas besurgen,
Gieh ich zur Schule oder ooch
Zur Kerche früh oam Murgen,
Do zieht mich's halt 'm Teiche zu –
Is läßt mer keene Leibesruh:
Erscht muß ich uff de Koaschel!

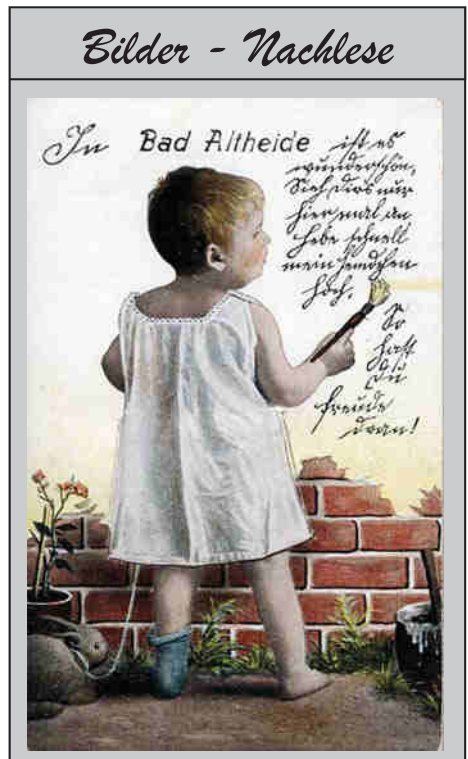
*Eim Summer lern ich wie
geschmärt,
Vergaß nich eene Zeile;
Eim Winter aber, jee o jee,
Do krieg ich ufte Keile.
Und doch bien ich kee brinkel
tumm-
Ich foasel blußig, denn warum?
Ich denk bluß oan de Koaschel!*

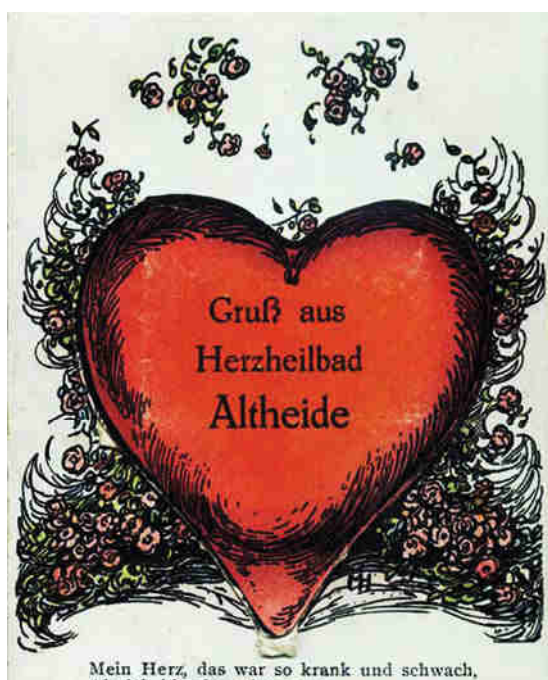
*Hoa ich de Stiefel durchgewetzt
Und muß derheeme sitzen,
Do tu mit nossen Ogen ich
A Kupp oans Fanster stützen,
Und: „Lieber Gott“, su tu ich soan,
„Tu eenzig mir die Freede oan:
Behütt mer meine Koaschel!“*

*Doch kumm ich wieder, sapperlot!
Do gieht's erscht recht geschwinde:
De Wangen glühn, der Odem roocht;
Is Schaultuch fleugt eim Winde!
Su gieht's bis ei a Obend nei,
Und schlof eim Bett ich endlich ei,
Do tromt mer vo der Koaschel.*

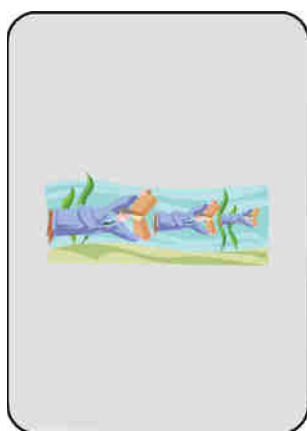
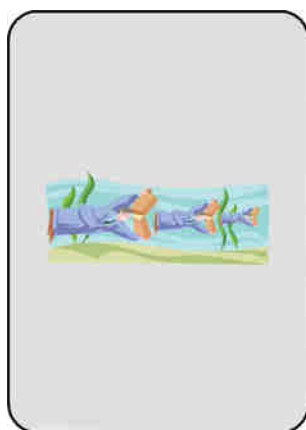
Und wenn der woarme Frühling kimmt
Und beßt eim Eise Hulpern,
Do mach ich mir reen goar nischt draus,
Muß ich beim Koascheln stulpern.
Und foll ich hien sugoar, woas schodt's,
Ich drück uffs Eis an Oschiedsschmottz:
„Hadje, du liebe Koaschel!“

Aus „Die Reise ins' Schlesierland“, Bergstadtverlag
Wilh. Gottl. Korn, München





Mein Herz, das war so krank und schwach,
 Als ich hier hergekommen;
 Jetzt wird es besser von Tag zu Tag,
 Die Krise ist genommen.
 Willst Du das Bad nun schauen,
 Wo ich gesundet bin,
 So klapp das Herz auf mit Vertrauen,
 Du findest alles drin. R. H.



Leserbriefe

Ihnen und Ihrem Team ein ganz herzliches Danke schön für den gelungenen Weihnachtsbrief, der mir sehr viel Freude gemacht hat. Es steigen Erinnerungen hoch, die ganz tief im Herzen vergraben sind - und das zur Weihnachtszeit.

Ingeburg Graf, geb. Hoffmann
Maximilianstr. 87 - 76534 Baden-Baden
Tel. 07221-71415



Schon zum 2. Mal habe ich den „Altheider Weihnachtsbrief“ erhalten. Ich möchte Ihnen sagen, dass Sie mir eine sehr große Freude damit gemacht haben. Ich lese den Brief sehr gerne, weil ich ja auch durch meinen Vater sehr viel von Altheide und Umgebung kennengelernt habe. Es kommen so schöne Erinnerungen wenn ich an die schönen Urlaube in Altheide mit meinem Vater denke. Wir sind sehr viel gewandert und Papa hat mir so viel von seiner Jugend dort erzählt. Es ist eine ganz besondere Erinnerung an die Zeit und ich bin meinem Vater sehr dankbar, dass er mir das vermitteln konnte.

Ich hoffe, dass Sie noch sehr lange Ihren schlesischen Freunden mit dem Weihnachtsbrief eine Freude machen können.

Bärbel Mietmann geb. Rahner
Brackeler Hellweg 201 - 44309 Dortmund
Tel. 0202-432-901

Mit der Zusendung Ihres Altheider Weihnachtsbriefes haben Sie mir wieder eine große Freude gemacht. Er ist so herrlich bunt gemischt, man erfährt als Nicht-Einheimischer so vieles Interessantes aus deutscher wie auch aus heutiger Zeit. Einfach wunderbar! Für Sie bedeutet es aber sicher in jedem Jahr eine wahnsinnig arbeitsintensive Belastung um die ich Sie nicht beneide. Doch das allgemeine Lob entschädigt Sie sicher für so manche harte Stunde. Oder?

Maria Nettels
Römmelesweg 27
71394 Kernen



Vielen Dank für den *Weihnachtsbrief*. Ich habe ihn sofort ganz durchgelesen. Er ist - wie immer - sehr informativ.

Hans und Inge Behrens, geb. Gerlach
Agnes-Miegel-Str. 6 - 52078 Aachen
Tel. 0241-524357



Herzlichen Dank für den sehr schönen Weihnachtsbrief 2003. Aber keiner sieht wie viel Arbeit dieser gekostet hat. Das schöne ist, dass sehr viele Heimatfreunde zu Wort kommen, denn das ist die eigentliche Stärke unserer Verbundenheit zu unserer alten Heimat dem Geburtsland der Grafschafter.

In diesem Heftchen gibt es wieder sehr viele Artikel welche mich sehr interessiert haben. An der Spitze steht für mich der Brief

vom Kantor Max Nimietz. Aus diesem Anlass habe ich auch gleich die beiden Schwestern aus Stolzenau angerufen. Sie waren sehr begeistert, etwas aus ihrer Jugendzeit aus Bad Altheide zu erfahren.

Auch die Briefe aus dem fernen Israel habe ich mir mehrfach durchgelesen. Denn wir haben ja gelernt, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Auch ich habe einige Jahre mit einem Sammlerfreund aus Tel Aviv korrespondiert und aus diesem Grund kenne ich die Meinung des einfachen Menschen. Der Mann stammte aus Wien und die Frau ist in Dresden geboren. Sie lebten seit 1942 in Palästina.

Auch „doos Bilddla vom Franke-Willi ies a wieder sehr schien“. Der Willie wollte mich immer als Kind malen aber leider habe ich nicht still gesessen.

Auch die Sage vom Annakalb ist sehr niedlich. Nach dem 8. Mai 1945 haben wir alle immer am Abend beim Winkler-Fritz in der Völkel-Schmiede in der Küche gesessen und uns die Schauergeschichten der Alten angehört. Für uns Kinder waren das damals schöne Geschichten.

Ernst Weniger
Sosaer Str. 4 - 04349 Leipzig
Tel. 0341-9211969



Große Freude bereitet mir der *Weihnachtsbrief*, den ich als wahres Geschenk betrachte - er war Lektüre für mich an den Feiertagen. Schon das Titelbild

ließ mich erkennen, wer dies gemalt hat. Sah ich doch das Original bei Dr. Malka, dessen Schwiegersohn Henryk Szypul ist und ich den Künstler seit vielen Jahren kenne. Zeigte diesen Weihnachtsbrief bei meinem Besuch zum Fest bei Dr. Malka, wo ich vieles übersetzen musste. Ich bin zwar keine echte (gebürtige) Altheiderin, ja erst durch die Flucht aus Neiße 1945 in die Grafschaft gekommen, doch wohl kann ich mich zu den Altheidern zählen. Sind es doch schon 58 Jahre, da ich hier ansässig bin und ich muss ehrlich gestehen, die Grafschaft-Altheide/Falkenhain ist mir zur zweiten Heimat geworden, wo ich mich recht wohl fühle. Vieles Interessantes las ich in dem *Weihnachtsbrief* und was mich besonders freut, ist der Titel „Material über Professor Schlecht“ - nach so vielen Jahren soll sogar eine Gedenktafel an seiner Wirkungsstätte entstehen.

Die Mitgliederzahl des Deutschen Freundschaftskreises verringert sich immer mehr. Die alte Generation stirbt aus und die Jugend zeigt kein Interesse, obwohl sich schon eine Jugendgruppe für „das Glatzer Land“ gebildet hat unter dem Titel: „Młodzi dla Ziemi Kłodzkiej“.

Irmgard Kupny
Ul. Fredry 2
57-320 Polanica Zdroj



Wie ich schon bei unserem kürzlichen Telefongespräch gesagt habe, habe ich mich über den Weihnachtsbrief 2003 - wie jedes

Jahr- sehr gefreut. Der Weihnachtsbrief enthält ja wieder eine Vielzahl von hoch interessanten Wort-, Bild- und Dokumentenbeiträgen, die so manche Erinnerung an unser früheres Altheide aufleuchten lassen.

Besonders hat mich das Verzeichnis der „Erstbeichtenden“ und der „Erstkommunikanten“ berührt, das Du aus den Originalakten des Katholischen Pfarramtes aus dem Jahr 1938 ablichten konntest. Wenn man dieses Verzeichnis durchsieht, hat man plötzlich die Namen fast aller Mitschüler und Mitschülerinnen unseres Klassenjahrgangs vor sich. Ich danke Euch nochmals ganz herzlich für Eure vielen Mühen bei den Recherchen, bei der Drucklegung und beim Versand.

Das Entdecken von Urkunden im Weihnachtsbrief macht besonders viel Freude: Plakate, Verzeichnisse, alte Rechnungen u.a.

Wolfgang Grosser
Elsa-Brandström-Straße 186
53227 Bonn, Tel. 0228-476236

Eigentlich wollte ich sofort schreiben und uns anmelden nachdem ich das wunderschöne Weihnachtsheft erhalten habe. Nun hoffe ich, dass es mit der Reise von uns „3“ in Ordnung geht, denn es zieht uns doch wieder „häm“.

Erika Schröder, geb. Dörner
Grünauer Allee 28 - 04209 Leipzig
Tel. 0341-4121673

Für die Zusendung des Altheider Weihnachtsbriefes darf ich mich ganz herzlich bedanken. Er ist wieder hervorragend gelungen. Für mich ist es immer ein Geschenk der besonderen Art. Drückt er doch wieder aus, was ein jeder Grafschafter fühlt. - Euch Altheider Jenglan Lob und Dank!

Hermann Günzel
Wangeroogestr. 51
45665 Recklinghausen
Tel. 02361-41566

Für den gelungenen Weihnachtsbrief 2003 herzlichen Dank! Er ist wieder ein Lehrbrief für Heimatkunde und ein Nachtragswerk für's "Heimatsbuch Altheide Bad". Überrascht war ich von unserer ersten Wohnung in Neuheide: Das „Putz-Häusla“ und unserer letzten auf der Titelseite.

Alfred Fellmann
H.-Beimler-Str. 26 - 02827 Görlitz
Tel. 03581-730429

Hab'noch herzlichen Dank für den Bad Altheider Weihnachtsbrief, Ihr habt Euch wieder sehr viel Mühe gegeben. „Vergelt's Gott!“

Grafschafter Bote
Brüderstr. 7 - 58507 Lüdenscheid
Tel. 02351-860044

Zur 7. Ausgabe des Weihnachtsbriefes Bad Altheide möchten wir herzlich gratulieren. Hier ist wieder eine erstaunliche Vielfalt interessanter Beiträge von engagierten Autoren entstanden.

Das Gemälde von Henryk Szypula auf der Titelseite spricht uns sehr an. Und die 12-punkt-Druckschrift ist für nicht mehr ganz junge Augen recht wohltuend. Als mit dem Druckmetier Vertraute wissen wir auch, wie Farbdruck und große Schrift die Druckkosten beeinflussen!

Es ist bewundernswert, wie Ihr mit Eurem Einsatz die Altheider an ihre Heimat bindet und mit den heutigen Bewohnern verbindet. Dazu sagen wir unseren Glückwunsch.

Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz
Kultur und Geschichte
Dieter und Elisabeth Pohl
Vor Sankt Martin 12
50667 Köln, Tel. 0221-9255480

Vielen Dank für den Bad Altheider Weihnachtsbrief. Ich bin erstaunt über die Fülle, die Ihr zusammengetragen habt. Ich kenne zwar sonst niemanden aus Altheide, doch die Erlebnisberichte und Briefe aus der Nachkriegszeit sind für mich nachvollziehbare, erschütternde Dokumente. Es ist lobenswert, dass auf diese Weise vieles aus der uns genommenen Heimat festgeschrieben werden kann.

Günter Siegel
Karl-Nahrgang-Str. 27
63329 Egelsbach

Ein herzliches „Dankeschön“ für erhaltenen „Bad Altheide Weihnachtsbrief“.

Karl Wenzel
Annabergstr. 38
26133 Oldenburg

Vielen Dank für den Altheider Weihnachtsbrief. Er ist für ein paar Tage meine Abendlektüre und ich bin jedes Mal von den wunderbaren Geschichten ange-
tan. Sie sind eine Brücke zur Heimat und die Liebe zur Heimat wird wieder unendlich groß. Sie nimmt auch im Alter nicht ab.

Margret Joachimmeyer
Zum Legen Esch 3 - 49838 Lengerich
(früher Habelschwerdt)

Vielen Dank für den Weihnachtsbrief; es ist die gewohnt gelungene Ausgabe.

Edwin Teuber
Ledergasse 11
73312 Geislingen

Den Weihnachtsbrief aus Altheide habe ich dankend erhalten. Ich freue mich über die Geschichten und Erlebnisse in der Grafschaft, aber auch in der neuen Heimat. Uns ist so, als ob wir die Menschen kennen würden.

Fritz Helle
Rosspfad 14 - 40489 Düsseldorf

Vielen Dank für das Büchlein.

Mateusz Jellin, ul. Fredry 3
57-320 Polanica Zdrój

Vielen Dank für den Weihnachtsbrief!

Towarzystwo Milosnikow Polanicy
Skr. Poczt. Nr. 45 -
57-320 Polanica Zdrój
Vereinigung der Freunde Altheides

Vielen Dank! Sehr interessant in Ihrem Weihnachtsbrief fand ich,

dass mir drei Altheider begegneten, denen ich schrieb, ja schreiben musste: Wolfgang Tautz, der ja in den 30er und 40er Jahren in dem PUTZ-Häusel wohnte. Sein Vater, der Schuhmacher war, hatte zu meiner Jugendzeit seine Werkstatt quasi unter unserer damaligen Wohnung in der Pankratzschleife. Das PUTZ-Häusel war meines Vaters Geburtshaus und sommertags gab es dorthin Besuche, da Tante Rosel dort zu Hause war. Das Häusel kaufte dann, wohl Ende der 30er Jahre Onkel Paul, der jüngste der 5 Geschwister. Es soll heute nicht mehr dort stehen, die Zeiten haben es wohl geschliffen?

Außerdem schrieb ich Herrn Wittwer und der Susanne Hirschberg, mit der ich schon vor Jahren Verbindung aufnahm. Vier Jahre ging ich mit ihr zur Schule. Ob noch etwas zu hören sein wird will ich abwarten.

Walter Putz
Rheinstraße 10
76532 Baden-Baden

Zuerst herzlichen Dank für den schönen Weihnachtsbrief. Er ist ja wieder ein gelungenes Werk. Es ist schon erstaunlich, was man alles lesen kann. Die Geschichte von Herrn Tautz hat es mir besonders angetan. Ich fühlte mich wieder zu Hause und kann alles bestätigen, was er schreibt. Es kam mir gleich bekannt vor. Das Putzhaus, Kohlenhändler Opitz mit Auto und Bernhardiner. „E's Stroaßakärchla“ mit der Maiandacht.

Kaplan Jaschke kam von Oberschwedeldorf. Nach der Andacht hat Kaplan Jaschke mit uns Jugendlichen Volkslieder gesungen. Das war 1943 bis 1944. Ich sehe noch alles vor mir. Ich kriege schon wieder Heimweh. In Neuheide wohnte meine Oma, Frau Obst. Meine Oma väterlicherseits war eine geborene Abel vom Kaufmann Abel. Da war auch der „Schwarze Adler“ und der „Silberne Falken“.

Auch die Erinnerung an den vielen Schnee gut so gut. Obwohl sehr beschwerlich, da ich über die Klinkenhöhe nach Oberschwedeldorf zur Schule musste, gehörte er einfach dazu. Ich finde heute noch, dass durch den Schnee alles so ruhig und friedlich wirkt. Ruhe und Frieden brauchen wir doch alle.

Gretel Hardelt geb. Fritsch
(von der Kolonie Wallisfurth)
Bauerschaft 204 - 48249 Dülmen

Ganz herzlich danken wir für den umfangreichen Weihnachtsbrief in dem es viel zu lesen gibt. Ganz besonders erfreut war ich, als ich die Handwerkerrechnung meines Vaters sah, versehen mit der Unterschrift meiner Mutter. Das weckt Erinnerungen, mussten mein Bruder Rudi und ich doch so manche Rechnung zu den Kunden bringen, die dann in den Laden kamen um die Rechnung zu bezahlen.

Werner und Rosemarie Grote,
geb. Winkler, Kurze Str. 2
58802 Balve, Tel. 02375-4835

Vielen Dank für den Weihnachtsbrief. Während der Weihnachtsfeiertage, die ich in Warschau verbringe, werde ich Ihren Weihnachtsbrief, der schon jetzt interessant aussieht, lesen.

Beata Debowska, ul. Lakowa 1/8
57-320 Polanica Zdrój



In diesem Jahr habe ich schon etwas ungeduldig auf den "Altheider Weihnachtsbrief" gewartet. Dann merkte ich, dass er lt. Poststempel 6 Tage unterwegs war!

Danke für die viele Mühe, die Sie und Ihr Team sich mit der Erstellung dieses Büchleins machen. Danke für den guten Kontakt, den Sie mit der Grafschaft Glatz und besonders mit Altheide erhalten. Und danke dafür, dass Sie die vielen Leserbriefe veröffentlichen. So habe ich auf diesem Wege 2003 wieder eine alte Schulfreundin gefunden und konnte erfreulichen Kontakt herstellen.

Hildegard Ahlers geb. Kulas
Friedrich-Ebert-Str. 44
26316 Varel, Tel. 04451-5615

Vorige Woche erhielt ich Ihren wunderschönen Altheider Weihnachtsbrief. Sie haben allen Altheidern und allen, denen Altheide am Herzen liegt, eine sehr große Freude bereitet. Sie haben uns die verloren geglaubte Heimat wieder nahe gebracht, und das durch die früher nicht für möglich gehaltene freundschaftliche Verbindung zwischen den Altheidern und ihren jetzigen Nachfolgern.

Sie haben sich um Altheide und überhaupt um Schlesien verdient gemacht.

Ansonsten bin ich nach wie vor mit meinen altertumswissenschaftlichen Studien beschäftigt, u.a. konnte ich eine Auswahl meiner kleinen Schriften in aktualisierter Form unter dem Titel „Herosen und Epigonen“ veröffentlichen. Darunter sind auch eine Reihe auf Schlesien bezogene Arbeiten. In altertumskundlichen Fachkreisen erwartet man von mir die Biographie des bedeutenden, aus Schlesien stammenden Altertumswissenschaftlers Karl Otfried Müller, in Brieg geboren, (1797-1840) über den ich bereits einige Vorarbeiten leisten konnte, so eine umfassende Bibliographie, die alle Schriften Müllers sowie eine große Menge Sekundärliteratur über ihn enthält.

Dr. Wolfhart Unte
Tennstedter Str. 18 -
12249 Berlin, Tel. 030-7117338



Der diesjährige Weihnachtsbrief (Buch!) ist ja noch dicker als im vorigen Jahr! Ich bin jetzt nach Weihnachten dazu gekommen ihn ausführlich zu lesen. Ganz besonders hat mich der Bericht vom Sohn unseres Pastors Scholz mit dem Bericht von Kantor Nimietz interessiert. Ich habe gleich an ihn geschrieben. Mit seiner Mutter stehe ich seit unserer Vertreibung in Verbindung. Ich machte im Haushalt von Pastor Scholz vom 1.4.1938 – 31.3.1939 mein Pflicht-

jahr. Kurz bevor ich meine Handelsschule beendet hatte, kam das Gesetz heraus, dass Mädchen erst das Pflichtjahr machen müssen ehe sie einen Beruf ergreifen.

Elfriede Blaschke
geb. Ullrich, Karl-Marx-Str. 4
01662 Meissen, Tel. 0352-38092

Dein Weihnachtsbrief für Bad Altheide ist wieder ein „Volltreffer“, mit dem Du nicht nur mir und den Bad Altheidern viel Freude bereitet hast, sondern gewiß darüber hinaus vielen Grafschaftern uns sonstigen an unserer Heimat interessierten. Dir und Deinen Mitarbeitern gratuliere ich ganz herzlich zu dem in Aufmachung und Inhalt gelungenen Buch.

Redaktion
„Groschoaftersch Häämtebärnla“
Hubert Hübner, Tilmonweg 10
44287 Dortmund, Tel. 0231-452648

Vor allem danke ich Dir für den schönen Weihnachtsbrief. Meine Nichten und auch Bekannten freuten sich über den Artikel von Leonhard (Lutzke). Wir sitzen ziemlich im Schnee, aber es ist wie im Märchen, die Sonne scheint zur Zeit auf die dicht verschneiten Bäume und Sträucher.

Hilde Paterak geb. Kastner
Debowa 22, 57-320 Polanica Zdrój
Tel. 004874690022

Erst mal meinen herzlichen Dank für den so schönen Weihnachtsbrief. Erinnert er doch an so manche schöne Stunde unserer Jugendzeit in Altheide. Nun möchte ich nicht vergessen, Ihnen

für die große Mühe und Arbeit zu danken die Sie in unser Altheide investieren.

Helmut Nickel
Am Bahndamm 15
89275 Elchingen

Nun will ich mich doch ebenfalls für die Ausgabe 7 Weihnachtsbrief bedanken. Schön, dass immer noch so ein Zusammenhang von Altheidern und Neuheidern besteht.

Wieder ging ein Jahr zu Ende und es kam der erschte Weihnachtsbrief, der jetzt schon ein Weihnachtsbuch ist. Von Jahr zu Jahr nimmt der Brief an Umfang zu, da sich so viel heimatverbundene Altheider an der Gestaltung beteiligen. Ganz besonders schön sind die Beiträge in Mundart, denn die kann uns keiner nehmen. Jetzt freuen wir uns auf die Altheide-Tour im August 2004 unter der Leitung von Josef Brinkmann.

Georg Pohl
Gewerbestr. 84 - 79194 Gundelfingen
Tel. 0761-583856

Es ist immer eine große Freude für mich, den Weihnachtsbrief zu lesen. Auch das Schriftbild ist groß, geeignet für die ältere Generation. Herzlichen Dank!

Rita Störmer, geb. Pavel
Fahrenbrink 9 - 31832 Springe
Tel. 02302-80914

Im Internet fand ich den Hinweis auf Ihren Weihnachtsbrief, den ich gerne für mich bestellen möchte. Obwohl ich erst 1958 in

Olpe geboren wurde, interessiere ich mich doch sehr intensiv für die drei Bäder: Altheide, Reinerz und Kudowa. Nach der Vertreibung lebten viele Reinerzer bei meinen Großeltern auf dem Bauernhof, die auch teilweise später in Olpe wohnen blieben. Somit war ich in meiner Kindheit immer von Reinerzern umgeben, die mir ständig aus der verlorenen Heimat erzählten. Ich kannte mich dort bestens aus, bevor ich den ersten Schritt in die Grafschaft setzte. Vor einigen Jahren bin ich dann erstmals in die Grafschaft Glatz gereist und lernte bei dieser Gelegenheit das herrlich gelegene Bad Altheide kennen und lieben. Mittlerweile sammle ich alte Ansichtskarten, Prospekte und Kurtrinkgläser aus Bad Altheide. Das Heimatbuch mit den teilweise bestürzenden Berichten konnte ich auch über Umwege erwerben. Wenn ich in die Bäder-Gegend fahre, was regelmäßig alle zwei Jahre passiert, dann logiere ich immer bei den deutschsprachigen Ordensschwwestern in Bad Kudowa, wo man gut aufgehoben ist. Und jetzt bin ich gespannt auf Ihren Weihnachtsbrief.

Joachim Zylka
Mittlerer Hasenpfad 30
60598 Frankfurt am Main



Vielen herzlichen Dank für den Weihnachtsbrief. Wieder wurden viele Erinnerungen wach. Es macht große Freude, darin zu lesen,

gibt es doch viel Interessantes darin, von gestern und heute.

Gern würde ich mal an einem Treffen oder der Fahrt in die Heimat teilnehmen, aber leider ist das aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich.

Burgel Beißwenger
geb. Bittner, Am Steinfeld 25
5722 Niedernsill/Österreich



Ihnen als Verfasser des Weihnachtsbriefes ein großes Dankeschön,, auch im Namen meiner Mutter. Da sie 1920 geboren wurde hat sie noch lebhaftere Erinnerungen an die verlorene Heimat. Ich war erst 3 Jahre alt, als wir 1947 vertrieben wurden.

Ich habe großen Nachholbedarf an wissenswertes über die verlorene Heimat und lese mit Spannung die Weihnachtsbriefe und bin auch stolze Besitzerin des Heimatbuches von Altheide. Ich fahre im September zum ersten Mal zur Kur nach Altheide und bin schon sehr gespannt, wie es wohl dort aussieht. Von meiner Großmutter weiß ich, dass wir in der Pankratzschleife gewohnt haben. Sie hat bei der Fa. Wittwer viele Jahre als Kristallglasschleiferin gearbeitet. Ich habe viel von ihr gelernt und habe sie sehr geliebt. Am 24. Februar jährt sich zum 30. mal ihr Todestag. Ich übersende Ihnen auch in Ablichtung die Aufzeichnungen meiner

Großmutter von der Vertreibung im Mai 1947 vielleicht haben Sie ja Verwendung in Ihrem Archiv.

Ich würde gern wissen, ob es ein schlesisches Kochbuch gibt. Den Streuselkuchen konnte meine Großmutter hervorragend backen, auch das Sauerkraut koche ich nur nach schulischem Rezept. Vielleicht können Sie ja im nächsten Weihnachtsbrief einige Tipps geben.

Ich hoffe und wünsche sehr, dass in Berlin das „Zentrum gegen Vertreibung“ abgebaut wird.

Seit kurzer Zeit bekomme ich auch den Grafschafter Boten und das Jahrbuch, mein 60. Geburtstag wurde darin erwähnt. Ich habe mich sehr darüber gefreut..

Pauern kann ich leider nicht, aber ich verstehe fast alles. Irgendwann, (ich bin noch berufstätig) wenn es meine Zeit erlaubt, werde ich zum Treffen nach Iserlohn kommen und gemeinsam mit nach Altheide fahren.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viele Beiträge und Ideen für die nächsten Weihnachtsbriefe und verbleibe mit den herzlichsten Grüßen Ihre treue Leserin.

Marlies Noack
Erich-Kurz-Str. 7/0308
10319 Berlin



Danke für den Weihnachtsbrief 2003. Hut ab vor Dir und Deinen

Mitarbeitern. Aber eine Mahnung: Cicero „Quo usque Landem“ - wie lange noch? Mit unserer Generation die heimattreu ist wird vieles sterben. Die Zeit ändert sich - schade!

Zdenek Bartl
Lhotky 23
CZ 54701 Nachod



Vielen herzlichen Dank für einen weiteren „Bad Altheider Weihnachtsbrief“. Treu alter Tradition ist dieser Brief wieder sehr interessant für „alte“ und „junge“ Leser, um neben historischen Daten auch neuere Geschichte zu erfahren. Mehr noch, es ist ein Dokument, ein Kontinuum der Geschichte von Bad Altheide. Die Menschen kann man austauschen, aber Bad Altheide (Polanica) besteht seit 1905 und ist immer ein Herzheilbad geblieben über die Staatsgrenzen, im besten europäischen Sinne.

Dr. Leszek Barg
ul. Sopocka 4 m. 3
50-344 Wrocław



Wir danken Ihnen für die Zusendung des Heimatbuchs von Bad Altheide und des Weihnachtsbriefes.

Nach erstem groben Überfliegen des Buches sehen wir, welche Arbeit und welcher Aufwand diese Zusammenstellung gemacht haben muss. Das wird meine Lektüre für die nächsten Wochen sein.

Für mich war Bad Altheide bisher eine ferne Welt, irgendwo unerreichbar im Riesengebirge, bekannt durch einige Fotos und Erzählungen. Nur eine Traumwelt, die aber für meine Großeltern und Eltern real vorhanden war. Da ich bis zu meinem vierten Lebensmonat noch dort gelebt habe, war ich als ältester männlicher Enkel derjenige, der Altheide und alles was damit zu tun hat, beerben soll. Es waren Erwartungen da, die ich nicht greifen konnte.

Jetzt nach unserer Fahrt habe ich erfahren, was Bad Altheide heute ist und wie einfach es ist, dorthin zu kommen.

Die vielen Gespräche mit alten Altheidern, u.a. auch mit Ihnen, haben mir ein übersichtliches Bild von früher gegeben, das ich bisher nicht hatte. Jetzt ist Bad Altheide für mich in der Realität vorhanden, und ich bin froh, diese Fahrt mit dieser Gruppe gemacht zu haben. Es hat sich gelohnt. Jetzt kenne ich den Ort und die Landschaft, in der meine Familie früher gelebt hat. Und ich kann vieles, was ich an Schönerem aber auch an Unerfreulichem gehört habe, besser einordnen. Alle diese Eindrücke unserer Fahrt müssen wir noch verarbeiten, und irgendwann werden wir wieder dorthin fahren.

Peter Lerch
Jahnstr. 28 - 66125 Saarbrücken
Tel. 06897-768372



Die schöne und unvergessliche Zeit des gemeinsamen Zusammenseins in unserer unvergesslichen Heimat ist bereits Geschichte und wir sind wieder zur Tagesordnung übergegangen. Bei der Familie Brinkmann habe ich mich auch noch einmal persönlich für die gute Betreuung bedankt. Wir waren deutsche aus Ost und West und haben gemeinsam wunderschöne Stunden verbracht. Schlicht und einfach gesagt wir waren eine wunderbare Gemeinschaft. Man kam einfach mit jedem Teilnehmer in ein wunderbares Gespräch und tauschte seine Erinnerungen aus. Auch viele ältere Mitmenschen boten mir das an. Besonders die alte Dame aus der Vergissmeinnicht hatte mit mir schöne Gespräche geführt. Als das polnische Militär die Völkel Schmiede besetzte wurden wir einfach aus unserer Wohnung herausgeschmissen und fanden im Haus Vergissmeinnicht ein Dach über dem Kopf. Der alten Dame war schon zweimal in Ihrem Leben ein solches Schicksal zugestoßen. Ihr großes Glück ist es das ihre Tochter sie mit Ihren 92 Jahren so treu und liebevoll umsorgt.

Das sind noch einmal meine Gedanken zu unserer großen Reise in die Vergangenheit.

Ernst Weniger
Sosaerstr. 7
04349 Leipzig

Liebe Heimatfreunde!

Wegen der künftigen Zusammenarbeit habe ich die Adressdatei der Altheider von Georg Wenzel übernommen. Diese Übersicht ist auf den neuesten Stand zu bringen und weiterhin zu pflegen. Sie ist die Grundlage für die Arbeit unserer Heimatfreunde *Georg Wenzel*, *Georg Pohl* und insbesondere *Friedrich Goebel* als Berichterstatter für den „Grafschafter Boten“. Die aktuelle Datei ist aber auch wichtig für die ordnungsgemäße Zustellung des Weihnachtsbriefes.

Damit alles seine Richtigkeit hat, sollten alle mithelfen. Deshalb bitte ich sie sehr herzlich das umstehenden Datenblatt ausgefüllt an mich zurückzusenden.

Wir wissen, dass alle Daten dem Datenschutz unterliegen und werden das auch respektieren. Die Adressen werden ausschließlich für die Heimatarbeit verwendet.

Ihr

**Werner Bartsch,
Hegerskamp 135,
48155 Münster,
Telefon 0251-315973**

Datenblatt zur Verwendung in der Heimatzeitung

Jetzige Anschrift:

Bitte in Druckbuchstaben!

Name:.....Vorname:.....

Geb.-Name:.....geb. am:.....

PLZ:.....Ort:.....

Straße:.....Nr.:.....

Telefonvorwahl-Nr.:.....Anschluss-Nr.:.....

Sonst erreichbar über:.....

Heimatanschrift vor der Vertreibung:

Ort /Straße:.....

Ehegatte:

Vorname:.....geb. am:.....

Geburtsort:.....

Hochzeitstag am:.....19.....in:.....

.....
Hiermit erkläre ich, dass ich mit der Verwendung dieser Daten nur im
Rahmen der Heimatarbeit einverstanden bin.
.....

.....
Datum Unterschrift

Bitte das Blatt hier abtrennen oder fotokopiert im Umschlag einschicken!



Im Glatzer Land

Söfe, angelehnt dem Hügelhange,
Lindenstill behütet jeder Schindelknorrn;
Vater treibt die Kuh am Göpelstrange,
Von der Tenne stäubt das Winterkorn.

In den Stuben, wo die Kuckuckshren rufen,
Glänzt der Heiland überm Hochzeitschrein;
Immer wieder spielen Kinder auf den Stufen,
Und die Berge schauen ernst herein.

Oben an der steilen steinigen Lände
Müht der Sohn sich um die zweite Mahd,
Einen Seilzug spannen seine starken Hände,
Um das Grummet abzubringen ohne Pfad.

Unten geht der Ahn im Grasgarten,
Und der Engel wandert hinter ihm,
In den Wolken schon die Engelahnen warten:
Bauern-Seraphim und Cherubim.

Abendleise füllt der Born die hölzne Schale,
Aus den Tälern quillt der Glocken Ton;
In der weißgefälfkten Stube sitzen sie beim Mahle,
Enkel, Eltern, Sohn bei Sohn:

„Unser täglich Brot gib uns.“
„Amen“, haucht der Engel unsichtbar,
Und die Kinder schauen offenen Munds:
Vor den Fenstern schwang ein Flügelpaar!

Aus „Schlesische Psalter“ von Friedrich Bischoff
(eingesandt von Walter Putz, Rheinstraße 10
76532 Baden-Baden)

Vor Weihnachten



Adventus! - leise rinnt die Nacht!
Mein stilles Dörfchen liegt verschneit,
und drüber her in heller Pracht
ziehen Wunder der Unendlichkeit.

Ein Lichtschein legt sich auf den Weg,
ein Schritt huscht durch den Schnee ganz sacht,
ein Naunen irrt durch das Geheg'
und irgendwo ein Englein lacht.

Wie ist der Nach so tief verweht,
wie glitzert es um Weg und Stein!
Ein stiller, holder Zauber geht
und läutet nahe Weihnacht ein.

Es schwebt um Giebel leis und lind,
es singt geheimnisvollen Sang
von einem wundervollen Kind,
das Liebe zu den Menschen zwang.

Im Herzen aber glüht ein Glanz,
und ein Gebet dringt durch den Raum:
„O tau' herab! Und füll' uns ganz,
du Glück der Kindheit, - Weihnachtstraum!

Marx Eisersdorf

Aus „Guda Abend“ 20. Jahrg. 1930

Impressum: „Heimatgemeinschaft Altheide Bad“

Verantwortlich für den Inhalt:

Georg Wenzel, 49811 Lingen, Bramscher Str. 25,

Telefon: 05906-1238, Fax: 05906-960869

E-mail: wenzel-lingen@t-online.de

Druck: Druckerei Köster, 49811 Lingen-Ramsel, Osnabrückerstr. 5

Versand: Friedrich Goebel, 33428 Harsewinkel, v.-Stein-Straße 27,
Tel.: 05247-2867

Gestaltung: Horst Rolke, 49808 Lingen, Kornweg 7, Telefon: 0591 64590
E-mail: horst.rolke@gmx.de

früher: Peterswaldau, Kreis Reichenbach / Eulengebirge